D.L. 534

fol: 84

11.

LA 4608

9

110.

William Shakespear's

Schauspiele.

Neue Ausgabe.

Von

Joh. Joach. Eschenburg,

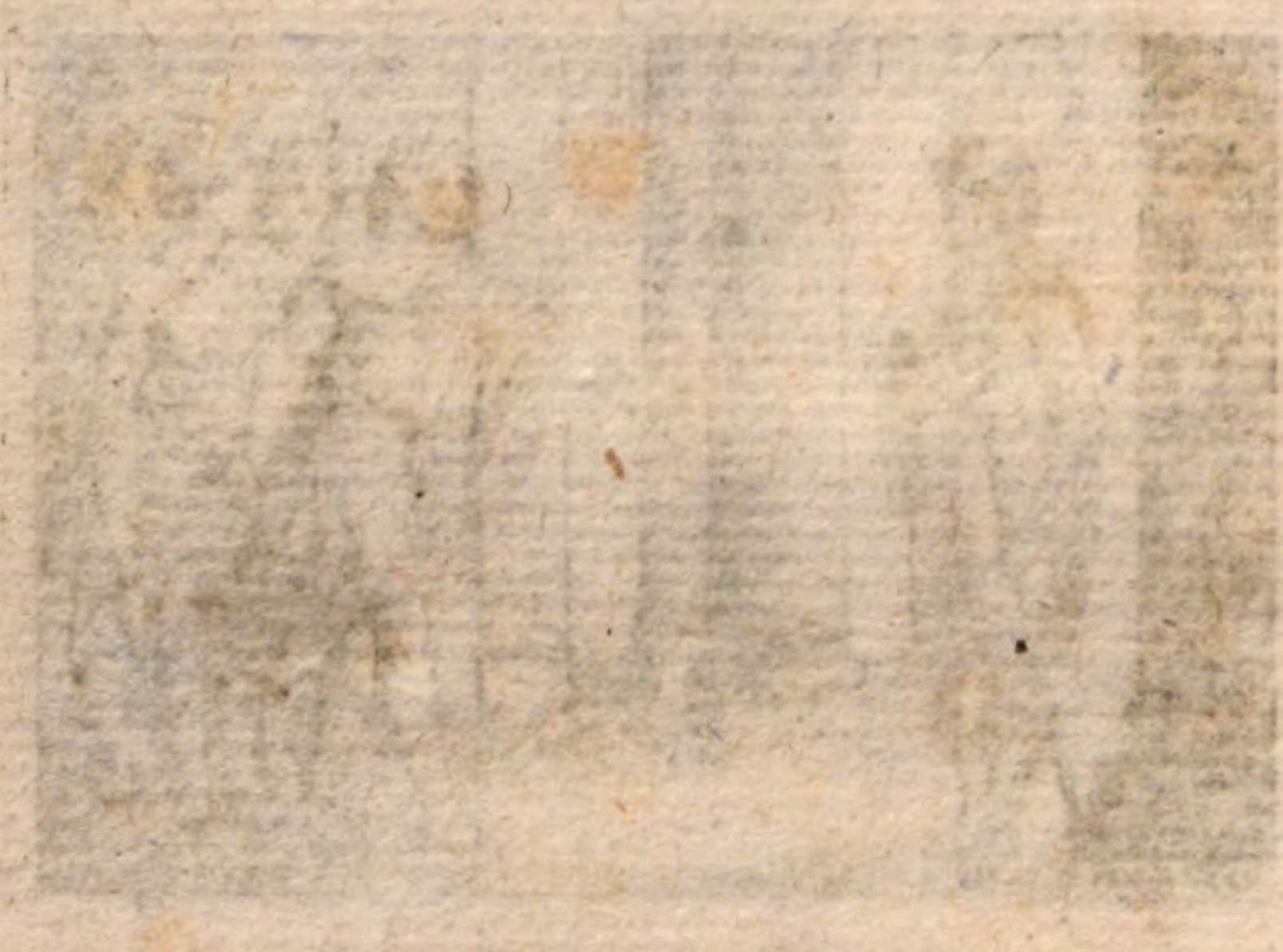
Professor am Collegio Carolino in Braunschweig.

Neunter Band.

Zürich, bey Orell, Geßner, Füeßlin und Compagnie.

1777.

BIBLIOTHEK DER STADT AUGSBURG



Inhalt.

I.

Leben Heinrichs des Achten; ein historisches Schauspiel.

II.

Kajus Marcius Koriolanus; und

III.

Julius Cäsar; Zwey Trauerspiele.

Leben

Heinrichs des Achten.

Personen.

König Heinrich der Achte.
Kardinal Wolsey.
Cramer, Erzbischof von Canterbury.
Herzog von Norfolk.
Herzog von Buckingham.
Herzog von Suffolk.
Graf von Surrey.
Lord Kämmerer.
Kardinal Kampejus, Päbstlicher Legat.
Kapucius, Gesandter Kaisers Karls V.
Sir Thomas Audley, Lord Siegelbewahrer.
Gardiner, Bischof von Winchester.
Bischof von Lincoln.
Lord Abergavenny. Lord Sands.
Sir Heinrich Guilford. Sir Thomas Lovell.
Sir Anton Denny. Sir Nikolas Vaux.
Cromwell, in Wolsey's Diensten.
Griffith, Hofmarschall der Königinn Katharine.
Drey Edelleute.
Doktor Butts, des Königs Leibarzt.
Garter, erster Herold.
Haushofmeister des Herzogs von Buckingham.
Brandon.
Ein Gerichtsdiener. Thürsteher der Geheimen Rathsstube.
Thorwärter, und sein Knecht.
Königinn Katharine.
Anna Bullen.
Eine alte Dame, Freundinn der Anna Bullen.
Patience, Kammerfrau der Königinn Katharine.

Verschiedne Hofleute und Damen, als stumme Personen; Kammerfrauen der Königinn; Geister, die ihr erscheinen; Schreiber, Bediente, Wache, und andres Gefolge.

Der Schauplatz ist meistens zu London und Westmünster; einmal, zu Kimbolton.

Prolog.

Ich komme nicht, zum Lachen euch zu reitzen;
Zu Handlungen voll Ernst, voll hoher Würde,
Erhaben, traurig, rührend, an Gepräng'
Und Schmerzen reich, zu Scenen, die das Auge
Zum Weinen zwingen, lad' ich itzt euch ein.
Wer mitleidsfähig ist, der wird, wenn er
Es recht erwägt, hier eine Thräne weinen;
Der Inhalt unsers Spiels verdient es. Doch,
Auch der, der für sein Geld hier Wahrheit sucht,
Wird Wahrheit finden. Wer nur kömmt, um hier
Ein' oder zwey mit Pracht erfüllte Scenen
Zu sehn, und dann dem Stück schon Beyfall giebt,
Auch der wird, wenn er ruhig ist, gewiß
Für seinen Schilling in zwey kurzen Stunden
Sein Auge reichlich weiden. Die allein,
Die, um ein lustigs Spiel, Geräusch der Tartschen,
Zu hören kamen, oder einen Mann
Im bunten Rock, mit Gelb verbrämt, zu sehn,
Die irrten sich. Denn, theure Hörer, wißt,
Wenn wir dieß wahre Stück durch solch ein Spiel
Entweihten, wie Gefecht *) und Possen sind,

*) Dieß ist nicht die einzige Stelle, wo Shakespeare gezeigt hat, daß er wohl wußte, wie unschicklich es sey, Schlachten auf der Bühne vorzustellen. Er sah es ein, daß fünf oder sechs bewaffnete Leute einen sehr unzulänglichen Begrif von einer Armee machen, und läßt sich daher nicht darauf ein, seine vorige Gewohnheit zu entschuldigen, sondern giebt es zu, daß ein Gefecht auf der Bühne alle Meynung von der Glaubwürdigkeit des Stücks vernichten, und kein Kenner sich dabey verweilen würde.

So büßten wir die günst'ge Meynung ein,
Daß wir bloß Wahrheit zeigten; und kein Kenner
Verweilte bey uns. Darum bitten wir,
Ihr besten, klügsten Hörer unsrer Stadt,
Seyd ernst, wie wir euch wünschen. Glaubt, ihr seht
Selbst die Personen unsers Schauspiels vor euch,
Als ob sie lebten; glaubt, ihr seht sie, groß,
Begleitet von des treuen Volks Gedränge,
Von tausend eifervollen Freunden; dann
Seht, einen Augenblick nachher, wie bald
All diese Grösse sich in Elend kehrt;
Und könnt' ihr dann noch lustig seyn, so glaub' ich,
Ein Bräut'gam wein' an seinem Hochzeittage.

Magnis ingeniis & multa nihilominus habituris simplex convenit erroris confessio. Indeß weiß ich nicht, ob die in diesem Schauspiele vorgestellte Krönung nicht eben so unschicklich auf der Bühne sey, wie eine Schlacht.

Johnson.

Leben
König Heinrichs VIII.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Vorzimmer im Pallaste.

Der Herzog von Norfolk aus der einen Thür; aus der andern der Herzog von Buckingham und der Lord Abergavenny.

Buckingham. Guten Morgen und Willkommen! — Wie habt ihr Euch befunden, seitdem wir uns zuletzt in Frankreich sahen?

Norfolk. Ich dank' Euch, Mylord; ganz gesund; und noch immer bewundre ich das, was ich dort gesehen habe.

Buckingham. Ein sehr ungelegnes Fieber hielt mich in mein Zimmer eingekerkert, als jene glorreiche Sonnen, jene glänzende beyden Helden, in dem Thale von Arde zusammen kamen. *)

Norfolk. Zwischen Guynes und Arde — Ich war dabey zugegen; sah sie einander zu Pferde begrüssen; sah sie, als sie abstiegen, wie sie in ihrer Umarmung fest an einander hiengen, als ob sie zusammen wachsen wollten. Wären sie das; welche

*) Diese Zusammenkunft Heinrichs VIII. und Franz I. geschah den 4. Jun. 1520. Eine prächtige Beschreibung derselben findet man in Hall's Chronik, die mit Shakespeare's Beschreibung übereinstimmt. Grey.

vier Könige der Welt hätten den Einen aufwiegen können, der aus ihnen beyden entstanden wäre?

Buckingham. Die ganze Zeit über war ich ein Gefangner meines Zimmers.

Norfolk. So verlort Ihr den Anblick alles möglichen irdischen Glanzes. Man könnte sagen, daß bis dahin die Pracht ledig war, aber itzt einen Gatten erhielt, dessen Rang den ihrigen übertraf.*) Jeder folgende Tag wurde der Lehrer des nächsten Tages, bis der letzte alle die vorhergehenden Wunder zu den seinigen machte.**) Heute schienen die Franzosen, lauter Schimmer, lauter Gold, gleich heidnischen Gottheiten, die Engländer danieder; und morgen machten sie Brittannien zu Indien; ein

*) Der Gedanke ist seltsam und dunkel genug, um einer Erklärung zu bedürfen. Bis dahin, sagt Norfolk, war die Pracht im ledigen Stande, weil sie keinen Gatten fand, der sie, ihrer Würde gemäß, unterhalten könnte; aber nun fand sie in Heinrich VIII. einen Gemahl, der sie selbst glänzender halten konnte, als es ihr hoher Rang erfoderte. **Warburton** — Johnson meynt, der Dichter habe bloß sagen wollen: Die Pracht wurde bey dieser Gelegenheit mehr denn doppelt so groß, als sie je gewesen war. Sie wird hier, setzt er hinzu, weder mit dem Englischen noch Französischen Könige vermählt, weil Norfolk keinem von beyden den Vorzug giebt; Pracht wird bloß mit Pracht vermählt; aber die neue Pracht war gröſſer, als die alte.

**) D. i. jedweder Tag lernte was von dem vorhergehenden, bis der Schlußtag den ganzen Glanz aller vorigen prächtigen Auftritte zusammen befaßte. Johnson.

Jeder, der da stand, sah einer Goldgrube gleich. Ihre Zwerge von Edelknaben waren, wie Cherubinn, ganz übergüldet; auch die Damen, der Arbeit ungewohnt, schwitzten fast von dem stolzen Schmuck, mit welchem sie beladen waren, und ihre Beschwerde selbst wurde ihnen eine Art von Schminke. Itzt schrie man diese Maske für unvergleichlich aus; und der folgende Abend machte sie läppisch und armselig. Die beyden Könige, an Glanz einander gleich, waren bald die besten, bald die schlechtesten, nachdem sie sich sehen liessen; wen das Auge sah, den lobte der Mund; und wenn sie sich beyde zeigten, so wars, als ob man nur Einen sah; keiner wagte es, einen Unterschied oder Vorzug an ihnen zu bemerken. Als diese Sonnen — denn so nannte man sie — durch ihre Herolde die edeln Kämpfer zu den Waffen auffodern liessen, betrugen diese sich tapfrer, als sichs denken läßt; jenes alte fabelhafte Mährchen schien nun ganz möglich und glaubwürdig zu seyn; man hielt jenen Bevis *) nicht mehr für erdichtet.

Buckingham. O! Ihr geht sehr weit.

*) Dieß bezieht sich auf die alte romantische Legende, **Bevis von Southampton.** Dieser Bevis, oder Beavois, ein Sachse, wurde wegen seiner Herzhaftigkeit von Wilhelm dem Erobrer zum Grafen von Southampton gemacht. Theobald — Warton gedenkt dieses alten poetischen Romans in seinen *Obss. on Spenser*, Vol. I. p. 50, und führt daraus eine Stelle an, die einen Kampf mit einem Drachen beschreibt.

Norfolk. So wahr mir Würde, Ehre und Rechtschaffenheit theuer ist! die Schilderung aller dieser Dinge verliert, durch einen noch so guten Vortrag, gar viel von der Lebhaftigkeit, mit welcher die That selbst redete. Alles war königlich; nichts trat den gemachten Anstalten in den Weg; Ordnung gab jeder Sache ihr gehöriges Ansehn; und diejenigen, die darüber die Aufsicht hatten, verrichteten ihr Amt aufs genauste.

Buckingham. Wer, meynt Ihr wohl, war der Anführer davon, oder derjenige vielmehr, der den Körper und die Glieder dieser grossen Lustbarkeit zusammensetzte?

Norfolk. Gewiß einer, der sich nicht als einen Anfänger in Dingen dieser Art zeigte.

Buckingham. Und wer denn, Mylord?

Norfolk. Alles dieß wurde durch die guten Anstalten des sehr ehrwürdigen Kardinals von York angeordnet.

Buckingham. Hol' ihn der Henker! Er muß doch seine ehrsüchtigen Hände überall drinnen haben! Was giengen ihn diese üppigen Eitelkeiten an? Mich wundert, daß eine solche plumpe Masse mit seinem schwerfälligen Körper die Strahlen der wohlthätigen Sonne auffangen, und sie der Erde vorenthalten darf!

Norfolk. Aber in der That, Mylord, er besitzt Fähigkeiten, die ihn zu dergleichen Verrichtungen brauchbar machen. Denn da er keine ruhmwürdige Ahnen gehabt hat, deren Verdienste ihren Nach-

kommen die Bahn vorzeichnen, noch zu grossen Thaten für die Krone aufgefodert, noch mit angesehnen Gehülfen vergesellschaftet ist, sondern, gleich der Spinne, sich aus sich selbst sein Gewebe gesponnen hat; so sieht man, daß er Grösse und eignes Verdienst genug besitzt, um sich selbst den Weg zur Ehre zu bahnen; eine Gabe, die ihm der Himmel ertheilt hat, und wodurch er sich die nächste Stelle nach dem König erkauft.

Abergavenny. Ich kann nicht sagen, was ihm der Himmel für Gaben ertheilt hat; das überlaß' ich einem einsichtvollern Auge zu erforschen; aber das kann ich sehen, daß sein Stolz überall aus ihm hervorscheint. Woher hat er denn diesen? Hat er ihn nicht aus der Hölle, so ist der Teufel ein Kniker, oder hat schon alles vorher weggegeben; und er fängt in sich selbst eine neue Hölle an.

Buckingham. Was zum Teufel übernahm er es, bey dieser Zusammenkunft mit dem Könige von Frankreich, ohne Vorwissen des Königs, diejenigen zu bestimmen, die sein Gefolge ausmachen sollten? Er setzte ein Verzeichniß aller Edelleute auf, und machte es noch dazu meistentheils so, daß ihnen eben so viel Beschwerde, als wenig Ehre zu Theil ward; und bloß sein Handschreiben, welches gar ansehnlich die Stelle eines Befehls aus dem nicht befragten Staatsrath vertreten sollte, mußte jeden herbeyholen, den er niederzuschreiben für gut befunden hatte.

Abergavenny. Ich weiß einige von meinen Bet-

tern, wenigstens ihrer drey, die dadurch an ihrem Vermögen so sehr gelitten haben, daß sie nie wieder so wohlhabend werden können, als sie vorhin waren.

Buckingham. O! freylich; viele haben sich den Rüken dadurch zerbrochen, daß sie ihre Landgüter zu dieser grossen Reise drauf geladen haben. Was hat alle diese Eitelkeit anders nach sich gezogen, als Mangel und Armuth?

Norfolk. Mit Unmuth denk' ich daran, daß der Frieden zwischen den Franzosen und uns die Kosten nicht werth ist, welche die Schliessung desselben gemacht hat.

Buckingham. Jedermann wurde nach dem schrecklichen Sturm *), der darauf folgte, zum Propheten; und brach, ohne vorher mit andern zu Rathe zu gehen, in eine allgemeine Weissagung aus: Daß dieses Ungewitter, welches das Gewand dieses Friedens zernichtete, einen baldigen Bruch desselben bedeute.

Norfolk. Und das scheint schon einzutreffen; denn Frankreich hat sein Versprechen gebrochen, und die Güter unsrer Kaufleute zu Bourdeaux angehalten.

* Hall sagt in seiner Chronick: „ Montags, d. 18 Junius, war ein so gräßlicher Sturm von Wind und „ Wetter, daß es ein Wunder zu hören war. Und dieß „ schreckliche Ungewitter hielten einige für eine Vorbe„ deutung der Zwietracht und Uneinigkeit unter grossen „ Herren. „ Warburton.

Abergavenny. Hat man deswegen den Französischen Gesandten nicht vorgelassen? **)

Norfolk. Ja freylich.

Abergavenny. Ein herrlicher Friede! mit sehr überflüßigen Kosten erkauft!

Buckingham. Nun, alles das hat unser ehrwürdige Kardinal ausgeführt.

Norfolk. Erlaubt mir, Mylord, man spricht im Staate schon von dem Privatzwiste zwischen Euch und dem Kardinal. Ich rathe Euch, und das mit einem Herzen, welches Euch Ehre und Glück und Sicherheit wünscht, daß Ihr allemal bey der Bosheit des Kardinals auch seine Gewalt vor Augen habt, und bedenkt, daß es ihm nicht an einem Werkzeuge fehlt, das auszuführen, was sein stolzer Haß beschließt. Ihr kennt seine Gemüthsart, wie rachsüchtig er ist; und ich weiß, sein Schwert hat eine scharfe Klinge; es ist lang; es reicht unstreitig sehr weit; und wohin es nicht reichen will, dahin wirft er es. Nehmt meinen Rath zu Herzen; Ihr werdet finden, daß er heilsam ist. Seht, da kömmt eben die Klippe, vor der ich Euch warne.

**) So erklärt Johnson die Worte: Is it therefore, the Ambassador is *silenc'd*. Warburton hingegen nimmt dies letzte Wort für *recall'd*, zurückberufen; und versteht es von dem Englischen Gesandten in Frankreich.

Kardinal Wolsey; vor dem die Tasche *) hergetragen wird. Einige von der Wache. Zwey Sekretaire mit Papieren. Der Kardinal heftet im Vorbeygehen sein Auge auf Buckingham; und dieser auf ihn; beyde voller Verachtung.

Wolsey. Des Herzogs von Buckinghams Haushofmeister? — he? — Wo ist sein Verhör?

Secretair. Hier mein gnädiger Herr.

Wolsey. Ist er in Person bey der Hand?

Secretair. Ja, zu Eurer Gnaden **) Befehl.

Wolsey. Gut; wir werden dann schon mehr erfahren; und da wird Buckingham diesen übermüthigen Blick etwas herunterlassen müssen.

(Der Kardinal und sein Gefolge gehn ab.)

Buckingham. Der Fleischerhund †) da hat ein giftiges Maul; und ich habe nicht Gewalt genug, ihm den Maulkorb anzulegen; das beste wird also seyn, ihn nicht aus dem Schlafe zu wecken. Die Bücher ††) eines Bettlers gelten itzt mehr, als das Blut eines Edelmanns!

*) Mit dem grossen Siegel; weil der Kardinal Wolsey Grosiegelbewahrer war.

**) Your Grace war der Titel der Kardinäle.

†) Wolsey soll eines Fleischers Sohn gewesen seyn. Johnson.

††) D. i. Die Gelehrsamkeit — Der Unwillen Buckingham's ist in dem Munde eines alten kriegrischen Edelmanns, ohne alle gelehrte Kenntnisse, sehr natürlich. Johnson.

Norfolk. Wie? seyd Ihr so erhitzt? Bittet Gott um Mäßigung dieser Hitze; das ist das einzige Mittel, welches Eure Krankheit fodert.

Buckingham. Ich lese in seinen Blicken Unwillen gegen mich; und sein Auge sah mich so verächtlich an, als einen äusserst niedrigen Gegenstand; in diesem Augenblicke durchbohrt er mich durch irgend eine Büberey. Er ist zum Könige gegangen; ich will ihm folgen, und durch meinen Blick den seinigen niederschlagen.

Norfolk. Wartet, Mylord; und laßt Eure Vernunft vorher Euren Zorn zur Rede stellen, was er vorhat. Steile Anhöhen hinanzuklimmen, fodert im Anfang langsame Schritte. Der Zorn gleicht einem äusserst hitzigen Pferde, welches durch sein eignes Feuer ermüdet wird, wenn man ihm freyen Lauf läßt. Keiner in ganz England kann mir bessern Rath geben, als Ihr; seyd itzt gegen Euch selbst, was Ihr Eurem Freunde seyn würdet.

Buckingham. Ich will zum König; und mit einer ehrenvollen Stimme den Uebermuth dieses Menschen von so elender Herkunft übertäuben, oder es überall bekannt machen, daß gar kein Unterschied des Ranges mehr gilt.

Norfolk. Laßt Euch rathen; macht den Ofen für Euren Feind nicht so heiß, daß Ihr Euch selbst daran versengt. Bey zu heftiger Geschwindigkeit kann man das vorbey laufen, wornach man läuft, und durch übermäßiges Laufen den Preis verlieren. Ihr

wißt doch, wenn eine Flüssigkeit auf dem Feuer so hoch siedet, bis sie überläuft, daß sie dann sich zu vermehren scheint, aber im Grunde vermindert wird? Laßt Euch rathen. Ich sage noch einmal, in ganz England ist keiner, der Euch bessern Rath ertheilen könnte, als Ihr selbst; wenn Ihr nur mit dem Safte der Vernunft das Feuer der Leidenschaft ersticken, oder wenigstens dämpfen wolltet.

Buckingham. Sir, ich bin Euch verbunden, und will nach eurer Vorschrift mich wegbegeben. Aber ich weiß, daß dieser übermüthige, stolze Menschden ich nicht aus Ueberlauf der Galle, sondern aus gerechter Regung des Unwillens schelte*); aus Nachrichten und Beweisen, die so klar sind, wie Quellen im Julius, wenn man jedes Sandkorn sieht — ich weiß, sag ich, daß er verderbt und verräthrisch ist.

Norfolk. Sagt nicht, verräthrisch.

Buckingham. Dem Könige will ich das sagen, und meinen Beweis davon so stark machen, wie ein Felsenufer — Höre nur. Dieser heilige Fuchs — oder Wolf — oder beydes — denn er ist eben so raubgierig, als schlau; eben so geneigt zum Bösen, als fähig, es auszuüben; sein Gemüth und sein Rang stecken einander gegenseitig an — bloß um seine Pracht, sowohl in Frankreich, als hier in England zu zeigen, beredete er den König, unsern Herrn, zu dem neulichen so kostbaren Friedensschlusse, zu je-

*) Johnsohns Muthmassung, I *blame* not, für I *name not* zu lesen, ist mir sehr wahrscheinlich.

ner Zusammenkunft, die so viel Schätze verschlang, und wie ein Glas beym Ausschwenken zerbrach.

Norfolk. Ja wahrlich, das that sie.

Buckingham. Erlaubt mir nur, weiter zu reden, Sir — Dieser listige Kardinal setzte die Punkte des Vergleichs nach eignem Gefallen auf; und man genehmigte sie. Er durfte nur sagen: So solls seyn! — Wenn uns gleich eben so wenig damit geholfen wurde, als dem Todten mit einer Krücke. Aber unser Hofkardinal hat dies gethan; und so ist es wohlgethan; denn der würdige Wolsey, der nicht irren kann, der that es. Und nun entsteht daraus ein Vorfall, der, wie mirs vorkömmt, eine Brut der alten Hündinn, Verrätherey, ist; der Kaiser Karl macht uns einen Besuch, unter dem Vorwande, die Königinn, seine Muhme, zu besuchen — denn ein Vorwand war es gewiß; er kam nur, um mit Wolsey was abzuflüstern — Er besorgte, daß die Zusammenkunft zwischen England und Frankreich, ihm, durch ihre Freundschaft, einen Nachtheil erwecken möchte, weil er wirklich für sich manche schädliche Folgen dieses Bündnisses voraus sah. Er verabredet sich insgeheim mit unserm Kardinal; ich glaube — und das kann ich, weil ich es gewiß weiß — der Kaiser bezahlte ihm, eh er was versprach; und dafür ward ihm auch sein Gesuch gewährt, eh er es vorbrachte. Als nun aber der Weg einmal gebahnt, und mit Gold gepflastert war, verlangte der Kaiser, daß er den König auf andre Gedanken bringen, und den gedachten Frieden wieder brechen möchte. Der

König muß es erfahren — und das soll er bald durch mich — daß der Kardinal auf diese Art seine Ehre nach Gefallen kauft und verkauft, und dabey bloß auf seinen eignen Vortheil sieht.

Norfolk. Es thut mir leid, dieß von ihm zu hören; und ich wollte wünschen, daß Ihr Euch einigermassen darin irrtet.

Buckingham. Nein, nicht eine Sylbe; ich stelle ihn gerade in der Gestalt dar, die er wirklich hat, wie sichs zeigen wird.

Brandon. Ein bewaffneter Gerichtsdiener vor ihm her, und zwey oder drey Mann Wache.

Brandon. Thut Euer Amt, Sergeant; richtet es aus.

Gerichtsdiener. Sir, Mylord Herzog von Buckingham, und Graf von Hereford, Stafford und Northampton, ich nehme dich wegen Hochverraths in Verhaft, im Namen unsers gnädigsten Königs.

Buckingham. Seht Ihrs, Mylord, das Netz ist über mich her gefallen; ich werde durch List und Bosheit umkommen.

Brandon. Es thut mir leid, daß ich diesen Vorfall, die Beraubung Eurer Freyheit, mit ansehen muß. Es ist der Befehl Seiner Majestät, daß Ihr nach dem Tower sollt.

Buckingham. Es wird mir nichts helfen, wenn ich mich auf meine Unschuld berufe; denn man schildert mich mit einer Farbe, die das weisseste an mir schwarz macht. Der Wille des Himmels gescheh

hierin und in allem! Ich gehorche. Mylord Abergavenny, lebt wohl.

Brandon. (Zu Abergavenny) Nein, Ihr müßt ihm Gesellschaft leisten. Es ist des Königs Wille, daß Ihr in den Tower sollt, bis Ihr seine fernern Befehle vernehmt.

Abergavenny. Wie der Herzog sagte: Der Wille des Himmels geschehe! Ich gehorche dem Befehl des Königs.

Brandon. Hier ist ein Befehl vom König, Lord Montacute, und des Herzogs Beichtvater, Johann de la Car, und Gilbert Peck, seinen Kanzler, in Verhaft zu nehmen.

Buckingham. So, so! — Dieß sind die Glieder der Verschwörung — Doch nicht mehr, will ich hoffen?

Brandon. Einen Mönch von den Karthäusern.

Buckingham. O! Nikolas Hopkins.

Brandon. Ganz recht.

Buckingham. Mein Haushofmeister ist treulos; der übergrosse Kardinal hat ihm Gold verheissen; mein Leben ist schon umspannt. *) Ich bin nur noch der Schatten des armen Buckingham, dessen ganzes äusseres Ansehen diese plötzliche Wolke annimmt, die meine strahlende Sonne verdunkelt — Mylord, lebt wohl.

(Sie gehn ab.)

*) My life is *spann'd* already kann heissen: Meine Feinde legen Hand daran; es steht in ihren Händen; oder: meine Zeit ist schon abgemessen; die Länge meines Lebens ist nun bestimmt. Johnson.

Zweyter Auftritt.

Das Zimmer des Staatsraths.

König Heinrich, auf des Kardinals Schulter gelehnt. Die Edeln des Reichs, und Sir Thomas Level. Der Kardinal setzt sich zu des Königs Füssen, rechter Hand.

König. Mein Leben selbst, und jede meiner Lebenskräfte dankt Euch für diese grosse Sorgfalt. Ich stand dem Schlund eines mit Meuterey schwer geladenen Geschützes gerade gegen über; und ich dank' Euch, daß ihr ihn verstopft habt. Laßt den Haushofmeister Buckingham's vor uns rufen; ich will ihn persönlich seine Aussage rechtfertigen hören; und er soll Stück für Stück die Verrätherey en seines Herrn von neuen erzählen.

Man hört hinter der Scene ein Geschrey: „Platz für die Königinn!„ — Die Königinn kömmt, geführt von den Herzogen Norfolk und Suffolk. Sie kniet. Der König steht auf vom Thron, hebt sie auf, küßt sie, und setzt sie neben sich.

Königinn. Nein, ich muß länger knien; ich habe eine Bitte vorzutragen.

König. Steh auf, und setze dich neben uns. Die Hälfte deiner Bitte darfst du uns nicht nennen; du hast die Hälfte unsrer Gewalt; die andre Hälfte ist dir schon gewährt, ehe du sie vorträgst. Sage nur dein Verlangen, und erhalt' es.

Königinn. Ich dank' Eurer Majestät — Daß Ihr Euch selbst lieben, und bey dieser Liebe Eure Ehre und die hohe Würde Eures Standes nicht aus der Acht lassen wollet, ist der Inhalt meines Gesuchs.

König. Rede weiter, theure Gemahlinn.

Königinn. Es ist mir vorgetragen, und zwar von nicht wenigen, und von zuverläßigen Leuten, daß Eure Unterthanen grosse Bedrückungen leiden. Man hat ihnen Abgaben zugemuthet, wodurch ihre Treue gegen Euch wankend gemacht ist; und wenn sie gleich die hittersten Vorwürfe darüber Euch machen, mein guter Lord Kardinal, als dem Anstifter dieser Zumuthungen; so entgeht doch der König, unser Herr — dessen Ehre der Himmel vor aller Entweihung schütze! — nicht ganz den ungeziemenden Reden der Leute, die so beschaffen sind, daß man dabey der Treue eines Unterthanen fast vergißt, und beynahe in laute Empörung ausbricht.

Norfolk. Nicht beynahe; sie bricht schon wirklich aus. Denn wegen jener Auflagen haben alle Tuchfabrikanten, nicht im Stande, alle die Leute zu unterhalten, die zu ihnen gehören, die Spinner, Krempler, Walker und Weber abgedankt, die zu keinem andern Gewerbe geschickt sind, vom Hunger und Mangel an allen Bedürfnissen getrieben, voll Verzweiflung jedem Erfolge Trotz bieten, alle im Aufruhr sind; die Gefahr ist in ihrem Dienste.

König. Auflagen? — Wovon? — und was für Auflagen? — Mylord Kardinal, Ihr, dem sie

mit uns zur Last gelegt werden, wißt Ihr was von diesen Auflagen?

Wolsey. Haltet mirs zu Gnaden, mein König; ich kenne nur einen Theil von den Staatsangelegenheiten, und bin nur in der ersten Reihe mit andern, die mit mir gleichen Rang haben.

Königinn. Nein, Mylord, Ihr wißt freylich nicht mehr, als andre; aber Ihr stiftet Dinge an, die man überall weiß, und die nicht heilsam für diejenigen sind, die lieber nichts davon wissen möchten, und doch gezwungen sind, sie kennen zu lernen. Jene Erpressungen, von denen mein König näher unterrichtet seyn will, sind schon entsetzlich anzuhören; und wer sie vollends trägt, dessen Rücken wird ein Opfer ihrer Bürde. Man sagt, Ihr habt sie ausgedacht; wenn das nicht ist, so macht man Euch ungerechte Vorwürfe.

König. Auch noch Erpressung! — Von welcher Beschaffenheit? — Laßt uns doch wissen, von was für Art diese Erpressung ist?

Königinn. Ich wage gar zu viel, indem ich Eure Geduld auf die Probe stelle; indeß werd' ich durch das Versprechen Eurer Verzeihung dreist gemacht. Die Beschwerden der Unterthanen sind durch Befehle veranlaßt, die von einem Jeden den sechsten Theil seines Vermögens fodern, der ohne Aufschub soll beygetrieben werden; zum Vorwande braucht man dabey Eure Kriege in Frankreich. Dieß verursacht freye Reden; die Zunge speyt ihre ehrerbietige Ergebenheit aus, und in den kalten Herzen

erfriert die schuldige Treue. Itzt hegen sie da Flüche, wo sie sonst fromme Wünsche hegten; und der lenksame Gehorsam ist nunmehr ein Sklav von einem jeden aufgebrachten Willen. Ich wünschte, daß Eure Majestät diese Sache sogleich in Ueberlegung nähmen; denn kein Geschäft' ist dringender.

König. So wahr ich lebe! das geschieht ganz wider meinen Willen!

Wolsey. Und ich meines Theils habe dabey nichts weiter gethan, als meine einzelne Stimme gegeben; und das nicht für mich allein, sondern auf einsichtsvolles Gutbefinden der Richter. Wenn ich von unwissenden Zungen durchgezogen werde, die weder meine Person, noch meine Fähigkeiten kennen, und doch die Chronick meiner Unternehmungen seyn wollen; so muß ich sagen, daß es allemal Personen von Range so geht, und daß dieß der rauhe Pfad ist, den die Tugend nun einmal betreten muß. Wir müssen unsre für nothwendig erkannten Handlungen nicht deswegen unterlassen, weil wir fürchten, boshaften Tadlern dadurch anstößig zu seyn, die allemal gleich raubgierigen Fischen einem neugebauten Schiffe folgen, aber nichts weiter ausrichten, als daß sie vergeblich gierig sind. Unsre besten Handlungen werden oft von übeldenkenden, oder blödsichtigen Auslegern nicht für die unsrigen oder nicht für gut erkannt; und eben so oft werden unsre schlimmsten Handlungen, die ihnen mehr in die Augen fallen, für das Beste ausgeschrien, was wir gethan haben. Müßten wir deswegen stille stehn, weil wir

fürchten, daß man über unsre Bewegung spotten und lästern wird; so müßten wir hier einwurzeln, wo wir sitzen, oder als blosse Statuen zum Prunk da sitzen.

König. Gute und mit Vorsicht unternommene Handlungen sichern sich schon selbst vor aller Gefahr; aber was man ohne Beyspiel thut, dabey muß man allerdings des Ausgangs wegen besorgt seyn. Hat Jemand vor Euch dergleichen Ausschreiben gemacht? Ich glaube, Niemand. Wir müssen nicht unsre Unterthanen von unsern Rechten losreissen, und sie an unsern Willen festheften. Den sechsten Theil von Jedem! Eine fürchterliche Steuer! Da nehmen wir ja von jedem Baume Zweige, Rinde, und einen Theil des Stamms; und wenn wir ihm nun gleich, so zerhackt, die Wurzel lassen, so wird doch der Saft sich in die Luft verlieren. In jede Grafschaft, wo diese Auflage gemacht ist, schickt unsre Briefe, mit völliger Vergebung für einen Jeden, der diesen gewaltthätigen Befehlen seinen Gehorsam verweigert hat. Macht ja dazu Anstalt; ich überlaß' es Euch zur Besorgung.

Wolsey. (Zum Sekretair) Ein Wort! — Laßt in jede Grafschaft Briefe schreiben, worin der König Versicherungen seiner Gnade und Verzeihung giebt. Die gekränkten Gemeinen denken nachtheilig von mir; man bring' es aus, daß dieser Wiederruf und diese Verzeihung durch meine Fürsprache veranlaßt ist. Ich will Euch hernach schon weiter sagen, was wir thun wollen.

(Der Sekretair geht ab. Buckingham's Haushofmeister kömmt.)

Königinn. Es thut mir leid, daß der Herzog von Buckingham in Eure Ungnade gefallen ist.

König. Es geht vielen nahe. Der Mann ist voller Einsicht; ungemein beredt; Niemand hat der Natur mehr zu danken, als er; seine Erziehung ist so vollkommen, daß er grosse Lehrmeister unterrichten und belehren kann, und niemals fremder Anweisung bedarf. Aber seht, wenn diese so edeln Gaben der Natur keine gute Richtung nehmen, wenn das Gemüth einmal verderbt ist, so nehmen sie eine fehlerhafte Gestalt an, und werden zehnmal häßlicher, als sie jemals schön waren. Dieser so vollkommne Mann, der unter die Wunder gezählt wurde, den wir mit Entzücken anhörten, und dessen stundenlange Reden uns keine Minute zu währen schienen, dieser Mann, meine beste Gemahlinn, hat die Annehmlichkeiten, die er ehedem besaß, in abscheuliche Sitten verwandelt, und ist dadurch so schwarz geworden, als wär' er in der Hölle bemahlt. Bleib nur hier sitzen; dieser hier war sein geheimster Vertrauter; du wirst von ihm Dinge hören, vor denen sich jeder Ehrliebender entsetzen muß — Heiß' ihn die schon einmal vorgebrachten Frevelthaten noch einmal erzählen, von denen wir nicht zu wenig empfinden, und nicht zu viel hören können.

Wolsey. Tretet her, und erzählt ohne Rückhalt, was Ihr, als ein getreuer Unterthan, von dem Herzoge von Buckingham ausgeforscht habt.

König. Redet freymüthig.

Haushofmeister. Erstlich war er gewohnt zu

sagen, täglich entweihte er seine Zunge damit, daß er, wenn der König unbeerbt sterben sollte, es schon so einrichten wolle, daß er den Scepter erhielte. Diese nämlichen Worte hab' ich ihn gegen seinen Schwiegersohn, Lord Abergavenny, brauchen hören, dem er einen theuren Eid schwur, sich an dem Kardinal zu rächen.

Wolsey. Eure Majestät geruhe den verderblichen Anschlag in diesem Verstand zu bemerken. Seine Wünsche sind Euch nicht günstig; er ist gegen Eure hohe Person äusserst übel gesinnt; und seine Bosheit erstreckt sich noch weiter, selbst auf Eure Freunde.

Königinn. Mein Hocherfahrner Kardinal, vergeßt die christliche Liebe nicht.

König. Redet weiter. Wie gründete er sein Recht an die Krone auf unsre Kinderlosigkeit? Hast du ihn auch jemals darüber reden hören?

Haushofmeister. Er ward dazu durch eine thörichte Prophezeyung des Nikolas Hopkins verleitet.

König. Wer war der Hopkins?

Haushofmeister. Ein Karthäuser-Mönch, sein Beichtvater, der ihn alle Minuten mit Verheissungen des Throns speiste.

König. Woher weißt du das?

Haushofmeister. Nicht lange vor der Reise Eurer Majestät nach Frankreich war der Herzog in der Rose, im Kirchspiel St. Lorenz Pultney, und fragte mich, was die Bürger von London zu der Französischen Reise sagten. Ich antwortete, man fürchte, die Franzosen möchten treulos werden, und der Kö-

nig dadurch in Lebensgefahr kommen. Sogleich sagte der Herzog, das sey allerdings zu befürchten, und er glaube fast, es würden dadurch gewisse Worte eines heiligen Mönchs in Erfüllung gehen, der oft, sagte er, zu mir geschickt, und mich um Erlaubniß gebeten hat, daß Johann de la Court, mein Kaplan, auf eine bestimmte Stunde zu ihm kommen möchte, weil er ihm eine Sache von Wichtigkeit zu sagen hätte: Dieser mußte ihm unter dem Siegel der Beichte feyerlich schwören, das, was er ihm sagen würde, keinem Menschen auf der Welt, als mir, zu entdecken; und darauf vertraute er ihm folgendes: Weder der König, noch seine Erben — das sage dem Herzoge — werdens weit bringen; laß ihn sich um die Liebe des Volks bemühen; der Herzog wird England beherrschen —

Königinn. Wenn ich Euch recht kenne, so war't Ihr des Herzogs Haushofmeister, und verlort Euern Dienst wegen der Klagen der Pächter. Nehmt Euch in Acht, daß Ihr nicht in Eurer Hitze einen edeln Mann unrecht beschuldigt, und Eure noch edlere Seele dadurch ins Verderben stürzt. Ich sage, nehmt Euch in Acht; ja, von Herzen bitt' ich Euch darum.

König. Laß ihn fortfahren — Rede weiter.

Haushofmeister. Bey meiner Seele! ich rede bloß die Wahrheit. Ich sagte dem Herzoge, der Mönch liesse sich vielleicht von des Teufels Blendwerk verführen, und es wäre für ihn gefährlich, über diese Sache so lange nachzudenken, bis er ei-

nen Anschlag darauf baute, wie er gewiß thun würde, wenn ers glaubte. Er antwortete: Schweig; Schaden kann mirs nicht thun; und setzte hinzu, wenn der König an seiner letzten Krankheit gestorben wäre, so würden der Kardinal und Sir Thomas Lovell ihre Köpfe verloren haben.

König. Ha! gleich so übermüthig? — Ach, ha! — Der Mann hat nichts Gutes im Sinn! — Kannst du uns noch mehr sagen?

Haushofmeister. O! ja, mein König.

König. Fahre fort.

Haushofmeister. Als ich zu Greenwich war, und Eure Majestät dem Herzoge wegen Sir William Blomer's einen Verweis gegeben hatte = =

König. Ich erinnre mich dieses Vorfalls. Er stand bey mir in Eid und Pflicht, und der Herzog nahm ihn in seine Dienste. Aber weiter; was geschah damals?

Haushofmeister. Er sagte: Wär' ich dieser Sache wegen ins Gefängniß, etwan in den Tower geschickt, wie ich glaubte; so hätt' ich die Rolle spielen mögen, die mein Vater mit dem Tyrannen Richard zu spielen dachte, da er einmal zu Salisbury sich bey ihm Gehör ausbat, und sich vorgenommen hatte, wenn er das erhielte, ihm unter dem Schein der Höflichkeitsbezeugungen das Messer ins Herz zu stossen.

König. Ein wahrer Riese von Verräther!

Wolsey. Nun, meine Königinn, kann Seine Majestät nun wohl in Freyheit leben, so lange dieser

Mann nicht im Gefängniß ist?

Königinn. Gott lenk' alles zum Besten!

König. Du hast noch etwas mehr auf dem Herzen; was ist es?

Haushofmeister. Wie er den Herzog seinen Vater nannte, und das Wort, Messer, aussprach, dehnte er sich aus, legte die eine Hand an seinen Dolch, und die andre auf seine Brust, schlug die Augen in die Höhe, und that einen fürchterlichen Schwur, dessen Inhalt dieser war: Wenn man ihm übel begegnete, so wollte er noch um so viel weiter gehen, als sein Vater, so viel die That weiter geht, als der unschlüßige Vorsatz.

König. Nun hat's mit seinem Messerziehen gegen uns ein Ende. Er ist fest gesetzt. Ruft ihn gleich vor Gericht. Kann das Recht ihm noch Verzeihung gewähren, so wird sie ihm zu Theil; giebt es ihm keine, so suche er sie auch nicht bey uns. Bey allem, was heilig ist! er ist ein Verräther im höchsten Grade.

(Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Ein Zimmer im Pallast.

Der Lord Kämmerer, und Lord Sands.

Kämmerer. Ist es möglich, daß die zaubrischen Gaukeleyen Frankreichs, Männer in dergleichen seltsame Possenspieler *) verwandeln können.

*) Im Englischen: Such strange *mysteries*, welches John-

Sands. Neue Moden macht man mit, sie mögen auch noch so lächerlich, ja sie mögen gar unmännlich seyn.

Kämmerer. So viel ich sehen kann, besteht aller der Vprtheil, den unsre Engländer durch die neuliche Reise erhalten haben, bloß in einer oder ein paar Grimassen, die häßlich genug sind. Denn wenn sie sie machen, so sollte man wahrlich schwören, ihre Nasen selbst wären geheime Räthe des Königs Pipin oder Klothar gewesen; so ehrenfest thun sie.

Sands. Sie haben alle neue und lahme Beine; wer sie vorher nie hat gehen sehen, sollte denken, es gehe die Kniesucht und das Kernschwinden unter ihnen im Schwange.

Kämmerer. Wahrhaftig, Mylord, ihre Röcke haben einen so heidnischen Schnitt, daß ich gewiß glaube, sie haben ihr Christenthum abgetragen. (Sir Thomas Lovell kömmt.) Was giebts? Was bringt Ihr Neues, Sir Thomas Lovell?

Lovell. In der That, Mylord, ich höre nichts, ausser von der neuen Kundmachung, die am Thore des Hofes angeschlagen ist.

Kämmerer. Was betrift sie?

Lovell. Die Reformierung unsrer gereisten jungen Herren, die den Hof mit Geschwätz, Zänkereyen, und Schneidern anfüllen.

son von den übrigen Auslegern am natürlichsten von den alten allegorischen Schauspielen, und für eine Figur erklärt, welche diese Spiele für diejenigen setzt, die sie spielten.

Kämmerer. Ich freue mich, daß das geschehen ist. Itzt möcht' ich wohl unsre Monsieurs bitten, zu bedenken, daß ein Englischer Hofmann weise seyn kann, ohne je den Louvre gesehn zu haben.

Lovell. Es ist ausdrücklich zur Bedingung gemacht, daß sie entweder die Ueberbleibsel von Thorheiten und Federbüschen, die sie in Frankreich sich angeschaft haben, samt allen den ehrenvollen Erfindungen der Unwissenheit, die dazu gehören, ablegen müssen — als Fechten, und Feuerwerke, wodurch sie sich über bessre Leute, als sie werden können, mit ihrer ausländischen Weisheit aufhalten wollen — daß sie durchaus den Glauben abschwören müssen, den sie an Federbälle und lange Strümpfe, an kurze, gepolsterte Beinkleider, und dergleichen ausländische Vorbilder haben, und nun wieder so vernünftig werden, wie andre ehrliche Leute, oder sich wieder zu ihren alten Spielkameraden packen müssen. Dort, glaub' ich, können sie cum privilegio das noch übrige Ende ihrer Ueppigkeit verbrauchen, und sich auslachen lassen.

Sands. Es ist Zeit, ihnen Arzney zu geben; ihre Krankheiten sind schon gar zu ansteckend geworden.

Kämmerer. Aber wie sehr werden nicht unsre Damen bey diesen schimmernden Possen verlieren!

Lovell. Ja freylich; das wird in der That ein Jammer werden, ihr Lords; die verschmitzten Buben verstanden sich gar sehr darauf, schnelle Eroberungen

bey den Damen zu machen. Ein Französisches Liedchen und eine Geige haben nicht ihres gleichen.

Sands. Daß sie der Teufel mit ihren Geigen! — Ich bin froh, daß sie gehen; denn, wahrlich, es ist kein Umgehn mit ihnen. Nun kann doch ein alter ehrlicher Landedelmann, wie ich bin, den man lange nicht hat zu Worten kommen lassen, sein Stükchen wieder vorbringen, und sich auch einmal eine Stunde Gehör versprechen; und, mein Treu! das kann nun auch wieder für Musik gelten.

Kämmerer. Gut gesagt, Lord Sands; Euer Milchzahn ist wohl noch nicht heraus?

Sands. Nein, Mylord; und soll auch nicht heraus, so lange noch ein Stümpel davon da ist.

Kämmerer. Sir Thomas, wohin wolltet Ihr gehn?

Lovell. Zum Kardinal; Ihr, Mylord, sey dort auch gebeten.

Kämmerer. Ach! es ist wahr; diesen Abend giebt er ein grosses Gastmahl, wozu viele Lords und Ladies eingeladen sind. Ich versichr' Euch, es wird die schöne Welt des ganzen Königreichs da seyn.

Lovell. Wahrlich, dieser Geistliche hat ein sehr wohlthätiges Herz; eine Hand, die so fruchtbar ist, als das Land, welches uns nährt; sein Thau fällt überall.

Kämmerer. Ganz gewiß ist er von Adel; wer das Gegentheil von ihm sagte, hatte eine schwarze Zunge.

Sands. Das kann er wohl seyn; er hat alles,

was dazu gehört. Bey ihm wäre Sparsamkeit eine ärgere Sünde, als irrige Lehre. Leute von seinem Stande müssen billig recht sehr freygebig seyn; sie sollen andern zum Exempel dienen.

Kämmerer. Das sollen sie freylich; aber wenige thun es itzt auf eine so vorzügliche Art. Mein Boot wartet schon; Ihr müßt mit uns fahren, Mylord — Kommt, lieber Sir Thomas, wir kommen sonst zu spät; und das möcht' ich nicht gern; denn ich bin mit Sir Heinrich Guildford dazu bestellt, diesen Abend die Gäste zu empfangen.

Sands. Ich bin zu Euren Diensten, Mylord.

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

York-Place.

Hoboen. Ein kleiner Tisch unter einem Baldachin für den Kardinal; eine längere Tafel für die Gäste. Anne Bullen, und verschiedne andere Damen kommen, als Gäste, zur Einen Thür herein; zur andern Sir Heinrich Guilford.

Guilford. Meine Damen, eine allgemeine Bewillkommung von Seiner Gnaden, dem Kardinal, begrüßt Euch alle; diesen Abend widmet er der heitern Freude und Euch. Er hoft, daß keine einzige in dieser edeln Gesellschaft seyn wird, die eine einzige Sorge von draussen mitgebracht hat; er möchte gern, daß alle so fröhlich wären, als die erste und

beste Gesellschaft, guter Wein und gute Bewirthung gute Leute machen kann — (Der Lord Kämmerer, Lord Sands, und Lovell kommen) O! Mylord, Ihr kommt auch sehr spät; schon der Gedanke an diese schöne Gesellschaft gab mir Flügel.

Kämmerer. Ihr seyd noch jung, Sir Heinrich Guilford.

Sands. Sir Thomas Lovell, dächte der Kardinal nur halb so weltlich, als ich Laye denke, so sollten einige von diesen Damen vor Schlafengehn auf eine Art bewirthet werden, die ihnen vermuthlich besser gefallen würde. So wahr ich lebe, es ist eine sehr artige Gesellschaft von schönem Frauenzimmer.

Lovell. Wenn Ihr doch itzt von einer oder zwey dieser Schönen Beichtvater wäret, Mylord!

Sands. Das möcht' ich wohl; ich wollte ihnen die Busse ganz leicht machen.

Lovell. Wirklich? — wie leicht denn?

Sands. So leicht, als ein Pflaumfederbette sie schaffen könnte.

Kämmerer. Meine theuren Damen, gefällt es Euch, Platz zu nehmen? Setzt Euch an jener Seite, Sir Heinrich; ich will diese Seite hier zu unterhalten suchen. Der Kardinal wird gleich hier seyn — Nein, ihr sollt nicht frieren; zwey Frauenzimmer, die neben einander sitzen, machen kalte Luft — Mylord Sands, Ihr seyd der Mann dazu, sie munter zu erhalten — Kommt, setzt Euch zwischen diesen Damen hier.

Sands. Ja wahrhaftig — ich dank' Euch schönstens, Mylord — (Er setzt sich) Um Verzeihung, meine schönen Damen; wenn ich vielleicht ein wenig wild ins Gelag hinein schwatze, so nehmt mirs nicht übel; ich hab' es von meinem Vater.

Anne. War der unklug, Sir?

Sands. O sehr unklug, erstaunlich unklug; auch in seiner Liebe — Aber er biß doch Niemand; gerade so, wie ichs itzt mache, pflegte er ein Mädchen zwanzigmal in Einem Athem zu küssen.

(Er küßt sie)

Kämmerer. Gut gesagt, Mylord — So, nun hat ihr alle die rechten Plätze — Ihr Herren, man wird sich dafür an euch halten, wenn diese schönen Damen unwillig davon gehen.

Sands. Was meine Wenigkeit betrift, dafür seyd unbesorgt.

Hoboen. Der Kardinal kömmt, und nimmt seinen Sitz.

Wolsey. Seyd mir willkommen, meine schönen Gäste. Die vornehme Dame, oder der edle Herr, die nicht von Herzen fröhlich seyn werden, sind meine Freunde nicht. (Er trinkt) Zur Bestätigung meines Willkommens, und auf eurer aller gute Gesundheit!

Sands. Ihr denkt edel, gnädiger Herr — Gebt mir einen Becher, der meinen Dank in sich fasse, und mir so vieles Reden erspare.

Wolsey. Ich bin Euch verbunden, Mylord Sands; Trinkt eurer Nachbarinn zu — Ihr seyd

nicht recht munter meine Damen — Ihr Herren, Wer hat daran Schuld?

Sands. Ha! Mylord, der rothe Wein muß ihnen nur erst in ihre schönen Wangen steigen; hernach werden sie uns schon stumm schwatzen.

Anne. Ihr seyd ein lustiger Spielbruder, Mylord Sands.

Sands. O ja! so bald ich mein Spiel nur machen kann — Hier bring' ich Euch den Becher, Mylady, Trinkt mir zu — Es gilt das Wohl eines Dinges = =

Anne. Das Ihr mir nicht zeigen könnt.

Sands. Sagt' ich Eurer Gnaden nicht, daß sie gleich sprechen würden?

(Trommeln und Trompeten; man löst Kanonen)

Wolsey. Was ist das?

Kämmerer. Geh doch einer hinaus, und sehe zu.

Wolsey. Welch ein kriegrischer Ton? — Und was soll das bedeuten? — Nein, meine Damen, seyd ohne Furcht; Ihr seyd nach allen Kriegsrechten ausser Gefahr.

(Der Bediente kömmt zurück)

Wolsey. Nun? was ist es?

Bedienter. Ein Haufen von vornehmen Fremden, wie es scheint. Sie sind aus ihrem Lustschiff ans Land gestiegen, und kommen hieher, wie grosse Abgesandte ausländischer Fürsten.

Wolsey. Lieber Lord Kämmerer, geht doch hin, sie zu empfangen — Ihr könnt doch Französisch sprechen — Empfangt sie auf eine edle Art, und führt

sie zu uns; hier soll dieser Himmel von Schönheit im vollen Glanze sie bestrahlen. — Einige von euch gehn mit ihm — (Sie stehn alle auf, und die Tische werden auf die Seite gesetzt.) — Unser Gastmal ist dadurch unterbrochen; aber wir wollen es schon wieder gut machen — Wohl bekomm'es euch allen; und seyd noch einmal meiner herzlichen Bewillkommung versichert. Seyd alle Willkommen.

Hoboen. Der König und andre kommen als Masken, wie Schäfer gekleidet, vom Lord Kämmerer eingeführt. Sie gehn gerade auf den Kardinal zu, und grüssen ihn sehr höflich.

Wolsey. Eine edle Gesellschaft! — Was ist ihr Verlangen?

Kämmerer. Weil sie kein Englisch sprechen, so haben sie mich gebeten, Eurer Gnaden folgendes zu sagen. Sie haben durchs Gerücht von dieser so vornehmen und so schönen Gesellschaft gehört, die diesen Abend hier seyn würde; und haben daher wegen der Ehrerbietung, die sie gegen die Schönheit hegen, nicht umhin gekonnt, ihre Heerden zu verlassen, und bitten sich nun die Erlaubniß aus, unter Eurer edeln Anführung diese Damen zu sehen, und eine vergnügte Stunde mit ihnen zuzubringen.

Wolsey. Sagt ihnen, Lord Kämmerer, daß sie meinem armen Hause viel Gnade erwiesen haben, wofür ich ihnen tausendmal danke, und sie bitte, sich nach Gefallen zu belustigen.

(Jeder wählt seine Dame; der König nimmt Anne Bullen.)

König. Die schönste Hand, die ich je berührte! — O! Schönheit, bis itzt hab' ich dich noch gar nicht gekannt.

(Musik und Tanz.)

Wolsey. Mylord —

Kämmerer. Gnädiger Herr —

Wolsey. (leise.) Sag' ihnen doch in meinem Namen, es müsse einer unter ihnen seyn, der seines Ranges wegen diesen Platz mehr verdiente, als ich; und dem ich ihn, wenn ich ihn nur kennte, mit der größten Ehrfurcht und Unterwürfigkeit überlassen würde.

Kämmerer. Sehr wohl, Mylord.

(Der Kämmerer geht zur Gesellschaft, und kömmt wieder zurück.)

Wolsey. Was sagen sie?

Kämmerer. Sie gestehn alle, daß so einer drunter ist, und wünschen, daß Eure Gnaden ihn ausfindig mache; alsdann will er Euren Platz annehmen.

Wolsey. Ich will sie doch näher ansehen — Mit euer aller Erlaubniß, meine Herren — hier tref ich meine Königswahl.

König. Ihr habt ihn gefunden, Kardinal. Ihr habt hier eine schöne Gesellschaft; und thut wohl daran, Mylord. Ihr seyd ein Kirchendiener, Kardinal, sonst, gesteh ich, würd' ich sehr nachtheilig von Euch denken.

Wolsey. Ich freue mich, daß Eure Majestät so munter ist.

König. Mylord Kämmerer, hört doch — Was ist das für eine schöne Lady?

Kämmerer. Mit Erlaubniß Eurer Majestät, es ist eine Tochter von Sir Thomas Bullen, Lord Rochford, eine von den Hofdamen der Königinn.

König. Beym Himmel! sie ist sehr liebenswürdig! — (zu Anne Bullen.) Liebes Kind, es wär' unhöflich, wenn ich Euch aufgefodert hätte, und Euch keinen Kuß gäbe — Eine Gesundheit, ihr Herren — sie muß rundum gehn!

Wolsey. Sir Thomas Lovell, ist das Gastmal in dem besondern Zimmer schon angerichtet?

Lovell. Ja, Mylord.

Wolsey. Eure Majestät, fürcht' ich, hat sich durchs Tanzen ein wenig erhitzt.

König. Zu sehr, fürcht' ich.

Wolsey. In dem nächsten Zimmer, mein König, ist frischere Luft.

König. Jeder führe seine Dame hinein — Meine theure Lady, ich darf Euch noch nicht verlassen — Wir wollen lustig seyn — Mein lieber Lord Kardinal, ich habe diesen schönen Damen ein halb Dutzend Gesundheiten zuzutrinken, und dann wieder einen Tanz, den ich mit ihnen machen muß; hernach laßt uns träumen, wer sich am meisten in Gunst gesetzt hat — Die Musik gebe das Zeichen!

(Sie gehn unter Trompetenschall ab.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Eine Strasse.

Zwey Männer, von verschiednen Seiten.

Erster. Wohin so eilig?

Zweyter. O! Gott grüß Euch — Nach dem Gerichtssal wollt' ich, um zu hören, wie es mit dem grossen Herzog von Buckingham werden wird.

1. Die Mühe will ich Euch sparen, mein Herr. Es ist schon alles vorbey, bis auf die Zurückführung des Gefangnen.

2. Seyd Ihr da gewesen?

1. Ja freylich war ich da.

2. O! sagt mir doch, was ist vorgefallen?

1. Ihr könnt' es bald errathen.

2. Hat man ihn schuldig befunden?

1. Ja freylich, und hat ihn deswegen verurtheilt.

2. Das thut mir leid.

1. Das thuts auch vielen andern.

2. Aber sagt mir doch, wie gieng's denn damit?

1. Ich will's Euch kürzlich erzählen. Der grosse Herzog kam vors Gericht, wo er gegen die Anklagen, die man wider ihn vorbrachte, immerfort seine Unschuld behauptete, und viele starke Gründe gegen den Ausspruch der Gesetze vorbrachte. Des Königs Anwald hingegen berief sich auf die Verhöre, Be-

weise und Geständnisse verschiedner Zeugen. Der Herzog verlangte, daß dieselben vorgeführt werden, und ihre Klagen selbst vorbringen sollten. Darauf erschienen wider ihn sein Haushofmeister, Sir Gilbert Peck, sein Kanzler, und John Court, sein Beichtvater, und der Teufel von Mönch, Hopkins, der dieß ganze Unheil anrichtete.

2. Das war der, der ihn mit seinen Prophezeyungen hinhielt.

1. Eben der. Alle diese beschuldigten ihn sehr hart; er gab sich alle Mühe, es von sich abzulehnen; aber wirklich, er konnte es nicht. Und auf diese Art, und nach allen diesen Aussagen, haben die Lords, seine Richter, ihn des Hochverraths schuldig befunden. Er redete sehr viel, und sehr gelehrt, für sein Leben; aber alles wurde an ihm entweder bedauert, oder vergessen.

2. Wie verhielt er sich denn nun bey dem allen?

1. Als er wieder hervor geführt wurde, um seine Todtenglocke, sein Urtheil, zu hören, ergriff ihn plötzlich solch eine Todesangst; er schwitzte ausserordentlich, und sprach einige Worte in der ersten Heftigkeit, unvernehmlich und eilig; aber bald kam er wieder zu sich, und bewies in der Folge eine sehr edle Gelassenheit.

2. Ich glaube nicht, daß er sich vor dem Tode fürchtet.

1. Ganz gewiß nicht; er war nie so weibisch; nur die Veranlassung seines Todes muß ihn ein wenig kränken.

2. Unstreitig ist der Kardinal Schuld daran.

1. Das ist nach allen Vermuthungen wahrscheinlich. Zuerst macht es Kildare's Ueberführung glaublich, der damals Statthalter in Irland war; nach dessen Absetzung Graf Surrey in aller Eile dorthin geschickt wurde, damit er seinem Vater nicht helfen möchte.

2. Dieser Staatsstreich war sehr weit gesucht, und sehr hämisch.

1. Wenn er zurückkömmt, so wird er sich ohne Zweifel dafür rächen. So viel ist allgemein bekannt, daß der Kardinal sogleich für einen jeden, dem der König günstig ist, Bedienungen ausfündig macht, und zwar solche, die weit genuß vom Hofe entfernt sind.

2. Alle die Gemeinen hassen ihn aus Herzensgrunde, und wünschen ihn, auf mein Gewissen, zehn Klafter tief in die Erde. Diesen Herzog hingegen lieben und schätzen sie mit eben dem Eifer; nennen ihn den wohlthätigen Buckingham, das Muster aller Gefälligkeit.

1. Wartet doch, Sir, und seht hier den edeln unglücklichen Mann, von dem Ihr redet.

Buckingham wird vom Gerichte zurückgeführt. Vor ihm her gehn Stadtknechte, die Schneide der Axt gegen ihn gekehrt. An beyden Seiten Hellebardierer. Ihn begleiten Sir Thomas Lovell, Sir Nikolas Vaux, Sir William Sands, gemeines Volk, u. s. f.

2. Laß uns hier neben einander stehen bleiben, und ihn vorbeyführen sehen.

Buckingham. Ihr lieben, guten Leute, die ihr so weit hergekommen seyd, um mich zu bedauren, hört, was ich sage, und dann geht nach Hause und verliert mich. Ich habe heute das Urtheil eines Verräthers erhalten, und muß als ein solcher sterben; aber der Himmel sey mein Zeuge, und, wenn ich ein Gewissen habe, so müß' es mich, so wie das Beil fällt, tief in die Hölle versenken, wenn ich nicht aufrichtig bin! Dem Gerichte leg' ich meines Todes wegen keine Bosheit zur Last; es ist, den Anklagen nach, bloß gerecht verfahren; aber von denen, die mich vor Gericht belangten, möcht' ich wünschen, daß sie mehr Christen wären. Doch, sie seyn, was sie wollen, ich verzeih' ihnen von Herzen; nur mögen sie zusehen, daß sie sich nicht ihres angerichteten Unheils rühmen, noch ihre Mißhandlungen auf die Gräber grosser Männer bauen; denn sonst muß mein unschuldiges Blut wider sie schreyen. Längeres Leben in dieser Welt hoff' ich nicht; auch werd' ich nicht darum bitten, wenn gleich der König reicher an Erbarmungen ist, als ich Fehler begehen kann. Ihr Wenigen, die ihr mich liebtet, und es wagt, um Buckingham zu weinen; ihr, seine edeln Freunde und Brüder, deren Abschied ihm allein bitter, allein der Tod ist! geht mit mir, gleich guten Engeln, zum Tode; und wenn nun der uns auf lange trennende Stahl auf mich herabfällt, dann macht aus euren Gebeten Ein angenehmes Opfer, und hebt meine Seele zum Himmel empor! — Nur weiter, in Gottes Namen.

Lovell. Ich bitt' Euch recht sehr, Mylord, wenn Ihr jemals in Eurem Herzen auf mich böse gewesen, seyd, mir itzt ohne Rückhalt zu vergeben.

Buckingham. Sir Thomas Lovell, ich vergeb' Euch so herzlich, als ich mir selbst Vergebung wünsche. Ich vergeb' allen. Die Beleidigungen gegen mich können so unzählig nicht seyn, daß ich mich nicht darüber aussöhnen könnte. Ich will keinen schwarzen Groll mit in mein Grab nehmen — Empfehlt mich dem Könige; und wenn er von Bukingham spricht, o! so sagt ihm, daß Ihr ihn schon halb im Himmel gefunden habt. Meine Wünsche und Gebete sind noch immer für den König; und, bis mich meine Seele verläßt, werd' ich ihm Segnungen erflehen — Möcht' er länger leben, als ich itzt noch Zeit habe, seine Jahre zu zählen! Immer geliebt und liebreich sey seine Regierung! Und wenn ihn das Alter zu seinem Grabe führt, so müssen Redlichkeit und Er nur Ein Grab füllen!

Lovell. Bis an die Wasserseite muß ich Euch bringen, Mylord, und dann mein Amt an Sir Nikolas Vaux übergeben, der Euch bis an Euer Ende übernimmt.

Vaux. Macht dort Anstalt; der Herzog kömmt schon. Daß das Boot fertig sey; und versehet es mit solchem Schmuck, wie sichs für die Hoheit seiner Person schickt.

Buckingham. Nein, Sir Nikolas, laßt das nur; mein Rang würde itzt nur mein Spott seyn. Als ich hieher kam, war ich Lord High Con-

stable †) und Herzog von Buckingham; itzt, der arme Edward Bohun. *) Und doch bin ich reicher, als meine niedrigen Ankläger; die nie den Werth der Wahrheit kannten. Diese versiegle ich itzt, und zwar mit einem Blute, über welches sie dereinst ächzen werden. Mein edler Vater, Heinrich von Bukingham, der sich zuerst dem gewaltsamen Richard widersetzte, suchte bey seinem Bedienten Banister **) Zuflucht, wurde, weil er unglücklich war, von diesem Elenden verrathen, und starb ohne gerichtliche Untersuchung. Gottes Friede sey mit ihm! Der folgende König, Heinrich der siebente, der meines Vaters Verlust aufrichtig bedaurte, verhielt sich edel und königlich, gab mir meine Ehrenstelle wieder, zog meinen Namen aus den Trümmern hervor, und veredelte ihn aufs neue. Sein Sohn, Heinrich

†) Die Würde eines Lord *High - Constable*, der vorzüglich die Oberaufsicht über die Kriegsangelegenheiten hatte, dauerte nur bis ins dreyzehnte Regierungsjahr Heinrichs des Achten.

*) Der Name des Herzogs von Buckingham war Stafford. Shakespeare wurde durch Holinshed zu diesem Irrthum verleitet. Steevens.

**) Man wird sich der Hinrichtung dieses ältern Buckingham's aus dem vorhergehenden Trauerspiele, Richard *III*, erinnern. Er hatte seine Zuflucht bey einem gewissen Banister, seinem vormaligen Bedienten, genommen. Allein der auf seinen Kopf gesetzte Preiß von tausend Pfund war für diesen Menschen eine zu starke Versuchung, und er verrieth seinen Aufenthalt dem Sheriff seiner Grafschaft, der ihn gefangen nehmen ließ.

der Achte, hat itzt Leben, Ehre, Namen, und alles, was mich glücklich machte, mit Einem Streich auf ewig aus der Welt verbannt. Man verstattete mir eine gerichtliche, und ich muß sagen, eine sehr edle, Untersuchung; dieß macht mich ein wenig glücklicher, als meinen unglücklichen Vater; aber in so fern ist unser Schicksal doch einerley: Wir beyde fielen durch unsre Bedienten, durch Leute, denen wir am meisten Gutes thaten. Ein äusserst unnatürlicher und treuloser Dienst! Der Himmel hat in allem seine Absichten; aber ihr, die ihr mich anhört, nehmt dieß von einem Sterbenden als eine gewisse Wahrheit an: Da, wo ihr mit Rath und Liebe freygebig seyd, da seyd ja nicht zu sicher; denn wenn diejenigen, die ihr zu euren Freunden macht, und denen ihr eure Herzen schenkt, einmal den kleinsten Abbruch in eurem Glücke gewahr werden, so fallen sie von euch ab, wie Wasser, und nirgend findet ihr sie wieder, als da, wo sie euch zu versenken drohen. Ihr guten Leute alle, betet für mich! Ich muß euch itzt verlassen; die letzte Stunde meines langen mühseligen Lebens ist gekommen. Lebt wohl; und wenn ihr etwas recht trauriges erzählen wollt, so redet von der Art, wie ich fiel — Ich bin nun fertig; Gott vergebe mir!

(Buckingham und Gefolge geht ab; die beyden Männer bleiben.)

1. O! dieß ist zum Erbarmen! — Ich fürchte, Sir, es werden dafür nur gar zu viel Flüche auf deren Kopf fallen, die daran Schuld waren.

2. Ist der Herzog unschuldig, so ist das sehr kläglich; indeß kann ich Euch einige Muthmassung von einem bevorstehenden Uebel mittheilen, welches, wenn es geschieht, noch grösser seyn wird, als dieses.

1. Die guten Engel wenden es von uns ab! — Was kann das seyn? Ihr zweifelt doch an meiner Verschwiegenheit nicht, Sir?

2. Dieß Geheimniß ist so wichtig, daß eine sehr grosse Verschwiegenheit dazu gehört, es geheim zu halten.

1. Laßt michs wissen; ich schwatze nicht viel.

2. Ich bin nicht mißtrauisch, Sir, und will's Euch sagen. Hörtet Ihr nicht unlängst das murmelnde Gerücht von einer Trennung zwischen dem König und Katharinen?

1. Ja; aber es traf nicht ein. Denn so bald der König es erfuhr, schickte er voller Unwillen sogleich Befehl an den Lord Mayor, dem Gerücht Einhalt zu thun, und die Zungen zu zähmen, die es auszustreuen wagten.

2. Aber, Sir, itzt zeigt sichs, daß jene Verläumdung Wahrheit ist; denn das Gerücht wird itzt noch stärker, als es vorhin war, und man hält es für ausgemacht, daß der König diesen Schritt wagen wird. Entweder der Kardinal, oder andre, die um ihn sind, haben, aus Bosheit gegen die gute Königinn, ein Mißtrauen bey ihm erregt, welches ihr Untergang seyn wird. Was dieß noch mehr bestätigt, ist des Kardinals Kampejus neuliche An-

kunft, der, nach aller Vermuthen, dieser Sache wegen hier ist.

1. Ganz gewiß kömmt das von dem Kardinal, und bloß, um sich an dem Kaiser zu rächen, weil er ihm nicht, auf sein Gesuch, das Erzbißthum von Toledo ertheilt hat.

2. Ich glaube, Ihr habt gerade den rechten Fleck getroffen. Aber ist es nicht grausam, daß sie dafür leiden soll? Der Kardinal wird seinen Willen haben, und sie wird fallen müssen.

1. Es ist sehr betrübt — Aber wir wagen zu viel, daß wir hier davon reden; wir wollen unter uns weiter darüber nachdenken.

(Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Ein Vorzimmer im Pallaste.

Der Lord Kämmerer, der folgenden Brief liest:

„ Mylord, die Pferde, welche Eure Gnaden
„ verlangen ließ, habe ich mit der größten Sorgfalt
„ ausfuchen, bereiten, und aufzäumen lassen. Sie
„ waren jung und schön, und von der besten Zucht
„ im ganzen Norden. Als sie schon ganz fertig wa-
„ ren, nach London zu gehen, nahm ein Bedienter
„ des Lord Kardinals, der dazu einen Befehl und
„ Vollmacht vorzeigte, mir sie weg, unter dem
„ Vorwande, sein Herr wollte eher bedient seyn,
„ als ein Unterthan, wo nicht noch eher, als der
„ König. Dieß stopfte uns den Mund. „ — Frey-

lich, das will er wohl, wie ich fürchte — Nun, er mag sie haben; er wird noch einmal alles haben, denk' ich.

Die Herzoge von Norfolk und Suffolk.

Norfolk. Willkommen, Mylord Kämmerer.

Kämmerer. Ich wünsch' euch beyden guten Tag, Mylords.

Suffolk. Womit beschäftigt sich der König?

Kämmerer. Ich ließ ihn ganz allein, voll Unruh und trüber Gedanken.

Norfolk. Weswegen denn?

Kämmerer. Es scheint, die Heyrath mit der Gemahlinn seines Bruders, ist seinem Gewissen zu nahe gekommen.

Suffolk. Nicht doch; sein Gewissen ist einer andern Dame zu nahe gekommen.

Norfolk. Allerdings. Das hat der Kardinal angestiftet, der König Kardinal! dieser blinde Priester, gleichsam der älteste Sohn und Erbe, thut alles, was ihn gelüstet. Der König wird ihn schon einmal kennen lernen.

Suffolk. Das gebe Gott; sonst lernt er nie sich selbst kennen.

Norfolk. Wie scheinheilig er bey allen seinen Anstalten zu Werke geht! und mit welchem Diensteifer! Denn itzt, da er das Band zwischen uns und dem Kaiser, dem grossen Neffen der Königinn, zerrissen hat, senkt er sich tief in die Seele des Königs; streut, regt in ihr Zweifel, angstvolle Vorstellungen, Gewis-

sensangst, Furcht und Verzweifelung aus; und das alles über seine Heyrath. Um nun den König aller dieser Unruhen zu überheben, räth er ihm zur Ehescheidung; räth ihm, sie zu verlieren, die, gleich einem Edelstein, zwanzig Jahr an seinem Halse gehangen, und nie den Glanz verloren hat; sie, die ihn eben so rein und edel liebt, wie Engel die Frommen lieben; sie, die auch dann, wenn sie das härteste Unglück trift, noch immer den König segnen wird. Ist das Verfahren nicht sehr fromm?

Kämmerer. Behüte mich der Himmel vor solch einem Rathgeber! — Es ist sehr wahr, man trägt sich mit dieser Neuigkeit überall; jede Zunge spricht davon, und jedes redliche Herz weint darüber. Jedermann, der es wagt, in diese Sachen weiter einzudringen, sieht seinen letzten Zweck wohl ein, eine Heyrath mit des Königs von Frankreich Schwester. Der Himmel wird schon dereinst des Königs Augen öffnen, die in Ansehung dieses verwegnen, bösen Mannes so lange geschlafen haben!

Suffolk. Und uns von seiner Sklaverey befreyen!

Norfolk. Wir haben's sehr nöthig, von ganzem Herzen um unsre Befreyung zu beten; sonst wird dieser herrschsüchtige Mann uns alle aus Prinzen in Edelknaben verwandeln. *) Die Bedienungen aller Leute liegen alle wie ein Teig vor ihm, den er so hoch oder so niedrig formen kann, als ihm's gefällt.

*) Vielleicht eine Anspielung auf das Gefolge des Kardinals, der verschiedne Edelleute unter seinen Hausbedienten hatte. Johnson.

Suffolk. Ich für mein Theil, Mylords, liebe und fürchte ihn nicht; das ist mein Glaubensbekenntniß. Ich bin ohne ihn geworden, was ich bin, und werd' es auch ohne ihn bleiben, wenn es dem König so gefällt. Nach seinen Flüchen frag' ich eben so wenig, als nach seinem Segen; es sind leere Worte, an die ich nicht glaube. Ich hab' ihn gekannt, und kenne ihn noch; und überlasse ihn dem, der ihn so stolz machte, dem Pabste.

Norfolk. Laßt uns hinein gehn, und durch irgend ein andres Geschäfte den König von diesen traurigen Gedanken abbringen, die gar zu viel Eindruck auf ihn machen — Mylord, Ihr leistet uns doch Gesellschaft?

Kämmerer. Entschuldigt mich; der König hat mich anderswohin geschickt. Und überdas werdet ihr sehen, daß es itzt gar nicht die Zeit ist, wo er gestört seyn will — Lebt wohl, Mylords.

(Er geht ab.)

Norfolk. Ich dank' Euch, mein lieber Lord Kämmerer.

Eine Thür öffnet sich; man sieht den König, sitzend, und in tiefen Gedanken bey einem Buche.

Suffolk. Wie ernsthaft er aussieht! — In Wahrheit, er ist sehr niedergeschlagen!

König. Wer ist da? — he?

Norfolk. Gott gebe, daß er nur nicht böse werde!

König. Wer ist da? sag' ich — Was unterfteht ihr euch mich in meinen einsamen Betrachtungen zu stören? — Wer bin ich? — was?

Norfolk. Ein huldreicher König, der alle Beleidigungen verzeiht, wenn man dabey nichts böses im Sinn hat. Unsre Verletzung der Ehrfurcht auf diese Art ist eine Angelegenheit des Staats, in welcher wir gern Euren königlichen Befehl vernehmen möchten.

König. Ihr seyd zu dreist; geht; ich will euch schon lehren, wenn es zu euren Angelegenheiten die rechte Zeit ist. Gehört diese Stunde für weltliche Geschäfte? — Was?

Wolsey und Kampejus kommen mit einer Vollmacht.

Wer ist da? — Mein lieber Lord Kardinal? — O! mein theurer Wolsey, die Ruhe meines verwundeten Gewissens! du bist das beste Heilungsmittel für einen König — (zu Kampejus.) Seyd in meinem Reiche willkommen, mein sehr gelehrter und ehrwürdiger Herr; wir und unser Reich stehn Euch zu Dienste — (zu Wolsey.) Mein theurer Lord, sorgt ja dafür, daß dieß keine leere Worte bleiben.

Wolsey. Das ist nicht möglich, mein König — Ich wünschte nur, Eure Majestät möcht' uns eine Stunde besonders Gehör verstatten.

König. (zu Norfolk und Suffolk.) Wir haben zu thun; geht.

Norfolk. Dieser Priester besitzt also gar keinen Stolz?

Suffolk. Das versteht sich von selbst; ob ich gleich nicht so krank seyn möchte, als er stolz ist, könnt' ich auch seinen Rang dafür erhalten. Aber es kann doch nicht lange so bleiben.

Norfolk. Wenn's das thut, so will ich ihm eins zu versetzen suchen.

Suffolk. Und ich auch eins.

(Norfolk und Suffolk gehn ab.)

Wolsey. Eure Majestät hat dadurch ein vor allen Fürsten vorzügliches Beyspiel der Klugheit gegeben, daß Ihr die Entscheidung Eurer Bedenklichkeit dem Ausspruch der Kirche überlaßt. Wer kann nun unwillig werden? welcher Groll kann Euch treffen? Der Spanische Hof, durch Blut und Freundschaft mit der Königinn verbunden, muß nun zugeben, wenn er irgend noch gut denkt, daß diese Untersuchung gerecht und edel ist. Alle Geistlichen, von Verstand und Einsicht, haben in christlichen Königreichen ihre freye Stimme. Rom, diese Pflegemutter reifer Beurtheilung, von Eurer Majestät selbst dazu eingeladen, hat Eine allgemeine Zunge, diesen rechtschaffnen Mann, zu uns geschickt, diesen redlichen und gelehrten Priester, den Kardinal Kampejus, den ich noch einmal Eurer Majestät vorstelle.

König. Und noch einmal heiss' ich ihn in meinen Armen willkommen, und danke dem heiligen Konklave für seine liebreiche Freundschaft. Es hat mir solch einen Mann geschickt, wie ich ihn nur immer wünschen konnte.

Kampejus. Eure Majestät verdient unstreitig die

Liebe aller Ausländer. Ihr denkt so edel. Hier übergeb' ich meine Vollmacht in die Hände Eurer Majestät; vermöge welcher, auf Befehl des Römischen Hofes, Ihr, Mylord Kardinal von York, mir, seinem Diener, beygesellt seyd, um diese Sache unpartheyisch zu entscheiden.

König. Zwey gleich würdige Männer! — Die Königinn soll sogleich von der Absicht Eurer Ankunft Nachricht haben — Wo ist Gardiner?

Wolsey. Ich weiß, Eure Majestät hat sie allezeit so herzlich geliebt, daß ihr das nicht wird versagt werden, was ein Frauenzimmer von geringerm Stande den Rechten nach fodern kann, Sachwalter, denen es erlaubt wird, frey für sie zu sprechen.

König. Freylich, die soll sie haben, und zwar die besten. Und wer sich ihrer am besten annimmt, der soll meine Gnade haben. Bewahre Gott, daß ihr das nicht frey stehn sollte! — Mein lieber Kardinal, rufe doch Gardiner zu mir, meinen neuen Sekretair — Ich finde, daß er ein geschickter Mensch ist.

(Der Kardinal geht hinaus, und kömmt mit Gardiner zurück.)

Wolsey. Gebt mir Eure Hand; ich wünsch' Euch viel Glück und Freude; Ihr seyd itzt in Diensten des Königs.

Gardiner. (beyseite.) Aber allemal Eurer Gnaden zu Befehl, deren Hand mich erhoben hat.

König. Komm hieher, Gardiner.

(Er geht mit ihm umher, und spricht leise mit ihm.)

Kampejus. Mylord von York, hatte nicht vorher ein gewisser Doktor Pace die Stelle dieses Mannes?

Wolsey. Ja.

Kampejus. Hielt man ihn nicht für einen sehr geschickten Mann?

Wolsey. Ja, ganz gewiß.

Kampejus. So glaubt mir, Mylord Kardinal, es hat sich unfehlbar ein böses Gerücht selbst von Euch verbreitet.

Wolsey. Wie? — von mir?

Kampejus. Man wird nicht unterlassen, zu sagen, daß Ihr neidisch auf ihn gewesen seyd, und aus Furcht, daß er noch höher steigen würde, gemacht habt, daß man ihn beständig in auswärtigen Geschäften brauchte, welches ihn so verdroß, daß er von Sinnen kam und starb.

Wolsey. Gott hab' ihn selig! das ist alles, was ein guter Christ wünschen mag. Für noch lebende Lästerer giebt es noch Oerter, wo man sie abstrafen kann. Er war ein Narr, denn er wollte mit aller Gewalt rechtschaffen seyn. Der gute Mensch da folgt meinem Willen, wenn ich ihm befehle. Ich will nicht, daß ein andrer auser mir des Königs Vertrauter sey. Merke dir das, lieber Bruder, wir brauchen uns nicht von geringern Leuten ins Gehege kommen zu lassen.

König. Ueberreiche dies mit aller Ehrerbietung der Königinn. (Gardiner geht ab.) Der bequemste Ort, den ich zur Untersuchung dieser Sache wüßte, ist Black-Friars; dort könnt ihr euch über diese wichtige An-

gelegenheit berathschlagen — Lieber Wolsey, sorge dafür, daß daselbst alle nöthigen Anstalten gemacht werden — O! Mylord, sollt' es einem ehrlichen Manne nicht nahe gehn, eine so theure Gattinn von sich zu lassen? — Aber Gewissen! Gewissen! — O! das ist ein gar zu zärtliches Ding! und ich muß sie verlassen.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Ein Vorzimmer der Königinn.

Anne Bullen, und eine alte Hofdame.

Anne. Auch um deßwillen nicht — dieß ist die Bedenklichkeit, die mich quält; Seine Majestät hat so lange schon mit ihr gelebt, und sie ist eine so würdige Dame, daß keine Zunge jemals etwas nachtheiliges von ihr sagen konnte. Bey meinem Leben, sie hat nie böses zu thun gewußt! Und nun, nach so vielen Jahren, die sie auf dem Thron zugebracht, in denen sich ihre Majestät und Pracht immer noch vergrössert hat, deren Verlust tausendmal bittrer, als es im Anfang süß ist, dazu zu gelangen; nun ihr den Prozeß zu machen, und sie zu verstossen, das ist so bedaurenswerth, daß es selbst ein Ungeheuer rühren müßte!

Hofdame. Die unempfindlichsten Herzen schmelzen ihrentwegen, und bejammern sie.

Anne. Daß Gott erbarm! — Besser wär's, sie hätte nie Pracht und Hoheit gekannt. Zwar ist sie ein zeitliches Gut; aber wenn das hadernde Glück sie

von ihrem Besitzer trennt, so ist das eine Marter, die so sehr schmerzt, als wenn Leib und Seele von einander scheiden.

Hofdame. Ach! die arme Dame! nun ist sie wieder eine Ausländerinn!

Anne. Um so viel mehr muß man Mitleid mit ihr haben. Wahrhaftig, das schwör' ich, es ist besser, von niedrer Geburt seyn, und unter geringen Leuten in gleichem Range zufrieden leben, als in einem schimmmernden Gram herausgeputzt werden, und goldne Fesseln tragen.

Hofdame. Unsre Zufriedenheit ist unsre beste Habe.

Anne. Bey meiner Treu und Unschuld! ich möchte nicht eine Königinn seyn!

Hofdame. O! wahrlich, das möcht' ich doch; und meine Unschuld wohl dran wagen! Das würdet auch Ihr thun, aller dieser gleissenden Heucheley ungeachtet. Ihr, die Ihr so vorzügliche Vollkommenheiten eines Frauenzimmers besitzt, habt doch auch ein Frauenzimmerherz, welches von jeher nach Erhabenheit, Reichthum und Herrschaft strebte, die doch auch in Wahrheit zur Glückseligkeit gehören. Und zur Fassung dieser Gaben würde auch, Eures Gezieres ungeachtet, Euer zartes, feines *) Gewissen weit genug seyn, wenn es Euch beliebte, es ein wenig auszudehnen.

Anne. Nein, meiner Treu ==

*) Eigentlich bocksledernes, *cheveril*; worauf auch das folgende geht. Man sieht, daß die Metapher von Handschuhen hergenommen ist.

Hofdame. Ach! Treu hin, Treu her! — Ihr möchtet keine Königinn seyn?

Anne. Nein, nicht um alle Schätze unter der Sonne!

Hofdame. Es ist doch seltsam; mit einem krummen Dreypfenningstücke liess' ich mich, so alt ich bin, dazu verdingen, Königinn zu seyn. Aber sagt mir doch, was denkt Ihr denn zu einer Herzoginn? fühltet Ihr Euch wohl stark genug, diesen Titel zu tragen?

Anne. Nein, wahrlich nicht.

Hofdame. So seyd Ihr auch sehr schwach. Laßt uns noch was abnehmen. Um mehr, als Noth werden kostet, möcht' ich doch nicht ein junger Graf seyn, der euch in den Weg käme. Wenn Euer Rücken dieser Bürde nicht einmal gewachsen ist, so ist er auch zu schwach, jemals einen jungen Sohn zu bekommen.

Anne. Wie Ihr sprecht! — Ich schwöre noch einmal, ich möcht' um aller Welt willen keine Königinn seyn!

Hofdame. O! wahrhaftig, schon für das kleine England liesset Ihr Euch die Krone gefallen! — Ich für mein Theil thät' es schon für Carnarvonshire, wenn auch weiter nichts, als das, zu der Krone gehörte — Seht, wer kömmt da?

(Der Lord Kämmerer kömmt.)

Kämmerer. Guten Morgen, meine Damen. Wie viel wär' es wohl werth, das Geheimniß Eurer Unterredung zu wissen?

Anne. Nicht Eurer Frage einmal, mein werther

Lord, ist es werth. Wir bedauerten das Herzeleid unsrer guten Königinn.

Kämmerer. Das war ein rühmliches Geschäfte, und einem würdigen Frauenzimmer sehr anständig. Man hat Hoffnung, daß noch alles gut werden wird.

Anne. Nun, das gebe Gott!

Kämmerer. Ihr habt ein sehr edles Gemüth; Personen, die so denken, können auf die Segnungen des Himmels rechnen. Damit Ihr seht, mein schönes Fräulein, daß ich aufrichtig rede, und daß man Eure vielen Vorzüge nicht unbemerkt gelassen hat, so bring' ich Euch von des Königs Majestät die Versicherung seiner gnädigsten Gesinnung, und zugleich die Uebertragung keiner geringern Ehre, als einer Markgräfinn von Pembrocke, zu welchem Titel der König aus höchster Gnade ein jährliches Gehalt von tausend Pfund hinzu thut.

Anne. Ich weiß in der That nicht, durch welchen Gehorsam und Diensteifer ich diese Wohlthat erwiedern soll; noch mehr, als alles, was ich habe, wäre nichts; auch sind meine Gebete nicht genug geheiligte Worte, noch meine Wünsche mehr werth, als leere Eitelkeiten; indeß sind Gebete und Wünsche doch alles, was ich erwiedern kann. Ich bitt' Euch, Mylord, habt doch die Güte, meinen Dank und meinen Gehorsam, von Seiten einer beschämten Magd, Seiner Majestät zu versichern, für deren Wohl und Ruhm ich bete.

Kämmerer. Mein Fräulein, ich werde nicht ermangeln, den König in seiner guten Meynung von

Euch noch mehr zu bestärken — (beyseite) Ich habe sie genau betrachtet; Schönheit und Tugend sind in ihr dergestalt verwebt, daß der König dadurch ganz eingenommen ist; und wer weiß, ob nicht von diesem Fräulein einmal ein Edelstein *) entsteht, der diese ganze Insel erleuchtet? — Ich gehe zum König, und sag' ihm, daß ich Euch gesprochen habe.

(Der Lord Kämmerer geht ab)

Anne. Mein geehrtester Lord — —

Hofdame. Da haben wirs nun; seht Ihr? — Ich habe nun schon sechszehn Jahr am Hofe gebettelt, und bin noch immer eine bettelhafte Hofdame, und habe noch nie, wenn ich nur um einige Pfund anhielt, den rechten Punkt zwischen zu früh und zu spät treffen können. Und Ihr — o! des ungerechten Schicksals! — die Ihr hier kaum warm geworden seyd — Pfui des erzwungenen Glücks! — Ihr bekommt den Mund schon voll gepfropft, eh Ihr ihn einmal aufthut!

Anne. Ich wundre mich selbst darüber.

Hofdame. Wie schmeckt das? — Ist's bitter? — Vierzig Pfenninge *) wett ich, es ist es nicht. Man

*) Vielleicht hatte der Dichter den Karfunkel im Sinn, dem man ines Licht und den Glanz im Finstern beylegt. Jeder andre Edelstein kann Licht und Schein zwar zurück, aber nicht für sich geben. **Johnson.**

*) Vierzig Pfenninge war ehedem die sprüchwörtliche Bezeichnung einer unbedeutenden Wette; es ist so viel, als ein halber Nobel, oder der sechste Theil von einem Pfund. **Steevens.**

hat eine alte Geschichte, daß einmal ein Fräulein war, die nicht Königinn werden wollte, die es um allen Schlamm in Aegypten nicht wollte. Habt Ihr die Geschichte gehört?

Anne. O! Ihr wollt spassen.

Hofdame. O! Mit dieser Begebenheit könnt' ich in meinem Spaß höher steigen, als die Lerche — Markgräfinn von Pembrocke! Tausend Pfund des Jahrs! — Aus bloßer Achtung! — Keine weitere Verbindlichkeit! So wahr ich lebe, das läßt mehr Tausende hoffen. Die Schleppe der Ehre ist allemal länger, als ihre Schürze. Nun wahrlich, ich sehe schon, Eure Schultern werden auch noch den Rang einer Herzoginn tragen können — Sagt mir, seyd Ihr itzt nicht schon stärker als Ihr vorhin wart?

Anne. Meine gute Lady, macht Euch über eure eignen Grillen lustig, und laßt mich dabey aus dem Spiele. Ich wollte mich aus der Welt wünschen, wenn ich durch diese Wohlthat im geringsten übermüthig würde; vielmehr schlägt es mich nieder, wenn ich an das denke, was erfolgen wird. Die Königinn hat keinen, der sie tröstet, und wir vergessen sie ganz, daß wir sie so lange allein lassen. Ich bitt' Euch, sagt ihr nichts von dem, was ihr hier gehört habt.

Hofdame. Wofür haltet Ihr mich?

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Ein Saal in Black-Friars.

Trompeten, und Hörner. Zwey Gerichtsdiener mit kurzen silbernen Stecken; nach ihnen zwey Schreiber in Doktorkleidung; nach ihnen der Erzbischof von Canterbury allein; nach ihm die Bischöfe von Lincoln, Ely, Rochester und St. Asaph; nach ihnen folgt, in einer kleinen Entfernung, einer, der die Tasche mit dem grossen Siegel und den Kardinalshut trägt; darauf zwey Priester, jeder mit einem silbernen Kreutz; hernach ein Marschall mit blossem Kopf; und ein Gerichtsdiener, der einen Stab trägt; ferner zwey Edelleute, mit zwey silbernen Pfosten; nach ihnen, neben einander, die beyden Kardinäle; zwey Kavaliere mit Schwert und Stecken. Der König nimmt seinen Platz unter dem Thronhimmel; die beyden Kardinäle sitzen unter ihm, als Richter. Die Königinn nimmt ihren Platz in einiger Entfernung vom Könige. Die Bischöfe setzen sich an jeder Seite des Gerichtshofes, wie ein Konsistorium; unter ihnen die Schreiber. Die Lords sitzen zunächst den Bischöfen. Das übrige Gefolge steht in gehöriger Ordnung um die Bühne herum.

Wolsey. Unter der Zeit, daß unsre Vollmacht von Rom verlesen wird, laßt Stillschweigen befehlen.

König. Wozu ist das nöthig? sie ist schon einmal öffentlich verlesen worden, und Jedermann hat ihre Gültigkeit zugestanden. Ihr könnt also die Zeit sparen.

Wolsey. So sey es denn; nur weiter.

Schreiber. Sage: Heinrich König von England, komme vor Gericht!

Ausrufer. Heinrich König von England, komme vor Gericht!

König. Allhier!

Schreiber. Sage: Katharine, Königinn von England, komme vor Gericht!

Ausrufer. Katharine, Königinn von England, komme vor Gericht!

(Die Königinn antwortet nicht, steht von ihrem Sessel auf, geht die Versammlung vorbey, kömmt zum König, und kniet zu seinen Füssen; darauf redet sie:)

Königinn. Herr, ich fleh Euch an, mir Recht und Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und mir Euer Mitleid zu gewähren; denn ich bin ein sehr armes Frauenzimmer, und eine Ausländerinn, ausser Eurem Reiche geboren; ich habe hier keinen unpartheyischen Richter, keine Ursache zu hoffen, daß man billig und freundschaftlich mit mir verfahren werde. Ach! Mein Gemahl, worin hab' ich Euch beleidigt? worin hat mein Betragen Euer Mißfallen erregt, daß Ihr so weit geht, mich zu verstossen, und mir

*) Diese Rede des Königs und der Königinn Antwort sind aus den alten Chronicken genommen. Steevens.

Eure Gunst zu entziehen? Der Himmel sey mein Zeuge! Ich habe mich als eine treue und folgsame Gattinn gegen Euch bewiesen, habe mich zu aller Zeit nach Eurem Befehl gerichtet, habe mich allemal gefürchtet, Euren Unwillen zu erregen, ja, bin Euren Blicken völlig unterthan gewesen, war froh oder traurig, wie sie es waren. Wenn hab' ich je Eurem Verlangen widersprochen, oder es nicht auch zu dem meinigen gemacht? Oder welchen von Euren Freunden hab' ich nicht zu lieben gesucht, wenn ich gleich wußte, er sey mein Feind? Wen von meinen Freunden, der Euren Zorn sich zugezogen hatte, fuhr ich fort zu lieben? und gab ich es nicht allemal zu erkennen, daß er auch meine Gunst nicht mehr hatte? Erinnert Euch, Herr, daß ich mit dieser Folgsamkeit gegen zwanzig Jahr Eure Gemahlinn gewesen, und von Euch mit vielen Kindern gesegnet bin. Könnt ihr in aller dieser Zeit etwas auffinden, und beweisen, das wider meine Ehre, wider das Band unsrer Heyrath, oder wider meine Treue und Liebe, wider eure geweihte Person, gehandelt wäre; in Gottes Namen, so verstoßt mich, und laßt die schnödeste Verachtung mir die Thür verschliessen, und mich der strengsten Gerechtigkeit überliefern. Erlaubt mir es zu sagen, mein Gemahl; der König, Euer Vater, hatte den Ruhm eines sehr weisen Fürsten, von herrlichem und unvergleichlichem Verstande und Scharfsinn. Ferdinand, mein Vater, König von Spanien, wurde für einen der klügsten Fürsten gehalten, die dort seit vielen Jahren regiert hatten.

Unstreitig haben sie aus jedem Königreich, welches diese Sache angieng, eine weise Rathsversammlung berufen, welche unsre Heyrath für gesetzmäßig erklärte. Darum bitt' ich Euch demüthig, mein Gemahl, mich so lange zu verschonen, bis ich von meinen Freunden in Spanien Nachricht haben kann, die ich um ihren Rath bitten will. Soll auch das nicht seyn; nun in Gottes Namen, so geschehe Euer Wille!

Wolsey. Ihr habt hier, gnädige Frau, die freye Wahl unter diesen ehrwürdigen Vätern, Leuten von vorzüglicher Rechtschaffenheit und Einsicht, den auserlesensten im ganzen Lande, die zur Untersuchung Eurer Sache versammelt sind. Es wird also unnütz seyn, diese Untersuchung länger auszusetzen, so wohl für Eure eigne Ruhe, als zur Berichtigung desjenigen, welches bey dem König noch nicht so völlig ausgemacht ist.

Kampejus. Seine Gnaden hat sehr wohl und richtig geredet; darum wird es das beste seyn, gnädige Frau, daß diese Sitzung ihren Fortgang habe, und daß man ohne Anstand die Beweise vorbringe und anhöre.

Königinn. Lord Kardinal — ich rede mit Euch.

Wolsey. Was beliebt Euch, gnädige Frau?

Königinn. Sir, ich möchte weinen; aber indem ich bedenke, daß ich eine Königinn bin, oder doch lange getraümt habe, es zu seyn — daß ich wenigstens die Tochter eines Königs bin; so will ich meine Zährentropfen in Feuerfunken verwandeln.

Wolsey. Habt noch Geduld ——

Königinn. Das werd' ich, wenn Ihr bescheiden seyd; ja, noch eher — oder Gott wird mich strafen! Ich glaube aus dringenden Ursachen, daß Ihr mein Feind seyd; und thue die Fodrung, daß Ihr nicht mein Richter seyn sollt. Denn Ihr seyd es, der diese Feuerkohle zwischen meinem Gemahl und mir angeblasen hat, welche Gottes Thau auslöschen wolle! Darum sag' ichs noch einmal, ich verabscheue es, und weigre mich von ganzer Seelen, Euch zu meinem Richter zu haben, da ich Euch, ich wiederhol' es, für meinen boshaftesten Feind, und überhaupt für gar keinen Freund der Wahrheit halte.

Wolsey. Ich muß gestehen, ich erkenn' Euch selbst nicht mehr in diesen Reden, da Ihr sonst immer so leutselig gedacht, und so sanftmüthige so kluge Gesinnungen geäussert habt, dergleichen ein Frauenzimmer nicht leicht in seiner Gewalt hat. Gnädige Frau, Ihr thut mir Unrecht; ich hege keinen Groll wider Euch, bin nicht ungerecht gegen Euch, noch gegen sonst Jemand; was ich bisher gethan habe, und künftig noch thun werde, geschieht alles nach der Vorschrift einer Vollmacht vom geistlichen Gerichte, ja von dem ganzen Römischen Hofe. Ihr beschuldigt mich, ich habe diese Feuerkohle angeblasen; das leugne ich; der König ist hier zugegen. Weiß er, daß ich anders rede, als ich gehandelt habe, wie sehr und mit welchem Rechte kann er mich für meine Falschheit bestrafen! Eben so hart, als Ihr meine Wahrheitsliebe bestraft habt! Weiß er

hingegen, daß Eure Vorwürfe mich nicht treffen, so weiß er doch auch, daß Eure Beleidigung mich getroffen hat. Es steht also bey ihm, mir Genugthuung zu schaffen; und die wird darin bestehen, daß er Euch diese Gedanken benehme. Und ehe Seine Majestät hierin einen Ausspruch thut, bitt' ich Euch, meine gnädige Frau, nicht mehr so zu denken, wie Ihr redet, und niemals wieder so zu reden.

Königinn. Mylord, Mylord, ich bin ein Frauenzimmer, viel zu schwach, um Eurer Verschlagenheit Widerstand zu thun. Ihr seyd sanftmüthig, und sprecht sehr demüthig; und verhaltet Euch Eurem Stand und Berufe gemäß, indem Ihr äusserlich lauter Sanftmuth und Demuth zeigt; aber Euer Herz ist durch und durch mit Stolz, Feindseligkeit, und Uebermuth erfüllt. Ihr habt, durch die Gunst des Glücks und Seiner Majestät schnelle und leichte Schritte über die niedern Ehrenstufen hinweg gethan; itzt seyd Ihr so hoch gestiegen, daß Ihr die Gewalt in Eurem Gefolge und Worte zu Euren Dienstboten habt, die Eurem Willen gehorchen, nachdem es Euch beliebt, ihnen etwas vorzuschreiben. Ich muß Euch sagen, Ihr liebt mehr die Ehre Eurer Person, als Euren hohen geistlichen Beruf — Ich weigre mich also noch einmal, Euch für meinen Richter zu erkennen, und appellire hier, vor Euch allen, an den Pabst, um meine ganze Sache Seiner Heiligkeit vorzulegen, und von ihm mein Urtheil zu erhalten.

(Sie macht eine Verneigung gegen den König, und will weggehen.)

Kampejus. Die Königinn ist hartnäckig, widerspänstig gegen die Gerechtigkeit, geneigt, ihr Vorwürfe zu machen, und voller Verachtung abgeneigt, sich ihrem Ausspruche zu unterwerfen. Das ist gar nicht gut. Sie will weggehen.

König. Ruft sie zurück.

Ausrufer. Katharine, Königinn von England, komme vors Gericht!

Marschall. Gnädige Königinn, man ruft Euch zurück.

Königinn. Was geht das Euch an? Nehmt Ihr Eure eignen Sachen in Acht, und, wenn man Euch ruft, so geht zurück — Nun, Gott steh mir bey! Man setzt mir so hart zu, daß ich's kaum mehr dulden kann! — Geht nur; ich will mich hier nicht verweilen, noch jemals mehr wegen dieser Sache vor irgend einem ihrer Gerichtshöfe mich stellen.

(Die Königinn geht mit ihrem Gefolg ab.)

König. Geh nur hin, Käthchen. Wenn irgend einer auf der Welt sagt, er hab' eine bessere Frau, so müsse man ihm in keiner Sache mehr trauen; weil er darin die Unwahrheit geredet hat. Du bist allein — wenn deine seltnen Tugenden, deine gefällige Sanftmuth, deine heilige Gelassenheit, deine weibliche Art zu herrschen, dein Gehorchen im Befehlen, und deine übrigen edeln und liebenswürdigen Eigenschaften mit Einem Namen belegt werden könnten — Die Königinn aller irdischen Königinnen! Sie ist von edler Geburt; und hat sich, ihrem Adel gemäß, gegen mich betragen.

Wolsey. Mein gnädigster König, ich bitt' Euch in aller Unterthänigkeit, daß Ihr geruhen wollt, vor den Ohren dieser ganzen Versammlung zu erklären — denn da, wo man mich geplündert und festgebunden hat, da muß man mich auch wieder losmachen, wenn ich gleich hier nicht auf einmal Genugthuung dadurch erhalte — ob ich Eure Majestät zu dieser Sache angereizt, oder irgend eine Bedenklichkeit bey Euch rege gemacht habe, wodurch Ihr zu dieser Untersuchung veranlaßt wäret, oder ob ich je anders, als mit Dank gegen Gott für solch eine würdige Königinn, nur ein einziges, nur das geringste Wort geredet habe, welches ihrem itzigen Range im mindesten nachtheilig seyn, oder ihrer würdigen Person zu nahe treten konnte?

König. Mylord Kardinal, ich entschuldige Euch völlig; ja, bey meiner Ehre, ich spreche Euch ganz frey von diesem Vorwurf. Ich darfs Euch nicht erst sagen, daß Ihr viele Feinde habt, die selbst nicht wissen, warum sie es sind, sondern, gleich Dorfhunden, mitbellen, wenn andre es thun; durch einige von diesen Leuten ist die Königinn gegen Euch aufgebracht. Ihr seyd völlig entschuldigt; aber wollt Ihr auch noch mehr gerechtfertigt seyn? Ihr habt von jeher gewünscht, daß diese Sache ruhen möchte; habt sie nie rege zu machen gesucht; sondern habt vielmehr oft, sehr oft mich verhindert, wenn ich dazu geneigt war — Bey meiner Ehre, ich rede so, wie mein guter Kardinal über diesen Punkt denkt, und spreche ihn von allen Vorwürfen darüber

frey. Itzt will ich Euch sagen, was mich dazu bewogen hat, und will so dreist seyn, mir die nöthige Zeit und eure Aufmerksamkeit bey dieser Erklärung zu nehmen. Hört also meine Veranlassung. So kam es — gebt darauf Acht! — Zuerst wurden in meinem Gewissen Bedenklichkeiten, Zweifel und Unruhen durch gewisse Reden veranlaßt, welche der Bischof von Bayonne, damals Französischer Gesandter geäussert hatte, der hieher geschickt war, um die Vermählung des Herzogs von Orleans mit unsrer Tochter Maria zu Stande zu bringen. Während der Verhandlung dieser Sache, und eh es zu einer völligen Entschliessung kam, bat sich der Bischof eine Frist aus, in welcher er dem König, seinem Herrn, die Frage vorlegen könnte, ob auch unsre Tochter für rechtmäßig zu erkennen sey, in Rücksicht auf unsre Heyrath mit der nachgelaßnen Wittwe meines verstorbnen Bruders. Diese Frist erschütterte mein Gewissen bis auf den Grund, *) durchdrang mit zerschneidender Gewalt mein Innres, und machte, daß meine Brust erbebte. Dadurch gewannen viele beunruhigende Gedanken einen freyen Zugang, die mit dieser Bedenklichkeit auf mich eindrangen. Fürs erste dacht' ich, ich stünde nicht in der Gunst des Himmels, welcher der Natur geboten hätte, daß der Leib meiner Gemahlinn, wenn er ein männliches Kind

*) The *bottom* of my conscience liest Theobald mit vieler Wahrscheinlichkeit für the *bosom*, weil das erstere im Holinshed steht, woraus Shakespeare fast diese ganze Rede entlehnt hat.

von mir empfienge, demselben nicht mehr Lebensdienste leisten sollte, als das Grab den Todten leistet; denn ihre männlichen Erben starben entweder schon im Mutterleibe, oder doch kurz nachdem sie die Luft dieser Welt geschöpft hatten. Das brachte mich auf die Gedanken, es sey ein über mir verhängtes Gericht, daß mein Königreich, welches wohl den besten Erben von der Welt verdiente, nicht durch mich damit erfreut werden sollte. Hernach erwog ich die Gefahr, in welcher sich mein Reich durch diesen Mangel an männlicher Nachkommenschaft befand; und das erregte mir manche ächzende Beklemmung. Da ich nun so in dem empörten Meere meines Gewissens hülflos umhergetrieben wurde, so richtete ich mein Steuerruder nach diesem Hülfsmittel, um deswillen wir itzo hier versammelt sind; das heißt, ich suche mein Gewissen wieder zu beruhigen, welches damals äusserst krank war, und auch noch nicht wieder völlig gesund ist; aber beruhigen will ich es durch alle die ehrwürdigen Geistlichen und gelehrten Theologen meines Landes. Den Anfang hab' ich mit euch, Lord Lincoln insgeheim gemacht. Ihr erinnert euch, wie hart mich die Unruhe meines Herzens niederdrückte, als ich Euch das erstemal zu Rathe zog.

Lincoln. Sehr wohl, mein König.

König. Ich habe lange geredet; habt die Güte, es selbst zu sagen, in wie weit Ihr mich beruhigen konntet.

Lincoln. Mit Eurer Majestät Erlaubniß, diese

Frage machte mir gleich Anfangs so viel Bedenklichkeit, da sie einen so wichtigen Gegenstand betraf, und furchtbare Folgen haben konnte, daß ich auch den kühnsten Anschlag, den ich hatte, immer noch in Zweifel zog, und Eure Majestät bat, diesen Weg einzuschlagen, den Ihr gegenwärtig nehmt.

König. Ich zog darauf Euch zu Rath, Mylord von Canterbury, und erhielt Eure Erlaubniß, diese gegenwärtige Versammlung zu berufen. Kein einziges ehrwürdiges Mitglied derselben ließ ich unbefragt, sondern verfuhr nach eines jeden besonderm Gutbefinden, welches Ihr mir mit Hand und Siegel ertheilt hattet. Fahrt also nur fort. Denn nicht das geringste Mißfallen von der Welt gegen die Person unsrer guten Königinn, sondern die scharfen dornichten Stiche meiner angeführten Gründe spornen dieß Vorhaben an. Sobald ihr nur beweist, daß unsre Heyrath gesetzmäßig ist, so werd' ich, bey meinem Leben und meiner königlichen Würde! mit Freuden auch den künftigen Theil meines Lebens mit ihr, Katharinen, unsrer Königinn, lieber zubringen, als mit der ersten Schönheit, die ihres gleichen nicht auf der Welt hat.

Kampejus. Erlaub' Eure Majestät, da die Königinn nicht zugegen ist, so wird es wohl nöthig seyn, diese Untersuchung auf einen andern Tag auszusetzen. Indeß muß die Königinn ernstlich angehalten werden, die Appellation zu wiederrufen, die sie an seine Heiligkeit zu machen denkt.

(Sie stehn auf, um auseinander zu gehn.)

König. (für sich.) Ich sehe wohl, diese Kardinäle haben mich zum Besten; ich hasse dergleichen tückische Verzögerungen, und die Kunstgriffe Roms. Mein einsichtvoller und geliebter Diener, Cranner *), o! komm bald zurück! Mit dir, weiß ich, kehrt auch meine Ruhe wieder — Hebt die Versammlung auf — Laßt uns gehn.

(Sie gehn eben so wieder ab, wie sie kamen.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Königinn Zimmer.

Die Königinn und ihre Hofdamen, an der Arbeit.

Königinn. Nimm deine Laute, Mädchen; meine Seele wird von Kummer ganz finster; sing', und zerstreue diesen Kummer, wenn du kannst; laß die Arbeit liegen.

Lied.

Orpheus sang; der Bäume Wipfel,
Und der Berge starre Gipfel
Beugte seiner Laute Macht.
Pflanz' und Blum' entsproß voll Wonne,
Als hätt' Regenguß und Sonne
Ew'gen Lenz hervorgebracht.

*) Erzbischof von Canterbury, der wegen einer Gesandschaft vom Hofe abwesend war.

Jedes Wesen ward Gehör;
Selbst die wilde Well' im Meer
Hieng das Haupt, und legte sich.
Tonkunst, deine Zaubereyn
Hört der Gram, und schlummert ein;
Hört dich fort, und stirbt durch dich.

(Es kömmt ein Edelmann vom Hofe.)

Königinn. Was ist?

Edelmann. Erlaub' Eure Majestät, die beyden grossen Kardinäle warten im Audienzzimmer.

Königinn. Wollen sie mich sprechen?

Edelmann. Sie verlangten, daß ich sie melden sollte.

Königinn. Ersuche die Herren, näher zu kommen — Was können sie bey mir, einer armen, schwachen, in Ungnade gefallnen Frau, zu suchen haben? (Der Edelmann geht ab.) — Ihr Besuch ist mir gar nicht gelegen, nun ich es recht bedenke. Sie sollten, ihrem heiligen Berufe nach, rechtschaffne Leute seyn; ihr Amt ist ehrwürdig; aber die Kappe macht noch keinen Mönch.

Der Kardinal Wolsey, und Kampejus.

Wolsey. Friede sey mit Eurer Majestät!

Königinn. Ihr findet mich hier mit Hausarbeit beschäftigt, meine ehrwürdigen Herren; ich mache mich gern auf alles gefaßt, wenn mir vielleicht das Aergste begegnen sollte. Was ist denn euer Begehren, ihr Herren?

Wolsey. Wenn es Eurer Gnaden gefällig wä-

re, mit uns in Euer Kabinet zu gehen, so werden wir Euch die Veranlassung unsers Besuchs umständlich erklären.

Königinn. Sagt sie nur hier. Auf mein Gewissen! ich habe bis itzt noch nichts begangen, weswegen man sich in Winkel verkriechen muß. Möchten dieß alles andre Frauen mit eben so reinem Herzen sagen können, als ich! Mylords, ich habe das Glück vor vielen andern, daß mirs ganz gleichgültig ist, ob meine Handlungen von jeder Zunge beurtheilt werden, ob jedes Auge sie sieht, ob Neid und Verläumdung ihr Aeusserstes gegen sie versuchen; so sehr bin ich mir meines untadelhaften Wandels bewußt. Wenn Ihr in der Absicht kommt, mich und die Rechtmäßigkeit meiner Heyrath *) zu untersuchen; wohlan denn, nur dreist heraus damit! Wahrheit liebt Offenherzigkeit.

Wolsey. Tanta est erga te mentis integritas, Regina sereniſſima - -

Königinn. O! kein Latein, mein werther Kardinal. Ich bin während meines hiesigen Aufenthalts nicht so nachläßig im Lernen gewesen, daß ich die Sprache dieses Landes nicht verstehen sollte. Eine fremde Sprache giebt meiner Sache nur ein fremders und verdächtigers Ansehen. Ich bitt' Euch, redet in unsrer Landessprache; es sind hier einige zugegen, die es euch um ihrer armen Gebieterinn wil-

*) Der harte und dunkle Ausdruck: that way J am wife in, kann auch heissen: Die Art, wie ich mich als Frau verhalten habe.

len Dank wissen werden, wenn ihr die Wahrheit redet. Glaubt nur, ihr ist sehr Unrecht geschehen. Lord Kardinal, die vorsetzlichste Sünde, die ich je begangen habe, läßt sich in unsrer gemeinen Sprache absolvieren.

Wolsey. Gnädigste Königinn, es thut mir leid, daß meine Redlichkeit und mein Diensteifer gegen den König und Euch, bey den treuesten Gesinnungen, so tiefen Argwohn zur Folge gehabt hat. Wir kommen nicht, als Eure Ankläger; noch in der Absicht, eine Ehre zu verkleinern, die jede fromme Zunge preiset, noch Euch irgend einigen Verdruß zu machen — den habt Ihr ohnedas schon genug, würdige Lady! — sondern nur, zu vernehmen, wie ihr in Betracht des wichtigen Zwistes zwischen dem König und Euch gesinnt seyd, — und Euch als freymüthige und redliche Männer unsre aufrichtige Meynung und Tröstungen in Eurer Sache mitzutheilen.

Kampejus. Meine verehrungswürdigste Königinn, Mylord von York handelt nach der ihm eignen edlen Denkungsart, und nach der Dienstbegierde und Folgsamkeit, die er von jeher gegen Euch bewiesen hat; er vergißt, als ein gutdenkender Mann, Eure neulichen Vorwürfe wider ihn und seine Wahrheitsliebe, worin Ihr zu weit giengt, und bietet Euch mit mir, seine Dienste und seinen guten Rath an. — —

Königinn. (beyseite.) Um mich zu verrathen! — Mylords, ich dank' Euch beyden für euren guten Willen. Ihr redet als rechtschaffne Leute — Gott

gebe, daß ihrs auch seyd! — aber ich weiß in der That nicht, wie ich, bey der Schwäche meines Verstandes, solchen angesehenen und gelehrten Männern, in einer so wichtigen Sache, wobey meine Ehre, und, ich fürchte noch mehr, mein Leben, so sehr ins Spiel kömmt, gleich auf der Stelle antworten soll. Ich saß unter meinen Kammerfrauen an der Arbeit, und, Gott weiß, ich hatte mich im geringsten nicht weder auf solch einen Besuch, noch auf solch eine Angelegenheit gefaßt gemacht. Um desjenigen willen, was ich bisher gewesen bin — denn ich fühle schon den letzten Anstoß meiner Hoheit — gebt mir, ihr werthen Herren, Zeit und Fürsprecher für meine Sache. Leider! bin ich ja nur ein Frauenzimmer, Freundelos! Hoffnungslos!

Wolsey. Gnädigste Frau, mit dieser Besorgniß thut Ihr der Liebe des Königs Unrecht; Ihr habt unendlich viel Hoffnungen und Freunde.

Königinn. In England sehr wenige, die mir nützen könnten. Könnt ihr glauben, ihr Herren, daß irgend ein Engländer es wagen wird, mir guten Rath zu geben? oder daß einer, wenn er auch so äusserst verwegen wäre, rechtschaffen zu seyn, wider den Willen des Königs mein Freund seyn, und mit dem Leben davon kommen könnte? Nein, wahrlich, meine Freunde, solche Freunde, die meinem Leiden das Gegengewicht hielten *), solche, denen

*) Diese von Johnson angegebne Bedeutung der hier dunkeln Redensart: that must *weight out* my afflictions, scheint mir hier die schicklichste zu seyn.

ich mein ganzes Vertrauen schenken könnte, leben nicht hier; sie sind, so wie meine übrigen Tröstungen, weit entfernt, in meinem Vaterland, ihr Herren.

Kampejus. Ich wünschte, gnädige Frau, Ihr ließt Euren Gram fahren, und nähmt meinen Rath an.

Königinn. Wie das, mein Herr?

Kampejus. Ueberlaßt Eure ganze Sache dem Schutze des Königs; er ist liebreich und sehr gnädig. Das wird weit besser beydes für Eure Ehre und für Eure Sache seyn. Denn wenn das Urtheil des Gerichts Euch verdammt, so werdet Ihr beungnadigt hinweg gehen.

Wolsey. Er räth Euch sehr richtig.

Königinn. Ihr rathet mir, was Ihr beyde wünscht, meinen Untergang. Ist das euer christlicher Rath? — Hinweg mit euch! Der Himmel ist noch über alle; dort sitzt ein Richter, den kein Königinn bestechen kann!

Kampejus. Ihr seht uns in Eurer Wuth für ganz andre Leute an, als wir sind.

Königinn. Desto mehr Schande für euch; ich hielt euch für fromme Männer, bey meiner Seele, für zwey ehrwürdige Kardinaltugenden *); aber ich fürchte, ihr seyd Kardinalsünden, und leere Herzen; schämt euch und bessert sie, ihr Herren. Ist

*) Dieß Wortspiel mit der Kardinalswürde und den sogenannten Kardinal- oder Haupt-Tugenden und Sünden ist freylich dem Schmerze der Königinn nicht sehr gemäß.

dieß euer Trost? Die Herzstärkung, die ihr einer unglücklichen Frau bringt, einer Frau, die unter euch verloren, verlacht, verspottet ist? — Ich will euch nicht die Hälfte meines Elendes wünschen; dazu denk' ich zu gutherzig. Aber sagt, daß ich euch gewarnt habe! Nehmt euch in Acht, um's Himmels willen nehmt euch in Acht, daß nicht auf einmal die ganze Last meiner Leiden auf euch falle!

Wolsey. Gnädige Frau, dieß ist ein blosser Anfall übertriebner Heftigkeit. Ihr verwandelt das Gute, was wir Euch antragen, in Böses.

Königinn. Und ihr verwandelt mich in Nichts. Weh euch und allen solchen falschen Rathgebern! Wenn ihr noch einige Billigkeit, einiges Erbarmen habt, wenn ihr etwas weiter seyd, als blosse Priestertrachten; könnt' ihr da verlangen, daß ich meine hülflose Sache den Händen desjenigen anvertraue, der mich haßt? Ach! schon hat er mich von seinem Bette verbannt, und zu lange schon von seiner Liebe! Ich bin alt, ihr Herren, und alle die ehelichen Dienste, die ich ihm itzt noch leisten kann, sind bloß mein Gehorsam. Was kann mich noch weiter betreffen, als dieß Elend? All euer Bestreben versetzt mich in diesen jammervollen Zustand!

Kampejus. Eure Furcht ist ungegründet.

Königinn. Hab ich deswegen — laßt mich selbst für mich reden, da doch einmal die Tugend keine Freunde findet — hab' ich deswegen so lange als die treuste Gattinn gelebt? und — ich darf es ohne eitle

Ruhmsucht sagen — als eine Frau, die nie vom Argwohn gebrandmarkt ist? Bin ich nicht dem Könige mit meiner völligen Liebe allezeit entgegen geeilt? hab' ihn nächst dem Himmel geliebt! ihm gehorcht! bin, aus lauter Zärtlichkeit, abergläubisch gegen ihn gewesen! habe fast meine Andachtsübungen versäumt, um ihm Freude zu machen! Und nun werd' ich so dafür belohnt? Das ist nicht fein, ihr Herren. Bringt mir eine Frau, die ihrem Manne beständig treu gewesen ist, die sich nie von einer Freude, ausser seinem Wohlgefallen träumen ließ; und ich werde vor dieser Frau, wenn sie gleich alles gethan hat, doch noch eine Ehre voraus haben — eine grosse Geduld!

Wolsey. Gnädige Frau, Ihr laßt das Gute ganz aus der Acht, welches wir mit Euch im Sinne haben.

Königinn. Mylord, ich werde mir nie die Verschuldung erlauben, jenen erhabnen Rang gutwillig aufzugeben, zu welchem Euer König mich durch seine Heyrath erhob; nichts, als der Tod, soll je meine Würde von mir scheiden.

Wolsey. Ich bitt' Euch, hört mich an.

Königinn. Hätt' ich doch nie diesen Englischen Boden betreten, oder die Schmeicheleyen gefühlt, die auf demselben wachsen! Ihr habt englische *) Gesichter; aber der Himmel kennt eure Herzen.

*) Vermuthlich ein Wortspiel, welches man ehemals auch mit den Lateinischen Wörtern *Angli* und *Angeli* häufig machte.

Was wird nun aus mir armen Frau werden! Ich bin die Unglücklichste, die je gelebt hat! — (Zu ihren Kammerfrauen) Und ihr, ihr armen guten Kinder, wo ist nun euer Glück? Der Schiffbruch warf mich an ein Königreich, wo kein Erbarmen, keine Freunde, keine Hoffnung, keine Verwandten um mich weinen, wo mir beynahe kein Grab verstattet wird! — Gleich der Lilie, die einst Königinn der Flur war, und blühte, häng' ich mein Haupt, und ersterbe.

Wolsey. Wenn wir Eure Gnaden nur überzeugen könnten, daß unsre Absichten redlich sind, so würdet Ihr Euch mehr beruhigen. Warum, meine gute Königinn, oder aus welchem Grunde sollten wir Euch kränken wollen? — Nein, unser Amt und Beruf sind ganz dawider; wir sind bestimmt, dergleichen Kummer zu stillen, nicht, ihn zu erregen. Um Eurer guten Denkungsart willen, überlegt, was ihr thut, wie sehr Ihr durch dieß Betragen Euch selbst schaden, und die Zuneigung des Königs von Euch entfernen könnt. Die Herzen der Fürsten küssen den Gehorsam; so sehr lieben sie ihn; aber gegen widerspenstige Gemüther schwellen sie empor, und werden so schrecklich, wie Ungewitter. Ich weiß, Ihr habt ein sanftes, edles Gemüth; eine Seele, so ruhig und heiter, wie eine Meersstille; haltet uns doch ja für das, was wir von Amtswegen sind, für Friedenstifter, Freunde, und Diener.

Kampeius. Ja, gnädigste Frau, das wird Euch

der Erfolg lehren. Ihr kränkt Eure Tugenden durch dieses schwache, weibliche Mißtrauen. Ein edler Geist, wie der Eurige ist, pflegt allemal dergleichen Zweifel, wie falsche Münze, von sich zu werfen. Der König liebt Euch; nehmt Euch in Acht, seine Liebe nicht zu verlieren. Und was uns betrift, so darf es Euch nur gefallen, uns in Eurer Sache zu vertrauten zu machen; und wir sind bereit, unser äusserstes Bestreben zu Eurem Dienst anzuwenden.

Königinn. Thut was ihr wollt, ihr Herren; und verzeiht mir, wenn ich mich unhöflich gegen Euch betragen habe. Ihr wißt, ich bin ein Frauenzimmer, das nicht Verstand genug besitzt, Leuten von eurer Art geziemend zu antworten. Empfehlt mich dem Könige bestens; mein Herz ist noch immer das seinige; und mein Gebet soll auch das seinige seyn, so lange mein Leben noch das meinige ist. Kommt, ehrwürdige Väter, gebt mir euren guten Rath. Diejenige bittet itzt, die einst, als sie hieher kam, nicht dachte, daß sie ihre Würden so theuer erkauft hätte.

(Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Ein Vorzimmer des Königs.

Der Herzog von Norfolk, Herzog von Suffolk, Graf von Surrey, und der Lord Kämmerer.

Norfolk. Wenn ihr euch itzt in euren Klagen vereinigen, und sie mit aller nöthigen Festigkeit drin-

gend machen wollt, so kann der Kardinal nicht dagegen aushalten. Laßt ihr die gegenwärtige Gelegenheit vorbey, so steh ich nicht dafür, daß ihr nicht noch neue Kränkungen werdet erfahren müssen, ausser denen, die ihr itzt schon erduldet.

Surrey. Ich freue mich, wenn ich die kleinste Gelegenheit habe, mich an meinen Schwiegervater, den Herzog, zu erinnern, um ihm Rache zu verschaffen.

Suffolk. Wer von den Edeln des Reichs ist nicht von ihm gekränkt, oder wenigstens ungemein vernachläßigt worden? Wenn hat er bey irgend Jemand das Gepräge des Adels einiger Achtung gewürdigt, ausser bey sich selbst?

Kämmerer. Mylords, ihr entdeckt hier den Wunsch eures Herzens. Was er von euch und mir verdient, das weiß ich; aber doch fürcht ich sehr, daß wir ihm, dieser guten Gelegenheit ungeachtet, nicht werden beykommen können. Wenn ihr ihm nicht den Zugang zum Könige versperren könnt, so unternehmt ja nichts wider ihn; denn seine Zunge besitzt eine Zauberkraft über den König.

Norfolk. O! fürchtet euch nicht vor ihm; mit dem Zauber ist's vorbey. Der König hat etwas wider ihn, wodurch der Honig seiner Zunge auf ewig verdorben ist. Nein, er hat sich zu sehr sein Mißfallen zugezogen, um je wieder in seine Gunst zu kommen.

Surrey. O! Freund, ich würde mich freuen,

wenn ich in jeder Stunde Einmal so etwas, wie dieß, hören könnte?

Norfolk. Glaubt mir, es ist wahr. In der Ehescheidung ist sein doppelsinniges Verfahren völlig offenbar, und er erscheint dabey in solch einem Lichte, wie ichs meinem Feinde wünschen möchte.

Surrey. Wie kamen denn seine Tücke an den Tag

Suffolk. Auf eine sehr seltsame Art.

Surrey. O! wie denn? wie denn?

Suffolk. Die Briefe des Kardinals an den Pabst kamen in unrechte Hände, und vor die Augen des Königs. Man fand darin, daß der Kardinal Seine Heiligkeit bat, den Ausspruch wegen der Ehescheidung aufzuhalten; denn, wenn derselbe geschähe, so seh ich schon, sagt er, daß mein König von der Zuneigung gegen eine von den Kreaturen der Königinn, Lady Anne Bullen, bestrickt wird.

Surrey. Hat der König das gelesen?

Suffolk. Ganz gewiß.

Surrey. Wird das wirken?

Kämmerer. Der König sieht daraus, was für Krümmungen und Umwege er nimmt. Aber in diesem Stücke scheitern seine Entwürfe, und er bringt seine Arzney, nachdem der Kranke schon gestorben ist. Der König hat bereits die schöne Lady geheyrathet.

Surrey. Möcht' er es doch!

Suffolk. Nun, der Wunsch gelingt Euch gewiß, Mylord; denn, ich versichre Euch, er ist schon erfüllt.

Surrey. Nun, alle meine Freude begleite diese Verbindung!

Suffolk. Ich sag' Amen dazu.

Norfolk. Das thut Jedermann.

Suffolk. Es ist schon ein Befehl wegen ihrer Krönung ausgefertigt. Dieser Umstand ist noch ganz neu, und nicht alle dürfen ihn wissen — Aber, Mylords, sie ist ein liebenswürdiges Geschöpf, voller Vorzüge der Bildung und des Geistes. Ich bin überzeugt, daß durch sie ein Segen auf dieses Land kömmt, der nie wird vergessen werden.

Surrey. Aber wird denn der König jenen Brief des Kardinals so stillschweigend verdauen? Das verhüte der Himmel!

Norfolk. Freylich, das thu' er!

Suffolk. Nicht doch; es sind mehr Wespen, die um seine Ohren summen, und die werden machen, daß diese desto eher stechen wird. Kardinal Kampejus hat sich heimlich wieder nach Rom begeben, ohne Abschied zu nehmen, hat die Sache des Königs unausgeführt gelassen, und ist der Unterhändler unsers Kardinals, um seinen ganzen Anschlag zu befördern. Ich versichre Euch, der König hat darüber Ha! ausgerufen.

Kämmerer. Nun, Gott bring' ihn noch mehr auf, daß er noch lauter, Ha! rufe!

Norfolk. Aber, Mylord, wenn kömmt Cranmer zurück?

Suffolk. Er ist mit seinen vorigen Gesinnungen zurückgekehrt, wodurch der König über seine Ehe-

scheidung beruhigt ist, die fast von allen berühmten hohen Schulen der ganzen Christenheit genehmigt wird. Kurz, ich glaube, seine zweyte Heyrath und ihre Krönung wird nun wohl bekannt gemacht. Katharine wird nicht mehr Königinn heissen, sondern verwitwete Prinzessinn, und Witwe des Prinzen Arthur. *)

Norfolk. Dieser Cranmer ist ein würdiger Mann, und hat sich in des Königs Angelegenheit sehr viel Mühe gegeben.

Suffolk. Das hat er; und wir werden ihn dafür Erzbischof werden sehen.

Norfolk. Das hör' ich.

Suffolk. Ganz gewiß. Der Kardinal —

Wolsey und Cromwell.

Norfolk. Seht doch, seht, er ist verdrießlich.

Wolsey. Das Paket, Cromwell, habt Ihrs dem Könige gegeben?

Cromwell. Zu eignen Händen, in seinem Schlafzimmer.

Wolsey. Hat er's gelesen?

Cromwell. Er brach es sogleich auf, und las es mit ernsthaftem Gemüthe; sein Blick war voller Aufmerksamkeit. Er befahl, daß Ihr ihm hier diesen Morgen aufwarten solltet.

*) Die Königinn ward hierüber dergestalt aufgebracht, daß sie den Fluch des Pabstes gegen K. Heinrich und sein Reich auswirkte — Ihre Bedienten nennten sie noch immer Königinn; auch wollte sie sich durchaus von Niemand mit einem geringern Titel anreden lassen. Grey.

Wolsey. Wird er bald herauskommen?

Cromwell. Ich denke, sogleich.

Wolsey. Laß mich ein wenig allein — (Cromwell geht ab.) Die Herzoginn von Alenson, die Schwester des Königs von Frankreich, soll es seyn; die soll er heyrathen — Anne Bullen! — Nein, ich will keine Annen Bullens für ihn haben — Es kömmt dabey auf mehr an, als ein schönes Gesicht! — Bullens! — Nein, wir brauchen keine Bullens! — Ich wünsche nur bald Nachricht von Rom — Die Markgräfinn von Pembrocke? —

Norfolk. Er ist mißvergnügt.

Suffolk. Vielleicht hat er gehört, daß der König seinen Zorn gegen ihn wetzt.

Surrey. Laß ihn scharf genug werden, o! Himmel, um deiner Gerechtigkeit willen!

Wolsey. (für sich) Der vorigen Königinn Kammerfrau; eines Ritters Tochter; sollte Gebieterinn ihrer Gebieterinn werden! Königinn der Königinn! — Dieß Licht brennt nicht helle; ich muß es schneutzen; dann gehts aus! — Was machts, daß ich ihre Tugenden und Verdienste kenne? Ich weiß doch auch, daß sie eine lutherische Grillenfängerinn ist, und sich gar für unsre Absichten nicht schickt, um das Herz unsers schwer zu regierenden Königs in Besitz zu nehmen. Noch dazu ist itzt ein Ketzer, ein Erzketzer, Cranmer, aufgekommen, der sich in die Gunst des Königs hat einzuschmeicheln gewußt, und sein Orakel ist.

Norfolk. Es beunruhigt ihn etwas.

Surrey. Ich wollt' es wäre was, wodurch die Hauptader seines Herzens zersprünge!

Der König, der einen Zettel liest, und Lovell.

Suffolk. Der König, der König!

König. Welche Menge von Reichthum hat er für sich zusammengehäuft! und wie viel Aufwand macht er stündlich! Um alles, was Glück heißt! Wie hat er dieß alles zusammengescharrt? — Ha, Mylords, habt ihr den Kardinal nicht gesehn?

Norfolk. Wir haben hier gestanden, mein König, und auf ihn Acht gegeben. In seinem Gehirn scheint eine sonderbare Unruhe zu seyn; er beißt in die Lippen, und fährt auf; bleibt auf einmal stehen; sieht starr auf die Erde; bald legt er seinen Finger an die Schläfe; bald fängt er plötzlich an, geschwinde zu gehen; bald steht er wieder still, *) schlägt stark an seine Brust; und dann schlägt er wieder die Augen gegen den Mond auf. Wir haben ihn die sonderbarsten Stellungen annehmen sehen.

König. Das ist wohl möglich; in seiner Seele ist Meuterey. Diesen Morgen schickte er mir auf mein Verlangen Staatspapiere zum Durchlesen; und wißt ihr, was ich da fand, was ganz gewiß ohne sein Vorwissen mit hinein gekommen war? Nichts anders, als ein sehr ansehnliches Verzeichniß von allem seinen Tafelgeschirr, seinen Schätzen, rei-

*) Sallust bemerkt eben diesen Umstand, wenn er Katilina's innre Unruhe beschreibt: „citus modo, modo tardus „incessit.„ Steevens.

chen Stoffen, und prächtigem Hausgeräth. Dieß alles find' ich so äusserst prächtig und kostbar, daß es das Vermögen eines Unterthanen übersteigt.*)

Norfolk. Das war eine Schickung des Himmels. Irgend ein wohlthätiger Geist brachte dieß Papier mit in das Paket, um Eure Augen damit zu beglücken.

König. Wenn ich glauben könnte, daß seine Betrachtungen über die Erde hinausgiengen, und auf himmlische Gegenstände gerichtet wären, so wollt' ich ihn in seinem Tiefsinn nicht stören. Aber ich fürchte, seine Gedanken sind unter dem Mond, und verdienen ein so angestrengtes Nachsinnen nicht.

(Der König nimmt seinen Platz, und redet leise mit Lovel der zu Wolsey geht.)

Wolsey. Gott verzeih mir! — Der Himmel segne Eure Majestät immerdar!

* Eigentlich war dieß nicht die Veranlassung zum Fall des Kardinals Wolsey; sondern ein Vorfall, der mit Thomas Ruthall, Bischof zu Durham, vorgegangen war, dem der König den Auftrag gab, ein Verzeichniß aller Staatseinkünfte zu machen, welches er ihm hernach durch Wolsey abfodern ließ. Wegen Gleichheit des Bandes brachte sein Bedienter ein andres Buch, worin ein Verzeichniß seiner eignen Vermögensumstände enthalten war. Wolsey unterrichtete den König davon; und der Bischof, der den Irrthum erfuhr, grämte sich so sehr darüber, daß er bald starb, wodurch der Kardinal sein Bisthum erhielt, wornach er lange getrachtet hatte. Steevens hat diese Erzählung aus dem Holinshed der Länge nach eingerückt.

König. Mein werther Lord, Ihr seyd voll himmlischer Dinge, und Euer Gemüth ist reich an Frömmigkeit; itzt eben stelltet Ihr darüber eine Betrachtung an. Kaum habt ihr Zeit, von Euren geistlichen Uebungen eine kurze Spanne zu stehlen, um unsre irdischen Anträge zu hören. In diesem Stüke halt' ich Euch wirklich für einen bösen Haushalter, und bin froh, Euch darinn zu meines gleichen zu haben.

Wolsey. Mein König, für geistliche Geschäfte hab' ich eine gewisse Zeit; und eine andre Zeit dazu, auf diejenigen Geschäfte zu denken, welche ich für den Staat zu verrichten habe. Auch fodert die Natur eine gewisse Zeit zu ihrer Erhaltung, die ich, ihr hinfälliger Sohn, unter meinen sterblichen Brüdern, ihr widmen muß.

König. Sehr gut geredet!

Wolsey. Eure Majestät wird, hoff' ich, allemal mein gutes Thun mit meinem guten Reden übereinstimmend finden.

König. Abermals gut geredet; und das ist schon gewissermassen ein gutes Thun, gut zu reden — Indeß sind Worte noch keine Thaten. Mein Vater liebte Euch; er sagte, daß er's thäte, und krönte mit der That seine Worte in Betracht Eurer. Seitdem ich zur Regierung kam, seyd Ihr meinem Herzen der Nächste gewesen; ich hab' Euch nicht nur da gebraucht, wo grosse Vortheile einzuerndten waren, sondern habe mein eignes Vermögen vermindert, um Euch Wohlthaten zu erweisen.

Wolsey. (für sich) Was soll das bedeuten?

Surrey. (für sich) Der Himmel segne diese Unterredung!

König. Hab' ich Euch nicht zum ersten Manne im ganzen Staat gemacht? Sagt mir doch, ob Ihr das wahr befunden habt, was ich itzt sage, und, wenn Ihr es gestehen wollt, so sagt zugleich, ob Ihr uns verbunden seyd oder nicht — Was sagt Ihr dazu?

Wolsey. Mein König, ich gestehe, Eure fürstlichen Gnadenbezeugungen, womit Ihr mich täglich überschüttet habt, sind zu zahlreich und zu groß gewesen, als daß meine eifrigste Bemühungen sie erwiedern könnten, wenn sie gleich alle menschliche Anstrengung überstiegen. Mein Bestreben war immer eingeschränkter, als mein Wunsch, und mußte sich nach meinen Kräften bequemen. Meine eignen Absichten, waren nur in sofern die Meinigen, daß sie allemal auf das Beste Eurer geweihten Person und auf den Vortheil des Staats abzielten. Für Eure grossen Gnadenbezeugungen, womit Ihr mich Armen ohne mein Verdienst überhäuft habt, kann ich nichts zurückgeben, als den unterwürfigsten Dank, mein Gebet zum Himmel für Euch, meine treue Ergebenheit, welche immer gewachsen ist, und immer noch wachsen wird, bis der Tod, dieser Winter, sie tödtet.

König. Sehr wohl geantwortet! Man sieht darin einen treuen und gehorsamen Unterthan; die Ehre davon belohnt dieses Betragen, so wie die Nie-

derträchtigkeit eine Strafe des Gegentheils ist. Ich vermuthe, daß eben so, wie meine Hand Euch mehr Wohlthaten zugetheilt, mein Herz mehr Liebe auf Euch ergossen, und meine Gewalt Euch mit mehr Ehre überschüttet hat, als irgend einen; daß eben so Eure Hand und Euer Herz, Euer Gehirn, und jede Geisteskraft, auch ohne die allgemeine Pflicht der Treue, noch mit ganz besondrer Ergebenheit, mir, Eurem Freunde mehr, als irgend einem, gewidmet seyn müssen.

Wolsey. Ich gesteh es, daß ich allemal mehr für die Ehre Eurer Majestät, als für meine eigne, bemüht gewesen bin; das hab' ich gethan, thu' es noch, und werd' es auch künftig thun. Wenn gleich Jedermann Euch die Treue brechen, und sie aus seiner Seele verbannen sollte, wenn gleich Gefahren so drohend, so zahlreich werden sollten, als sichs nur denken läßt, und in noch schrecklichern Gestalten erschienen; so würde doch meine Treue, wie ein Fels gegen die tobende Fluth, den Angriff, dieses wilden Stroms brechen, und unerschüttert, Euch geheiligt, fest stehen.

König. Das ist edel geredet — Merkts euch, ihr Lords, er hat ein treu ergebnes Herz; denn ihr habt ihn es mir eröffnen sehen — (Er giebt ihm Papiere) Leset dieß einmal durch; und hernach dieß hier; und dann zum Frühstück mit dem Appetit, den ihr alsdenn haben werdet!

(Der König geht ab, und wirft einen zornigen Blick auf Wolsey; die Edeln des Reichs folgen ihm, flüstern und lächeln unter einander.)

Wolsey. Was bedeutet das? — Woher dieser plötzliche Unwille? Wodurch hab' ich ihn erregt? — Er gieng mit zornigen Blicken auf mich hinweg, als ob Verderben aus seinen Augen hervorschösse! — So blickt der erhitzte Löwe den kühnen Jäger an, der ihn verwundet hat, und verwandelt ihn dann in Nichts — Ich muß dies Papier lesen; ich fürcht', es ist die Geschichte seines Unwillens — So ist's — Dies Papier hat mich ins Unglück gestürzt; es ist ein Verzeichniß aller der grossen Reichthümer, die ich zu meinem eignen Gebrauch zusammen gebracht habe, eigentlich in der Absicht, den päbstlichen Stuhl zu erhalten, und meine Freunde in Rom damit zu bestechen. O! Der Nachläßigkeit, durch die nur ein Verrückter sollte fallen können! Welcher widerwärtige Teufel brachte mich dazu, diesen geheimen Aufsatz in das Paket zu legen, welches ich an den König sandte? — Giebts denn kein Mittel, das wieder gut zu machen? Keinen neuen Kunstgriff, ihm das wieder aus dem Kopfe zu bringen? Ich weiß, es wird ihn sehr unruhig machen; indeß weiß ich doch noch ein Mittel, wenn alles gut geht, mir, dem Schicksal zum Trotz, aus der Verlegenheit zu helfen — Was ist das? — „An den Pabst„ — So wahr ich lebe, der Brief, und alles, was ich Seiner Heiligkeit geschrieben habe! — Nun, so ist alles aus! — Ich habe den höchsten Gipfel aller meiner Grösse erreicht; und eile nun von der vollen Mittagslinie meines Ruhms meinem Niedergang entgegen — Ich werde fallen, gleich einem hellen

Dunst am Abend; und Niemand wird mich mehr sehen.

Die Herzoge von Norfolk und Suffolk, der Graf von Surrey, und der Lord Kämmerer kommen zurück.

Norfolk. Vernehmt den Willen des Königs, Kardinal, der Euch befiehlt, sogleich das grosse Siegel an uns auszuliefern, und Euch nach Esher-hause, Eurem Sitz als Bischof von Wincheſter, zu begeben, bis Ihr die weitern Befehle Seiner Majestät erhaltet.

Wolsey. Wartet. Wo ist eure Vollmacht, ihr Herren? — Blosse Worte können kein so mächtiges Ansehen hinwegnehmen.

Suffolk. Wer wagt, ihnen zu widersprechen, da sie ausdrückliche Worte und Befehle des Königs sind?

Wolsey. So lang' ich weiter nichts höre, als Euren boshaften Willen und Eure blossen Worte, so lange werd' ich und muß ich mich weigern es zu thun, meine geschäftigen Lords. Itzt fühl' ichs, aus welchem rauhen Metall Ihr geformt seyd — aus lauter Mißgunst. Wie gierig ihr hinter mein Unglück her seyd, als ob ihr euch daran weiden wolltet! Und wie behend' und munter ihr in allem seyd, was meinen Untergang bewirken kann! Verfolgt eure neidischen Absichten, Männer der Bosheit; ihr habt christliche Gründe dazu, und werdet ganz gewiß zu seiner Zeit gehörig dafür belohnt werden. Das Siegel fodert ihr mit solchem Ungestüm, welches der

König, mein und euer Herr, mir mit eigner Hand gab, dessen Besitz, nebst meinem Rang und Ehrenstellen, er mir auf Lebenslang verhieß, und zur Bekräftigung seiner Gnade, mit einer öffentlichen Ausfertigung bestätigte. Wer will es mir denn nehmen?

Surrey. Der König, der es gab.

Wolsey. So muß er's selbst thun.

Surrey. Du bist ein stolzer Verräther, Priester!

Wolsey. Stolzer Lord, du lügst. Vor vierzig Stunden noch hätte Surrey lieber seine Zunge weggebrannt, als so gesprochen.

Surrey. Deine Ehrsucht, du scharlachne Sünde *), raubte diesem weinenden Lande den edeln Buckingham, meinen Schwiegervater. Die Köpfe aller Kardinäle, deiner Amtsbrüder, mit dir und allen deinen herrlichen Gaben zusammen genommen, wogen nicht so viel, als ein Haar von ihm. Verwünscht sey Eure Politik! Ihr schicktet mich als Gesandten nach Irland, fern von seiner Rettung, von dem König, von allen, die sich seiner Vergehungen erbarmt hätten, die du ihm beylegtest; indeß deine grosse Güte, aus heiliger Erbarmung, ihn mit einem Beil absolvirte.

Wolsey. Dieß, und sonst alles, was dieser geschwätzige Lord mir zur Last legen kann, erklär' ich für grundfalsch. Der Herzog wurde nach Recht und

*) Ein Shakespearischer, emphatischer Ausdruck für: Du Sünder im Scharlach, d. i. in Kardinalskleidung.

Billigkeit verurtheilt. Wie unschuldig ich an aller geheimen Bosheit in Betracht seiner war, können seine edeln Richter, und seine unedle Sache bezeugen. Wenn ich gern viel Worte machte, so würd' ich Euch zeigen, Lord, daß Ihr eben so wenig Redlichkeit, als Ehre, besitzt; und daß ich, in Ansehung der Ergebenheit und Treue gegen den König, meinen immer theuren Gebieter, es allemal mit einem noch bessern Mann aufnehmen will, als Surrey ist, und alle, die seine Thorheiten lieben.

Surrey. Bey meiner Seele, dein langer Rock, Priester, schützt dich; sonst solltest du meinen Degen in deinem Lebensblut fühlen. — Mylords, könnt ihr es aushalten, diesen Uebermuth anzuhören? Und von diesem Menschen? Wenn wir so zahm seyn wollen, uns von einem Stücke Scharlach so foppen zu lassen, so ists aus mit dem Adel; so mag Seine Gnaden immer weiter gehen, und uns mit seiner Kappe wie Lerchen verscheuchen.

Wolsey. Alle Gutherzigkeit ist Gift für dich.

Surrey. Ja! Die Gutherzigkeit, den Reichthum des ganzen Landes auf Einen Haufen zu scharren, ihn durch Erpressungen, Kardinal, dir selbst in die Hände zu spielen; die Gutherzigkeit deiner aufgefangnen Briefe, die du wider den König an den Pabst schriebest; deine Gutherzigkeit soll, weil du mich einmal gereitzt hast, landkündig werden — Mylord von Norfolk, wenn Ihr von wahrem Adel seyd, wenn Euch das gemeine Beste, der Zustand unsers verachteten Adels, unsre Nachkommenschaft am Herzen

liegt, die, wenn er leben bleibt, kaum gemeine Edelleute seyn werden; so zeigt die grosse Summe seiner Sünden vor, die aus seinem Leben gesammelten Umstände — Ich will Euch noch stärker aufschreken, als die Meßglocke,*) wenn Euer braunes Mädchen küssend in Euren Armen lag, Lord Kardinal.

Wolsey. Wie sehr würd' ich diesen Menschen verachten können, wenn mirs die christliche Liebe nicht verböte!

Norfolk. Jene Lebensumstände, Mylord, sind in den Händen des Königs; aber so viel kann ich sagen, sie sind sehr häßlich.

Wolsey. Um so viel schöner und untadelhafter wird meine Unschuld hervorleuchten, wenn der König die Wahrheit erfährt.

Surrey. Das wird Euch nichts helfen. Dank sey meinem Gedächtnisse, ich erinnre mich noch einiger dieser Umstände, und sie sollen heraus. Wenn Ihr itzt erröthen, und Euch für schuldig erkennen könnt, Kardinal, so werdet Ihr doch noch ein wenig Ehrlichkeit verrathen.

Wolsey. Sagt alles heraus, Sir; ich biete Euren ärgsten Beschuldigungen Trotz. Erröth' ich, so geschieht es darüber, daß ich einen Edelmann sehe, dem Sitten fehlen.

Surrey. Die mögen mir lieber fehlen, als mein

* Theobald erklärt the sacring bell von dem kleinen Glöckchen, welches bey Prozessionen in der Römischen Kirche, zur Anmeldung der Hostie, geläutet wird. Vielleicht ist es hier eher die Glocke, die zur Messe läutet.

Kopf. So hört denn: Erstlich weiß ich, daß Ihr, ohne des Königs Genehmigung oder Vorwissen, ein päpstlicher Legat zu werden suchtet, um dadurch alle Bischöfe unter Eure Gerichtsbarkeit zu bringen.

Norfolk. Ferner, daß Ihr in allen Euren Briefen nach Rom oder sonst an auswärtige Prinzen Euch der Worte bedientet: *Ego & Rex meus;* und dadurch dem Könige wie Euren Bedienten begegnetet.

Suffolk. Ferner, daß Ihr, ohne Vorwissen des Königs und des Parlaments, wie Ihr als Abgesandter zum Kaiser geschickt wurdet, Euch unterstanden habt, das grosse Siegel nach Flandern zu bringen.

Surrey. Hernach habt Ihr dem Gregor von Cassalis eine grosse Vollmacht übersandt, ohne des Königs Willen, oder des Staats Genehmigung, ein Bündniß zwischen Seiner Majestät und Ferrara zu schliessen.

Suffolk. Daß Ihr aus blosser Ehrsucht Euern Kardinalshut auf des Königs Münze habt prägen lassen.

Surrey. Ferner, daß Ihr unzählige Summen — durch was für Mittel Ihr sie erworben habt, überlaß' ich Eurem Gewissen — nach Rom geschickt habt, um Euch den Weg zu höhern Ehrenstellen zu bahnen, zum offenbaren Verderben des ganzen Königreichs. Es giebt noch viel mehr dergleichen Dinge, mit denen ich meinen Mund nicht verunreinigen will, weil sie von Euch herkommen, und gar zu verhaßt sind.

Kämmerer. O! Mylord, drückt einen fallenden Mann nicht gar zu sehr; das wird Tugend seyn. Seine Vergehungen sind den Gerichten übergeben; laßt sie von diesen, nicht von Euch, geahndet werden. Mein Herz blutet mir, ihn von seiner Grösse so klein werden zu sehen.

Surrey. Ich vergeb' ihm.

Suffolk. Lord Kardinal, weil alle die Dinge, die Ihr in der letzten Zeit durch Eure Gewalt als Legat in diesem Königreiche gethan habt, ein *Præmunire* *) erfodern, so ist des Königs fernerer Wille, daß man deswegen eine Schrift wider Euch ausfertigen soll, worin alle Eure Güter, Ländereyen, liegende Gründe, Habseligkeiten, und wie es sonst Namen haben mag, verfallen, und dem Schutze des Königs entzogen seyn sollen. Dieß ist mein Auftrag.

Norfolk. Und hiemit wollen wir Euch Eurem Nachdenken überlassen, wie Ihr Euer Leben bessern wollt. Eure widerspenstige Antwort in Ansehung der Auslieferung des grossen Siegels an uns, soll der König erfahren, und er wird Euch ohne Zweifel dafür danken. Und nun lebt wohl, mein kleiner, guter Lord Kardinal.

(Alle, ausser Wolsey, gehn ab.)

Wolsey. Auch Lebewohl dem kleinen Guten, das ihr mir bringt! Lebewohl, ein langes Lebewohl

*) Ein Befehl, wodurch einer ausser allem Schutz des Königs gesetzt wird, seine Güter und Vermögen dem König anheim fallen, und er selbst ein Gefangner bleibt, so lang es dem Könige gefällt. Theobald.

aller meiner Grösse! Das ist das Schicksal des Menschen! Heute entspriessen aus ihm die zarten Blätter der Hoffnung; morgen Blüthen, und er ist mit seinem Frühlingsschmucke dicht überdeckt; den dritten Tag kömmt ein Frost, ein tödtender Frost, der ihm in dem Augenblicke, da er, der gute, ruhige Mensch, ganz gewiß glaubt, daß seine Hoheit zur Reife gelangt, die Wurzel wegnagt; und dann fällt er, wie ich itzt thue. Ich habe, gleich kleinen muthwilligen Knaben, die auf Blasen schwimmen, so viele Jahre hindurch, eine See von Ehre durchstreift; aber ich wagte mich zu tief; mein hochaufgeblasener Stolz zersprang zuletzt unter mir, und überläßt mich nun, müde, und im Dienste grau geworden, der Willkühr eines wilden Stroms, der mich auf ewig verschlingen muß. Eitler Pomp und Ruhm dieser Welt, ich haß' euch; ich fühle mein Herz von neuem eröffnet! — O! wie unglücklich ist der arme Mann, der von der Gunst der Fürsten abhängt! Zwischen jenem Lächeln, nach dem wir uns sehnen, zwischen jenem huldreichen Anblick der Fürsten und unserm Untergang sind mehr Beklemmungen und Unruhen, als Kriege oder Weiber haben. Und wenn er fällt, so fällt er wie Luzifer, auf ewig hoffnungslos. (Cromwell kömmt voller Bestürzung.) — Nun, was giebts, Cromwell?

Cromwell. Ich habe nicht Kraft genug zu reden, Herr.

Wolsey. Wie? bestürzt über mein Unglück? — Kannst du dich darüber wundern, daß ein grosser

Mann herunter sinkt? — Nun, wenn du weinst, so bin ich wirklich gefallen.

Cromwell. Wie befindt sich Eure Gnaden?

Wolsey. Je nun, ganz wohl; noch nie so wahrhaftig glücklich, mein guter Cromwell. Ich kenn' itzt mich selbst; und ich fühl' in mir eine Ruhe, die alle irdischen Würden übersteigt, ein stilles und friedfertiges Gewissen. Der König hat mich geheilt; ich dank' ihm unterthänig dafür; er hat von diesen Schultern, diesen verfallnen Stützen, aus Erbarmen eine Last genommen, die eine ganze Flotte zu Grunde senken könnte — zu viele Ehre. O! das ist eine Bürde, Cromwell, das ist eine Bürde, zu schwer für einen der auf den Himmel hofft!

Cromwell. Ich freue mich, gnädiger Herr, daß Ihr diesen Vorfall auf die rechte Art zu nehmen wißt.

Wolsey. Ich hoffe, das thu' ich. Itzt, dünkt mich, nach der Stärke der Seele, die ich in mir fühle, bin ich im Stande, mehr und weit grösseres Elend zu ertragen, als meine schwachherzigen Feinde mir drohen können — Was giebts denn Neues?

Cromwell. Das traurigste uud schlimmste ist, Euer Mißverständniß mit dem König.

Wolsey. Gott segne ihn!

Cromwell. Hernach sagt man, Sir Thomas More sey an Eurer Stelle zum Kanzler erwählt.

Wolsey. Das ist ein wenig geschwind — Aber er ist ein gelehrter Mann. Lange müß' er der Gnade des Königs geniessen, und die Gerechtigkeit nach Wahrheit und Gewissen verwalten, damit seine Ge-

beine, wenn er seinen Lauf vollendet hat, und im Segen ruht, ein Grabmal von Waisenthränen *) haben mögen, die über sie geweint sind! — Was sonst?

Cromwell. Cranmer ist wieder da, ist sehr gnädig empfangen, und zum Erzbischof von Canterbury ernannt.

Wolsey. Das ist freylich was Neues!

Cromwell. Endlich hat man die Lady Anne, die der König schon längst insgeheim geheyrathet hat, heute öffentlich, als seine Gemahlinn, in die Kapelle gehn sehen; und itzt spricht man von nichts, als von ihrer Krönung.

Wolsey. Das war das Gewicht, das mich zu Boden riß! — O! Cromwell, der König hat mich hintergangen; allen meinen Ruhm hab' ich durch dieß einzige Weib auf ewig verloren. Keine Sonne wird jemals meine Pracht wieder hervorführen, oder wieder das edle Gefolge vergolden, das von meinem Lächeln abhieng. Geh, entferne dich von mir, Cromwell; ich bin ein armer gefallner Mann, itzt nicht werth, dein Herr und Meister zu seyn. Suche den König auf; diese Sonne, wünsch' ich, müsse nie untergehn! Ich hab' ihm gesagt, was, und wie treu du bist; er wird dich befördern; irgend eine kleine Erinnerung an mich wird ihn dazu antreiben. Ich kenne seine edle Denkungsart; er wird nicht zu-

*) Der Kanzler ist der allgemeine Fürmund der Waisen — Ein Grabmal von Thränen, ist sehr hart gesagt.

Johnson.

geben, daß auch deine hoffnungsvollen Dienste verloren gehen. Guter Cromwell, vernachläßige ihn nicht; brauche dieser Gelegenheit, und sorge für deine eigne künftige Sicherheit.

Cromwell. O! Mylord, muß ich denn Euch verlassen? muß ich nothwendig einem so guten, so edeln, so zuverläßigen Herrn entsagen? Bezeugt mir, ihr alle, die ihr kein Herz von Eisen habt, mit welcher Betrübniß Cromwell seinen Herrn verläßt — Der König soll meine Dienste haben; aber meine frommen Wünsche sind auf ewig die Eurigen.

Wolsey. Cromwell, ich dachte nicht, bey allem meinem Unglück eine Thräne zu vergiessen; aber du hast mich durch deine treue Redlichkeit gezwungen, weibisch zu thun. Laß uns unsre Augen trocknen; und nun höre mich an, Cromwell; und wenn ich nun vergessen bin, wie ich es seyn werde, wenn ich nun im fühllosen kalten Marmor schlafe, wo meiner kein Erwähnen mehr geschehen muß, dann sag', ich habe dich belehrt; sage: Wolsey — der einst die Pfade des Ruhms betrat, und alle Abgründe und Untiefen der Ehre ergründete — habe aus seinem eignen Schiffbruch einen Weg für dich ausfündig gemacht, worauf du empor kommen kannst; einen guten und sichern Weg, wenn gleich dein Herr ihn verfehlte. Merke nur auf meinen Fall, und auf das, was mich stürzte. Cromwell, ich beschwöre dich, wirf alle Ehrsucht von dir; durch diese Sünde fielen die Engel; wie kann denn der Mensch, das Ebenbild seines Schöpfers, dadurch zu gewinnen hoffen?

Dich selbst liebe zuletzt; liebe auch die Herzen, die dich hassen;*) Bestechung gewinnt nicht mehr, als Redlichkeit. Immerdar trag' in deiner rechten Hand sanften Frieden, um neidische Zungen zu beschwichtigen. Thu Recht, und scheue Niemand. Laß alle die Zwecke, nach welchen du zielst, die Zwecke deines Landes, deines Gottes, und der Wahrheit seyn. Und wenn du dann fällst, o Cromwell, so fällst du wie ein seliger Märtyrer. Diene dem König, und — ich bitte dich, führe mich hinein — Da, nimm ein Verzeichniß von allem, was ich habe, bis auf den letzten Pfenning; es gehört dem König. Mein Priesterkleid und meine Aufrichtigkeit gegen den Himmel ist alles, was ich itzt mein eigen zu nennen wage. O! Cromwell, Cromwell, hätt' ich nur meinem Gott mit halb dem Eifer gedient, womit ich meinen Christen, als einen guten Staatsmann zu bilden, der bey der Ausübung dieser Vorschrift schlecht fahren würde. Allein Steevens scheint mir dagegen sehr richtig zu bemerken, daß Wolsey in den itzigen Umständen nicht bloß als Staatsmann, sondern auch als Christ sprechen mußte. Shakespeare, sagt er, würde durch eine anderweitige Zeichnung diesen Charackter herunter gesetzt haben, anstatt ihn zu erhöhen. Nichts macht die Stunde des Unglücks peinlicher, als der Gedanke, daß wir gegen die Anträge der Aussöhnung taub gewesen sind, fortgefahren haben, diejenigen zu Feinden zu behalten, die wir zu unsern Freunden hätten machen können.

*) Dr. Warburton verändert hier die Leseart that *hate* thee, in: that *wait* thee, weil er glaubt, jene Maxime, auch seine Feinde zu lieben, diene mehr, einen guten Christen, als einen guten Staatsmann zu bilden, der bey der Ausübung dieser Vorschrift schlecht fahren würde. Allein Steevens scheint mir dagegen sehr richtig zu bemerken, daß Wolsey in den itzigen Umständen nicht bloß als Staatsmann, sondern auch als Christ sprechen mußte. Shakespeare, sagt er, würde durch eine anderweitige Zeichnung diesen Charackter herunter gesetzt haben, anstatt ihn zu erhöhen. Nichts macht die Stunde des Unglücks peinlicher, als der Gedanke, daß wir gegen die Anträge der Aussöhnung taub gewesen sind, fortgefahren haben, diejenigen zu Feinden zu behalten, die wir zu unsern Freunden hätten machen können.

nem Könige diente, so würd' er mich nicht in meinem Alter so ganz entblößt meinen Feinden Preis geben. *)

Cromwell. Mein werther Herr, habt Geduld.

Wolsey. Die hab' ich auch. Lebt wohl, ihr Hoffnungen des Hofes! Meine Hoffnungen wohnen im Himmel.

(Sie gehn ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Eine Strasse in Westmünster.

Zwey Edelleute, die einander begegnen.

1. Seyd mir abermals willkommen.

2. Ihr auch.

1. Ihr kommt vermuthlich, um Euch hieher zu stellen, und die Lady Anne von ihrer Krönung zurückkommen zu sehen?

2. Das ist alles, was ich vorhabe. Als wir uns neulich begegneten, kam der Herzog von Buckingham vom Gerichte zurück. †)

1. Es ist wahr. Aber zu jener Zeit war alles betrübt, itzt freut sich alles.

2. Das ist sehr gut. Die Bürger haben ganz ge-

*) Diese Worte sagte Wolsey wirklich zu Sir William Kingston, nicht lange vor seinem Tode. Grey.

†) Man sehe den ersten Auftritt des zweyten Aufzugs.

wiß ihre Treue und Ergebenheit recht deutlich an den Tag gelegt; und nun müssen sie auch ihr Recht haben; sie pflegen diesen Tag allemal gern mit Schauspielen, Lustbarkeiten, und Ehrenbezeugungen zu feyren.

1. Nie sind dieselben grösser gewesen, und nie hat man sie besser gewählt.

2. Darf ich so frey seyn, Euch zu fragen, was das für ein Papier ist, das Ihr da in der Hand habt?

1. O! ja; es ist das Verzeichniß derjenigen, die heute, wie es bey der Krönung gewöhnlich ist, die ersten Staatsbedienungen bekleiden. Der Herzog von Suffolk ist der erste, als Oberhofmeister; hernach folgt der Herzog von Norfolk, als Marschall; die übrigen mögt Ihr selbst lesen.

2. Ich dank' Euch, mein Herr. Wenn ich diese Gewohnheiten nicht schon kennte, so würd' ich diese Kenntniß Eurem Papier verdanken können. Aber, sagt mir doch, was ist denn aus Katherinen, der verwitweten Prinzeßinn geworden? wie stehts mit ihrer Sache?

1. Das kann ich Euch auch sagen. Der Erzbischof von Canterbury hielt neulich mit andern gelehrten und ehrwürdigen Mitgliedern seines Ordens *) eine Versammlung zu Dunstable, sechs Meilen von Ampthill, wo die Prinzeßinn sich aufhielt; sie wurde von ihnen zum öftern dahin vorgefodert, aber sie er-

*) Diese waren die Bischöfe von London, Winchester, Bath und Wells, und Lincoln, wie Dr. Grey aus dem Burnet anmerkt.

schien nicht. Und kurz, weil sie nicht erschien, und wegen der neulichen Gewissensunruhe des Königs, wurde ihr durch einmüthigen Schluß aller dieser erfahrnen Männer die Ehescheidung zuerkannt, und ihre Heyrath mit dem Könige ward für ungültig erklärt. Seitdem wurde sie nach Kimbolton gebracht, wo sie gegenwärtig krank liegt.

2. Die arme, gute Dame! — Man bläst schon die Trompeten; bleibt hier stehen; die Königinn kömmt.

(Hoboen.)

Folge des Krönungs-Aufzugs.

1. Ein lebhafter Trompetenschall.
2. Zwey Richter.
3. Der Lord Kanzler mit Tasche und Stabe vor ihm her.
4. Singende Choristen.
5. Der Mayor von London, welcher den Stab trägt. Hernach der erste Herold in seinem Wappenrocke, und einer vergoldeten kupfernen Krone auf dem Kopfe.
6. Der Marquis von Dorset, der einen goldnen Scepter trägt; auf dem Kopf eine Halbkrone von Gold. Neben ihm der Graf von Surrey, welcher den silbernen Stab mit der Taube trägt, und den Hauptschmuck eines Grafen hat. Mit ritterlichen Ketten um den Hals.
7. Der Herzog von Suffolk in seiner Staatskleidung, seine kleine Krone um den Kopf, in

der Hand eine lange weisse Ruthe, als Oberhofmeister. Neben ihm der Herzog von Norfolk, mit dem Marschallsstabe *), eine kleine Krone auf dem Kopfe. Beyde mit ritterlichen Halsketten.

8. Ein Thronhimmel, von vier Freyherren von den fünf Häfen **) getragen; unter demselben die Königinn in ihrem Gewande, das Haar reichlich mit Perlen geziert, gekrönt. An jeder Seite von ihr die Bischöfe von London und Winchester.

9. Die alte Herzoginn von Norfolk, mit einer goldnen kleinen Krone, mit Blumen verziert, trägt der Königinn Schleppe.

10. Einige Hofdamen oder Gräfinnen, mit blossen goldnen Ringen um den Kopf, ohne Blumen.

Sie gehn langsam und in feyerlicher Ordnung über die Bühne, und hernach ab, mit grossem Trompetenschall.

*) Hall, der eine vollständige und genaue Beschreibung von der Krönung der Königinn macht, bemerkt, daß der Lord William Howard an diesem Tage den Marschallsstab getragen habe. **Grey.**

) Die sogenannten *Barons of the cinque — ports*, denen diese Ehre, den Thronhimmel zu tragen, zukam, stehen unter dem Konstable von Dovercastle, und wurden von Wilhelm dem Erobrer zur mehrern Sicherheit der Seeküste angeordnet. Jene fünf Häfen sind: Hastings, Dover, Hith, Romney, und Sandwich. **Grey.

2. Edelmann. Ein königlicher Zug, in der That! — Diese hier kenn' ich — Wer ist das, der den Scepter trägt?

1. Der Marquis Dorset; und jener der Graf von Surrey mit dem Stabe.

2. Ein edler, gesetzter Mann! Das wird gewiß der Graf von Suffolk seyn.

1. Ganz recht, als Oberhofmeister.

2. Und das ist Mylord von Norfolk.

1. Ja.

2. (indem er die Königinn ansieht.) Der Himmel segne dich! du hast das liebenswürdigste Gesicht, das ich je gesehen habe — So wahr ich lebe, Freund, sie ist ein Engel. Unser König hat ganz Indien in seinen Armen, und noch einen reichern und grössern Schatz, wenn er diese Lady umfaßt. Ich kann seine Wahl nicht tadeln.

1. Diejenigen, welche den Thronhimmel über ihr tragen, sind vier Freyherren von den fünf Seehäfen.

2. Diese Männer sind glücklich, so wie alle, die ihr nahe sind. Ich glaube, die da, die ihre Schleppe trägt, ist die alte edle Dame, die Herzoginn von Norfolk.

1. Das ist sie; und alle die übrigen sind Gräfinnen.

2. Das sieht man an ihrem Hauptschmuck. Es sind wahre Sterne; zuweilen auch fallende.

1. Nichts mehr davon.

(Der Zug geht ab; es kömmt ein Dritter Edelmann.)

1. Gott grüß Euch, Freund; wo habt Ihr gesteckt?

3. Unter dem Gedränge in der Abtey, wo kein Apfel zur Erde fallen konnte. Ihr freudiges Gedränge hat mich fast erstickt.

2. Ihr habt also die Feyerlichkeit mit angesehn?

3. Ja, das hab' ich.

1. Wie war sie?

3. Sehr sehenswerth.

2. O! lieber Freund, erzählt uns davon.

3. So gut ich kann. Nachdem der reiche Zug von Lords und Ladies die Königinn zu einem dazu eingerichteten Platze auf dem Chor gebracht hatten, so blieben sie in einer gewissen Entfernung von ihr zurück, indeß die Königinn etwa eine halbe Stunde lang in einem reichen Lehnsessel ausruhte, und dem Volke die Schönheit ihrer Person öffentlich zeigte — Glaubt mir, Freund, sie ist die liebenswürdigste Frau, die jemals einen Mann beglückte — Als nun das Volk sie so nach Gefallen sehen konnte, entstand ein solches Geraüsch, wie die Segeltaue in einem starken Sturm auf der See machen, eben so laut, und eben so vieltönend. Hüte, Mäntel, ich glaube gar auch Wämse, flogen in die Höhe, und wären ihre Gesichter los gewesen, so wären sie an diesem Tage verloren gegangen. Solch eine Freude sah ich noch nie vorher. Hochschwangre Frauen, die kaum noch eine Woche bis zu ihrer Entbindung hatten, bestrebten sich, wie Mauerbrecher in den Kriegen alter Zeiten, das Gedränge zu durchbrechen, und die Leute vor sich her zum wanken zu bringen. Kein einziger

Mann konnte sagen: die da ist meine Frau; so wunderbar waren alle in Ein Stück verwebt.

2. Aber, sagt doch, wie gieng's weiter?

3. Endlich stand die Königinn auf und gieng mit bescheidnen Schritten zum Altar, wo sie niederkniete, und, gleich einer Heiligen, ihre schönen Augen zum Himmel empor schlug, und andächtig betete. Hernach stand sie wieder auf, und neigte sich gegen das Volk; darauf erhielt sie von dem Erzbischof von Canterbury alle die Kleinode einer Königinn, als: das heilige Oel, Edwards des Bekenners Krone, den Scepter, die Taube, das Friedenszeichen, und alle dergleichen Sinnbilder wurden ihr auf eine edle Art angelegt; und nachdem dieß geschehen war, sang der Chor, mit der ausgesuchtesten Musick des ganzen Königreichs, das Te Deum. So gieng sie hinweg, und begab sich mit allem dem vorigen Gepränge zurück nach York-Place, wo das Freudenmal gehalten wird.

1. Ihr müßt dieß Haus nicht mehr York-Place nennen; das ist vorbey. Denn seitdem der Kardinal fiel, ist jener Name verloren gegangen. Itzt gehört es dem König, und heißt Whitehall.

3. Ich weiß es; aber die Aenderung ist noch so neu, daß mir der alte Name noch am geläufigsten ist.

2. Was waren das für zwey ehrwürdige Bischöfe, die an jeder Seite der Königinn giengen?

3. Stokesly und Gardiner; der letztere von Winchester, der neulich erst aus einem Sekretair des

Königs, Bischof geworden ist, und der erste Bischof von London.

2. Den von Winchester hält man für keinen grossen Freund des Erzbischofs, des verdienstvollen Cranmer.

3. Das weiß das ganze Land. Indeß ist bisher noch keine grosse Mißhelligkeit unter ihnen; und sollte die entstehen, so wird Crannier einen Freund finden, der nicht von ihm ablassen wird.

2. Und wer sollte das seyn?

3. Thomas Cromwell; ein Mann, den der König sehr schätzt, und, in der That, ein würdiger Freund. Der König hat ihn zum Aufseher der Kleinode des Reichs, und zu einem seiner geheimen Räthe gemacht.

2. Er wird noch mehr verdienen.

3. Ja, ohne allen Zweifel. Kommt, ihr Herren, wir müssen einerley Weg nehmen, nach Hofe nämlich; und dort sollt ihr meine Gäste seyn. Etwas kann ich schon befehlen. Auf dem Wege dahin will ich euch mehr erzählen.

Beyde. Wir sind zu euren Diensten, mein Herr.

(Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt. *)

Die verwitwete Katharine, geführt von Griffith, ihrem Oberhofmeister, und Patience, ihrer Kammerfrau.

Griffith. Wie befindet sich Eure Gnaden?

*) Dieser Auftritt ist mehr als alle andre Scenen in Sha-

Katharine. O! Griffith, tödtlich krank. Meine Beine neigen sich, gleich beladnen Aesten, zur Erde, voll Verlangen, ihrer Bürde entledigt zu seyn. Gieb mir einen Stuhl — So! — Itzt dünkt mich, fühl' ich ein wenig Erleichterung. Sagtest du mir nicht, Griffith, als du mich herein führtest, daß der grosse Sohn der Ehre, Kardinal Wolsey, gestorben sey?

Griffith. Ja, gnädige Frau. Aber ich glaube Eure Gnaden gab vor allen Euren Schmerzen nicht Acht darauf.

Katharine. O! sage mir, lieber Griffith, wie er gestorben ist. Starb er gut, so gieng er vielleicht mir voran, um mich durch sein Beyspiel zu belehren.

Griffith. Er starb gut, gnädige Frau, wie das Gerücht geht. Denn nachdem der wackre Graf von Northumberland ihn zu York in Verhaft nahm, und ihn, als einen sehr straffälligen Mann, zur Verantwortung zog, ward er plötzlich krank, und so schlimm, daß er nicht auf seinem Maulesel sitzen konnte.

Katharine. Der arme Mann!

Griffith. Endlich kam er, mit kurzen Tagereisen, nach Leicester, und nahm seine Wohnung in der Abtey, wo ihn der ehrwürdige Abt und sein gan-

kespeare's Trauerspielen, und vielleicht mehr, als irgend eine Scene andrer Dichter rührend und pathetisch, ohne Götter, oder Furien, oder Gift, oder Abgründe, ohne die Hülfe romanhafter Umstände, ohne unwahrscheinliche Künsteley poetischer Wehklagen, und ohne gewaltsame Ausbrüche eines stürmischen Elendes. Johnson.

zes Kloster ehrerbietig empfieng, die er mit folgenden Worten anredete: „O! mein werther Abt, ein alter „Mann, vom Ungewitter des Staats überwältigt, „kömmt hier, um bey Euch für seine müdes Gebein „eine Ruhestätte zu suchen; gebt ihm aus Erbar„men ein wenig Erde!„ — Darauf legte er sich zu Bette, wo seine Krankheit immer mehr überhand nahm; und drey Abende hernach, um acht Uhr — welches er selbst als seine letzte Stunde vorhergesagt hatte — gab er, voller Reue, anhaltender Andacht, Thränen und Kummer, seine Ehren der Welt zurück, seinen seligen Geist dem Himmel, und entschlief in Frieden.

Katharine. Und im Frieden ruh er! Sanft liegen seine Vergehungen auf ihm! Nur dieß, Grifiith, erlaube mir, mit aller christlichen Liebe, von ihm zu sagen: Er war ein Mann von unbegränzter Ehrsucht, der immer gleichen Rang mit Fürsten suchte; ein Mann, der durch seine Anstiftungen dem ganzen Königreich Fesseln anlegte. *) Simonie war ihm frey und erlaubt. Sein eignes Gutdünken war sein Ge-

*) Dr. Warburton sucht auch hier, wie mehrmals, grössere Feinheit des Ausdrucks, als der Dichter zur Absicht haben mochte, und glaubt, das von ihm gebrauchte Wort *suggestion* habe den Sinn, welchen *suggestio* in der mittlern Latinität hat, da es einen guten, heilsamen Anschlag bezeichnet. Die Meynung sey also, glaubt er, Wolsey habe selbst heilsame Anschläge so zu vergiften gewusst, daß dadurch Sklaverey für das Reich entstanden sey. Allein Farmer zeigt den Ungrund dieser Auslegung durch Vergleichung der hieher gehörigen Stelle im Holinshed,

setz. In des Königs Zimmer sagte er Unwahrheiten, und war allemal zweyzüngig in seinen Reden und Gedanken. Nie war er mitleidig, als da, wo er Verderben im Sinn hatte. Seine Versprechungen waren mächtig, wie er damals war; aber die Erfüllung war Nichts, wie er nun ist. Gegen seinen eignen Orden handelte er schlecht, und gab der Geistlichkeit ein böses Beyspiel.

Griffith. Meine gnädige Frau, die bösen Handlungen der Menschen werden immer in Erz verewigt; ihre Tugenden schreiben wir in Wasser. *) Wollt ihr mirs erlauben, itzt auch sein Gutes zu erwähnen?

Katharine. Ja, mein guter Griffith; ich wäre sonst schmähsüchtig.

Griffith. Dieser Kardinal war freylich von niederer Abkunft; aber ganz gewiß zu vieler Ehre bestimmt. Von seiner Wiege an war er lehrbegierig, faßte alles gründlich und wohl; war ungemein klug, sprach schön und überredend; war hochfahrend und ernst gegen die, welche ihn nicht liebten, aber gegen die, welche ihn aufsuchten, liebreich wie der Som-

dem der Dichter auch hier wörtlich folgt — Mehr Beyfall verdient Hamner, der *tyth'd* für *ty'd* liest. Alsdann wäre der Sinn: der Kardinal habe durch sein Anstiften dem ganzen Reiche den Zehnten abgenommen. Dieß stimmt mit den Erzählungen der Chroniken von des Kardinals Erpressungen überein, wie Farmer gleichfalls zeigt.

*) Beaumont und Fletcher haben eben diesen Gedanken in ihrem Philaster: „Alle eure bessern Thaten sollen „in Wasser geschrieben werden; aber diese in Marmor „ Steevens.

mer. Freylich war er unersättlich im Nehmen, und das war eine Sünde; aber im Geben, gnädige Frau, war er auch sehr fürstlich. Davon bleiben jene Zwillinge der Gelehrsamkeit ewige Zeugen, die er in euch errichtete, Ipswich und Oxford! *) Jenes fiel mit ihm, und hatte nicht Lust, das Gute zu überleben, was er ihm that; Oxford hingegen, wenn gleich noch unvollendet, ist doch so berühmt, so vortrefflich in der Kunst, und noch immer so aufblühend, daß man in der Christenheit immerfort von seinen Verdiensten reden wird. Sein Sturz überhäufte ihn mit Glückseligkeit; denn da, und nicht eher, als da, fühlte er sich selbst, und erkannte das Glück, klein zu seyn. Um auch seinem Alter mehr Ehre zu ertheilen, als ihm irgend ein Mensch hätte geben können, starb er in der Furcht Gottes.

Katharine. Nach meinem Tode wünsch' ich mir keinen andern Herold, keinen andern Lobredner der Handlungen meines Lebens, um meine Ehre von der Verwesung zu retten, als solch einen rechtschaffnen Erzähler, wie Griffith ist. Ihn, den ich bey seinem Leben am meisten haßte, ihn muß ich itzt, bewogen durch deine fromme Wahrheitsliebe und Bescheidenheit, in seiner Asche verehren. Er ruh in Frieden! — Patience, bleib' immer mir zur

*) Wolsey legte zu Oxford ein Kollegium an, welches itzt unter dem Namen Christ-Church bekannt ist, und wirkte sich von dem Pabste die Erlaubniß aus, vierzig kleine Klöster in ein Kollegium zu Ipswich (der Hauptstadt in der Grafschaft Suffolk) zu verwandeln.

Seite, und setze mich etwas niedriger; ich werde dir nicht lange mehr Mühe machen. Guter Griffith, laß die Musikanten mir die traurige Melodie spielen, die ich mein Grabgeläute zu nennen pflegte, indeß ich meine Gedanken mit der himmlischen Harmonie beschäftige, der ich entgegen gehe.

(Eine traurige und feyerliche Musick.)

Griffith. Sie ist eingeschlafen. Gutes Mädchen, wir wollen uns hier ganz stille niedersetzen, um sie nicht zu wecken — Sachte, liebe Patience.

Ein Traumgesicht. Es kommen, feyerlich nach einander hereinschwebend, sechs Personen, in weisser Kleidung, die auf den Köpfen Lorbeerkränze, goldne Masken auf den Gesichtern, und Lorbeer- oder Palmzweige in den Händen haben. Sie grüssen Katharinen, und tanzen hernach; und bey gewissen Wendungen halten die beyden ersten einen schmalen Blumenkranz über ihr Haupt, wobey die übrigen viere sich ehrerbietig verneigen; hernach geben jene zwey den Blumenkranz an die beyden folgenden, welche eben die Wendungen machen, und den Kranz über ihr Haupt halten; so auch die beyden letzten. Die Prinzeßinn macht, wie durch höhere Eingebung, Zeichen der Freude im Schlaf, und hebt die Hände gen Himmel. Die Geister verschwinden im Tanz, und nehmen den Blumenkranz mit sich hinweg. Die Musick geht weiter fort.

Katharine. Ihr Geister des Friedens, wo seyd

ihr? Seyd ihr alle verschwunden, und laßt mich hier im Elende zurück?

Griffith. Gnädige Frau, wir sind hier.

Katharine. Nach euch frag ich nicht — Saht ihr während meines Schlafs Niemand hereinkommen?

Griffith. Nein, gnädige Frau.

Katharine. Nicht? — Saht ihr nicht eben itzt eine selige Schaar mich zu einem Gastmahl einladen, deren helle Angesichter, gleich der Sonne, tausend Strahlen auf mich warfen? Sie versprachen mir ewige Glückseligkeit, und brachten mir Blumenkränze, Griffith, die ich zu tragen mich noch nicht würdig fühle. Aber ich werde dessen gewiß würdig werden.

Griffith. Ich freue mich sehr, gnädige Frau, daß Eure Einbildung sich mit so angenehmen Träumen beschäftigt.

Katharine. Laß die Musick aufhören; sie ist rauh und beschwerlich für mich.

(Die Musick hört auf.)

Patience. Bemerkt Ihr wohl, wie ihr Reitz sich auf einmal verändert hat? Wie langzügig ihr Gesicht geworden ist? wie blaß sie aussieht? wie eißkalt sie ist? — Seht doch ihre Augen.

Griffith. Sie stirbt, Mädchen. Bete, bete.

Patience. O! Himmel, erquicke sie!

(Es kömmt ein Bote.)

Bote. Mit Eurer Gnaden Erlaubniß —

Katharine. Ihr seyd ein unverschämter Kerl; verdienen wir nicht mehr Ehrfurcht?

Griffith. Ihr thut nicht wohl, da ihr wißt, daß sie ihrem vorigen Range nichts vergeben will, daß Ihr Euch so unhöflich betragt. Kniet doch nieder.

Bote. (kniend) Ich bitt' Eure Majestät demüthigst um Vergebung; meine Eile machte mich unhöflich. Es wartet draussen ein Kavalier, den der König abgeschickt hat, Euch zu besuchen.

Katharine. Laß ihn herein, Griffith; aber den Menschen hier laß mir nie wieder vor Augen kommen.

(Griffith und der Bote gehn ab.)

Griffith kömmt wieder, mit Lord Capucius.

Katharine. Triegt mein Gesicht mich nicht, so seyd Ihr ein Abgesandter von dem Kaiser, meinem königlichen Neffen; und Euer Name ist Capucius.

Capucius. Ja, gnädige Frau, Euer Knecht.

Katharine. O! Mylord, die Zeiten und Titel haben sich bey mir, seit unsrer vorigen Bekanntschaft, gewaltig verändert. Aber sagt mir doch, was habt Ihr für einen Auftrag an mich?

Capucius. Theure Prinzeßinn, zuerst entbiet' ich Euch meine eigne Dienste; hernach hat der König von mir verlangt, Euch zu besuchen. Er ist über Eure Krankheit sehr betrübt, läßt Euch durch mich seine fürstlichen Empfehlungen vermelden, und Euch herzlich bitten, seine Tröstungen anzunehmen.

Katharine. O! mein werther Herr! diese Tröstungen kommen zu spät; sie gleichen einer Begnadigung nach vollzogner Hinrichtung. Diese wohlthä-

tige Arzney, zur rechten Zeit gegeben, hätte mich geheilt; aber nun helfen mir weiter keine Tröstungen als Gebete. Wie befindet sich Seine Majestät?

Capucius. Bey guter Gesundheit, gnädige Frau.

Katharine. Das müß' er immer! und immer glücklich seyn, wenn ich bey den Würmern wohne, und mein armer Name aus dem Königreiche verbannt ist! — Patience, ist der Brief, den ich dich schreiben ließ, schon weggeschickt?

Patience. Nein, gnädige Frau.

Katharine. Mein Herr, ich muß Euch ergebenst bitten, diesen Brief dem Könige zu überreichen.

Capucius. Herzlich gern, gnädige Frau.

Katharine. Ich habe darin das Zeugniß unsrer keuschen Liebe, seine kleine Tochter, seiner Gnade empfohlen — Reicher Segen des Himmels komm' über sie! — Ich bitt' ihn zugleich, ihr eine tugendhafte Erziehung zu geben — sie ist jung, und von der edelsten, sittsamsten Gemüthsart; ich hoffe, sie wird sich dessen würdig verhalten — und sie ein wenig um ihrer Mutter willen zu lieben, die ihn, der Himmel weiß wie theuer, liebte. Hernach ersuch' ich ihn demüthig, daß er die Gnade haben möge, sich meiner unglücklichen Kammerfrauen anzunehmen, die so lange im Glück und Unglück so getreu mit mir ausgehalten haben. Ich weiß gewiß, und werde itzt wohl nichts Unwahres bezeugen, es ist keine unter ihnen, die nicht durch ihre Tugend und wahre Schönheit der Seele, durch Rechtschaffenheit und anständiges Betragen, einen würdigen,

guten Mann verdienen wird; es sey einer von edler Geburt; und ganz gewiß werden die Männer glücklich, denen sie zu Theil werden. Die letzte Bitte ist für meine Bedienten — sie sind die ärmsten; aber die Armuth konnte sie nie von mir trennen — daß man ihnen ihren Gehalt richtig auszahlen möge, und noch etwas darüber, wobey sie sich meiner erinnern können. Hätt' es dem Himmel gefallen, mir längeres Leben, und gehörige Mittel zu verleihen, so würden wir uns nicht auf diese Art von einander geschieden haben. Dieß ist der ganze Inhalt des Briefes — und, mein werther Herr, bey allem, was Euch auf der Welt das Liebste ist, und wenn Ihr abgeschiednen Seelen christliche Ruhe wünscht, so bleibt ein Freund dieser armen Leute, und bewegt den König, mir diese letzte Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.

Capucius. Beym Himmel, das will ich, oder alle menschliche Gestalt verlieren!

Katharine. Ich dank' Euch, mein rechtschaffner Herr — Denkt an mich in aller Unterwürfigkeit gegen Seine Majestät. Sagt ihm, seine lange Unruhe gehe itzt aus dieser Welt. Sagt ihm, ich hab' ihn im Tode gesegnet; denn das werd' ich thun — Meine Augen werden dunkel — Lebt wohl, mein Herr — Griffith, lebe wohl — Nein, Patience, du mußt mich noch nicht verlassen. Ich muß zu Bette — Ruft mehr Kammerfrauen herein — Wenn ich todt bin, gutes Mädchen, so laß mich mit gebührender Ehre behandelt werden; überstreue mich

mit jungfräulichen Blumen, damit Jedermann wisse, ich sey bis ins Grab eine keusche Frau gewesen. Balsamire mich, und dann lege mich aufs Paradebette. Bin ich gleich nicht Königinn mehr, so begrabt mich doch wie eine Königinn und die Tochter eines Königs — Ich kann nicht mehr —

(Sie gehn ab; die Königinn wird hinweg geführt.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Vor dem Pallaste.

Gardiner, Bischof von Winchester; ein Edelknabe mit einer Fackel vor ihm her; Sir Thomas Lovell begegnet ihm.

Gardiner. Es ist Ein Uhr; nicht wahr, Knabe?

Edelknabe. Es hat schon geschlagen.

Gardiner. Diese Stunden sollten dem Bedürfniß, nicht dem Vergnügen gewidmet seyn. Es ist die Zeit, in welcher sich unsre Natur mit wohlthätiger Ruhe erquicken sollte; und uns geziemt es nicht, diese Zeit zu verschwenden — Guten Abend, Sir Thomas; wohin so spät?

Lovell. Kommt Ihr von dem Könige, Mylord?

Gardiner. Ja, Sir Thomas; ich verließ ihn beym Primero *) mit dem Herzoge von Suffolk.

*) Primero und primavista, zwey Kartenspiele; die daher den Namen haben, weil derjenige das Spiel gewinnt,

Lovell. Ich muß auch noch zu ihm, eh er sich schlafen legt. Ich empfehle mich.

Gardiner. Noch nicht, Sir Thomas Lovell — Was habt Ihr bey ihm vor? Ihr scheint sehr eilig zu seyn. Ist es keine Beleidigung, wenn ich Euch darum bitte, so gebt doch Eurem Freunde einigen Unterricht von Eurer so späten Angelegenheit. Geschäfte, die so, wie Gespenster thun sollen, um Mitternacht umgehen, sind allemal erheblicher, als die Sachen, welche man bey Tage abthut.

Lovell. Mylord, ich bin Euer Freund, und würd' es wagen, Euch ein Geheimniß zuvertrauen, das noch weit wichtiger wäre, als diese Sache. Die Königinn soll in Kindesnöthen und in äusserster Gefahr seyn; man fürchtet, daß sie in der Entbindung sterben wird.

Gardiner. Ihrer Leibesfrucht wünsch' ich von Herzen, daß sie glücklich und lebendig zur Welt komme; dem Stamm hingegen wünschte ich, Sir Thomas, daß er bey dieser Gelegenheit ausgerottet würde.

Lovell. Mich dünkt, ich könnte dazu Amen rufen; und doch sagt mir mein Gewissen, sie sey ein gutes Geschöpf und eine liebenswürdige Dame, die bessere Wünsche von uns verdient.

Gardiner. Aber Sir, Sir — hört mich an, Sir Thomas — Ihr seyd ein Mann von meiner Religion; ich kenn' Euch als klug und gewissenhaft;

und laßt michs Euch sagen, es wird nicht eher gut werden — das wirds gewiß nicht, Sir Thomas Lovell, glaubt mirs — bis Cranmer, Cromwell — ihre beyden Hände — und sie selbst, in ihren Grä-bern schlafen.

Lovell. Da redet Ihr, Sir, von den zwey an-gesehensten Leuten im ganzen Königreich. Cromwell ist, ausser der Aufsicht über die königlichen Kleinode, Requetenmeister und Sekretair des Königs gewor-den, und steht noch in der Hoffnung mehrerer Be-fördrungen, welche er mit der Zeit erhalten wird. Der Erzbischof ist des Königs Hand und Zunge; und wer hat das Herz, nur eine Sylbe wider ihn zu sprechen?

Gardiner. O! ja, Sir Thomas, es giebt noch Leute, die das Herz haben; und ich selbst hab' es gewagt, meine Meynung von ihm zu sagen. Noch heute — das kann ich Euch wohl sagen, Sir — glaub' ich die Lords des Staatsraths gegen ihn durch die Vorstellung aufgebracht zu haben, daß er, wie ich und sie es wissen, ein Erzketzer, eine wahre Pest ist, die das Land ansteckt; sie sind dadurch bewogen worden, freymüthig gegen den König darüber zu sprechen; dieser hat auch, nach seiner gnädigen Ge-sinnung und fürstlicher Fürsorge, und weil er alles das Unheil vorhersieht, welches wir ihm vorstellten, unsern Klagen schon in so weit Gehör gegeben, daß er befohlen hat, ihn morgen früh vor den Staats-rath zu fodern. Er ist üppiges Unkraut, Sir Tho-mas, und wir müssen ihn ausrotten. Aber ich halt'

Euch zu lange von Euren Geschäften ab; gute Nacht, Sir Thomas.

(Gardiner und der Edelknabe gehn ab.)

Lovell. Vielmals gute Nacht, Mylord; ich bin Euer Diener.

(Indem Lovell abgehen will, kömmt der König und der Herzog von Suffolk.)

König. Karl, ich will diesen Abend nicht mehr spielen; ich habe meine Gedanken nicht dabey; Ihr seyd mir zu stark.

Suffolk. Mein König, ich habe sonst nie von Euch gewonnen.

König. Nur wenig, Suffolk, und wirst es auch nicht, wenn meine Gedanken bey meinem Spiele sind — Nun, Lovell, was macht die Königinn?

Lovell. Ich konnt' ihr das nicht persönlich bestellen, was Ihr mir befahlt; aber ich ließ ihrs durch ihre Kammerfrau melden. Sie ließ sich ganz unterthänigst bedanken, und Eure Majestät recht herzlich bitten, für sie zu beten.

König. Was sagst du? — he? — für sie zu beten? — Ist sie etwann in Kindesnöthen?

Lovell. So sagte ihre Kammerfrau, und daß jedes ihrer Leiden beynah ein Todeskampf sey.

König. Gott! die arme Frau!

Suffolk. Gott entbinde sie glücklich und mache ihr die Schmerzen leicht, um Eure Majestät mit einem Erben zu erfreuen!

König. Es ist Mitternacht, Karl; laß uns zu Bette gehn; und gedenk in deinem Gebete des Zu-

stands meiner armen Gemahlinn. Laß mich allein; denn ich habe über Dinge nachzudenken, die keine Gesellschaft vertragen.

Suffolk. Ich wünsch' Eurer Majestät eine ruhige Nacht, und werde meiner guten Königinn in meinem Gebet gedenken.

König. Gute Nacht, Karl. (Suffolk geht ab; Sir Anton Denny kömmt.) Nun, Sir, was giebts?

Denny. Mein König, ich habe Mylord den Erzbischof hergeholt, wie Ihr mir befohlen habt.

König. Ha! den von Canterbury?

Denny. Ja, mein theurer König.

König. Es ist wahr — Wo ist er, Denny?

Denny. Er wartet auf Eurer Majestät Befehl.

König. Bring' ihn zu uns.

(Denny geht ab.)

Lovell. (beyseite) Das geschieht wegen dessen, was der Bischof sagte. Ich bin zur rechten Zeit hieher gekommen.

(Denny kömmt mit Cranmer zurück.)

König. Geh weg aus der Gallerie! — (Lovell scheint bleiben zu wollen) Ha! — ich habe dirs schon einmal gesagt — geh fort! — Was ist das?

(Lovell und Denny gehn ab.)

Cranmer. (für sich) Mir ist bange — Warum ist er so böse? — So sieht er aus, wenn er zornig ist — Es ist gewiß was vorgefallen.

König. Nun, Mylord, Ihr verlangt wohl zu wissen, warum ich Euch habe rufen lassen?

Cranmer. (kniend) Es ist meine Schuldigkeit, Eurer Majestät Befehl zu erwarten.

König. Ich bitt' Euch, steht auf, mein guter und würdiger Lord von Canterbury. Ihr müßt mit mir auf und nieder gehn. Ich hab' Euch was neues zu sagen. Nun, nun, gebt mir Eure Hand — Ach! mein guter Lord, mich kränkt das, was ich sage, und es thut mir in die Seele weh, Euch folgendes zu wiederholen. Ich habe neulich sehr ungern manche schwere, ich sage, Mylord, schwere Klagen wider Euch vernommen, und nach reifer Ueberlegung hab' ich mit meinem Staatsrath beschlossen, daß Ihr diesen Morgen vor uns erscheinen sollt. Ich weiß, daß Ihr daselbst Euch nicht ganz vollkommen werdet rechtfertigen können, und daß Ihr also bis zur weitern Untersuchung der Anklagen, über welche Ihr Euch zu verantworten habt, Euch in Geduld fassen, und es Euch gefallen lassen müßt, Eure Wohnung in dem Tower zu nehmen. Da Ihr selbst ein Mitglied unsers Staatsraths seyd, so müssen wir nothwendig so verfahren, weil sonst kein Zeuge das Herz haben würde, gegen Euch aufzutreten.

Cranmer. (kniend) Ich dank' Eurer Majestät unterthänigst, und freue mich sehr, daß ich diese gute Gelegenheit habe, durch und durch gesichtet zu werden, wobey mein Korn und meine Spreu aus einander fliegen wird. Denn ich weiß, daß Niemand mehr verläumdrischen Zungen ausgesetzt ist, als ich armer Mann.

König. Steh auf, guter Canterbury; deine

Wahrheitsliebe und deine Redlichkeit sind in mir, deinem Freunde, tief eingewurzelt. Gieb mir die Hand; steh auf; komm, laß uns auf und nieder gehen. (Cranmer steht auf) Nun, beym Himmel! was für eine Art von Menschen seyd Ihr? Mylord, ich erwartete, Ihr würdet mir eine Bittschrift überreichen, daß ich mirs möchte angelegen seyn lassen, Euch mit Euren Anklägern zusammen zu bringen, und Euch ferner, ohne gefängliche Verwahrung, abhören zu lassen.

Cranmer. Mein grosser König, das Gute, worauf ich mich verlasse, ist meine Redlichkeit und Rechtschaffenheit; wenn die mich im Stich lassen, so will ich mit meinen Feinden über meine eigne Person triumphiren, von der ich nicht glaube, daß ihr diese Tugenden fehlen. Ich fürchte nichts, was man gegen mich sagen kann.

König. Wißt Ihr nicht, wie Eure Sachen in der Welt stehen? da es doch die ganze Welt weiß. Ihr habt viele und nicht geringe Feinde; ihre Anschläge stehn mit ihrer Zahl und Macht im Verhältniß; und nicht allemal trägt die Gerechtigkeit und Wahrheit der gerichtlichen Sache den ihr gebührenden Sieg davon. Wie leicht können verderbte Gemüther eben so verderbte Buben aufbringen, wider Euch zu schwören! Dergleichen ist wirklich geschehen. Ihr habt mächtige Widersächer, und man verfolgt Euch mit der äussersten Bosheit. Wähnt Ihr, daß es Euch, in Betracht falscher Zeugen, besser gehn wird, als Eurem Herrn, dessen Diener Ihr seyd,

als er auf dieser nichtswürdigen Erde lebte? Nehmt Euch in Acht; Ihr haltet einen Abgrund für keinen gefährlichen Sprung, und sucht Euer eignes Verderben.

Cranmer. Gott und Eure Majestät beschützen meine Unschuld! sonst fall' ich in die Schlinge, die mir gelegt ist.

König. Seyd gutes Muths; sie sollen nichts mehr wider Euch vermögen, als wir ihnen verstatten. Seyd nur ruhig, und erscheint vor ihnen diesen Morgen. Sollten sie Euch Dinge zur Last legen, die Gefängniß verdienten, so versäumt es nicht, die besten Beweise des Gegentheils zu brauchen, und thut das mit allem dem Eifer, den dieser Anlaß fodert. Können aber Vorstellungen nichts ausrichten, so gebt ihnen diesen Ring, und appellirt von ihnen an mich — Seht, der gute Mann weint! Er ist rechtschaffen, bey meiner Ehre! Beym Himmel! ich schwöre, er hat ein redliches Herz, und die beste Seele in meinem ganzen Königreich. — Geht nur, und thut, wie ich Euch geheissen habe — Seine Thränen ersticken seine Sprache.

(Cranmer geht ab. Es kömmt eine alte Hofdame.)

Ein Hofkavalier. (hinter der Scene) Bleibt zurück; was wollt Ihr machen?

Hofdame. Ich bleibe nicht zurück. Die Nachricht, die ich bringe, wird meine Dreistigkeit zur Höflichkeit machen — Gute Engel müssen über deinem königlichen Haupte schweben, und deine Person mit ihren seligen Fittigen beschatten!

König. Aus deinen Blicken vermuth' ich eine Botschaft. Ist die Königinn entbunden? Sage Ja, und von einem Prinzen.

Hofdame. Ja, ja, mein König; und von einem liebenswürdigen Prinzen. Gott im Himmel beglücke sie itzt und immerdar! Es ist ein Mädchen, das aber in der Folge Knaben verspricht. Eure Gemahlinn, mein König, wünscht Euren Besuch, und daß Ihr diesen neuen Ankömmling kennen lernet. Er gleicht Euch so sehr, wie Ein Ey dem andern.

König. Lovell —

(Lovell kömmt)

Lovell. Mein König.

König. Gieb ihr hundert Mark. Ich gehe zu der Königinn.

(Er geht ab.)

Hofdame. Hundert Mark! — Mein Treu! ich will mehr haben. Ein schlechter Stallknecht wird so bezahlt. Ich will mehr haben, oder es aus ihm heraus keifen. Sagt' ich deswegen, das Mädchen säh ihm so gleich? Ich will mehr haben, oder mein Wort wieder zurück nehmen. Gleich will ich das Eisen schmieden, weil es noch warm ist.

(Die Hofdame und Lovell gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Vor dem Zimmer des Staatsraths.

Cranmer; hernach der Thürsteher.

Cranmer. Ich! hoffe nicht zu spät zu kommen; wiewohl derjenige, der von dem Staatsrath an mich

geschickt wurde, mich bat, sehr zu eilen. — Alles verschlossen? — Was heißt das? — Holla! — Wer ist dort an der Thür? — (Der Thürsteher kömmt) Ohne Zweifel kennt Ihr mich?

Thürsteher. Ja, Mylord; aber ich kann Euch doch nicht helfen.

Cranmer. Warum nicht?

Thürsteher. Ihr müßt warten, gnädiger Herr, bis man Euch ruft.

(Doktor Butts kömmt.)

Cranmer. Gut.

Butts. Das ist lauter Büberey. Es freut mich, daß ich glücklicher Weise diesen Weg nahm. Der König soll es sogleich erfahren.

(Geht ab.)

Cranmer. (für sich) Das ist Butts, des Königs Leibarzt — Als er vorbey gieng, wie ernst er seine Augen auf mich warf! — Der Himmel gebe, daß er meine Ungnade nicht entdecke! Ganz gewiß ist dieß von einigen, die mich hassen, so angestellt — Gott ändre ihre Herzen! ich gab ihnen nie zu der Bosheit Anlaß — um meine Ehre zu kränken. Sonst würden sie sich schämen, mich, ein Mitglied des Staatsraths, unter Aufwärtern, schlechten Bedienten und Lackeyen, an der Thür warten zu lassen! — Aber ihr Wille muß geschehen; und ich warte hier geduldig.

Der König und Butts, oben am Fenster.

Butts. Ich will Eurer Majestät den seltsamsten Auftritt zeigen —

König. Was ist das, Butts?

Butts. Ich glaube, Eure Majestät hat das schon oft gesehen.

König. Verzweifelt! wo ist es denn?

Butts. Dort, mein König. Die hohe Standeserhebung des Erzbischofs von Canterbury, der an der Thür seinen Platz hat, unter Gerichtsdienern, Edelknaben, und gemeinen Bedienten.

König. Ha! wirklich, er ist es; ist das die Ehre, die sie einander anthun? Schon gut; es ist noch einer über ihnen. Ich glaubte, sie dächten doch gegen einander zu rechtschaffen, wenigstens zu gesittet, um nicht zu leiden, daß ein Mann von seinem Range, und der bey uns so sehr in Gnaden steht, auf den Wink der gnädigen Herrn lauren müßte, und noch dazu an der Thür, wie ein Briefträger. Beym Himmel, Butts, das sind Bubenstreiche; laß sie machen; und zieh den Vorhang dicht zu; wir werden gleich mehr hören. —

Dritter Auftritt.

Das Zimmer des Staatsraths.

Der Lord Kanzler setzt sich oben an der Tafel linker Hand; ein Sitz über ihm bleibt leer, der dem Erzbischof von Canterbury gehört. Der Herzog von Suffolk, Herzog von Norfolk, Surrey, Lord Kämmerer, und Gardiner setzen sich nach der Ordnung an jeder Seite. Cromwell, als Sekretair, zu unterst.

Kanzler. *) Tragt die Sache vor, Herr Sekre-

*) Dieser Lord Kanzler steht nicht unter den spielenden

tair. Warum sind wir hier im Staatsrath versammelt?

Cromwell. Mit Eurer Erlaubniß, Mylords, die Sache betrift Seine Gnaden, den Erzbischof von Canterbury.

Gardiner. Ist er davon unterrichtet?

Cromwell. Ja.

Norfolk. Wer wartet da?

Thürsteher. Draussen, meine edeln Lords?

Gardiner. Ja.

Thürsteher. Mylord Erzbischof; er wartet schon seit einer halben Stunde, um Eure Befehle zu vernehmen.

Kanzler. Laßt ihn herein.

Thürsteher. Ihr könnt itzt herein kommen, gnädiger Herr.

(Cranmer nähert sich der Versammlung.)

Kanzler. Mein werther Lord Erzbischof, es thut mir sehr leid, hier an der Tafel zu sitzen, und

Personen, ob er gleich mit dazu gehört. In der letzten Scene des vierten Aufzugs wurde gesagt, Sir Thomas More sey zum Lord Kanzler bestimmt; aber der ist es nicht, den der Dichter hier auf die Bühne bringt. Wolsey lieferte, auf Befehl, den 18. November 1529. das grosse Siegel ab; den 25sten Nov. erhielt sie Sir Thomas More, der sie den 16. May 1532. wieder übergab. Da nun am Ende dieser Scene die Geburt der Königinn Elisabeth erwähnt wird, und sie folglich erst ins Jahr 1534. fällt, so muß hier Sir Thomas Audlie gemeynt seyn, der auf More folgt, und die Siegel viele Jahre hindurch behielt. Theobald.

jenen Stuhl da leer zu sehen; aber wir sind allesamt schwache, gebrechliche Menschen, von eingeschränkten Kräften; Engel sind nur wenige. Und wegen dieser Schwäche, und dieses Mangels an Klugheit habt Ihr, der uns am besten belehren sollte, Euch selbst nicht wenig vom rechten Wege entfernt, habt Euch zuerst gegen den König, hernach auch gegen seine Gesetze vergangen, indem Ihr das ganze Reich, wie man uns berichtet hat, durch Eure Lehre und durch Eure Priester mit neuen, abweichenden und gefährlichen Meynungen erfüllt habt, die wahre Ketzereyen sind, und sehr verderblich werden können, wenn man ihnen nicht Einhalt thut.

Gardiner. Und man muß ihnen bald Einhalt thun, ihr edeln Lords; denn Leute, die wilde Pferde zahm machen wollen, lenken sie nicht etwa bloß mit den Händen, um sie zu besänftigen, sondern stopfen ihnen mit hartem Gebiß den Mund, und spornen sie an, bis sie sich gutwillig regieren lassen. Wenn wir aus Liebe zur Ruhe, und aus kindischer Schonung gegen die Ehre eines einzigen Mannes, diese ansteckende Seuche dulden; so ist hernach alle Arzney umsonst; und was erfolgt dann? Empörung, Aufruhr, und allgemeines Verderben des ganzen Staats; wie neulich erst unsre Nachbarn, im obern Theil von Deutschland, *) offenbare Zeugen davon sind, deren Schicksal wir erst vor kurzem bejammert haben.

*) Dieß geht auf die Unruhen, welche die Sekte des Thomas Münzer um das Jahr 1521. in Sachsen erregte. Grey.

Cranmer. Meine werthen Lords, in meinem ganzen bisherigen Leben und Amte hab' ich mich mit nicht geringer Mühe dahin bestrebt, daß meine Lehre und der Gebrauch meines Ansehens einerley Weg, und auf eine sichre Art nehmen möchte; und mein Zweck dabey war allemal, Gutes zu thun. Auch ist — das red' ich mit ganzem Herzen, Mylords — auf der Welt ist Niemand, der in seinem Gewissen sowohl, als in seinem Amte die Störer der öffentlichen Ruhe mehr verabscheut, sich ihnen mehr widersetzt, als ich thue. Der Himmel gebe, daß der König nie ein Herz finden möge, das ihm minder treu ergeben ist! Leute, die sich vom Neide und falscher Bosheit nähren, wagen es auch die besten Leute zu verläumden. Ich bitt' Euch, Mylords, daß bey dieser gerichtlichen Untersuchung meine Ankläger, sie seyn wer sie wollen, wider mich aufgestellt werden, und ohne Rückhalt ihre Klagen gegen mich vorbringen mögen.

Suffolk. Nein, Mylord, das kann nicht geschehen. Ihr seyd ein Mitglied des Staatsraths, und wegen dieser Würde wagt es Niemand, Euer Kläger zu seyn.

Gardiner. Mylord, weil wir noch wichtigere Geschäfte vorhaben, so wollen wirs mit Euch kurz machen. Es ist der Wille Seiner Majestät, und unser Schluß, daß Ihr, bis zur nähern Untersuchung Eurer Sache von hier in den Tower gebracht werdet. Dort werdet Ihr wieder ein Privatmann seyn, und erfahren, daß viele Leute das Herz ha-

ben, Euch dreist anzuklagen, mehrere, fürcht' ich, als Ihr vermuthet.

Cranmer. Nun, mein werther Lord von Winchester, ich dank' Euch, Ihr seyd doch immer mein guter Freund. Wenns nach Eurem Willen geht, so werd' ich Mylord, an Euch beydes einen Kläger und einen Richter haben; so menschlich seyd Ihr. Ich seh' Eure Absicht; es ist mein Verderben. Liebe und Sanftmuth, Lord, geziemen einem Geistlichen besser, als Ehrsucht; er muß verirrte Seelen mit Lindigkeit wieder gewinnen, und keine von sich stossen. Wenn Ihr meine Geduld auch aufs äusserste mißbraucht, so zweifle ich doch daran, daß ich mich völlig rechtfertigen werde, eben so wenig, als Ihr Euch ein Gewissen macht, täglich Unrecht zu thun. Ich könnte noch mehr sagen; aber die Ehrerbietung gegen Euer Amt macht mich bescheiden.

Gardiner. Mylord, Mylord, Ihr seyd ein Sektirer; das ist offenbar. Euer glänzender Firniß entdeckt doch Leuten, die Euch näher erforschen, leere Worte und Schwachheit.

Cromwell. Mylord von Winchester, mit Eurer Erlaubniß, Ihr seyd ein wenig zu bitter. Männer von so edelm Range sollten, wenn sie gleich schuldig sind, doch wegen desjenigen, was sie waren, mit Achtung behandelt werden. Es ist grausam, einen fallenden Mann noch mehr zu drücken.

Gardiner. Lieber Herr Sekretair, ich bitt' Euch demüthigst um Verzeihung. Ihr, der Niedrigste an dieser Tafel, könnt das freylich wohl sagen.

Cromwell. Warum, Mylord?

Gardiner. Weiß ich denn nicht, daß Ihr ein Freund dieser neuen Sekte seyd? So ganz gesund seyd Ihr auch nicht.

Cromwell. Nicht gesund?

Gardiner. Nicht gesund, sag' ich.

Cromwell. Wenn Ihr nur halb so rechtschaffen wärt! Dann würde man für Euch beten, nicht Euch fürchten.

Gardiner. Ich werde dieser frechen Reden gedenken.

Cromwell. Das thut; gedenkt auch Eures frechen Lebens.

Kämmerer. Das ist zu viel; mäßigt Euch doch, Schande halber, Mylords.

Gardiner. Ich bin fertig.

Cromwell. Ich auch.

Kämmerer. Was Euch betrifft, Mylord — Es ist, glaub' ich, einstimmig beschlossen, daß Ihr sogleich als ein Gefangner nach dem Tower gebracht werden, und dort so lange bleiben sollt, bis der König uns seine fernern Befehle wissen läßt. Seyd Ihr alle damit einig, ihr Lords?

Alle. Das sind wir.

Cranmer. Ist denn kein andrer Ausweg für mich? Muß ich nothwendig nach dem Tower, Mylords?

Gardiner. Was könnt Ihr anders erwarten? Ihr seyd sehr beschwerlich — Laßt einige von der Wache sich fertig halten.

(Es kömmt Wache.)

Cramner. Für mich? — Soll ich denn als ein Verräther dort hingebracht werden.

Gardiner. Nehmt ihn hin, und laßt ihn im Tower verwahren.

Cramner. Wartet, meine werthen Lords; ich habe noch ein Paar Worte zu sagen. Seht hier, Mylords, Kraft dieses Ringes nehm' ich meine Sache aus den Klauen grausamer Leute, und übergebe sie dem edelsten Richter, dem Könige, meinem Herrn.

Kämmerer. Das ist des Königs Ring.

Surrey. Er ist nicht nachgemacht.

Suffolk. Es ist der rechte Ring, beym Himmel! — Sagt' ich doch Euch allen, als wir diesen gefährlichen Stein zuerst ins Rollen brachten, er würde auf uns selbst fallen!

Norfolk. Glaubt ihr denn, Mylords, der König werde diesem Manne auch nur den kleinen Finger verletzen lassen?

Kämmerer. Das ist nur gar zu gewiß. Wie viel mehr wird ihm an seinem Leben gelegen seyn! — Ich wollt', ich wäre auf eine gute Art aus dem Handel!

Cromwell. Ich dacht' es immer, als ihr Klätscherey en und Kundschaften gegen diesen Mann aufsuchtet, dessen Redlichkeit nur der Teufel und seine Jünger beneiden können, daß ihr ein Feuer anbliesest, womit ihr euch selbst verbrennen würdet. Nun nehmt euch in Acht.

Der König, zornig auf sie blickend, nimmt seinen Sitz.

Gardiner. Grosser König! Wie sehr danken wir täglich dem Himmel, daß er uns solch einen Fürsten gab, der nicht nur gut und weise, sondern auch sehr gewissenhaft ist; einen Fürsten, der mit aller Folgsamkeit die Kirche zum vornehmsten Ziele seiner Ehre macht! Und, um diese heilige Pflicht zu bestärken, aus Liebe und Ehrfurcht gegen die Kirche, kömmt Seine Majestät selbst hier in diese gerichtliche Sitzung, um die Sache zwischen Ihr und diesem grossen Verbrecher mit anzuhören.

König. Ihr seyd immer gleich mit Euren Lobsprüchen bey der Hand, Bischof von Winchester. Aber wißt, ich bin itzt nicht hieher gekommen, um dergleichen Schmeicheleyen anzuhören; und sie sind vor mir zu elend und zu dünne gewebt, um Vergehungen zu bedecken. An mich könnt Ihr nicht hinan reichen; Ihr macht es, wie ein Wachtelhund, und denkt mich mit der Bewegung Eurer Zunge zu gewinnen. Aber wofür du mich auch nehmen magst, so bin ich doch überzeugt, daß du eine grausame und blutgierige Gemüthsart hast — Mein guter Cranmer, setze dich. Itzt will ich doch sehen, wer hier so dreist und übermüthig ist, nur einen Finger gegen dich auszustrecken! Bey allem, was heilig ist! so einer thäte besser, zu verhungern, als nur Einmal zu denken, du seyst dieses Platzes nicht werth.

Surrey. Erlaub' Eure Majestät —

König. Nein, Sir, ich erlaub' es nicht. Ich glaubte, Männer von Verstand und Klugheit in meinem Rathe zu haben; aber ich finde deren keine. War es klug gehandelt, ihr Lords, diesen Mann, diesen guten Mann — wenige unter euch verdienen diesen Namen — diesen rechtschaffnen Mann, gleich einem armseligen Bedienten, vor der Thür dieses Zimmers warten zu lassen? Einen Mann, der eben so vornehm ist, wie Ihr? — Wie schändlich war das! Hieß Euch meine Vollmacht, Euch so weit vergessen? Ich gab Euch die Erlaubniß, ihn als einen Rath, nicht als einen Bedienten, zu verhören. Ich sehe, es giebt einige unter euch, die ihn mehr aus Bosheit als aus Rechtschaffenheit verurtheilen würden, wenn ihr nur dazu im Stande wäret; aber das sollt ihr nie seyn; so lang' ich lebe.

Kanzler. Es sey mir erlaubt, mein gnädigster König, in diesem Stück alle zu entschuldigen. Was in Ansehung seiner Gefangennehmung beschlossen wurde, das war, wenn anders noch Treu und Glauben gilt, mehr auf sein Verhör und seine völlige Rechtfertigung vor der Welt, als auf Bosheit abgezielt; wenigstens von meiner Seite.

König. Nun gut, Mylords, habt Achtung für ihn; nehmt ihn unter euch auf, und begegnet ihm anständig; er verdient es. Ich getraue mir zu sagen, wenn irgend ein Fürst einem Unterthan etwas zu danken haben kann, so hab' ichs ihm, wegen seiner Liebe und seiner Dienste. Macht mir nichts mehr zu schaffen, sondern umarmt ihn alle. Seyd weni-

stens Schande halber gute Freunde, Mylords — Mylord von Canterbury, ich habe ein Gesuch, das Ihr mir nicht abschlagen müßt. Es giebt ein artiges junges Mädchen, das noch nicht getauft ist; Ihr müßt Gevatter dazu seyn.

Cranmer. Der grösseste Monarch auf der Welt hätte sich solch einer Ehre zu rühmen; wie kann ich dieselbe verdienen, da ich ein armer und niedriger Unterthan von Euch bin?

König. Ohne Umstände, Mylord; Ihr wollt nur Eure Löffel sparen!*) Ihr werdet zwey vornehme Mitgevattern haben, die alte Herzoginn von Norfolk, und die Marquise Dorset. Seyd Ihr mit ihnen zufrieden? — Noch einmal, Mylord von Winchester, ich befehl' Euch, umarmt und liebt diesen Mann.

Gardiner. Das thu ich mit redlichem Herzen und brüderlicher Liebe.

Cranmer. Und der Himmel sey mein Zeuge, wie theuer mir diese Versicherung der Freundschaft ist!

(Sie umarmen einander.)

*) Es war schon lange vor des Dichters Zeiten Gebrauch, daß die Gevattern dem Kinde vergoldete Löffel zum Pathengeschenk machten. Diese Löffel hiessen Apostellöffel, (*apostle spoons*) weil die Bilder der Apostel auf ihren Handgriffen eingegraben waren. Reiche und freygebige Leute gaben das ganze Dutzend; weniger reiche oder freygebige kamen mit den vier Evangelisten davon, oder gaben auch zuweilen nur einen einzigen Löffel, worauf das Bildniß irgend eines Heiligen stand, von dem das Kind den Namen erhielt. Steevens.

König. Guter Mann, diese Freudenthränen verrathen dein redliches Herz. Ich sehe, die Stimme des Gerüchts wird von dir bestätigt, welche sagt: „ Man spiele dem Erzbischof von Canterbury irgend „ einen hämischen Streich, so hat man ihn auf immer zum Freunde.„ *) — Kommt, Mylords, wir verderben hier nur die Zeit; mich verlangt, meine junge Tochter zur Christinn machen zu lassen. Bleibt itzt so einig, Mylords, wie ich Euch vereinigt habe; so werd' ich desto stärker; und ihr selbst habt desto mehr Ehre davon.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Der Hof beym Pallast.

Geräusch und Lärmen hinter der Bühne. Es kömmt der Thorwärter und sein Bedienter.

Thorwärter. Wollt ihr gleich aufhören zu lärmen, ihr Schlingel? Seht ihr den Hof für Paris-

*) „ Dr. Hethe, Erzbischof von York, konnte Cran- „ mer's zu grosse Gelindigkeit nicht leiden, und sagte „ zu ihm: Ich weiß schon, auf welche Art ich alles von „ Euch erhalten kann. Und wie denn? sagte Cranmer. „ Je nun versetzte Dr. Hethe, ich sehe wohl, ich muß „ erstlich suchen, Euch recht sehr zu beleidigen, und „ dann durch ein bischen Reue alles erhalten, was ich „ nur verlangen kann.„ Strype's Memorials of Archbishop Cranmer, B. III. Ch. 30. p. 429.

Garten*) an? Ihr groben Kerl, laßt euer Gaffen.

Einer, drinnen. Lieber Herr Thorwärter, ich gehöre zur Speisekammer.

Thorwärter. Gehört zum Galgen, und laßt Euch hängen, Ihr Schurke! Ist hier der Ort, solch Gebrülle zu machen? — Holt mir ein Dutzend derbe Prügel, recht stammfest; diese hier sind nur Spießgerten für sie. Ich will euch den Kopf waschen. Was braucht ihr bey der Taufe zu seyn? Glaubt ihr etwa, daß es hier Bier und Kuchen geben wird, ihr groben Flegel?

Bedienter. O! lieber Herr, nicht so böse; wenn wir sie nicht mit Kanonen vor der Thür wegfegen, so ist es eben so unmöglich, sie aus einander zu treiben, als sie am Morgen des ersten May zum Schlafen zu bringen; und das wird nie geschehen. Die Paulskirche ist nicht schwerer aus der Stelle zu bringen, als sie.

Thorwärter. Zum Henker, wie kamen sie denn herein?

Knecht. Lieber Gott, das weiß ich nicht — Wie kömmt die Fluth aus der See herein? So viel ein tüchtiger Prügel von vier Fuß — hier seht Ihr die armseligen Reste davon — nur immer ausrichten konnte, hab' ich nicht fehlen lassen, Herr.

Thorwärter. Ihr habt nichts gethan, Herr.

Knecht. Ich bin kein Simson, kein Ritter

*) Der Garten, wo damals die Bären gehalten wurden.

Guy *), noch Colebrand, daß ich sie vor mir niedermähen könnte. Wenn ich aber irgend einen geschont habe, der einen Kopf zum Treffen hatte, Jung oder Alt, Mann oder Weib, Hahnrey oder Hahnreymacher, so will ich nie wieder ein Hinterviertel vom Rindfleisch sehen; und das möcht' ich um vieles nicht, mein Seel nicht!

Drinnen. Hört Ihr, Herr Thorwärter?

Thorwärter. Gleich werd' ich bey Euch seyn, Herr Maulaff! — Halt die Thür dicht zu, Kerl.

Knecht. Was soll ich machen?

Thorwärter. Was solltet Ihr anders machen, als sie Dutzendweise niederprügeln? Ist hier etwa Morefield's, wo gemustert wird? **) oder ist etwan ein seltsamer Indianer mit einem grossen Schweif am Hofe, daß die Weiber uns so belagern? Gott behüte! was für unzüchtiges Lumpengesindel da vor der Thür ist! — Auf mein Gewissen! aus dieser Einen Taufe werden tausend andre entstehen. Da ist Vater, Gevatter, und alles bey einander.

Knecht. Desto schwerer werden die Löffel seyn, Herr. Nicht weit von der Thür da steht ein Kerl,

*) Guy von Warwick ist ein bekannter Ritter; (auf den man auch in Percy's Sammlung eine Ballade findet.) Colebrand war der Dänische Riese, den Guy zu Winchester bezwang. Ihr Gefechte hat Drayton in seinem Polyolbion sehr umständlich beschrieben. Johnson.

**) Die Stadtsoldaten wurden zu Morefields geübt und gemustert. Johnson.

der, seinem Gesichte nach, ein Kupferschmied *) seyn muß; denn, mein Seel! zwanzig Hundstage regieren itzt in seiner Nase; alle, die um ihn her stehen, befinden sich unter der Linie; sie brauchen keine Strafe weiter. Diesen Feuerdrachen traf ich dreymal auf den Kopf, und dreymal schoß seine Nase Feuer auf mich; er steht da, wie ein Mörser, der auf uns losgefeuert wird. Neben ihm stand ein Trödelweib **), die so lange auf mich schalt, bis ihre ausgezackte Suppenschüssel ihr vom Kopfe fiel, weil ich solch eine Feuersbrunst im Staat erregte. Ich verfehlte jenes Luftzeichen einmal, und traf dieß Weib. Sie schrie gleich: Prügel her! Und sogleich sah ich von fern einige vierzig Prügler ihr zu Hülfe eilen, welche die Hoffnung des Strandes waren, wo sie wohnte. Sie fielen mich an; ich hielt mich tapfer; endlich kam es unter uns zu Besenstielen; ich bot ihnen noch immer Trotz. Auf einmal schmiß eine Reihe von Jungen, die hinter ihnen waren, loses Gesindel, solch einen Platzregen von Steinen auf mich zu, daß ich froh war, mit Ehren davon

* Johnson bemerkt, daß *brassier* auch noch eine Masse von Metall bedeutet, die man gelegentlich, der Wärme wegen, heiß macht. Beyde Bedeutungen hatte der Dichter im Sinne.

**) a haberdasher's wife *of small wit*, d. i, das Weib eines Trödlers mit kleinem Verstande. Dieß scheint sich auf die Benennung eines Krämers mit kleinen, oder kurzen Waaren, a haberdasher *of small wars* zu beziehen, und ein damals gewöhnliches Wortspiel gewesen zu seyn.

zu kommen, und ihnen den Platz Preiß gab. Der Teufel war unter ihnen, glaub' ich ganz gewiß.

Thorwärter. Das sind die Jungen, die im Komödienhause donnern, und sich um angebißne Aepfel mit einander schlagen; und einen Lärmen machen, den keine andre Zuhörer, als die Trübsalbrüderschaft *) zu Tower-Hill, oder die Glieder der Kirche zu Limehause **, ihre theuren Brüder, aushalten können. Ich habe einige von ihnen in limbo Patrum; und da werden sie wohl drey Tage lang tanzen müssen; ausser dem herumgehenden Gastmahl von zwey Bütteln, das ihnen noch bevorsteht.

(Der Lord Kämmerer kömmt.)

Kämmerer. Behüte der Himmel! was ist das für eine Menge Menschen! Es werden ihrer immer mehr; von allen Seiten her kommen sie, als ob wir

*) *the tribulation* scheint der Name eines damaligen Bethauses der Puritaner gewesen zu seyn. Johnson.

*) Limehouse ist von jeher der Wohnsitz solcher Leute gewesen, die für die Ausrüstung der Schiffe, Segel, und deral. arbeiten. Da diese Manufakturen aus einer Menge von Fremden, aus verschiednen Ländern und Religionen bestehen, so hat eine jede Gemeine ihren besondern Versammlungsort zum Gottesdienste. Wegen ihrer Verschiedenheit in der Lehre mußten natürlich öftere Streitigkeiten unter ihnen entstehen; und dieser Ort ist daher von jeher wegen der Mannigfaltigkeit seiner Sekten und der Unruhen seiner Einwohner berühmt gewesen. Steevens -- Auch bemerkt Warton die Alliteration in den Worten: *Turbulation* of *Tower Hill*, orthe *limbs* of *Limehouse*.

ein Jahrmarkt hielten. Wo sind denn die Thorwärter, die faulen Buben? — Ihr habt eure Sachen schön gemacht, ihr Kerle ihr! Saubres Gesindel habt ihr herein gelassen! Sind das vielleicht alle eure treuen Freunde aus den Vorstädten? Wir werden wohl noch recht viel Platz für die Damen haben, wenn sie von der Taufe zurück kommen!

Thorwärter. Mit Eurer Gnaden Erlaubniß, wir sind doch nur Menschen; und was ihrer zwey thun können, ohne sich in Stücke reissen zu lassen, das haben wir gethan. Eine ganze Armee kann sie nicht bändigen.

Kämmerer. So wahr ich lebe, wenn der König mir darüber einen Verweis giebt, so will ich euch allen sogleich Blöcke an die Füsse legen, und das gleich, und auf eure Köpfe für eure Versäumung tüchtige Geldstrafe. Ihr seyd achtlose Schurken; und da liegt ihr hier beym Bierkruge, wenn ihr Dienste thun solltet. Hört, man bläst schon die Trompeten; sie kommen schon von der Taufhandlung zurück. Geht, brecht durch das Gedränge durch, und macht Platz, damit der Zug ordentlich hindurch könne; oder ich laß' euch auf ein paar Monate ins Gefängniß werfen.

Thorwärter. Platz da für die Prinzessinn!

Knecht. Ihr grosser Kerl, tretet beyseite, oder ich mach' Euch Kopfweh.

Thorwärter. Ihr da in dem kamelotnen Wams! aus den Schranken heraus! oder ich werf Euch über die Pfähle hinüber.

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Der Pallast.

Blasende Trompeter; hernach zwey Aldermänner, der Lord Major, der Herold, Cranmer, Herzog von Norfolk mit seinem Marschallsstabe, Herzog von Suffolk, zwey Edelleute, die grosse Trinkschalen aufrecht als Taufgeschenke tragen; darauf vier Edelleute, die einen Thronhimmel halten, unter welchem die Herzoginn von Norfolk, als Gevatterinn, das Kind trägt, sehr reich in einen Mantel u. s. f. gekleidet. Die Schleppe trägt eine Hofdame. Hernach folgt die Marquise von Dorset, die zweyte Gevatterinn, und Hofdamen. Der Zug geht einmal um die Bühne, und der Herold redet..

Herold. Der Himmel verleihe, nach seiner unendlichen Güte, frohes, langes und immer glückseliges Leben der hohen und mächtigen Prinzessinn von England, Elisabeth!

(Trompeten. Es kömmt der König und sein Gefolge.')

Cranmer. (kniend) Und für Eure königliche Majestät und unsre theure Königinn, thun meine edeln Mitgevattern und ich diesen Wunsch: Was je der Himmel aufsparte, um Eltern glücklich zu machen, das komme stündlich über euch!

König. Ich dank' Euch, mein guter Erzbischof. Wie ist ihr Name?

Cranmer. Elisabeth.

König. Steht auf, Mylord — (Er küßt das Kind) Nimm meinen Segen mit diesem Kuß. Gott beschütze dich! Seiner Hand befehl' ich dein Leben.

Cranmer. Amen.

König. Meine edeln Gevattern, ihr seyd gar zu freygebig gewesen; ich dank' Euch von Herzen; das wird auch dieß Mädchen thun, wenn sie erst so viel sprechen kann.

Cranmer. Laßt mich reden, mein König, denn der Himmel befiehlt mirs; und keiner müsse das, was ich sage, für Schmeicheley halten; denn man wird finden, daß es die Wahrheit ist. Dieß königliche Kind — immerdar deck' es der Himmel mit seinem Schutz! — verspricht schon itzt in der Wiege diesem Lande tausend, tausend Segnungen, welche die Zeit zur Reife bringen wird. Zwar werden wenige von denen, die itzt leben, noch Zeugen ihrer Tugenden seyn können; aber sie wird allen Fürsten, die mit ihr zugleich leben, und nach ihr kommen werden, ein Muster seyn. Saba's Königinn war nie begieriger nach Weisheit und edler Tugend, als diese unschuldvolle Seele es seyn wird. Alle fürstlichen Vollkommenheiten, die eine so erhabne Person schmücken können, und alle die Tugenden, welche mit der Güte des Herzens vereint sind, werden in ihr verdoppelt werden. Die Wahrheit wird sie auferziehen; heilige und himmlische Gedanken werden immer ihre Rathgeber seyn; man wird sie lieben und fürchten. Durch sich selbst wird sie glücklich seyn.

Ihre Feinde leben, wie ein Feld mit niedergelegtem Korn, und hängen vor Kummer das Haupt. Das Gute wächst mit ihr. In ihren Tagen wird Jedermann in Sicherheit unter seinem Weinstock essen, was er pflanzt, und allen seinen Nachbarn die frohen Lieder des Friedens singen. Man wird Gott wahrhaftig erkennen; und alle, die um sie sind, werden von ihr den wahren Pfad der Ehre lernen, und dadurch, nicht durch Blut, groß zu werden suchen. (Auch wird dieser Friede nicht mit ihr entschlummern *); sondern, wie, wenn der wundervolle Vogel, der jungfräuliche Phönix, stirbt, aus seiner Asche ein neuer Erbe aufsteht, eben so bewundernswerth, als er selbst war; so wird sie ihren Segen dann, wenn sie der Himmel aus dieser Wolke der Dunkelheit hinwegnimmt, einem Erben hinter-

*) Die ganze eingeschlossene Stelle, bis zu der Rede des Königs, scheinen bey einer spätern Durchsicht dieses Schauspiels, nach der Thronfolge des Königs Jakob eingeschaltet zu seyn. Wenn man sie ausläßt, so hat Cranmer's Rede ihren gehörigen Zusammenhang; wenn man sie aber hinzusetzt, so preist er erstlich Elisabeths Thronfolger, und wünscht hernach nicht zu wissen, daß sie sterben müsse; freut sich vorher über die Folgen, und beklagt hernach die Ursache. Unser Dichter war zugleich politisch und nachläßig; er nahm sich vor, dem Könige Jakob zu schmeicheln, und vergaß der ganzen Rede die gehörige Schicklichkeit zu geben; oder er wollte vielleicht, daß die eingeschalteten Zeilen bey der Vorstellung gesagt, und bey dem Abdruck sollten weggelassen werden, wenn er anders jemals an einen Abdruck dachte. Johnson.

lassen, der aus ihrer geweihten, ruhmvollen Asche wie ein Stern hervorgehen wird, eben so ruhmvoll, wie sie war, und in seinem Stande eben so unverrückt. Frieden, Ueberfluß, Liebe, Treue, Schrecken, welche die Diener dieses auserwählten Kindes waren, werden dann die seinigen seyn, und gleich einem Weinstock an ihn hinan wachsen. Ueberall, wo die helle Sonne des Himmels scheint, wird sein Ruhm und die Grösse seines Namens erschallen, und neue Nationen hervorbringen. Er wird blühen, und gleich einer Bergceder, seine Aeste über alle Ebnen um ihn her verbreiten. Unsrer Kinder Kinder werden das sehen, und dem Himmel danken.

König. Du redest Wunder.

Cranmer. Sie wird, zum Glück Englands, eine bejahrte Prinzessinn werden. Viele Tage werden sie sehen; und doch wird kein Tag ohne eine edle That seyn, die ihn bekrönt. Hätt' ich doch nichts mehr erfahren! Aber sie muß sterben; sie muß; die Heiligen müssen sie haben; noch eine Jungfrau, eine ganz unbefleckte Lilie, wird sie zur Erde sinken, und die ganze Welt wird sie bejammern.

König. O! Lord Erzbischof, durch dich bin ich itzt ein Mann geworden; vor diesem glücklichen Kinde hab' ich nie etwas besessen. Dieß erfreuliche Orakel hat mich so erquickt, daß ich noch, wenn ich im Himmel bin, wünschen werde zu sehen, was dieß Kind thut, und dann meinen Schöpfer preisen werde — Ich dank' Euch allen — Euch, mein lie-

ber Lord Mayor, und Euren werthen Brüdern, *) bin ich sehr verbunden. Eure Gegenwart ist mir viel Ehre gewesen; und ich werde dafür dankbar seyn. Führt den Zug an, ihr Lords; ihr müßt alle die Königinn sehen, und sie muß euch danken; sie würde sich sonst krank grämen. Heute denke Niemand daran, daß er zu Hause was zu thun hat; denn alle sollen hier bleiben; dieß kleine Kind soll diesen Tag zum Feyertage machen.

(Sie gehen ab.)

Epilog.

Zehn gegen Eins, dieß Schauspiel hat nicht allen,
Die hier versammelt sind, gefallen.
Denn einige sind nur zum Ausruhn hier,
Um ein paar Akte durchzuschlafen. Uns, die wir
Durch der Trompeten lauten Lärm sie schreckten,
Verdanken sie's wohl nicht, daß wir sie weckten.
Noch andre kommen, um hier Groß und Klein
Verhöhnt zu sehn, und: „Wahrer Witz!„ zu schreyn.
Drum können wir wohl Lob und Duldung unsrer
Schwächen
Von keinem uns, als guten Frau'n versprechen,
Die Eine, ihnen gleich, hier sahn. Und lächeln die
Uns Beyfall zu, so weiß ich, ohne Müh
Wird unser Spiel der Männer Lob erlangen;
Sie klatschen gern, wenn's ihre Frau'n verlangen.

*) Den Aldermännern.

Kajus Marcius

Koriolanus.

Personen.

Kajus Marcius Koriolanus, ein edler Römer.
Titus Lartius, und
Kominius; Feldherren wider die Volscier.
Menenius Agrippa, ein Freund Koriolans.
Sicinius Velutus, und
Junius Brutus, Tribunen des Volks.
Tullus Aufidius, Feldherr der Volscier.
Lieutenant des Aufidius.
Der junge Marcius, Koriolans Sohn.
Verschworne mit Aufidius.
Volumnia, Koriolans Mutter.
Virgilia, Koriolans Gattinn.
Valeria, Virgiliens Freundinn.

Römische und Volscische Rathsherren, Aedilen, Liktoren, Soldaten, gemeines Volk, Bediente des Aufidius, und andres Gefolge.

Der Schauplatz ist zum Theil in Rom, zum Theil im Gebiete der Volscier und Antiaten.

Koriolanus.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Eine Strasse in Rom.

Ein Haufen empörter Bürger mit Stecken, Keulen, und anderm Gewehr.

1. Bürger. Ehe wir weiter gehn, hört mich sprechen.

Alle. Sprich, sprich!

1. Bürger. Ihr seyd entschlossen, lieber zu sterben, als Hunger zu leiden?

Alle. Entschlossen! entschlossen!

1. Bürger. Erstlich, wißt ihr, Kajus Marcius ist der vornehmste Feind des Volks.

Alle. Wir wissen's, wir wissen's.

1. Bürger. Laßt uns ihn umbringen, so werden wir selbst den Kornpreis machen können. Ists ein Wort?

Alle. Kein Wort weiter davon; laß es geschehen. Fort, fort!

2. Bürger. Nur Ein Wort, gute Bürger!

1. Bürger. Uns rechnet man für arme Bürger, die Patrizier für gute. Wovon die Gewaltigen prassen, würde für uns hinlängliche Hülfe seyn. Wollten sie uns nur ihren Ueberfluß geben, so lange er noch genießbar ist, so könnten wir glauben, daß sie uns menschlich beystehen wollten; aber sie denken,

wir kosten ihnen zu viel. Die Dürftigkeit, in der wir schmachten, die Ursache unsers Elendes, ist gleichsam das Register aller der einzelnen Stücke ihres Ueberflusses; unser Leiden ist ein Gewinn für sie. Laßt uns das mit unsern Spiessen rächen, ehe wir selbst zu Spießgerten werden *); denn die Götter wissen, ich sage dieß aus Hunger nach Brodt; nicht aus Durst nach Rache.

2.. Bürger. Wollt ihr denn vorzüglich dem Cajus Marcius zu Leibe gehen?

Alle. Ihm zuerst. Er ist ein wahrer Hund für das gemeine Volk.

2. Bürger. Bedenkt ihr denn nicht, was er seinem Vaterlande für Dienste geleistet hat?

1. Bürger. O ja; und wir wollten ihm gern dafür den Ruhm lassen, der ihm gebührt; aber er bezahlt sich selbst durch seinen Stolz dafür.

Alle. Nun, du mußt nicht lästern.

1. Bürger. Ich sag' euch, alles das, was man von ihm rühmt, hat er bloß in der Absicht gethan. Leute von zartem Gewissen werden vielleicht sagen, er that es für sein Vaterland; aber im Grunde that ers nur, seiner Mutter zu gefallen, und seinen Stolz zu befriedigen; denn stolz ist er eben so sehr, als er tapfer ist.

2. Bürger. Was ihm einmal in der Natur ist, daraus machst du ihm ein Laster. Du must doch auf keine Weise sagen, daß er habsüchtig ist.

*) Ich habe hier ein ähnliches Wortspiel in die Stelle des Englischen zu setzen gesucht.

1. Bürger. Wenn ich das nicht muß, so brauch ich deswegen doch nicht verlegen zu seyn, ihm weitre Vorwürfe zu machen. Er hat der Fehler die Hülle und die Fülle; man wird müde, wenn man sie alle herrechnen will. (Man hört ein Freudengeschrey.) Was bedeutet das Freudengeschrey? Die andre Seite der Stadt ist in Aufruhr. Was stehn wir hier lange und plaudern? — Aufs Kapitol! —

Alle. Kommt, kommt!

1. Bürger. Sachte — wer kömmt da?

Menenius Agrippa.

2. Bürger. Der würdige Menenius Agrippa, ein Mann, der von jeher ein Freund des Volks war.

1. Bürger. Er ist rechtschaffen genug; wenn nur alle übrigen so wären!

Menenius. Was habt ihr vor, meine Landsleute? Wohin wollt ihr mit Stecken und Prügel? Was ist die Ursache? Redet, ich bitt' euch darum.

2. Bürger. Unser Vorhaben ist dem Senat nicht unbekannt; sie haben schon seit vierzehn Tagen dunkel muthmassen können, was wir zu thun willens sind, und itzt wollen wirs ihnen mit der That beweisen. Sie pflegen zu sagen, arme Klienten brauchen starken Athem; itzt sollen sie erfahren, daß wir auch starke Arme haben.

Menenius. Wie? ihr Leute, meine lieben Freunde, meine rechtschaffnen Nachbarn, wollt ihr euch selbst unglücklich machen?

2. Bürger. Das können wir nicht, Agrippa. Wir sind schon so unglücklich, als wir werden können.

Menenius. Glaubt mir, meine Freunde, die Patrizier nehmen sich aufs liebreichste eurer an. Was euren Mangel, eure Bedrükung in dieser theuren Zeit betrift, so hättet ihr eben so viel Recht, mit euren Speeren gegen den Himmel an zu schlagen, als sie gegen die Römische Regierung zu erheben, die ihren Lauf auf dem einmal genommenen Wege immer fortsetzen, und eher zehn tausend Kinnketten zerbrechen wird, die weit stärkre Glieder haben, als jemals die Gewalt eures Widerstandes seyn kann. An der Theurung sind die Götter Schuld, nicht die Patrizier; und eure Knie, nicht eure Arme müssen ihr abhelfen. Leider! euer Unglück treibt euch dahin, wo euch noch weit mehr Unglück erwartet; und ihr verlaümdet die Ruder des Staats, die wie Väter für euch sorgen, wenn ihr ihnen als Feinden flucht.

2. Bürger. Für uns sorgen! — Freylich wohl! — Bisher haben sie noch nie für uns gesorgt. Uns hungern lassen, wenn ihre Vorrathshaüser von Getreide vollgepfropft sind; Verordnungen wegen des Kornwuchers machen, um den Kornwucherer zu unterstützen; täglich eine heilsame Einrichtung wider die Reichen abschaffen; und täglich mehr drückende Verordnungen bekannt machen, um die Armen mehr zu zwingen und zu fesseln. Wenn der Krieg uns noch nicht aufzehrt, so werden sie's thun; und das ist nun alle die Liebe, die sie für uns haben.

Menenius. Entweder müßt ihr gestehn, daß ihr

äusserst boshaft seyd, oder euch den Vorwurf der Thorheit machen lassen. Ich will euch eine artige Geschichte erzählen; vielleicht habt ihr sie sonst schon gehört; aber weil sie eben zu meinem Zwecke dient, so will ich sie noch etwas bekannter machen. *)

2. Bürger. Gut, ich will sie anhören, Agrippa; aber du must dir nicht einbilden, unsre Beschwerden mit einem Mährchen wegzufoppen. Aber, laß hören, wenn dirs gefällt.

Menenius. Es geschah einmal, daß alle Glieder des Leibes sich gegen den Bauch empörten, und ihm vorwarfen, er bleibe, gleich einem Schlunde, in der Mitte des Leibes müßig und unthätig, schwelge nur immer an den Speisen, und arbeite niemals gleich den übrigen, da hingegen die andern Gliedmassen sähen, hörten, erfänden, unterrichteten, umhergiengen, fühlten, und mit gemeinschaftlicher Theilnehmung überhaupt die Begierden und Neigungen des ganzen Körpers befriedigten. Der Bauch antwortete = = =

2. Bürger. Laß hören, was antwortete der Bauch?

Menenius. Ich wills euch sagen — Mit einer Art von Lächeln, das ihm eben nicht recht vom Herzen gieng, sondern so ungefähr — denn, seht ihr, ich kann den Bauch eben so gut lächeln, als reden, lassen — er antwortete mit Verachtung den mißver-

*) Steevens zeigt, daß *to scale* im nördlichen England so viel heißt, als *to disperse*, etwas weiter ausbreiten.

gnügten Gliedern, den aufrührischen Theilen, die ihm seine Einnahme nicht gönnten, gerade so, wie ihr auf unsre Rathsherren neidisch seyd, weil sie nicht solche Leute sind, wie ihr = = =

2. Bürger. Was antwortete der Bauch? — Wie? das königlich gekrönte Haupt, das wachsame Auge, das rathgebende Herz, der Arm, unser Soldat, unser Roß, das Bein, die Zunge, unser Trompeter, und andre Stützen und nöthige Hülfen in dieser unsrer Werkstatt, wenn die = =

Menenius. Was denn? — Der Mensch hier läßt mich ja nicht zu Worte kommen! — Was ist denn? Was ist?

2. Bürger. Wenn die sich von dem Vielfraß, dem Bauch, sollten zwingen lassen, der doch nur der Gießstein des Körpers ist = = =

Menenius. Nun — was denn weiter?

2. Bürger. Und wenn nun jene arbeitenden Glieder darüber klagten, was konnte da der Bauch antworten?

Menenius. Das will ich euch sagen — Wenn ihr mir nur ein wenig von dem, wovon ihr gewiß nicht viel habt, ein wenig Geduld schenken wollt, so sollt ihr des Bauchs Antwort hören.

2. Bürger. Du machst es gar zu lange.

Menenius. Höre nur, guter Freund, der ehrenfeste Bauch war bedächtlich, nicht übereilt, wie seine Ankläger, und antwortete so: Es ist wahr, meine einverleibten Freunde, sprach er, daß ich die allgemeine Nahrung zuerst bekomme, wovon ihr lebt

und so gehört sichs auch, weil ich die Vorrathskammer und die Niederlage des ganzen Leibes bin. Aber besinnt euch nur, ich verschicke sie auf den Flüssen eures Bluts an den Hof, das Herz, an den Sitz des Gehirns. Ich versehe damit die Triebfedern und wesentlichsten Theile des Menschen. Die stärksten Nerven und die kleinen minder beträchtlichen Adern erhalten von mir jene natürliche Kraft, durch welche sie leben. Und wenn gleich alle mit einander — Nun, meine guten Freunde — so sagte der Bauch — gebt Acht auf mich —

2. Bürger. Nun ja, recht gut, recht gut.

Menenius. Wenn gleich alle mit einander nicht sehen können, was ich einem jeden abliefere; so kann ich es doch mit allen möglichen Belägen beweisen, daß alle von mir das beste Mehl zurück erhalten, und mir bloß die Kleye lassen. Was sagt ihr dazu?

2. Bürger. Das war eine Antwort. Und die Anwendung davon?

Menenius. Die Römischen Senatoren sind dieser gute, ehrliche Bauch, und ihr seyd die aufrührischen Glieder. Denn bedenkt nur ihre Rathschläge und ihre Sorgen; überlegt alles das, was zur Regierung des Staats gehört; so werdet ihr finden, daß jede öffentliche Wohlthat, die ihr erhalten, von ihnen zu euch kömmt und übergeht, und keinesweges von euch selbst herrührt — Was meynst du? — du, die grosse Zähe dieser Versammlung?

2. Bürger. Ich, die grosse Zähe? — Warum denn die grosse Zähe?

Menenius. Weil du einer der niedrigsten, schlechtesten und ärmsten dieser sehr weisen Empörung bist, und doch voran trittst. — Du nichtswürdiger Mensch, der du von der schlechtesten Herkunft bist, bist ihr Anführer auf dem Wege zum Verderben, um dir einige Vortheile dadurch zu gewinnen — Aber haltet eure steifen Knüttel und Keulen nur in Bereitschaft; Rom und seine Ratzen werden eine Schlacht gegen einander liefern; eine von beyden Partheyen muß dabey übel wegkommen. (Koriolanus kömmt) Willkommen, edler Marcius!

Koriolanus. Ich danke dir — Wie kömmt es, ihr aufrührischen Buben, daß ihr das armselige Juken eures Bettelstandes kratzt, und euch selbst schäbicht macht?

2. Bürger. Du pflegst sonst höflich mit uns zu reden.

Koriolanus. Wer mit dir höflich reden wollte, der schmeichelte auf eine mehr, als abscheuliche Art. — Was verlangt ihr, ihr verworfnen Buben, die ihr selbst nicht wißt, ob ihr Krieg oder Frieden haben wollt? Feuer jagt euch Schrecken ein; dieser macht euch übermüthig. Wer sich auf euch verläßt, findet dann Hasen an euch, wenn ihr Löwen seyn solltet, und Gänse, wenn ihr Füchse seyn müßtet. Wahrlich, ihr seyd im geringsten nicht zuverläßiger, als die Feuerkohle auf dem Eise, oder Hagelkörner in der Sonne. Eure ganze Tugend ist, Leute für verdienstvoll auszuschreyen, die sich durch Vergehungen strafbar machten, und auf die Gerechtigkeit,

die sie bestrafte, zu schelten. Wer hohe Würden verdient, verdient euren Haß; eure Neigungen gleichen der Eßbegierde eines Kranken, der das am sehnlichsten verlangt, was seine Krankheit vergrössern würde. Wer von eurer Gunst abhängt, schwimmt mit Floßfedern von Bley, und haut Eichen mit Binsen nieder. Verwünschte Leute! — Euch sollte man trauen? Mit jeder Minute ändert ihr eine Gesinnung, und nennt den itzt edel, der eben erst euer Haß war, den niederträchtig, den ihr als eure Zierde prieset. Was ist die Ursache, daß ihr in allen Gegenden der Stadt wider den edeln Senat schreyt, der, nächst den Göttern, euch in Furcht erhält, da ihr sonst einer den andern fressen würdet? — Was wollen sie haben?

Menenius. Korn, zu selbst bestimmten Preisen. Die Stadt, sagen sie, sey reichlich damit versehen.

Koriolanus. Verwünscht! das sagen sie? — Sie glauben wohl, wenn sie da an ihrem Feuer sitzen, so wissen sie alles, was auf dem Kapitol vorgeht; wer Hoffnung hat, zu steigen, wer empor, wer herunter kömmt! Da stiften sie Partheyen, denken sich wahrscheinliche Heyrathen aus, wodurch die Partheyen stärker, und diejenigen, die sie nicht leiden können, schwächer, und tief unter ihre gestickten Schuhe erniedrigt werden. Sie sagen, es sey Korn genug da? Wollte nur der Adel sein Mitleid beyseite setzen, und mich mein Schwert brauchen lassen, so wollt' ich diese Niederträchtigen viertheilen, und einen viereckten Leichenhaufen daraus machen, so hoch, wie meine Lanze reichen könnte.

Menenius. O! diese hier sind fast durchgehends schon eines andern belehrt. Denn so unverschämt auch ihr Betragen ist, so feigherzig sind sie doch im Grunde. Aber sage mir doch, was sagt denn der andre Haufen?

Koriolanus. Sie sind aus einander gegangen. Die verwünschten Buben, die! Sie sagten, sie wären ganz ausgehungert; sie ächzten Sprüchwörter hervor: Hunger bräche steinerne Mauren durch; Hunde müßten zu fressen haben; Speisen wären für den Mund gemacht; die Götter liessen das Korn nicht bloß für reiche Leute wachsen — Mit dergleichen Brocken stiessen sie ihre Klagen aus. Als man ihnen darauf Antwort ertheilte, und ihnen eine Bittschrift verstattete, worin sie aufs nachdrücklichste das Herz des Adels erweichen, und kühne Gewalt zum Erblassen nöthigen könnten, warfen sie ihre Mützen in die Höhe, als wollten sie sie an den Hörnern des Mondes aufhängen, und brachen in eifersüchtiges Frohlocken aus.

Menenius. Was hat man ihnen denn zugestanden?

Koriolanus. Fünf Tribunen, die sie selbst wählen können, ihre Pöbelweisheit zu vertheidigen. Der Eine ist Junius Brutus; Sicinius Velutus, und — was weiß ichs? — Wahrhaftig! das Gesindel hätte eher alle Dächer der ganzen Stadt abdecken sollen, als das von mir erhalten! — Mit der Zeit wird es aller Gewalt Trotz bieten, und noch wichtigere Anlässe zur Empörung hervorsuchen.

Menenius. Das ist sonderbar.

Koriolanus. Fort, geht nach Hause, ihr Fragmente ihr!

(Es kömmt ein Bote.)

Bote. Wo ist Kajus Marcius?

Koriolanus. Hier. Was giebts?

Bote. Ich muß dir melden, daß die Volscier in Waffen sind.

Koriolanus. Das freut mich; so werden wir Gelegenheit haben, uns unsers überflüßigen Unraths zu entladen. Sieh da, unsre besten Aeltesten —

Sicinius Velutus, Junius Brutus, Kominius, Titus Lartius, und andre Rathsherren.

1. Rathsherr. Marcius, itzt trift das ein, was du uns neulich vorher sagtest; die Volscier rüsten sich zum Kriege.

Koriolanus. Sie haben einen Anführer, Tullus Aufidius, der euch was wird zu schaffen machen. Ich begehe die Sünde, seinen Edelmuth zu beneiden; und wär' ich etwas anders, als ich bin, so würd' ich das zu seyn wünschen, was Er ist.

Kominius. Ihr habt mit einander gefochten?

Koriolanus. Wäre Eine Hälfte der Welt wider die andre empört, und er wäre nur auf meiner Seite, so wollt' ich abfallen, um bloß mit ihm zu streiten. Er ist ein Löwe, den ich zu hetzen stolz bin.

1. Rathsherr. Nun wohl, würdiger Marcius, so begleite den Kominius in diesen Krieg.

Kominius. Das hast du schon vorher versprochen.

Koriolanus. Ja, Freund, das hab' ich, und halt'

auch Wort. Titus Lartius, du sollst sehen, wie ich dem Tullus noch einmal ins Angesicht treffen werde — Wie? bist du steif? trittst du zurück?

Titus. Nein, Kajus Marcius, ich will mich auf die eine Krücke lehnen, und mit der andern fechten, eh ich aus diesem Kriege zurück bleibe.

Menenius. Edel gedacht!

1. Rathsherr. Kommt mit aufs Kapitol; ich weiß, daß unsre angesehensten Freunde uns dort erwarten.

Titus. Geh nur voran. Folg' ihm, Kominius; wir müssen euch folgen. Euch gebührt mit Recht der Vorrang.

Kominius. Edler Lartius!

1. Rathsherr. (Zu den Bürgern.) Hinweg! in eure Häuser! -geht fort!

Koriolanus. Nein, laßt sie mitgehn. Die Volscier haben viel Korn; nehmt diese Ratzen mit, um ihre Scheuren zu benagen. Ihr würdigen Aufrührer, eure Tapferkeit läßt sich herrlich an; kommt mit uns.

(Sie gehn ab. Die Bürger schleichen sich heimlich hinweg. Sicinius und Brutus bleiben.)

Sicinius. War je ein Mensch so stolz, wie dieser Marcius ist?

Brutus. Er hat nicht seines Gleichen.

Sicinius. Als wir zu Tribunen für das Volk erwählt wurden —

Brutus. Bemerktest du wohl seine Lippen und Augen?

Sicinius. Nein; aber seine höhnischen Reden.

Brutus. Wenn er aufgebracht wird, so verschont sein Spott selbst die Götter nicht.

Sicinius. Selbst den sittsamen *) Mond nicht.

Brutus. Der itzige Krieg müß' ihn verschlingen! Er ist schon zu stolz geworden, um durch Tapferkeit noch mehr Ehre zu erhalten.

Sicinius. Solch eine Denkungsart, vom glücklichen Erfolg gekitzelt, verschmäht selbst den Schatten, auf dem er am Mittage tritt. Aber ich wundre mich, daß sein Uebermuth es vertragen kann, unter des Kominius Befehlen zu stehen.

Brutus. Der Ruhm, nach welchem er trachtet, und der ihn bisher schon sehr begünstigt, kann nicht besser behauptet, oder eher erreicht werden, als durch eine Stelle nächst dem Vornehmsten. Denn was unglücklich geht, fällt allemal dem Feldherrn zur Last, er mag gleich alles thun, was einem Menschen nur möglich ist; und die schwindelnde Tadelsucht wird dann vom Marcius ausrufen: „O! wenn er „ die Sache unter Händen gehabt hätte! „

Sicinius. Und, wenn's gut geht, so wird das Vorurtheil, das Marcius nun einmal für sich hat, den Kominius seiner Verdienste berauben.

Brutus. Schon recht. Allen Ruhm des Kominius wird Marcius erhalten, wenn er ihn gleich nicht verdiente; und alle seine Fehler werden für Marcius rühmlich werden, wenn er gleich dieses Ruhms nicht werth ist.

*) Im Englischen ist *the moon* weiblichen Geschlechts, und daher dieß Beywort desto schicklicher.

Sicinius. Laßt uns gehn, und hören, wie der Abmarsch geschehen wird, und auf was für Art, mit was für Begleitung er in diesen Feldzug geht.

Brutus. Wir wollen gehen.

(Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Das Rathhaus in Korioli.

Tullus Aufidius. Verschiedne Rathsherren.

1. Rathsherr. Du glaubst also, Aufidius, daß die Einwohner von Rom unsre Anschläge erfahren haben, und wissen, was wir vornehmen?

Aufidius. Glaubst du das nicht auch? Worauf haben wir bey diesen unsern Umständen wohl gedacht, was sich ausführen ließ, ehe Rom davon unterrichtet war? Es sind noch keine vier Tage, daß ich von dort her Nachricht erhielt — So lautete sie — Ich glaube, ich habe hier den Brief — Ja — hier ist er — (Er liest.) „Sie haben ein Heer geworben; „ doch weiß man nicht, ob es nach Osten, oder nach „ Westen, bestimmt ist. Die Theurung ist groß; „ das Volk aufrührisch; und es geht das Gerücht, „ daß Kominius, Marcius, euer alter Feind, der „ in Rom noch verhaßter ist, als bey euch, und „ Titus Lartius, ein sehr tapfrer Römer, daß diese „ drey jenes Kriegsheer nach dem Orte seiner Bestimmung hinführen werden. Wahrscheinlich gilt „ es euch. Ueberleg' es. „

1. Rathsherr. Unser Heer ist im Felde; wir

haben nie daran gezweifelt, daß Rom bereit war, uns Gegenwehr zu leisten.

Aufidius. Auch hieltet ihrs nicht für thöricht, eure grossen Ansprüche so lange verborgen zu halten, bis sie sich nothwendig offenbaren müßten; aber es scheint, daß Rom sie schon früher entdeckt habe, als sie ausgebrütet waren. Durch diese Entdeckung werden wir unsers Zwecks verfehlen, der dahin gieng, verschiedne Städte wegzunehmen, ehe Rom nur erführe, daß wir uns regten.

2. Rathsherr. Edler Aufidius, folge deinem Beruf, eile zu deinem Heer, und laß uns hier Koriolí bewachen. Wenn sie uns belagern, so bringe dein Heer herbey, um sie wegzutreiben. Aber ich glaube, du wirst finden, daß sie sich noch nicht gegen uns gerüstet haben.

Aufidius. O! daran zweifelt nicht; was ich sage, dazu hab' ich gewissen Grund. Noch mehr; einige Schaaren ihrer Mannschaft sind schon ausgezogen, und ganz gewiß hieher. Ich verlaß' euch, ihr Freunde. Sollten wir und Kajus Marcius an einander gerathen, so haben wir unter einander geschworen, daß wir so lange kämpfen wollen, bis einer von beyden nichts mehr vermag.

Alle. Die Götter stehen dir bey!

Aufidius. Und beschützen euch!

1. Rathsherr. Leb wohl.

2. Rathsherr. Leb wohl.

Alle. Leb wohl.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Das Haus des Kajus Marcius in Rom.

Volumnia und Virgilia. Sie setzen sich auf zwey niedrige Stühle, und nähen.

Volumnia. Komm, meine Tochter, singe; oder rede doch wenigstens mit mehr Zuversicht. Wäre mein Sohn, mein Mann, so würd' ich mich noch mehr über seine Abwesenheit freuen, worin er sich Ehre erkämpft, als über die Umarmungen seines Bettes, wenn er noch so viel Liebe dadurch an den Tag legte. Als er noch ein ganz kleiner Bube, und noch mein einziger Sohn war; zu der Zeit, da Jugend und Artigkeit alle Blicke auf ihn zogen; zur Zeit, in der eine Mutter, wenn ein König sie auch einen Tag lang darum bäte, ihn keine einzige Stunde aus ihren Augen weg verkaufen würde, schon da bedachte ich, wie sehr die Ehre solch ein wohlgebildetes Kind schmücken müßte, und daß es zu nichts weiter dienlich sey, als es, gleich einem Gemählde an der Wand aufzuhängen, wenn die Ruhmbegierde es nicht in Bewegung setzte; darum war ichs zufrieden, ihn da die Gefahr aufsuchen zu lassen, wo er Wahrscheinlichkeit hatte, Ehre zu finden. Ich sandte ihn in einen blutigen Krieg, aus welchem er, die Stirn mit Eichenlaub umwunden,*)

*) Solch einen Kranz gaben die Römer demjenigen, der einem Bürger das Leben rettete, und schätzten ihn für mehr Ehre, als jede andre Belohnung. Johnson.

zurückkehrte. Glaube mir, Tochter, ich hüpfte nicht mehr vor Freuden, als ich zuerst hörte, daß er ein männliches Kind war, als itzt, da ich zuerst sah, daß er männlichen Muth bewiesen hatte.

Virgilia. Aber wär' er nun in der Schlacht geblieben, Mutter? wie denn?

Volumnia. Dann wäre sein Nachruhm mein Sohn geworden; er wäre meine Nachkommenschaft gewesen. Ich gestehe dir aufrichtig, hätt' ich ein Dutzend Söhne, mir alle gleich lieb, und keinen, der mir weniger theuer wäre, als dein und mein guter Marcius; so wollt' ich lieber, daß eilfe davon auf eine edle Art für ihr Vaterland stürben, als daß Einer von ihnen in unthätiger Schwelgerey sein Leben verschwendete.

(Es kömmt eine Kammerfrau.)

Kammerfrau. Valeria ist da, dich zu besuchen, edle Volumnia.

Virgilia. O! so erlaube mir, hinweg zu gehen.

Volumnia. Nein, das sollst du nicht. Mich dünkt, ich höre bis hieher deines Mannes Trommel tönen; seh ihn den Aufidius beym Haar danieder reissen, sehe die Volscier vor ihm fliehen, wie Kinder vor einem Bären. Mich dünkt, ich seh ihn so stampfen, und so rufen: Kommt heran, ihr feigen Memmen; ihr wurdet in Furcht gezeugt, ob ihr gleich in Rom geboren wurdet. Drauf wischt er seine blutige Stirne mit seiner gepanzerten Hand, und geht ans Werk, gleich einem Schnitter, der es

auf sich nimmt, entweder alles abzumähen, oder seinen Taglohn einzubüssen.

Virgilia. Seine blutige Stirn! — O! Jupiter! kein Blut!

Volumnia. Geh doch, du Närrinn! es schmückt einen Helden mehr, als die Vergoldung sein Siegszeichen schmückt. Hekuba's Brust, als sie den Hektor säugte, sah nicht lieblicher aus, als Hektors Stirn, da sie den kämpfenden Schwertern der Griechen Blut entgegen spie — Sage der Valeria, wir wären bereit, sie zu empfangen.

(Die Kammerfrau geht ab.)

Virgilia. Der Himmel schütze meinen Gemahl vor dem grausamen Aufidius!

Volumnia. Er wird den Kopf des Aufidius unter sein Knie schlagen, und auf seinen Nacken treten.

(Valeria kömmt, von einem Römer hereingeführt, und von einer Kammerfrau begleitet.)

Valeria. Guten Tag, meine Frauenzimmer.

Volumnia. Theure Valeria — —

Virgilia. Ich freue mich, dich zu sehen.

Valeria. Was macht ihr beyde? Ihr seyd noch recht häuslich. Was sitzt ihr denn hier, und näht? Wahrlich, ein feiner Zeitvertreib! Was macht dein kleiner Sohn?

Virgilia. Ich danke dir, Valeria; er ist ganz wohl.

Volumnia. Er möchte lieber die Schwerter sehen, und eine Trommel hören, als auf seinen Schulmeister Acht geben.

Valeria. Auf mein Wort, des Vaters Eben-

bild! Ich wollte drauf schwören, daß es ein allerliebster Junge ist. Meiner Treu! ich sah ihn am Mittwochen eine ganze halbe Stunde an — Er hat schon so was Gesetztes in der Miene. Ich sah ihn einem goldnen Buttervogel nachlaufen; und als er ihn fieng, ließ er ihn wieder fliegen; und dann noch einmal hinter drein; und dann fiel er kopflangs, und gleich wieder auf; und da fieng er ihn noch einmal. Vielleicht war er über seinen Fall böse geworden, oder was es war; genug, er knirschte so mit den Zähnen, und riß ihn entzwey. O! wahrhaftig, er zerfetzte ihn recht!

Volumnia. Gerade eine von seines Vaters Launen!

Valeria. Ja wirklich, es ist ein braves Kind!

Virgilia. Ein kleiner Trotzkopf, Valeria.

Valeria. Komm, lege deine Stickerey auf die Seite; du mußt einmal diesen Nachmittag ein wenig mit mir herum schlentern.

Virgilia. Nein, liebe Valeria; ich geh nicht aus dem Hause.

Valeria. Nicht aus dem Hause?

Volumnia. O! sie soll, sie soll!

Virgilia. Mit Erlaubniß, daraus wird nichts. Ich geh nicht über die Schwelle, bis mein Mann aus dem Felde zurück kömmt.

Valeria. Pfui! das hiesse sich, wider alle Vernunft, selbst einsperren. Komm, du mußt mit mir die gute Frau besuchen, die im Kindbette liegt.

Virgilia. Ich will ihr wünschen, daß sie bald

wieder zu Kräften komme, und sie mit meinem Gebete besuchen; aber zu ihr gehen kann ich nicht.

Volumnia. Und warum denn nicht?

Virgilia. Es geschieht nicht aus Bequemlichkeit, oder aus Mangel an Freundschaft.

Valeria. Du möchtest gern eine zweyte Penelope seyn. Aber man sagt, alles Garn, was sie in Ulysses's Abwesenheit gesponnen, habe Ithaka voller Motten gemacht. Komm nur; ich wollte, dein Kammertuch hätte Gefühl, wie dein Finger; so würdest du aus Mitleid aufhören, ihn zu stechen. Komm; du mußt mit uns gehen.

Virgilia. Nein, liebe Valeria, nimm mirs nicht übel; in der That, ich gehe nicht aus.

Valeria. Ey wahrhaftig, du mußt mit mir gehn. Ich will dir auch herrliche Neuigkeiten von deinem Gemahl erzählen.

Virgilia. O! liebe Valeria, es können itzt noch keine da seyn.

Valeria. Im Ernst, ich spasse nicht; es ist gestern Abend Nachricht von ihm eingelaufen.

Virgilia. Wirklich, Valeria?

Valeria. Im Ernst, es ist wahr. Ich hab' es von einem Rathsherrn gehört. Die Volscier haben ein Kriegsheer ausgeschickt, gegen welches Kominius, der Feldherr, mit einem Theil unsrer Römischen Macht ins Feld gezogen ist. Dein Gemahl und Titus Lartius haben ihre Stadt Korioli belagert; sie werden ohne Zweifel den Sieg davon tragen, und dem Kriege bald ein Ende machen. Das

ist auf meine Ehre wahr. Und nun komm, und geh mit uns.

Virgilia. Entschuldige mich, liebe Freundinn; ich will dir auch künftig in allem gehorchen.

Volumnia. Laß sie in Ruhe, Valeria. In ihrer itzigen Laune würde sie nur unsre Freude stören.

Valeria. Ja wahrlich, das würde sie auch — So lebe denn wohl. Komm, meine liebe Volumnia. Höre, Virgilia, weise deinem feyerlichen Ernste die Thür, und geh mit uns.

Virgilia. Nein, aufs Wort nicht, Valeria; nein, ich darf nicht; ich wünsche Euch viel Freude.

Valeria. Nun, so lebe denn wohl.

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Vor Korioli.

Marcius, Titus Lartius, mit Heerführern und Soldaten. Zu ihnen ein Bote.

Koriolanus. Dort kömmt neue Zeitung — Ich wette, sie sind an einander gerathen.

Lartius. Mein Pferd gegen deins, daß es nicht ist.

Koriolanus. Top.

Lartius. Ich bins zufrieden.

Koriolanus. Sag', hat unser Feldherr den Feind angegriffen?

Bote. Sie liegen einander im Gesichte; aber gesprochen haben sie sich bis itzt noch nicht.

Lartius. So, nun ist das gute Pferd meine.
Koriolanus. Ich will's dir wieder abkaufen.
Lartius. Nein ich verkauf' und verschenk' es nicht. Leihen will ich dirs wohl auf ein halbes Jahrhundert — Fodert die Stadt auf.

Koriolanus. Wie weit liegen die beyden Heere von hier?

Bote. Anderthalb Meilen.

Koriolanus. So werden wir ihr Feldgeschrey hören können, und sie das unsrige. O! Mars, dir fleh ich, mach uns behend' und rüstig, damit wir mit rauchenden Schwerten von hier abziehen mögen, um unsern Freunden im Felde zu helfen! — Komm, blase, was du kannst.

Man bläst zur Unterredung. Es kommen Rathsherren und andre, auf die Mauer.

Koriolan. Ist Tullus Aufidius in euren Mauren?

1. Rathsherr. Nein; und kein einziger, der euch nicht weniger fürchtete, als er; und das ist weniger, als wenig. (In der Ferne wird getrommelt.) Hört, unsre Trommeln rufen unsre junge Mannschaft hervor. Eher wollen wir unsre Mauren durchbrechen, als sie uns hier einsperren sollen; unsre Thore, die noch verschlossen scheinen, haben wir bloß mit Binsen verriegelt; sie werden sich von selbst öffnen. (In der Ferne ein Feldgeschrey.) Hört ihr, fernher; dort ist Aufidius. Hört doch, wie er unter eurem zertheilten Heere zu Werke geht!

Koriolanus. O! sie sind an einander! —

Lartius. Ihr Lärmen sey unsre Aufmunterung — He! Sturmleitern!

(Die Volsciер kommen aus der Stadt.)

Koriolanus. Sie fürchten uns nicht, sondern ziehen aus ihrer Stadt heraus. Itzt haltet eure Schilder vor eure Herzen, und fechtet mit Herzen, die noch gestählter sind, als eure Schilder — Rück' an, wackrer Titus; sie verachten uns weit mehr, als wir glaubten; ich schwitze vor Zorn darüber — Muthig dran, meine Brüder; wer sich zurückzieht, den will ich für einen Volsciер halten, und er soll meine Klinge fühlen.

(Feldgeschrey. Die Römer werden in ihre Verschanzungen zurück geschlagen.)

Fünfter Auftritt.

Marcius. Römische Soldaten.

Marcius. Daß euch alle südliche Seuchen treffen, ihr Schandflecke von Rom, ihr! Heerden von Beulen und Krankheiten müssen euch bepflastern, daß man euch noch weiter verabscheuen müsse, als man euch sieht, und einer den andern, gegen den Wind, auf eine Meile weit anstecke! — Ihr Gänseseelen, die ihr von Menschen nur die Gestalt habt, wie seyd ihr vor elenden Buben gelaufen, die Affen schlagen könnten! — Pluto und Hölle! — Alle von hinten verwundet! Rothe Rücken, und blasse Gesichter, vor Flucht und fieberhafter Furcht. Machts wieder gut, und greift sie von neuem an; oder, bey den Lichtern des Himmels! ich will den Feind in Ruhe

lassen, und euch angreifen. Bedenkt das, und kommt mit mir. Wollt ihr fest stehen, so wollen wir sie eben so zu ihren Weibern zurück schlagen, wie sie uns an unsre Verschanzungen folgten.

Feldgeschrey. Marcius setzt dem Feinde bis an die Thore nach.

So; nun sind die Thore offen — Nun haltet euch tapfer! Das Glück öffnet sie für die Verfolgenden, nicht für die Fliehenden. Seht auf mich, und thut ein Gleiches.

(Er geht in die Thore.)

1. Soldat. Tolle Dreistigkeit! das thu ich nicht.

2. Soldat. Ich auch nicht.

3. Soldat. Seht, sie haben ihn eingesperrt.

(Man schließt die Thore, das Feldgeschrey währt fort.)

Alle. Nun wirds ihm eingetränkt, ganz gewiß.

(Titus Lartius kömmt.

Lartius. Wo ist Marcius?

Alle. Erschlagen, Titus, ohn' allen Zweifel.

1. Soldat. Er folgte den Fliehenden auf den Fersen nach; gieng mit ihnen in die Stadt; und auf einmal verschlossen sie ihre Thore hinter ihm. Er ist ganz allein, und muß es mit der ganzen Stadt aufnehmen.

Lartius. O! der edle Mann! der, voll Gefühl der Ehre, noch mehr, als sein fühlloses Schwert Trotz bietet, und, wenn es sich beugt, aufrecht steht. Du bist verlassen, Marcius — Ein einziger Rubin, so groß, wie du bist, wäre kein so reiches

Kleinod. Du warst ein Soldat nach Kato's Wunsch *); nicht bloß wild und schrecklich in Hieben; auch mit deinen grimmigen Blicken, und der donnergleichen Erschütterung deiner Stimme, machtest du deine Feinde beben, als ob die Welt ein Fieber hätte, und zitterte.

Marcius, blutend, vom Feinde angegriffen.

1. Soldat. Sieh doch —

Lartius. O! das ist Marcius. Laßt uns ihn los machen, oder mit ihm bleiben.

(Sie fechten, und dringen alle in die Stadt.)

Sechster Auftritt.

In der Stadt.

Einige Römer mit Beute.

1. Römer. Das will ich mit nach Rom nehmen.

2. Römer. Und ich das hier.

3. Römer. Hol's der Henker! ich hielt das hier für Silber.

(Der Lärmen in der Ferne währt fort.)

Marcius, und Titus Lartius, mit einem Trompeter.

Koriolanus. Sieh doch diese meuterischen Kerle,

*) Plutarch führt es im Leben Koriolans als die Meynung des ältern Kato an, daß ein grosser Krieger Schrecken in seiner Miene und Stimme haben müsse. Der Dichter entlehnte dieß daher, und begieng darüber einen grossen chronologischen Fehler. Theobald.

die ihre Zeit mit einer zerbrochnen Drachme verderben! Küssen, bleyerne Löffel, nichtswürdige Stücke Eisen, Wämse, die selbst Henkersknechte mit denen einscharren würden, die sie trugen *,) dergleichen Plunder packen diese niederträchtigen Buben zusammen, ehe die Schlacht noch zu Ende ist — Nieder mit ihnen! — Höre doch, welch ein Lärmen der Feldherr macht! — Wir wollen zu ihm — Dort ficht der Mann, den meine Seele haßt, Aufidius, und durchbohrt unsre Römer. Nimm also, tapfrer Titus, eine hinreichende Mannschaft zu dir, die Stadt zu behaupten, indeß ich mit denen, die Muth dazu haben, dem Kominius zu Hülfe eilen werde.

Lartius. Edler Koriolan, du blutest; du hast dich zu heftig angestrengt, um dich zum zweytenmal in ein Gefecht zu wagen.

Koriolanus. Freund, lobe mich nicht; meine Arbeit hat mich noch nicht warm gemacht. Leb wohl. Das Blut, das ich vergiesse, ist mir mehr heilsam, als gefährlich. So will ich mich dem Aufidius zeigen, und mit ihm fechten.

Lartius. Itzt müsse die schöne Göttinn Fortuna recht sterblich in dich verliebt werden, und durch ihre grosse Zauberkraft die Schwerter deiner Feinde irre führen! Kühner Mann, das Glück folge dir auf dem Fusse!

Koriolanus. Es sey nicht weniger dein Freund,

*) Bekanntermassen, gehören die Kleider der erhängten Missethäter den Henkersknechten. Grey.

als deren, die es auf die höchste Ehrenstufe hebt! Und nun lebe wohl!

Lartius. Du ruhmwürdiger Marcius! — (Zum Trompeter) Geh, blase deine Trompete auf dem Markte; rufe dort alle Stadtbediente zusammen; wir wollen ihnen dort unsre Meynung entdecken. Fort!

(Sie gehn ab.)

Siebenter Auftritt.

Das Römische Lager.

Rominius auf dem Rückzuge, und Soldaten.

Rominius. Schöpft Luft, meine Freunde — Gut gefochten! — Wir haben uns wie Römer gehalten, nicht eigensinnig im Stehen, noch feigherzig im Zurückweichen. Glaubt mir, ihr Leute, man wird uns wieder anfallen. Während unsrer Schlacht hab' ich, wenn wir einhielten, und der Wind auf uns zuwehte, das Getümmel unsrer Freunde gehört — Ihr Götter Roms, laßt sie so glücklich seyn, als wir selbst zu seyn wünschen, damit unsre beyden Heere mit lächelnder Stirn einander begegnen, und euch ein dankerfülltes Opfer bringen! (Es kömmt ein Bote) Was bringst du Neues?

Bote. Die Bürger von Korioli haben einen Ausfall gethan, und dem Lartius und Marcius eine Schlacht geliefert. Ich sah die Unsrigen in ihre Verschanzungen zurückgetrieben, als ich abgieng.

Rominius. Wenn du gleich wahr redest, so

dünkt mich doch, du redest nicht gut. Wie lange ist das schon?

Bote. Ueber eine Stunde mein Feldherr.

Kominius. Es ist keine Meile weit. Erst vor kurzem hörten wir ihre Trommeln; wie konntest du auf einer Meile eine Stunde zubringen, und deine Nachricht so spät melden?

Bote. Kundschafter der Volscier setzten mir nach; ich war daher genöthigt, einen Umweg von drey oder vier Meilen zu nehmen; sonst hätt' ich meine Nachricht schon vor einer halben Stunde gebracht.

(Marcius kömmt.)

Kominius. Wer ist der dort, der aussieht, als wär' er geschunden? — O! ihr Götter! er hat die Gestalt des Marcius; wohl eher hab' ich ihn so gesehen!

Koriolanus. Komm' ich zu spät?

Kominius. Der Schafhirt kann nicht besser den Donner von der Trommel unterscheiden, als ich den Schall der Stimme des Marcius von der Stimme eines jeden geringern Mannes.

Koriolanus. Komm' ich zu spät?

Kominius. Ja; wenn du, nicht in fremdes, sondern in dein eignes Blut gehüllt, kömmst.

Koriolanus. O! Laß mich dich in so gesunde Arme schliessen, als da ich um meine Braut warb; mit einem Herzen, so freudig, wie am Abend unsers Hochzeittages, als die Kerzen nach dem Bette zu brannten.

Rominius. Du Muster aller Helden, was macht Titus Lartius?

Koriolanus. Ihm gehts, wie einem Richter, der mit lauter Urtheilssprüchen beschäftigt ist, der einige zum Tode, andre zur Verweisung verdammet, diesen freyläßt oder bedauert, und jenem droht. Er hält Korioli, im Namen Roms, gleich einem schmeichelnden Windhunde am Stricke, den er nach Gefallen los lassen kann.

Rominius. Wo ist der Bösewicht, der mir sagte, sie hätten dich in deine Verschanzungen zurück geschlagen? Wo ist er? Ruft ihn hieher.

Koriolanus. Laß ihn gehn; er sagte die Wahrheit. Aber unsre saubern Herren — der gemeine Pöbel — daß er verwünscht wäre! — Für sie sind Tribunen! — Die Maus lief nie so sehr vor der Katze, wie sie vor elenden Schurken liefen, die noch schlechter waren, als sie selbst.

Rominius. Aber wie erhieltst du denn die Oberhand?

Koriolanus. Ist es itzt Zeit, das zu erzählen? Ich glaube nicht — Wo ist der Feind? Seyd ihr Sieger? Wo nicht, was ruht ihr, eh ihrs seyd?

Rominius. Marcius, wir haben unglücklich gefochten, und zogen uns zurück, um unsern Zweck zu erhalten.

Koriolanus. Wie steht ihre Schlachtordnung? Weist du, an welcher Seite sie ihre zuverläßigsten Leute gestellt haben?

Rominius. Wie ich vermuthe, Marcius, be-

steht ihr Vortrab aus Antiaten, ihren besten Leuten; ihr Anführer ist Aufidius, er, das Herz ihrer Hoffnung.

Koriolanus. Ich beschwöre dich bey allen den Schlachten, worin wir gefochten, bey dem Blute, das wir zusammen vergossen, bey den Gelübden, die wir gethan haben, ewig Freunde zu bleiben, daß du mich gerade dem Aufidius und seinen Antiaten gegen über stellest, und die itzige Gelegenheit nicht vorbey lassest, sondern daß wir gleich diese Stunde die Luft mit aufgehabenen Schwertern und Pfeilen füllen, und eine Schlacht liefern.

Kominius. Wenn ich gleich lieber wünschte, daß man dich in ein wohlthätiges Bad brächte, und dich mit Balsam wieder heilte, so wage ich es doch nie, dir etwas abzuschlagen. Wähle dir selbst die besten Leute zu dieser Unternehmung aus.

Koriolanus. Das sind die, die am meisten Lust dazu haben. Wenn dergleichen Leute hier sind — und Sünde wär' es, daran zu zweifeln — denen diese Schminke gefällt, womit ihr mich gefärbt seht; wenn irgend einer von euch weniger für sein Leben, als für seinen guten Namen besorgt ist; wenn er denkt, ein edler Tod überwiege ein unedles Leben, und an seinem Vaterlande sey mehr gelegen, als an ihm selbst, so laß ihn, allein, oder so viele, als so gesinnt sind, so die Hand schwenken, ihren Entschluß zu erklären, und mir folgen! (Sie frohlocken alle, schwenken ihre Degen, fassen ihn in ihre Arme, und werfen die Mützen in die Höhe.) — O! Nehmt mich allein! Macht ein

Schwert aus mir! Sind diese Bezeugungen kein blos-
ser äusserer Schein; wer von euch wiegt dann nicht
vier Volscier auf? Jeder von euch ist geschickt, ge-
gen den grossen Aufidius einen Schild zu tragen,
der so fest ist, wie der seinige. Ich danke zwar al-
len; aber ich muß doch nur eine gewisse Anzahl von
allen aussondern. Die Uebrigen sollen sich in irgend
einer andern Schlacht zeigen, wie es die Gelegenheit
geben wird. Wollt ihr nur den Zug anfangen, so
werd ich gleich *) diejenigen Leute zu meinem beson-
dern Commando auswählen, die am besten gesinnt sind.

Rominius. Zieht fort, meine Freunde; beweißt
eure herzhaften Bezeugungen durch die That; so sollt
ihr alles mit uns theilen.

Achter Auftritt.

Die Thore von Korioli.

Titus Lartius, der eine Besatzung in Korioli
zurückgelassen hat, zieht mit einer Trommel und
Trompete zum Rominius und Cajus Marcius.
Er kömmt mit einem Lieutenant, andern
Soldaten, und einem Reuter.

Lartius. So; laßt die Thore gut bewachen;
nehmt eure Schuldigkeit in Acht, wie ichs euch vor-
geschrieben habe. Wenn ich schicke, so sendet jene

*) Im Original ist hier eine Schwierigkeit der Leseart, die
der Verfasser des *Revisal* mir am leichtesten und wahr-
scheinlichsten zu heben scheint. Er liest: And *so I* shall
für and *fowr* shall.

Centurien uns zu Hülfe; die übrigen werden hinreichend seyn, den Ort auf eine kurze Zeit zu vertheidigen. Wenn wir im Felde verlieren, so können wir die Stadt doch nicht behaupten.

Lieutenant. Verlaß dich auf unsre Vorsicht.

Lartius. Fort, und schließt die Thore hinter uns zu — Komm her, der du voran reiten sollst; führ uns ins Römische Lager.

(Sie gehn ab.)

Neunter Auftritt.

Das Schlachtfeld.

Feldgeschrey. Marcius und Aufidius.

Koriolanus. Ich will mit keinem fechten, als mit dir; denn ich hasse dich mehr, als einen Bundbrüchigen.

Aufidius. Wir hassen einander gleich stark. Afrika hat keine Schlange, die ich mehr verabscheue, als deinen Ruhm und deine Eifersucht. Steh still!

Koriolanus. Wer zuerst vom Fleck weicht, sterbe als des andern Sklav, und falle hernach in die Richterhände der Götter!

Aufidius. Wenn ich fliehe, Marcius, so hetze mich, wie einen Hasen.

Koriolanus. Noch vor drey Stunden, Tullus, focht ich allein in den Mauren eurer Stadt Korioli, und machte da, was ich wollte. Es ist nicht mein Blut, worin du mich verlarvt siehst; um dich zu rächen, strenge deine Kraft aufs äusserste an.

Aufidius. Wärst du der Hektor, der die Geissel eurer so gepriesenen Vorfahren war *) so solltest du mir hier nicht entkommen.

(Sie fechten, und einige Volscier kommen dem Aufidius zu Hülfe. Marcius ficht, bis sie athemlos hinein getrieben werden.)

Aufidius. Dienstfertig und nicht tapfer! — Ihr habt mich mit eurer zudringlichen Hülfe beschämt.

(Sie gehn fechtend ab.)

Zehnter Auftritt.

Das Römische Lager.

Trompeten. Feldgeschrey. Man bläßt zum Rückzug. Von der einen Seite kömmt Kominius mit den Römern; von der andern Marcius, mit seinem Arm in einer Schärpe, u. a. m.

Kominius. Wollt' ich dir alles erzählen, was du heute gethan hast, so würdest du deine eigne Thaten nicht glauben. Aber ich will sie da erzählen, wo der Senat Thränen und Lächeln vermischen wird,

*) Die Römer rühmten sich, von den Trojanern abzustammen; wie kann denn Hektor die Geissel ihrer Vorfahren heissen? Entweder wird darunter die Geissel verstanden, womit die Trojaner die Griechen peitschten; und das wäre eine ganz ungewöhnliche Konstruktion; oder der Dichter hatte den Ursprung der Römer vergessen. Vielleicht hat auch das Wort *whip* (Geissel) eine andre Bedeutung, irgend eines Ranges und Vorzuges. So sagt man noch: he has the *whip-hand*, d. i. er hat den Vorzug, die Vorhand. Johnson.

wo grosse Patrizier zuhören, die Achseln zucken, und am Ende bewundern werden; da, wo die Römischen Damen erschrecken, und angenehm erschüttert, mehr hören, wo die albernen Tribunen, die mit dem ungeschliffenen Pöbel deine Vorzüge hassen, wider Willen sagen werden: Wir danken den Göttern, daß unser Rom solch einen Krieger hat! — Und doch kamst du nur zu den übrig gebliebnen Brocken dieses Gastmahls, da du vorher schon eine volle Mahlzeit gethan hattest.

Titus Lartius, mit seinem Heere.

Lartius. O! Feldherr! hier ist das Roß; wir sind nur das Geschirr *) — Hättest du gesehn = =

Koriolanus. Nichts mehr davon. Meine Mutter, die doch ein Vorrecht hat, ihr Blut zu erheben, kränkt mich allemal, wenn sie mich lobt. Ich habe gethan, was ihr thatet; nämlich, was ich konnte; habe eben den Antrieb dazu gehabt, den ihr hattet; nämlich mein Vaterland. Jeder, der nur seinen guten Willen ins Werk richtete, hat mirs gleich gethan.

Kominius. Du sollst nicht das Grab deiner Verdienste seyn; Rom muß seinen eignen Werth kennen; es wäre ein ärgerer Hehl, als ein Diebstahl, es wäre nichts geringers, als Verrätherey, deine Thaten zu verbergen, und das zu verschweigen, was,

*) Eine alte sprüchwörtliche Lobeserhebung, die so viel sagen will: Dieser Mann verrichtete die That, wir füllten nur dabey den Schauplatz aus. Johnson.

bis auf den höchsten Gipfel des Lobes erhöht, doch immer noch ein bescheidnes Ansehen behalten würde. Darum bitt' ich dich — bloß um darzuthun, wer du bist; nicht um das zu belohnen, was du gethan hast — Höre mich vor unserm Heere.

Koriolanus. Ich hab' einige Wunden bekommen; und es würde ihnen weh thun, von sich reden zu hören.

Kominius. Wollte man nicht von ihnen reden, so hätten sie Ursache, gegen den Undank zu eitern, und sich tödlich aufzuthun. Von allen Pferden, deren wir sehr gute, und einen guten Vorrath erbeutet haben, von allen Reichthümern, die wir auf dem Felde und in der Stadt erhielten, geben wir dir den zehnten Theil, den du noch vor der allgemeinen Vertheilung, nach eigner freyer Wahl ausnehmen must.

Koriolanus. Ich danke dir, Feldherr; aber ich kann es nicht über mich erhalten, einen Lohn, zur Bezahlung meines Schwerts, anzunehmen. Ich schlag' ihn aus, und will mit denen zu gleichen Theilen gehen, welche die That mit angesehen haben.

(Ein langer Trompetenstoß. Sie rufen alle: „Marcius! Marcius!„ werfen ihre Mützen und Lanzen in die Höhe. Kominius und Lartius stehen mit blossem Haupte.)

Koriolanus. Daß doch diese Instrumente, die ihr entweiht, nie wieder erschallten! Wenn Trompeten und Trommeln im Felde Schmeichler werden, so laßt im Lager, wie in der Stadt verstellte Gleißnerey herrschen! Wenn der Stahl so sanft wird, wie des Weichlings Seide, so müsse Seide zur Kriegsrüstung

gebraucht werden! *) — Nicht mehr, sag' ich. Darum, weil ich meine blutende Nase nicht abgewaschen, oder irgend einen schwachen Elenden zu Boden geworfen habe, welches unbemerkt sonst mancher gethan hat, der hjer zugegen ist, frohlockt ihr mit übertriebnen Zurufungen über mich, als ob ichs gern hätte, daß mein kleines Verdienst mit Lobsprüchen genährt würde, die mit einer Brühe von Lügen zubereitet sind.

Kominius. Du bist zu bescheiden, bist mehr gegen deinen Ruhm grausam, als dankbar gegen uns, die wir dir gerechte Lobsprüche ertheilen. Mit deiner Erlaubniß, wenn du gegen dich selbst aufgebracht bist, so wollen wir dir, wie einem, der sich selbst Leides thun will, die Hände binden, und hernach ohne Gefahr mit dir reden. Darum sey es, so wie uns, der ganzen Welt bekannt, daß Kajus Marcius den Ehrenkranz dieses Krieges trägt. Zum Beweise davon will ich ihm mein edles, im Lager bekanntes, Roß schenken, mit allem Schmuck, der dazu gehört; und ihn von dieser Zeit an, wegen seiner grossen Thaten vor Karioli, mit vollem Beyfall und Zurufe des

*) Dieß letztre nach der sinnreichen Muthmassung des Verf. der Obss. and Conjectures, die weniger gewaltsam, und passender ist, als die Warburtonsche. Er liest nämlich: let *this* (silk) be made a *coverture* for the wars. Steevens setzt hinzu, daß man *him* für *this* könne stehen lassen, weil jenes zu des Dichters Zeiten oft für das Neutrum it gebraucht wurde.

Heers, Kajus Marcius Koriolanus nennen. Behalt' in Zukunft diesen rühmlichen Beynamen.

(Trompeten und Trommeln.)

Alle. Kajus Marcius Koriolanus!

Koriolanus. Ich will hingehn, und mich waschen; und wenn mein Gesicht rein ist, so werdet ihr sehen, ob ich roth werde, oder nicht. Indeß dank' ich euch — Ich werde mich auf dein Pferd setzen, und mir immer alle mögliche Mühe geben, des rühmlichen Beynamens, den du mir giebst, würdig zu seyn.

Kominius. Genug. Itzt in unser Gezelt, wo ich, noch eh ich mich schlafen lege, unsern glücklichen Erfolg nach Rom berichten werde. — Du, Titus Lartius, must nach Korioli zurück. Send' uns nach Rom die Vornehmsten des Orts, um mit ihnen zu ihrem und unserm Besten Bedingungen zu machen.

Lartius. Das werd' ich thun, mein Feldherr.

Koriolanus. Die Götter fangen an, meiner zu spotten. Ich, der itzt eben die fürstlichsten Geschenke ausschlug, bin nun genöthigt, meinen Feldherrn um etwas zu bitten.

Kominius. Nimm es — es ist dein — Was ist es?

Koriolanus. Ich wohnte einmal, hier in Korioli, in dem Hause eines armen Mannes; er begegnete mir sehr gut; er rief mir zu; ich sah, daß er gefangen war; aber Aufidius war mir da eben im Gesicht, und Zorn überwältigte mein Mitleiden. Ich bitte dich, meinem armen Wirthe seine Freyheit zu geben.

Kominius. Eine edle Bitte! — Wär' er der Mörder meines Sohns, so sollt' er doch so frey seyn, wie der Wind ist. Laß ihn los, Titus.

Lartius. Marcius, wie heißt er?

Koriolanus. Beym Jupiter! das vergaß ich — Ich bin müde; würklich mein Gedächtniß ist ganz ermattet. Ist hier kein Wein?

Kominius. Laßt uns in unser Zelt gehen; das Blut trocknet auf deinem Gesicht; es ist Zeit, daß darnach gesehen werde. Komm.

(Sie gehn ab.)

Eilfter Auftritt.

Das Lager der Volsciер.

Trompeten. Feldmusik. Tullus Aufidius, blutig, mit zwey oder drey Soldaten.

Aufidius. Die Stadt ist erobert!

Soldat. Sie wird auf gute Bedingungen zurück gegeben werden.

Aufidius. Bedingungen! — Ich wollt', ich wär' ein Römer; denn, weil ich ein Volscier bin, kann ich das nicht seyn, was ich wirklich bin. Bedingungen! — Was kann ein Vergleich für gute Bedingungen für die überwundne Parthey haben? Fünfmal, Marcius, hab' ich mit dir gefochten; eben so oft hast du mich geschlagen, und würdest es thun, glaub' ich, wenn wir auch so oft, als wir essen, an einander geriethen. Beym Himmel! wenn ich ihn je wieder, Bart gegen Bart, treffe, so ist er in meiner, oder

ich in seiner Gewalt. Meine Eifersucht ist nicht mehr so ruhmvoll, als sie sonst war; denn statt dessen, daß ich glaubte, ihn durch gleiche Gewalt, Schwert gegen Schwert, rechtmäßig zu besiegen, muß ich nun darauf denken, ihm auf irgend eine Art eines zu versetzen. Wuth oder Argliſt muß ihn doch endlich bezwingen.

Soldat. Er ist der Teufel selbst.

Aufidius. Noch dreister, wenn gleich nicht so schlau. Meine Tapferkeit ist schon dadurch vergiftet, daß er ihr einen Flecken angehängt hat; seinetwegen wird sie ihren Edelmuth verleugnen. Nicht Schlaf, nicht Heiligthum; er mag nackend oder krank seyn; nicht Tempel, noch Kapitol; nicht die Fürbitten der Priester, noch die Zeit der Opfer, lauter Hindernisse der Wuth, sollen ihr veraltetes Vorrecht und Herkommen wider meinen Haß gegen Marcius durchsetzen können. Wo ich ihn finde, wärs auch in meinem eignen Hause, unter meines Bruders Schutz; selbst da würd' ich, gegen alle Regeln der Gastfreyheit, meine ergrimmte Hand in seinem Herzen waschen. Geht ihr in die Stadt; erkundiget euch, wie sie besetzt ist, und was es für welche sind, die Rom sich zu Geiseln gewählt hat.

Soldat. Willst du nicht mitgehn?

Aufidius. Ich werde im Cypressenwald erwartet. Er liegt von den Stadtmühlen südwärts; bringt mir doch dorthin Nachricht, wie es steht, damit ich mich darnach richten, und meine Reise beschleunigen könne.

Soldat. Das werd' ich thun. (Sie gehn ab.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Rom.

Menenius. Sicinius. Brutus.

Menenius. Der Augur sagt mir, wir werden diesen Abend Neuigkeiten erhalten.

Brutus. Gute, oder schlechte?

Menenius. Nicht den Wünschen des Volks gemäß; denn es liebt den Marcius nicht.

Sicinius. Die Natur lehrt unvernünftige Thiere, ihre Freunde zu kennen.

Menenius. Sage mir doch, wen liebt der Wolf?

Sicinius. Das Lamm.

Menenius. Ey ja, um es zu fressen, wie der hungrige Pöbel dem edeln Marcius thun möchte.

Brutus. Der ist wahrhaftig ein Lamm, das wie ein Bär blöckt.

Menenius. Er ist wahrhaftig ein Bär, der sich wie ein Lamm beträgt. Ihr seyd zwey alte Leute; sagt mir doch eins, warum ich euch fragen will.

Brutus. Nun gut?

Menenius. An welchen Vergehungen ist Marcius arm, die ihr beyden nicht im Ueberfluß habt?

Brutus. Er ist an keinem einzigen Fehler arm, sondern mit allen reichlich versehen.

Sicinius. Besonders mit Stolz.

Brutus. Und übertrift Jedermann an Ruhmredigkeit.

Menenius. Das ist doch sonderbar. Wißt ihr beyden, wie ihr hier in der Stadt getadelt werdet, ich meyne von uns vornehmern Leuten? Wißt ihrs?

Brutus. Nun — warum werden wir denn getadelt?

Menenius. Weil ihr doch eben den Stolz erwähntet — Wollt ihr nicht böse werden?

Beyde. Nur weiter, Freund, nur weiter.

Menenius. Nun, es hat eben nicht viel auf sich; denn ein sehr kleiner Dieb von Gelegenheit wird euch eine grosse Menge Geduld rauben. Laßt eurer Neigung freyen Zügel, und seyd böse, so viel es euch gefällig ist, wenn ihr einmal einen Gefallen dran findet, böse zu seyn. Ihr tadelt den Marcius darüber, daß er stolz ist.

Brutus. Das thun wir nicht allein, Freund.

Menenius. Ich weiß, ihr könnt sehr wenig allein thun; denn eurer Gehülfen sind viel; sonst würden eure Unternehmungen gar zu einzeln ausfallen; eure Kräfte sind zu schwach, und kindisch, um viel allein zu thun. Ihr sprecht von Stolz — O! daß ihr eure Augen doch hinten auf eure Nacken richten, *) und einmal in euer Innerstes sehen könntet! — O! daß ihr das könntet!

*) Eine Anspielung auf die Fabel, das Jedermann einen Beutel vor sich hängen hat, in welchem er die Fehler seines Nachbars steckt, und einen andern hinter sich, worin seine eignen sind. Johnson.

Brutus. Nun, was würden wir da?

Menenius. Da würdet ihr ein paar obrigkeitliche Personen entdecken, so verdienstlos, stolz, gewaltsam, eigensinnig, als irgend einer in Rom. Man nennt dergleichen sonst wohl, Narren.

Sicinius. Menenius, du bist auch bekannt genug.

Menenius. Ich bin als ein aufgeraümter Patrizier bekannt, als ein Mann, der gern einen Becher heissen Wein trinkt, wozu kein Tropfen Tiberwasser gemischt ist. Man sagt, ich habe die kleine Schwachheit, dem ersten Kläger immer am günstigsten zu seyn; bin hastig und feuerfangend bey gar zu unbedeutenden Gelegenheiten; habe mehr Umgang mit dem Hintertheil der Nacht, als mit dem Vorderkopfe des Morgens. Was ich denke, sag' ich heraus, und entledige mich meiner Galle durch Worte. Wenn ich zwey solche Staatsleute antreffe, wie ihr seyd — Lykurgusse kann ich euch nicht nennen — und das Getränk, das ihr mir gebt, meinem Gaumen übel schmeckt, so mach' ich ein krauses Gesicht dazu. Ich kann nicht sagen, Eure Gestrengen haben die Sache herrlich vorgetragen, wenn ich in dem größten Theil eurer Sylben den Esel wahrnehme; und wenn ich gleich mit den Leuten Geduld haben muß, die von euch sagen, daß ihr ehrenfeste, würdige Männer seyd; so lügen die doch ganz mörderlich, die euch sagen, daß ihr gute Gesichter habt. Wenn ihr dieß auf der Karte meines Mikrokosmus seht; folgt daraus, daß ich auch bekannt genug bin? Was können denn Eure blinden Erlauchten für Böses aus diesem

Umstande heraus gucken, daß ich auch bekannt genug bin?

Brutus. Geh doch, Freund, wir kennen dich sehr gut.

Menenius. Ihr kennt weder mich, noch euch selbst, noch sonst etwas. Ihr seyd nach armer Leute Mützen und Beinen *) ehrgeizig; ihr bringt einen ganzen ausgeschlagnen Vormittag damit zu, einen Rechtshandel zwischen einem Zitronenweibe und einem Bierzapfenhändler anzuhören; und dann verschiebt ihr doch noch den Dreypfenningsstreit auf einen andern Gerichtstag. **) Wenn ihr Partheyen gegen einander abhört, und etwa von der Kolik gezwickt werdet, so macht ihr Gesichter, wie Gaukelspieler, steckt die blutige Flagge gegen alle Geduld auf, †) brüllt um einen Nachttopf, und laßt die Streitsache blutend im Stiche, durch euer Verhör noch verworrner gemacht. Aller Frieden, den ihr dabey stiftet, besteht darin, daß ihr beyde Partheyen Schurken heißt. Ihr seyd ein Paar seltsame Leute.

Brutus. Geh, geh; man weiß schon, daß du ein besserer Spottvogel bey Tische bist, als ein brauchbarer Rathgeber auf dem Kapitol.

Menenius. Unsre Priester selbst müssen Spötter werden, wenn ihnen solche lächerliche Geschöpfe

*) d. i. nach ihren Grüssen und Verbeugungen.

**) Man sieht, aus dieser ganzen Rede, daß Shakespeare das Amt eines Tribuns mit dem Amte eines *Præfectus Urbis* verwechselte.

†) d. i. kündigt der Geduld Krieg an.

vorkommen, wie ihr seyd. Wenn ihr am gescheidtesten sprecht, so ist es nicht das Schütteln eurer Bärte werth; und eure Bärte verdienen nicht einmal ein so ehrenvolles Grab, daß eines Lappenschneiders Küssen damit ausgestopft, oder eines Esels Packsattel damit angefüllt würde. Und doch müßt ihr sagen, Marcius ist stolz, der, nach einem wohlfeilen Anschlage, so viel werth ist, als alle eure Vorfahren, seit Deukalion her, wenn gleich vielleicht einige der besten unter ihnen Henkersknechte waren. Guten Abend, ihr Herren. Spräch' ich länger mit euch, so würde mein Gehirn in Gefahr seyn, angesteckt zu werden, da ihr die Hirten des viehischen Pöbels seyd. Ich will so frey seyn, von euch Abschied zu nehmen.

Volumnia, Virginia, und Valeria.

Menenius. Was giebts, meine so schönen als edeln Damen — Luna, wäre sie irdisch, könnte nicht edler seyn — wohin folgt ihr euren Augen so geschwinde?

Volumnia. Würdiger Menenius, mein Sohn Marcius ist im Anzuge. Um Juno's willen laßt uns gehn.

Menenius. Ha! Marcius kömmt nach Hause?

Volumnia. Ja, würdiger Menenius, und mit dem erwünschtesten Glücke.

Menenius. (indem er die Mütze in die Höhe wirft) Da hast du meine Mütze, Jupiter, und meinen Dank! — Ho! Marcius kömmt nach Hause!

Beyde. Freylich, es ist an dem.

Volumnia. Sieh, hier ist ein Brief von ihm; an den Staat ist auch einer, an seine Frau auch einer gekommen; und, ich glaube, zu Hause ist noch einer für dich.

Menenius. Mein Haus selbst soll diesen Abend vor Freuden taumeln — Ein Brief für mich?

Virginia. Ja, wirklich, es ist ein Brief für dich da; ich hab' ihn gesehen.

Menenius. Ein Brief für mich? Das macht mich auf zehn Jahre gesund! In allen den zehn Jahren will ich dem Arzt ein schiefes Maul machen; das bewährteste Recept beym Galen ist Quaksalberey, und gegen dieß Vorbauungsmittel nichts mehr werth, als ein Pferdetrank. Ist er nicht verwundet? Er pflegte doch sonst verwundet nach Hause zu kommen.

Virginia. O! nein, nein, nein.

Volumnia. Oh! er ist verwundet, Dank seys den Göttern!

Menenius. Ich dank' ihnen auch, wenn's nicht zu viel ist. Bringt er Sieg in der Tasche mit? Die Wunden kleiden ihn gut.

Volumnia. Auf seiner Stirn, Menenius; er kömmt zum drittenmal mit dem Eichenkranz nach Hause.

Menenius. Hat er den Aufidius tüchtig abgestraft?

Volumnia. Titus Lartius schreibt, sie haben mit einander gefochten, aber Aufidius entkam.

Menenius. Es war auch Zeit, daß ers that,

deß bin ich gewiß. Wär' er länger da geblieben, so hätt' ich um alle Kasten in Korioli, und um alles Gold, was drin steckt, nicht mögen so gefidiußt seyn. Hat der Senat Nachricht davon?

Volumnia. Meine lieben Freundinnen, laßt uns gehn — Ja doch, ja, der Senat hat Briefe von dem Feldherrn, worin er meinem Sohne die ganze Ehre des Krieges beylegt. Er hat bey dieser Gelegenheit seine ehmaligen Thaten zwiefach übertroffen.

Valeria. In Wahrheit, man spricht wundersame Dinge von ihm.

Menenius. Wundersame! — Ja, ganz gewiß; und nicht ohne sein Verdienst.

Virginia. Die Götter geben, daß sie wahr sind!

Volumnia. Wahr? — Hoho!

Menenius. Wahr? — Ich will drauf schwören, daß sie wahr sind. Wo ist er verwundet? — (Zu den Tribunen) Gott sey euch gnädig, ihr gestrengen Herren; Marcius kömmt nach Hause. Er hat nun noch mehr Ursache, stolz zu seyn — Wo ist er verwundet?

Volumina. An der Schulter, und am rechten Arm. Er wird dem Volke grosse Narben zu zeigen haben, wenn er die Bürgermeisterwürde suchen wird. Als er den Tarquin zurückschlug, bekam er sieben Wunden an seinem Leibe.

Menenius. Eine am Halse, und eine an der Wade; es sind ihrer neun, so viel ich weiß.

Volumnia. Er hatte, vor dem letzten Feldzuge, fünf und zwanzig Wunden an sich.

Menenius. Nun sinds sieben und zwanzig; jede Oeffnung war das Grab eines Feindes. Hört, die Trompeten.

(Trompeten und Freudengeschrey.)

Volumnia. Das sind Vorboten des Marcius. Frohloken trägt er vor sich her, und Thränen läßt er hinter sich zurück. Der Tod, dieses schwarze Gespenst, liegt in seinem nervichten Arm; so bald dieser nur aufgehoben und wieder gesenkt wird, sterben Menschen.

Trompetenschall. Kominius, der Feldherr, und Titus Lartius; in ihrer Mitte Koriolan, mit einem Eichenkranze gekrönt, mit Heerführern und Soldaten, und einem Herolde.

Herold. Wisse, Rom, daß Marcius ganz allein in die Thore von Korioli drang, wo er ausser seinem Ruhme noch einen Namen zu Cajus Marcius gewonnen hat; als ein Ehrenname wird Koriolanus ihnen beygesellt — Willkommen in Rom, ruhmvoller Koriolan!

(Trompetenschall.)

Alle. Willkommen in Rom, ruhmvoller Koriolan!

Koriolanus. Nichts mehr davon; es ist mir im Herzen zuwider; ich bitt' euch, nichts mehr.

Kominius. Sieh da, deine Mutter —

Koriolanus. (indem er niederkniet) O! ich weiß, du hast alle Götter angefleht, daß ich glücklich seyn möchte.

Volumnia. O! steh auf, mein wackrer Krieger. Mein theurer Marcius, würdiger Kajus, und durch ehrenvolle Thaten neu benennt — Wie wars doch? Koriolan muß ich dich nennen? — Aber o! dein Weib —

Koriolanus. Mein liebenswürdiges Stillschweigen,*) sey gegrüßt! Hättest du denn gelacht, wenn ich im Sarge nach Hause gekommen wäre, da du weinst, mich siegreich kommen zu sehen? Ach! meine Theure! dergleichen Augen haben itzt die Witwen in Korioli, und die Mütter, die ihre Söhne verloren.

Menenius. Nun, die Götter bekrönen dich!

Koriolanus. Lebst du auch noch? — (Zu Valeria) O! meine theuerste Gattinn, vergieb mir.

Volumnia. Ich weiß nicht, wohin ich mich wenden soll — O! Willkommen zu Hause — willkommen, mein Feldherr! — Seyd alle willkommen!

Menenius. Tausendmal willkommen! — Ich möchte weinen, und möchte lachen; ich bin leicht und schwer — Willkommen! Fluch treffe tief das Herz dessen, der sich nicht freut, dich zu sehen! — Es sind eurer drey, die Rom als seine Lieblinge ansehen sollte; aber, bey allem, was heilig ist! Wir haben hier in der Stadt einige alte wilde Stämme, die sich nicht nach eurem Geschmack wollen pfropfen lassen. Indeß, willkommen, ihr Krieger! Wir

*) d. i. Du, deren stille Thränen beredter und liebenswürdiger für mich sind, als das laute Frohlocken der übrigen.

nennen eine Neſſel ſchlechtweg eine Neſſel; und die Fehler der Narren, Narrheit.

Kominius. Sehr recht.

Koriolanus. Sehr, ſehr, Menenius.

Herold. Macht dort Platz, und geht weiter.

Koriolanus. (Zu ſeiner Frau und Mutter) Deine Hand, und deine — Eh ich in unſerm eignen Hauſe mein Haupt beſchatte, muß ich die guten Patrizier beſuchen, von denen ich nicht bloſſe Glückwünſche, ſondern auſſerdem noch mannichfaltige Ehre erhalten habe.

Volumnia. Ich hab' es erlebt, meine Wünſche erfüllt und die Gebäude meiner Einbildung aufgeführt zu ſehen. Nur eins fehlt noch, welches Rom dir ohne allen Zweifel noch ertheilen wird.

Koriolanus. Wiſſe, theure Mutter, ich möchte lieber ihr Knecht nach meiner Art ſeyn, als nach ihrer Art mit ihnen herrſchen.

Kominius. Weiter, nach dem Capitol.

(Trompeten. Sie gehn im feyerlichen Zuge ab; Brutus und Siciniuß kommen weiter hervor.)

Brutus. Alle Zungen reden von ihm, und triefende Augen nehmen Brillen, um ihn zu ſehen. Die geſchwätzige Amme läßt ihren Säugling ſich krank ſchreyen, indeß ſie von ihm ſchwatzt; die Küchenmagd ſteckt ihr beſtes Tuch um ihren räuchrichten Hals, und klettert die Mauren hinan, um ihn zu ſehen; Ställe, Buden, Fenſter, ſind vollgeſtopft, die Treppenſtühle angefüllt, und der Häuſer Gipfel beritten von allerley Geſichtern, die alle in der Begierde, ihn zu ſe-

hen übereinstimmen. Selten gesehene Priester drängen sich durch die Haufen des Volks, und stossen sich hindurch, um einen Platz unter dem Pöbel zu bekommen. Unsre verschleyerten Damen geben den Streit der Röthe und Weisse auf ihren heitern, reitzenden Wangen dem üppigen Raube der brennenden Küsse des Phöbus Preis: Man macht solchen Lärmen von ihm, als ob der Gott, der ihn regiert — wer er auch seyn mag — sich heimlich in seine menschlichen Kräfte eingeschlichen, und ihm ein bezauberndes Ansehen gegeben hätte.

Sicinius. Ich wette, ehe wirs uns versehen, ist er Konsul.

Brutus. Dann mag sich unser Amt nur zur Ruhe begeben, so lang' er regiert.

Sicinius. Er kann nicht mit gehöriger Mäßigung seine Ehrenstellen, vom Anfange bis zu Ende, immer weiter treiben; ohne die zu verlieren, die er bereits gewonnen hat.

Brutus. Damit können wir uns noch trösten.

Sicinius. Zweifle nicht, die Gemeinen, für die wir sprechen, werden, nach ihrem alten Widerwillen gegen ihn, bey der kleinsten Gelegenheit diese seine neuen Ehrenbezeugungen vergessen; und daß er ihnen dazu Gelegenheit geben wird, daran zweifle ich eben so wenig, als er stolz darauf ist, es zu thun.

Brutus. Ich hörte ihn drauf schwören, wenn er Consul werden wollte, so woll' er sich nie auf dem Markte sehen lassen, noch das kahle Gewand der Demuth anlegen, noch, der Gewohnheit nach, dem

Volke seine Wunden zeigen, und um den Aufwand ihres übeln Athems betteln.

Sicinius. Ganz recht.

Brutus. Das war sein Wort. O! er würd' es lieber entbehren, als davon tragen, wär' es nicht die Ritterschaft, die ihn darum bäte, und die Adlichen, die es von ihm verlangten.

Sicinius. Ich wünsche nichts mehr, als daß er bey diesem Vorsatz bleiben, und ihn ausführen möge.

Brutus. Das wird er auch wahrscheinlich thun.

Sicinius. So wird er sich dadurch, wie wirs wünschen, ganz gewiß ins Verderben stürzen.

Brutus. So muß es entweder mit ihm, oder mit unserm Ansehn gehen. Wir müssen in dieser Absicht dem Volke vorstellen, wie sehr er es von jeher gehaßt habe, daß er es gerne zu Sklaven seiner Gewalt machen, ihre Fürsprecher zum Stillschweigen nöthigen, und ihnen den Besitz ihrer Vorrechte entreissen möchte, weil er glaubt, daß ihre Kräfte und Fähigkeiten eben so wenig nützlich und brauchbar für die Welt sind, als Kameele in ihrem Kriege, denen man ihr Futter bloß des Lasttragens wegen, und harte Schläge giebt, wenn sie unter ihrer Last niedersinken.

Sicinius. Wenn man ihnen das, was du da sagst, zu der Zeit vorstellt, wenn sein hochfliegender Uebermuth an das Volk reicht — dazu wirds nicht an Gelegenheit fehlen, so bald man ihn nur dazu anreitzt; und das ist so leicht, als Hunde auf Schafe zu hetzen — dann wird dieß ein Feuer seyn, wo-

durch ihre dürre Stoppeln in Brand gerathen; und ihre Flamme wird ihn auf ewig anschwärzen.

(Es kömmt ein Bote)

Brutus. Was giebts?

Bote. Ich soll euch aufs Capitol holen. Man glaubt, Marcius werde Konsul werden. Ich sah die Stummen sich herbey drängen, um ihn zu sehen, und die Blinden, um ihn reden zu hören. Matronen warfen ihre Handschuhe, Damen und Jungfrauen ihre Schärpen und Schnupftücher ihm entgegen, als er vorüber gieng. Die Edelleute bückten sich vor ihm, wie vor Jupiters Bildsäule, und die Gemeinen machten einen Platzregen, einen Donner, mit ihren Mützen und Freudengeschrey. Nie hab ich so was gesehen.

Brutus. Laßt uns aufs Capitol gehn, und dort unsre Augen und Ohren brauchen, wie es die Zeit erheischt, aber im Herzen unsern Vorsatz fest halten.

Sicinius. Nur frisch daran!

(Sie gehen ab.)

Zweyter Auftritt.

Das Kapitol.

Zwey Stadtbediente, die Polster hinlegen.

1. Bedienter. Nur zu, nur zu, sie sind gleich hier. Wie viele bewerben sich um das Konsulat?

2. Bedienter. Ihrer drey, wie es heißt. Aber Jedermann glaubt, Koriolan werd' es erhalten.

1. Bedienter. Das ist ein wackrer Mann, aber

er ist verzweifelt hochmüthig, und hat das Volk nicht lieb.

2. Bedienter. O! wahrhaftig, es hat viele grosse Leute gegeben, die dem Volke schmeichelten, und es doch nicht lieb hatten; und viele andre giebt es, die das Volk lieb hat, ohne zu wissen, weswegen. Wenn es also Leute lieb hat, ohne zu wissen warum, so weiß es auch eben so wenig, warum ihm andre verhaßt sind. Daß also Koriolan sich nicht darum bekümmert, ob es ihn liebt oder haßt, ist ein Beweis, daß er ihre Denkungsart sehr gut kennt; das zeigt er ihnen durch seine edle Sorglosigkeit deutlich genug.

1. Bedienter. Wenn er sich nicht darum bekümmerte, ob sie ihn lieb hätten, oder nicht, so würd' er ganz gleichgültig dagegen seyn, ihnen weder Gutes noch Leides zu thun. Aber er sucht ihren Haß mit grösserm Eifer, als sie ihm denselben erwiedern können, und läßt keine Gelegenheit vorbey, sich offenbar für ihren Widersächer zu erklären. Und ich denke, dieß Bestreben nach der Feindseligkeit und dem Mißfallen des Volks ist eben so schlecht, als das, was er nicht leiden kann; sich seine Gunst zu erschmeicheln.

2. Bedienter. Er hat sich um sein Vaterland sehr verdient gemacht, und ist nicht so leicht empor gestiegen, als diejenigen, die gegen das Volk herablassend und freundlich waren; die vor ihm ihre Mützen abzogen, und weiter nichts thaten, sich bey ihm

geschätzt und berühmt zu machen. Er hingegen hat ihnen seine Verdienste dergestalt vor die Augen, und seine Thaten ins Herz gepflanzt, daß es eine Art von undankbarer Beleidigung wäre, wenn ihre Zungen schweigen, und das nicht gestehen wollten. Das Gegentheil zu sagen, wär' eine Bosheit, die sich selbst Lügen strafen, und Vorwurf und Beschämung jedem, der es hörte, abnöthigen würde.

1. Bedienter. Nichts mehr von ihm; er ist ein würdiger Mann: Mach Platz; sie kommen schon.

Die Patrizier und die Tribunen des Volks. Liktoren vor ihnen her. Koriolan, Menenius, Kominius, der Bürgermeister. Sicinius und Brutus, als Tribunen, setzen sich besonders hin.

Menenius. Da wir itzt unsern Entschluß wegen der Volscier gefaßt, und Verhaltungsbefehle an Titus Lartius abgeschickt haben, so ist noch das übrig, was eigentlich der Zweck dieser unsrer zweyten Versammlung ist, die edeln Dienste desjenigen zu belohnen, der sich so tapfer für sein Vaterland bewies. Gefällt es euch also, ehrwürdige und angesehene Väter, so laßt den itzigen Konsul und neulichen Feldherrn bey unsrer glücklichen Unternehmung, etwas weniges von den würdigen Thaten erzählen, die Kajus Marcius Koriolanus verrichtet hat, den wir hier begrüssen, um ihm zu danken, und ihm seiner würdige Ehrenbezeugungen zu ertheilen.

1. Senator. Rede, werther Kominius; laß

nichts der Länge wegen vorbey, und mache, daß wir denken müssen, es fehle vielmehr unserm Staat an Mitteln der Erkenntlichkeit, als uns an dem Willen, es, so viel nur möglich, zu erwiedern — Ihr Tribunen, wir bitten euch um geneigtes Gehör, und hernach um eure Vorstellung an das Volk, das zu genehmigen, was hier bewilligt wird.

Sicinius. Wir sind über einen annehmlichen Vertrag eins worden, und sind herzlich geneigt, den Gegenstand unsrer Versammlung zu ehren und zu befördern.

Brutus. Und wir werden uns um desto glücklicher schätzen, das zu thun, wenn er künftig mehr Achtung gegen das Volk haben wird, als er bisher bewiesen hat.

Menenius. Das gehört hier gar nicht her; lieber wollt' ich, ihr hättet gar geschwiegen — Wollt ihr Kominius reden hören?

Brutus. Herzlich gern; indeß war meine Erinnerung doch richtiger, als der Verweis, den du mir darüber gabst.

Menenius. Er liebt euer Volk; aber verlangt nur nicht, daß er mit ihm Brüderschaft machen soll — Würdiger Kominius, rede — (Koriolan steht auf, und will gehen.) Nicht doch, bleib da sitzen.

1. Senator. Setze dich, Koriolan, und schäme dich nicht, deine edeln Thaten zu hören.

Koriolanus. Verzeiht mir; lieber wollt ich meine Wunden noch einmal heilen lassen, als sagen hören, wie ich sie bekam.

Brutus. Ich hoffe doch nicht, daß meine Worte dich von der Bank getrieben haben?

Koriolanus. Nein, Freund; wiewohl ich sehr oft vor Hieben gestanden, und vor Worten geflohen bin. Ihr schmeichelt mir nicht; darum beleidigt ihr mich nicht; aber euer Volk lieb' ich, nachdem es Liebe verdient.

Menenius. Komm, setze dich wieder.

Koriolanus. Lieber wollt' ich, daß mir einer den Kopf in der Sonne kratzte, wenn zur Schlacht geblasen würde, als müßig da sitzen, und die Musterrolle meines Nichts ablesen hören.

(Koriolan geht ab.)

Menenius. Ihr Vorsteher des Volks, wie kann er eurer rogengleichen Menge *) schmeicheln, unter der es tausend schlechte Leute gegen Einen Guten giebt, da ihr seht, daß er lieber alle seine Glieder für den Ruhm, als eins von seinen Ohren daran wagen will, ihn zu hören? — Rede nur, Kominius.

Kominius. Mir wirds an Stimme fehlen; die Thaten Koriolans sollten nicht im schwachen Tone gesagt werden — Man hält dafür, daß Tapferkeit die vornehmste Tugend ist, und ihrem Besitzer die meiste Würde giebt; wenn das ist, so kann der Mann, von dem ich rede, in der ganzen Welt keinen einzigen finden, der ihm das Gegengewicht hielte. Als er sechszehn Jahr alt war, und Tarquin ein Heer wider Rom versammelte, focht er tapfrer,

*) Wörtlich: euren immer anwachsenden Fischrogen.

als alle andern. Unser damaliger Diktator, dessen ich mit allem verdienten Ruhm gedenke, sah ihn fechten, als er mit seinem Amazonenkinn *) borstengleiche Bärte vor sich her trieb; er stellte sich über einen zu Boden geworfnen Römer, und erlegte drey Feinde vor den Augen des Konsuls. Auf Tarquin selbst gieng er los, und schlug ihn an sein Knie. An jenem Tage der Schlacht, an dem er noch die Weiberrolle auf der Bühne hätte spielen können **), bewies er sich als den besten Mann im Felde, und für seine Verdienste ward seine Stirn mit dem Eichenkranz umwunden. Sein jugendliches Alter gieng so schnell ins männliche über, daß er, wie die See, zunahm; und seitdem gewann er in der Gefahr von siebenzehn Schlachten allen Schwertern den Siegskranz ab. Was dieß letztre, vor und in Korioli betrift, so gesteh ich, ich kann ihn nicht nach Würden dafür erheben. Er that den Fliehenden Einhalt, und machte durch sein seltnes Beyspiel, daß der Feigherzige aus der Furcht einen Scherz machte. Wie Wellen vor einem Schiff unter Segel, so gehorchten die Leute, und fielen unter seinem Steuerruder. Wo sein Schwert, des Todes Stempel, hinprägte, da nahm es alles vom Kopf bis zum Fusse weg. Er

*) d. i. mit seinem glatten, unbärtigen Kinn. Steevens.

**) Es ist schon mehr als einmal erinnert, daß die Frauenzimmerrollen, zu Shakespear's Zeiten von den jungen Mannspersonen unter den Schauspielern vorgestellt wurden, welche die weichsten und glattesten Gesichter hatten. Steevens.

war wie ein blutdürstiges Werkzeug, dessen Bewegung von dem Geschrey der Sterbenden begleitet wurde. Allein drang er in das tödtliche Thor der Stadt, welches er mit unvermeidlichem Untergang färbte; hülflos entkam er wieder, und traf Korioli mit einer schnellen Verstärkung, gleich einem verderbenden Planeten. Nun ist alles sein. Denn bald durchdrang das Geräusch des Krieges abermals sein waches Gefühl; drauf stärkte er seinen verdoppelten Geist, belebte dadurch den ermüdeten Körper aufs neue, und kam in die Schlacht, wo er rauchend über die Leben der Leute hinfuhr, als wären sie eine fortwährende Beute; und, bis wir beydes Feld und Stadt unser nennen konnten, hielt er keinen Augenblick inne, um seiner Brust durch Keichen Luft zu schaffen.

Menenius. Der würdige Mann!

1. Senator. Er wird alle die Belohnungen reichlich verdienen, die wir ihm bestimmt haben.

Kominius. Unsre Beute stieß er von sich, und sah die kostbarsten Dinge so verächtlich an, als wären sie der verworfenste Unrath. Er begehrt weniger, als selbst der Geitz geben würde, belohnt seine Thaten dadurch, daß er sie thut, und begnügt sich, seine Zeit darauf zu verwenden, bloß, um sie zu verwenden. *)

*) Dr. Johnson liest: to spend his time, to *spend* it. Die gewöhnliche Leseart, to *end* it, giebt keinen guten Sinn. Vielleicht konnte es heissen: „Um sie nur hinzubringen.„

Menenius. Er denkt sehr edel; laßt ihn herrufen.

Senator. Ruft den Koriolan.

Bedienter. Er kömmt schon.

(Koriolan kömmt wieder.)

Menenius. Der Senat, Koriolan, hat beschlossen, dich zum Konsul zu machen.

Koriolanus. Ich bin ihm noch immer mein Leben und meine Dienste schuldig.

Menenius. Es ist also noch übrig, daß du eine Anrede an das Volk haltest. *)

Koriolanus. Ich bitt' euch, laßt mich diese Gewohnheit einmal überspringen; denn ich kann nicht das lange Gewand anlegen, entblößt da stehen, und

*) Koriolan wurde *a. u.* 262 verbannt; allein bis auf die Zeiten des Manlius Torquatus, *a. u.* 393 wählte der Senat beyde Bürgermeister; und hernach erst erhielt das Volk, von dem aufrührischen Geiste der Tribunen unterstützt, die Wahl des Einen. Wenn indeß Shakespeare Rom hier zu einer Demokratie macht, welches damals noch eine vollkommne Aristokratie war, so ersetzt er das wieder in seinem Timon, und macht Athen, eine vollkommne Demokratie, zur Aristokratie. Es wäre aber unbillig, wenn man dieß bloß seiner Unwissenheit zur Last legen wollte; zuweilen kam es von dem zu starken Feuer seiner Einbildungskraft, vor der, wenn sie einmal erhitzt war, alle erworbne Kenntniß verschwand. Denn zuweilen finden wir wieder, daß er, nach Gelegenheit, nicht nur der Geschichte getreu bleibt, sondern auch seine Gesinnungen aufs genauste den Sitten seines Subjekts, der Würde seiner Charaktere, oder der Eingebung der Natur überhaupt, anzupassen weiß. **Warburton.**

sie um meiner Wunden willen bitten, mir ihre Stimme zu geben. Erlaubt mir, diesen Schritt nicht zu thun.

Sicinius. Koriolan, das Volk muß um seine Stimmen befragt werden; es wird sich im geringsten nichts von seinen Rechten vergeben.

Menenius. Laß es nicht so weit kommen. Geh hin, richte dich nach der Gewohnheit, und übernimm, wie deine Vorgänger gethan haben, deine neue Ehre in der gebräuchlichen Form.

Koriolanus. Ich werde erröthen, wenn ich diese Rolle spielen muß; man könnte das gar wohl dem Volke benehmen.

Brutus. Hörst du wohl?

Koriolanus. Ihnen vorzuprahlen: das that ich; und das that ich, ihnen die schmerzenlosen Narben zu zeigen, die ich gern verberge, als hätt' ich sie bloß darum erhalten, um mir ihren blossen Hauch dafür zu erborgen —

Menenius. Bestehe nicht darauf — Wir empfehlen euch, ihr Tribunen des Volks, unsern Vorschlag, ihm bekannt zu machen; und unserm edeln Konsul wünschen wir alle Freud' und Ehre.

Senator. Ueber Koriolan komm' alle Freud' und Ehre!

(Trompetenschall; sie gehn ab.)

Sicinius und Brutus bleiben.

Brutus. Du siehst, wie er dem Volke zu begegnen Willens ist.

Sicinius. Laß sie seinen Vorsatz nur merken! Er wird sie ersuchen, als ob er es mit Verachtung ansähe, daß es bey ihnen steht, ihm das, warum er sie ersucht, zu gewähren.

Brutus. Komm, wir wollen dem Volke sagen, was hier vorgefallen ist. Ich weiß, es erwartet uns auf dem Markte.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Der Markt.

Sieben, oder acht Bürger.

1. Bürger. Einmal für allemal, wenn er unsre Stimmen verlangt, so können wir sie ihm nicht versagen.

2. Bürger. Das können wir wohl, wenn wir wollen.

3. Bürger. Wir haben freylich wohl Gewalt, es zu thun; aber es wäre eine Gewalt, die wir nicht zu brauchen Gewalt haben. Denn wenn er uns seine Wunden zeigt, und uns seine Thaten erzählt, so müssen wir unsre Zungen in diese Wunden legen, und statt ihrer sprechen; und wenn er uns seine edeln Thaten erzählt, so müssen wir ihm gleichfalls unsre edle Erkenntlichkeit dagegen erklären. Undank ist etwas ungeheures; und wollte das Volk undankbar seyn, so würde aus dem Volk ein Ungeheuer; da wir nun Glieder des Volks sind, so würden wir selbst ungeheure Glieder werden.

1. Bürger. O! dazu brauchts ohnedem nicht viel, daß er so schlecht von uns denke. Denn einstmals, da wir wegen des Getraides einen Aufstand machten, trug er kein Bedenken, uns die vielköpfige Menge zu heissen.

3. Bürger. So hat uns schon mancher geheissen; nicht, weil einige von unsern Köpfen braun, andre schwarz, andre dunkelgrau, andre kahl sind; sondern weil unser Verstand so vielfarbig ist. Und in der That, ich glaube, wenn man alle unsre Verstandskräfte aus Einer Hirnschädel heraus lassen wollte, so würden sie nach Osten, Westen, Norden und Süden fliegen; und ihre Einigkeit, nur Einen geraden Weg zu nehmen, würde darin bestehen, daß sie auf einmal nach allen Punkten des ganzen Umkreises ihren Lauf richten würden.

2. Bürger. Glaubst du das? — Welchen Weg, meynst du denn wohl, würde mein Verstand nehmen?

3. Bürger. Ach! dein Verstand wird nicht so bald hervor kommen, als eines andern Menschen Wille; er ist gar zu fest in einen Dummkopf eingekeilt. Aber hätt' er seine Freyheit, so gieng' er ganz gewiß südwärts.

2. Bürger. Warum denn das?

3. Bürger. Um sich in einen dicken Nebel zu verlieren. Wenn denn da drey Drittheile sich in Mehlthau aufgelöst hätten, so würde der vierte Theil Gewissenshalber wieder zurückekehren, um dir zu einer Frau zu verhelfen. *)

*) Ein satyrischer Zug, um anzudeuten, wie wenig Ver-

2. Bürger. Du must doch immer deine Possen vorbringen — Du kannst — du kannst —

3. Bürger. Seyd ihr alle entschlossen, eure Stimmen zu geben? — Aber das ist die Frage nicht; es läßt sich schon durch die Mehrheit zwingen. Ich bleibe dabey, wenn er nur dem Volke geneigter werden wollte, so war nie ein würdigerer Mann — (Koriolan und Menenius kommen.) Da kömmt er, und zwar im Gewande der Demuth; gebt Acht auf sein Betragen. Wir müssen hier nicht auf einem Haufen stehn bleiben, sondern einzeln, selb ander, selb dritte, dorthin gehen, wo er steht. Er muß seine Anfrage bey jedem besonders thun; Jeder von uns hat dadurch eine Ehre für sich, indem wir ihm unsre eignen Stimmen mit eignem Munde geben. Folgt mir also; ich will euch anführen, wie ihr ihm vorbey gehen sollt.

Alle. Recht gut, recht gut.

Menenius. O! Freund, du bist auf unrechtem Wege; hast du denn nicht gehört, daß die würdigsten Männer das gethan haben?

Koriolanus. Was muß ich denn sagen? — Ich bitte dich, Freund — — Verwünscht! ich kann zu dergleichen meine Zunge nicht in Gang bringen! — Sieh, Freund — meine Wunden — Ich bekam sie im Dienste meines Vaterlandes, als einige von euren

stand dazu nöthig ist, eine Frau zu bekommen. Indeß lehrt die tägliche Erfahrung von dem klugen Verhalten des Frauenzimmers in diesem Stücke, wie ungerecht diese Satire ist. Warburton.

Brüdern schrien, und vor dem Schall unsrer eignen Trommeln davon liefen.

Menenius. Behüten mich die Götter! davon must du nichts sagen; du must sie bitten, an dich zu denken.

Koriolanus. An mich zu denken? — Hol sie der Henker! — Ich wollte sie vergässen mich, wie die Tugenden, die unsre Priester ihnen vergebens predigen.

Menenius. Du wirst alles verderben; ich verlasse dich. Aber ich bitte dich recht sehr, rede mit ihnen auf eine vernünftige Art.

(Er geht ab; die Bürger nähern sich.)

Koriolanus. Laß sie ihre Gesichter waschen und ihre Zähne rein halten — Ha! da kömmt schon ein Paar angestiegen — Ihr wißt die Ursach, ihr Leute, warum ich hier stehe.

1. Bürger. O! ja; sag' uns, was hat dich dazu gebracht?

Koriolanus. Mein eignes Verdienst.

2. Bürger. Dein eignes Verdienst?

Koriolanus. Ja; nicht mein eigner Wunsch.

1. Bürger. Wie? — Nicht dein eigner Wunsch?

Koriolanus. Nein, Freund. Es war noch nie mein Wunsch, den Armen mit Betteln zur Last zu fallen.

1. Bürger. Du must bedenken, wenn wir dir was geben, so hoffen wir durch dich was zu gewinnen.

Koriolanus. Nun gut, was ist denn der Preis von dem Konsulat?

1. Bürger. Der Preis davon ist, freundlich darum zu bitten.

Koriolanus. Freundlich? — Ich bitte dich, laß mich es erhalten. Ich habe Wunden aufzuweisen, die ich dir unter uns schon zeigen will — Gieb mir deine Stimme, Freund; was sagst du dazu?

Beyde Bürger. Du sollst sie haben, würdiger Mann.

Koriolanus. Es ist ein Wort, Freund — Nun hab' ich mir schon zwey würdige Stimmen erbeten. Ich habe nun euer Almosen; lebt wohl.

1. Bürger. Aber das ist doch was seltsames.

2. Bürger. Wenn ich sie noch einmal geben sollte — — — Aber, es macht nichts.

(Sie gehn ab; es kommen zwey andre Bürger.)

Koriolanus. Ich bitt' euch, wenn es sich mit dem Ton eurer Stimmen verträgt, mich zum Konsul zu machen. Ich habe hier den gewöhnlichen Rock an.

1. Bürger. Du hast dich sehr edel um unser Vaterland verdient gemacht, und hast dich auch nicht edel verdient gemacht.

Koriolanus. Was soll das Räthsel?

1. Bürger. Du bist eine Geissel für die Feinde des Vaterlandes, und eine Ruthe für seine Freunde gewesen. Du hast wahrlich das gemeine Volk nicht geliebt.

Koriolanus. Ihr solltet mich für desto verdienstvoller halten, weil ich mich mit meiner Liebe nicht gemein gemacht habe. Nun wohl, Freund, ich will

meinem Dutzbruder, dem Volke schmeicheln, um mehr von ihm geschätzt zu werden. Man hält das nun einmal für artig. Und weil das Volk in seiner Wahl so klug ist, daß es lieber meine Mütze, als mein Herz, haben will, so werd' ich künftig mich im einschmeichelnden Kopfnicken üben, und mich gegen sie, so viel möglich, verstellen; das heißt, mein Freund, ich werde die Zauberkünste eines beym Volk beliebten Mannes nachzumachen suchen, und jedem, ders verlangt, reichlich damit aufwarten. Darum bitt' ich euch, laßt mich Konsul werden.

2. Bürger. Wir hoffen, einen Freund an dir zu finden, und geben dir deswegen herzlich gern unsre Stimmen.

1. Bürger. Du hast viele Wunden für dein Vaterland bekommen.

Koriolanus. Ich will eure gute Meynung von mir nicht dadurch bestätigen, daß ich sie vorzeige. Ich werd' eure Stimmen sehr hoch schätzen, und euch nicht weiter beschwerlich fallen.

Beyde. Die Götter geben dir Freude, das wünschen wir herzlich.

(Sie gehn ab.)

Koriolanus. Die allerliebsten Stimmen, die! — Besser ists, zu sterben, besser, zu verhungern, als noch um den Lohn zu betteln, den wir doch vorher schon verdient haben. Warum sollt' ich in dieser Wolfstracht *) hier stehn, um von Hinz und Kunz,

*) Es scheint, wie Steevens mit Recht anmerkt, zu gelehrt, daß hier die so genannte *toga hirsuta* gemeynt seyn sollte.

die sich sehen lassen, ihre entbehrlichen Stimmen zu betteln? — Die Gewohnheit fodert mich dazu auf! — Wollten wir allemal das thun, was die Gewohnheit fodert, so würde der Staub auf der alten Zeit unabgekehrt liegen, und der Irrthum sich bis zur Höhe eines Gebirges haüfen, daß die Wahrheit kaum darüber hervorragen könnte — Eh ich so abgeschmackt mich darum bewerbe, mag lieber die Ehre und Würde an einen andern kommen, der sich so betragen will. — Ich bin halb hindurch; da ich die eine Hälfte überstanden habe, so wag' ich mich auch an die andre — (Es kommen noch drey Bürger.) Da kommen noch mehr Stimmen — Gebt mir eure Stimmen — Um eure Stimmen hab' ich gefochten; um eure Stimmen hab' ich gewacht; um eurer Stimmen willen trag' ich mehr als zwey Dutzend Wunden; sechs und dreyssig Schlachten hab' ich gesehn und gehört; um eure Stimmen hab' ich sehr viel gethan, bald mehr, bald weniger — gebt mir sie doch. In der That, ich möchte gern Konsul werden.

1. Bürger. Er hat sich edel gehalten, und kein rechtschaffner Mann kann ihm seine Stimme versagen.

2. Bürger. Laßt ihn also Konsul werden. Die Götter geben ihm viel Freude, und machen ihn zum Freunde des Volks!

Alle. Amen, Amen. Gott segne dich, edler Konsul! (Sie gehn ab.)

Sonst wäre vielleicht statt der alten Leseart: with a woolvish *tongue* zu lesen: with a wolvish *toge*, zumal, da dieß letztre Wort auch im Othello vorkömmt.

Koriolanus. Würdige Stimmen!

Menenius, Brutus, Sicinius.

Menenius. Du hast nun dein Ansuchen gehörig gethan, und die Tribunen geben dir die Stimme des Volks. Itzt must du nur noch, mit den konsularischen Ehrenzeichen angethan, sogleich in den Senat gehen.

Koriolanus. Ists also vorbey?

Sicinius. Der Gewohnheit des Anhaltens beym Volk hast du ein Gnügen gethan; und mußt nun sogleich hingehen, um deine Bestätigung zu erhalten.

Koriolanus. Wo? auf dem Rathhause?

Sicinius. Ja, Koriolan.

Koriolanus. Kann ich diese Kleider ablegen?

Sicinius. Ja, das kannst du.

Koriolanus. Das will ich gleich thun, und wenn ich dann mich selbst wieder kenne, aufs Rathhaus gehen.

Menenius. Ich will dir Gesellschaft leisten. Wollt ihr mit gehn?

Brutus. Wir warten hier auf das Volk.

Sicinius. Lebt wohl — (Koriolan und Menenius gehn ab.) Er hat es nun; und, seiner Miene nach, glaub' ich, es kömmt ihm recht ans Herz.

Brutus. Mit einem stolzen Herzen trug er seine demüthigen Kleider. Wollen wir das Volk aus einander lassen?

(Verschiedne aus dem Volk kommen auf die Bühne.)

Sicinius. Nun, ihr Herren, habt ihr diesen Mann gewählt?

1. Bürger. Ja, er hat unsre Stimmen.

Brutus. Die Götter geben, daß er auch eure Liebe verdiene!

2. Bürger. Das geben sie! Meines geringen Erachtens, spottete er unser, als er um unsre Stimmen bat.

3. Bürger. Ganz gewiß; er höhnte uns ins Angesicht.

1. Bürger. Nein, das ist einmal seine Art zu reden; er spottete unser nicht.

2. Bürger. Jeder von uns, nur du nicht, sagt, daß er uns verächtlich begegnete. Er hätte uns die Zeichen seines Verdienstes, die Wunden zeigen sollen, die er für sein Vaterland erhielt.

Sicinius. Nun das hat er doch wohl gethan?

Alle. Nein, kein Mensch hat sie gesehen.

3. Bürger. Er sagte, er habe Wunden, die er unter vier Augen zeigen könne, schwenkte seine Mütze mit dieser verächtlichen Art, und sagte: „Ich möchte wohl Konsul werden; eine alte Gewohnheit erlaubt mir das nicht anders, als vermittelst eurer Stimmen; gebt mir also eure Stimmen. Als wir ihm das zugestanden, sprach er: Ich dank' euch für eure Stimmen — ich dank' euch — für eure allerliebsten Stimmen — Nun ihr mir eure Stimmen gewährt habt, hab' ich nichts weiter mit euch zu thun.„ — War das nicht Spötterey?

Sicinius. Wart ihr denn so einfältig, das nicht zu sehen? oder saht ihrs, und wart auf eine so kindische Art leutselig genug, ihm dennoch eure Stimmen zu geben?

Brutus. Hättet ihr ihm das nicht sagen können, was wir euch an die Hand gegeben hatten: Als er noch keine Gewalt hatte, sondern ein unbedeutender Diener des Staats war, da war er euer Feind, redte beständig wider eure Freyheiten, und wider die Vorrechte, die ihr im Staate habt; und itzt, da er Rang und Macht und Ansehen im Staat erhält, würden in dem Falle, wenn er dennoch ein hartnäckiger Feind des Volks bleiben wollte, eure Stimmen Flüche gegen euch selbst seyn. Ihr hättet sagen sollen, wie seine grossen Verdienste auf nichts geringers Anspruch machten, als auf die Würde, um die er anhielt, so werde auch seine geneigte Denkungsart für eure Stimmen sich eurer annehmen, seine Feindseligkeit gegen euch in Liebe verwandeln, und künftig werd' er euer freundschaftlicher Gebieter seyn.

Sicinius. Wenn ihr das gesagt hättet, wie man es euch vorher angab, so würde sein Geist dadurch rege geworden, und seine Zuneigung auf die Probe gestellt seyn. Ihr hättet ihm dadurch sein geneigtes Versprechen abgelockt, und hättet ihn dann, bey vorkommender Gelegenheit beym Worte halten können; oder seine verdrießliche Gemüthsart wäre dadurch aufgebracht, die nicht leicht irgend eine Bedingung vertragen kann, wodurch er an etwas gebunden ist.

Dann wär' er in Wuth gerathen; ihr hättet euch seinen Zorn zu Nutze gemacht, und ihn mit der Wahl übergangen.

Brutus. Merktet ihr wohl, daß er euch mit offenbarer Verachtung sein Gesuch vortrug, als er eurer Freundschaft benöthigt war; und glaubt ihr denn, seine Verachtung werde euch nicht niederdrücken, wenn er Macht in Händen hat, euch zu zermalmen? War denn kein Herz in eurem Leibe? Oder widersprachen eure Zungen den Eingebungen gesunder Vernunft?

Sicinius. Habt ihr ehedem ihm seine Bitten abgeschlagen; und itzt, da er nicht bat, sondern spottete, gewährt ihr ihm die verlangten Stimmen?

3. Bürger. Er ist noch nicht bestätigt; wir können ihn noch immer zurückweisen.

2. Bürger. Und wollen ihn zurückweisen. Ich will fünf hundert Stimmen dafür zusammen bringen.

1. Bürger. Und ich ihrer tausend, und noch alle ihre guten Freunde oben drein.

Brutus. Geht gleich hin, und sagt diesen Freunden, daß sie einen Consul gewählt haben, der sie um ihre Freyheiten bringen, der machen wird, daß sie eben so wenig Herren ihrer Stimme sind, als Hunde, die sehr oft des Bellens wegen geschlagen, und eigentlich doch des Bellens wegen gehalten werden.

Sicinius. Laßt sie sich versammeln, und nach reiferer Ueberlegung eure unvernünftige Wahl alle widerrufen. Führt seinen Stolz und seinen alten Haß gegen euch als einen dringenden Einwurf an

Ausserdem vergeßt nicht, mit welcher Verachtung er das Gewand des Bittenden trug, wie er selbst bey seinem Gesuch euer spottete; sagt, bloß eure Liebe für ihn, der dem Vaterlande so viel Dienste that, hab' euch vermocht, auf sein Betragen gegen euch nicht zu achten, welches, auf die verächtlichste, unanständigste Art, seinen alten eingewurzelten Haß gegen euch verrieth.

Brutus. Schiebt die Schuld auf uns, eure Tribunen; sagt, wir haben, alles Wiederstrebens ungeachtet, darauf gedrungen, daß eure Wahl auf ihn fallen müßte.

Sicinius. Sagt, ihr habet ihn mehr auf unsern Befehl, als auf Antrieb eurer eignen Zuneigung erwählt; eure Gemüther, mehr auf das gerichtet, was ihr thun mußtet, als was ihr thun solltet, haben euch bewogen, ihn, gegen alle Billigkeit zum Konsul zu wählen. Schiebt die Schuld auf uns.

Brutus. Ja; schont' unser nicht. Sagt, wir haben euch vorgepredigt, wie er schon so jung angefangen habe, seinem Vaterlande zu dienen, wie lange er fortgefahren habe, es zu thun; von welchem Geschlecht er herstamme, aus dem edeln Hause der Marcier, aus welchem jener Ankus Marcius war, Numa's Tochtersohn, der, nach dem grossen Hostilius, hier König war. Aus eben dem Hause waren auch Publius und Quintus, die uns durch Wasserleitungen das beste Wasser verschafften, und Censorinus, der Liebling des Volks, der diesen Na-

men mit so vieler Ehre erhielt, weil er zweymal Censor *) gewesen, war sein grosser Anherr.

Sicinius. Einem Mann von so edler Abkunft, der ausserdem noch grosse persönliche Verdienste hatte, die ihn hoher Ehrenstellen würdig machten, empfahlen wir eurem Andenken; aber nun, müßt ihr sagen, hättet ihr sein itziges Betragen gegen sein voriges gehalten, und gefunden, daß er euer unversöhnlicher Feind ist; darum wolltet ihr eure übereilte Genehmigung widerrufen.

Brutus. Bleibt immer dabey, daß ihr es nie ohne unser Anstiften gethan haben würdet, und gleich itzt, sobald ihr Mannzahl gehalten habt, geht nach dem Kapitol.

Alle. Das wollen wir thun. Fast alle bereuen ihre Wahl.

(Das Volk geht ab.)

Brutus. Laß sie nur gehen. Besser ists, diesen Aufstand auf gut Glück zu wagen, als erst alles auszumachen, und auf eine grössere Empörung zu warten. Wenn er, seiner Gemüthsart nach, über ihre Weigerung in Wuth geräth, so wollen wir auf seinen Zorn sogleich Acht haben, und ihn uns zu Nutze machen.

*) Erst im Jahre der Stadt, 314, wurde der erste Censor erwählt; und Koriolan wurde schon im J. 262 verbannt. Der Irrthum entstand daher, weil der Dichter die Stelle vor Augen hatte, wo Plutarch von Koriolan's Vorfahren und Nachkommen redet, und diese mit jenen verwechselte. Warburton.

Sicinius. Komm, aufs Kapitol. Wir wollen dort seyn, ehe der Strom des Volks hineinstürzt; und der ganze Anschlag soll, wie ers auch zum Theil ist, ihre Erfindung zu seyn scheinen, wenn wir ihn gleich in Gang gebracht haben.

(Sie gehn' ab.)

Dritter Aufzug.

Eine Strasse.

Erster Auftritt.

Koriolan, Menenius, Kominius, Titus Lartius, und andere Rathsherren.

Koriolanus. Tullus Aufidius hatte also ein neues Heer zusammen gebracht?

Lartius. Ja, das hatte er; und dieß war die Ursache, warum wir unsern Vergleich beschleunigten.

Koriolanus. Die Volscier stehn also eben, wie vorhin, in Bereitschaft, bey der ersten Gelegenheit uns wieder anzugreifen.

Kominius. Sie sind so geschwächt, mein werther Konsul, daß wir kaum in unserm hohen Alter ihre Fahnen von neuem werden umher fliegen sehen.

Koriolanus. Sahst du den Aufidius?

Lartius. Mit sicherm Geleite kam er zu mir, und fluchte auf die Volscier, daß sie auf eine so niederträchtige Art die Stadt übergeben hätten. Er hat sich nach Antium zurück gezogen.

Koriolanus. Hat er von mir geredet?

Lartius. Ja.

Koriolanus. Wie? was denn?

Lartius. Wie oft er mit dir handgemein ge=worden wäre; daß ihm auf der Welt nichts so ver=haßt sey, als deine Person; daß er sein ganzes Ver=mögen, ohne Hoffnung, es wieder zu erhalten, verpfänden wollte, wenn er dein Sieger heissen könnte.

Koriolanus. Zu Antium hält er sich auf?

Lartius. Zu Antium.

Koriolanus. Hätt' ich doch Anlaß, ihn dort aufzusuchen, um seinem Hasse völligen Widerstand zu thun! — (Zum Lartius.) Willkommen zu Hau=se! — (Es kommen Sicinius und Brutus.) Sieh, das sind die Tribunen des Volks, die Zungen des gemei=nen Mundes! Ich verachte sie; denn sie schmücken sich mit einem Ansehen, das kein edler Mann erdul=den kann.

Sicinius. Geh nicht weiter.

Koriolanus. Hah! was ist das?

Brutus. Es ist Gefahr dabey, weiter zu ge=hen. Nicht weiter.

Koriolanus. Was soll diese Veränderung?

Menenius. Was heißt das?

Kominius. Hat ihn nicht der Adel und das Volk gewählt?

Brutus. Nein, Kominius.

Koriolanus. Haben mir Kinder ihre Stimmen gegeben?

Senator. Macht Platz, ihr Tribunen; er soll auf den Markt gehn.

Brutus. Das Volk ist wider ihn aufgebracht.

Sicinius. Haltet ein; oder es geräth alles in Aufruhr.

Koriolanus. Ist das eure Heerde? Dürfen solche Leute Stimmen haben, die sie itzt geben, und gleich darauf sie wieder zurück nehmen können? Was ist denn euer Amt? Ihr seyd der Mund des Volks; und regiert ihr denn nicht seine Zähne? *) Habt ihr sie nicht aufgehetzt?

Menenius. Seyd ruhig, seyd ruhig!

Koriolanus. Es ist ein verabredeter Handel, eine Verschwörung, die zur Absicht hat, das Ansehen des Adels zu kränken — Leidet es, und lebt unter solchen Leuten, die nicht regieren können, und sich auch nicht wollen regieren lassen.

Brutus. Nenn' es keine Verschwörung; das Volk schreyt darüber, du habest seiner gespottet; und neulich erst, als ihnen Korn umsonst gegeben wurde, warst du dawider, schmähltest auf die Fürbitter des Volks, schaltst sie Gleißner, Schmeichler, Feinde des Adels.

Koriolanus. Nun, das war ja vorher auch schon bekannt.

Brutus. Nicht allen.

Koriolanus. Hast du's ihnen denn hernach erst gesagt?

Brutus. Wie? ich's ihnen gesagt?

*) Die Metapher ist von dem Hetzen eines grossen Hundes auf einen hergenommen. Warburton.

Koriolanus. Das sähe dir ganz ähnlich so was zu thun.

Brutus. Nicht ganz unähnlich; um auf alle Weise das, was du thust, wieder gut zu machen.

Koriolanus. Warum sollt' ich denn Konsul seyn? Beym Himmel! laß mich so schlechte Verdienste haben wie du, und mache mich zum Tribun, zu deinem Amtsbruder!

Sicinius. Du verräthst zu viel von dem Stolz, um deßwillen sich das Volk wider dich auflehnt. Wenn du zu deiner Pflicht zurückkehren willst, so mußt du mit einer leutseligern Denkungsart den rechten Weg wieder suchen, von welchem du abgekommen bist. Oder erhebe dich nie zur Würde eines Konsuls, und such auch nicht sein Amtsbruder zu werden.

Menenius. Laßt uns ruhig seyn.

Kominius. Das Volk ist getäuscht; geht nur weiter — Dergleichen Doppelsinn ist für Rom sehr unanständig; auch hat Koriolan es nicht verdient, daß man dieses so entehrende Hinderniß seinen so redlich erworbnen Verdiensten auf eine so unredliche Art in Weg lege.

Koriolanus. Mir vom Korn was zu sagen! — Dieß war meine Rede; ich will sie noch einmal wiederholen — —

Menenius. Itzt nicht, itzt nicht.

Rathsherr. In dieser Hitze nicht, Koriolan.

Koriolanus. Itzt, so wahr ich lebe, will ichs thun — Ich bitte meine edlern Freunde um Ver-

zeihung — aber der stinkende aufrührische Pöbel mag mich hier sehen, wie ich nicht schmeichle, und in mir, wie in einem Spiegel, sich selbst sehen. Ich sag' es noch einmal, wenn wir säuberlich mit ihnen verfahren, so nähren wir wider unsern Senat das Unkraut des Aufruhrs, des Stolzes und der Meuterey, um deßwillen wir selbst gepflügt, gesäet, und eingesammelt haben, indem wir sie mit uns, der ehrenvollen Anzahl, vermengen, mit uns, denen sonst keine Tugend, keine Gewalt fehlt, als die, welche wir Bettlern überlassen haben.

Menenius. Schon gut; nichts mehr.

Rathsherr. Kein Wort mehr, darum bitten wir dich.

Koriolanus. Wie? — nichts mehr? — Wie ich für mein Vaterland mein Blut vergossen habe, ohne äußre Gewalt zu fürchten, so soll auch meine Lunge, bis sie zerspringt, Worte gegen diese räudige Krätze ausstossen, deren Ansteckung wir gern vermeiden möchten, wenn wirs gleich recht darauf anlegen, um damit behaftet zu werden.

Brutus. Du sprichst von dem Volk, als wärst du eine strafende Gottheit, und nicht ein Mensch, so schwach, wie wir sind.

Sicinius. Es wäre gut, wenn wirs dem Volke meldeten.

Menenius. Was? was? seinen Zorn?

Koriolanus. Zorn? — Wär' ich so ruhig, wie der mitternächtliche Schlaf, beym Jupiter, ich würde eben der Meynung seyn!

Sicinius. Das ist eine Meynung, die ein Gift da bleiben soll, wo sie itzt ist, ohne Jemand weiter zu vergiften.

Koriolanus. Bleiben soll! — Hört doch diesen Triton der Schmerlinge! Habt ihr wohl sein entscheidendes Soll bemerkt?

Kominius. Es war wider die Regel.

Koriolanus. Soll! — O! ihr Götter! — Aber ihr sehr unweisen Patrizier, ihr angesehenen, aber sorglosen Rathsherren, habt ihr so der Hydra erlaubt, hier einen Diener des Staats zu wählen, der mit seinem gebietrischen Soll nur das Sprachrohr und der Laut jenes Ungeheuers ist, und dem es nicht an Dreistigkeit fehlt, zu sagen, er wolle euren strömenden Fluß in einen sumpfichten Graben verwandeln, und euren Kanal zu dem seinigen machen? Hat er Gewalt dazu, so mag sich eure Einfalt vor ihm beugen; hat er keine, so weckt eure gefährliche Sanftmuth aus dem Schlaf! Seyd ihr gescheidt, so handelt nicht, wie gemeine Thoren; seyd ihrs nicht, so laßt ihnen neben euch Polster legen. Ihr seyd Plebejer, wenn sie Rathsherren sind; und weniger sind sie nicht, wenn ihr eure Stimmen unter die ihrigen mischt, und ihr Geschmack der Geschmack der Vornehmen wird. Sie wählen ihre Obrigkeit, und dergleichen Leute, wie er ist, der mit seinem Soll, seinem pöbelhaften Soll, einer ansehnlichern Versammlung Trotz bietet, als jemals in Griechenland Ehrfurcht heischte! Beym Jupiter selbst! das erniedrigt die Konsuln; und es kränkt

mich in der Seele, wenn ich bedenke, daß hier ein doppeltes Ansehen gilt, wovon keins das höchste ist, und wie leicht Verwirrung in die Lücke zwischen beyden eindringen, und eins durch das andre vernichten kann.

Kominius. Gut — Nur hin, auf den Markt.

Koriolanus. Wer auch immer den Rath ertheilen mochte, das Korn aus dem Vorrathshause unentgeldlich herzugeben, wie es zuweilen in Griechenland üblich war — —

Menenius. Gut, gut; nichts mehr davon.

Koriolanus. Wenn dort gleich das Volk mehr freye Gewalt hatte — — wer, sag' ich, diesen Rath ertheilte, der gab dem Ungehorsam nur neue Nahrung, und beföderte den Verfall des Staats.

Brutus. Warum sollte das Volk einem Manne, der so spricht, seine Stimme geben?

Koriolanus. Ich will meine Gründe anführen, die wichtiger sind, als ihre Stimmen. Sie wissen, das Korn war nicht unser Lohn; sie waren überzeugt, daß sie nie darum Dienste thaten. Sie wurden zum Kriege aufgeboten, zu einer Zeit, da der Staat in der äussersten Gefahr war, und wollten doch nicht zum Thor hinaus; solch ein Dienst verdiente wahrlich nicht das Korn unentgeldlich. Als sie im Felde waren, zeigten sie ihre größte Tapferkeit in Meutereyen und Empörungen; dieß sprach gewiß nicht für sie. Die Klagen, welche sie so oft ohne allen Grund wider den Senat geführt haben, konnten gewiß für uns kein Antrieb zu einer so frey-

gebigen Schenkung seyn. Warum hätten wirs denn thun sollen? Und wie hätte nun dieser zahlreiche Haufe die Gefälligkeit des Senats aufgenommen? Aus ihren Thaten mögen wirs ermessen, was wahrscheinlich ihre Wirkungen gewesen wären: „Wir versagten es — Wir machen die gröſſere Zahl aus, und aus bloſſer Furcht gewährten sie unsre Bitten„ — Auf diese Art setzen wir die Würde unsers Ranges herunter, und machen, daß der Pöbel unsre Fürsorge, Furcht nennt. Und das wird gar bald die Schranken des Senats durchbrechen, und die Krähen einlassen, um die Adler zu rupfen.

Menenius. Komm nur; genug davon.

Brutus. Genug, und mehr als zu viel.

Koriolanus. Nein, ich muß noch mehr sagen, alles so wahr, daß man dabey schwören kann. Göttliches und menschliches Ansehen bekräftige das, was ich noch zuletzt sagen will! — Diese doppelte Herrschaft, wo der eine Theil mit Grunde verachtet, der andre ohne allen Grund trotzig thut, wo edle Geburt, Rang und Klugheit nichts beschliessen kann, ohne das Ja und Nein der einfältigen Menge, muß nothwendig machen, daß man dringende, wahre Bedürfnisse beyseyte setzt, und indeß sich mit unbedeutenden Kleinigkeiten beschäftigt. Versperrt man so allen Absichten den Weg, so folgt daraus, daß nichts mit gehöriger Absicht geschieht. Darum bitt' ich euch, die ihr weniger furchtsam, als vorsichtig seyd, die ihr mehr die Grundgesetze des Staats liebt, als die Veränderung derselben befürchtet, die ihr ein

edles Leben höher schätzt, als ein langes, und einen Körper durch ein gewagtes Arzneymittel gewaltsam anzugreifen wünscht, dem ohne dasselbe der Tod gewiß ist, reißt auf einmal dem Volke die Zunge aus; laßt sie nicht die Süssigkeit auffecken, die ihr Gift ist. Durch eure Entehrung wird alles richtige Urtheil zerrüttet, und der Staat jener Vollkommenheit beraubt, die ihn schmücken sollte; es fehlt ihm an Vermögen, das Gute zu thun, was er gern thäte, wegen des Uebels, wodurch er eingeschränkt wird.

Brutus. Er hat genug gesagt.

Sicinius. Er hat als ein Verräther gesprochen, und soll als ein Verräther dafür bestraft werden.

Koriolanus. Du Elender! Verachtung überdecke dich! — Was soll das Volk mit diesen kahlköpfigen Tribunen? Auf sie verläßt es sich, und setzt darüber seinen Gehorsam gegen die höhere Obrigkeit aus den Augen. In einer Empörung, wenn nicht das, was sich geziemt, sondern was seyn muß, als Gesetz gilt, wurden sie erwählt; itzt, in bessern Zeiten darf man wohl von dem, was sich geziemt, sagen, es müsse sich geziemen, und ihre Gewalt in den Staub werfen.

Brutus. Offenbare Verrätherey!

Sicinius. Der ein Konsul? — Nein!

Brutus. He! die Aedilen! — Man bemächtige sich seiner!

(Brutus geht ab.)

Sicinius. Geh, rufe das Volk, in dessen Namen ich selbst dich als einen verräthrischen Neuling,

als einen Feind der gemeinen Wohlfahrt verhafte. Gehorch, ich beschwöre dich, und folge mir zum Verhör.

(Er legt Hand an Koriolan.)

Koriolanus. Hinweg, du alter Bock!

Alle. Wir wollen uns seiner versichern.

Kominius. Alter Freund, die Hände von ihm!

Koriolanus. Hinweg, du verfaultes Geschöpf; oder ich schüttle dir die Knochen aus den Kleidern heraus.

Sicinius. Helft mir, ihr Bürger!

Brutus kömmt mit einer Menge Pöbels und dem Aedilen zurück.

Menenius. Auf beyden Seiten, mehr Ehrerbietung!

Sicinius. Das ist er, der euch gern um alle eure Gewalt bringen möchte.

Brutus. Nehmt ihn in Verhaft, ihr Aedilen.

Alle. Nieder mit ihm! nieder mit ihm!

2. Rathsherr. Waffen! Waffen! Waffen! — (Sie stürmen alle auf Koriolan ein.) Ihr Tribunen! Patrizier! Bürger! — haltet ein! — Sicinius, Brutus, Koriolan, Bürger!

Alle. Still, still, still! — Wartet! — haltet! — seyd still!

Menenius. Wo will das hinaus? — Ich bin ganz ausser Athem! — Alles wird durch einander gehn — Ich kann nicht sprechen — Ihr Tribunen,

besänftigt das Volk — Koriolan, sey ruhig — Rede, guter Sicinius.

Sicinius. Höre mich, Volk — — stille!

Alle. Laßt uns unsern Tribun anhören — Stille! — Sprich, sprich, sprich!

Sicinius. Ihr steht auf dem Punkt, eure Rechte zu verlieren; Marcius möchte gern alles von euch haben — Marcius, den ihr neulich zum Konsul ernanntet.

Menenius. Pfui! pfui! pfui! — Das ist der Weg die Flamme anzufachen, nicht, sie zu löschen.

1. Rathsherr. Die Stadt niederzureissen, und alles der Erde gleich zu machen.

Sicinius. Was ist sonst die Stadt, als das Volk?

Alle. Freylich, das Volk ist die Stadt.

Brutus. Durch einmüthige Wahl sind wir zur Obrigkeit des Volks ernannt.

Alle. Und das sollt ihr auch bleiben.

Menenius. Aller Wahrscheinlichkeit nach.

Koriolanus. Das ist der Weg, die Stadt der Erde gleich zu machen, die Dächer bis an den Grund der Haüser herab zu bringen, und alles, was itzt noch unterschiednen Rang hat, in angehaüften Trümmern zu begraben.

Sicinius. Das verdient Todesstrafe.

Brutus. Entweder laßt uns unser Ansehn behaupten, oder es verlieren — Wir erklären hier, im Namen des Volks, durch dessen Gewalt wir zu seinen Fürsprechern erwählt sind, daß Marcius augenblicklich zu sterben verdient.

Sicinius. Drum nehmt ihn feste; bringt ihn auf den Tarpejischen Fels, und stürzt ihn von da hinab in die Vernichtung.

Brutus. Ihr Aedilen, greift ihn.

Alles Volk. Gieb dich drein Marcius, gieb dich drein.

Menenius. Nur Ein Wort — ich bitt' euch, ihr Tribunen, nur Ein Wort!

Aedilen. Stille! stille!

Menenius. Seyd das, was ihr scheint, wahre Freunde eures Vaterlandes, und verfahrt mit Mäßigung in dieser Sache, für die ihr auf eine so heftige Art Genugthuung fodert.

Brutus. Nein, dieß kaltblütige Verfahren, welches den Schein einer klugen Hülfe hat, ist lauter Gift, wo die Krankheit schon so heftig ist — Legt Hand an ihn, und bringt ihn auf den Fels.

Koriolanus. (indem er seinen Degen zieht.) Nein; ich will hier sterben — Es giebt einige unter euch, die mich haben fechten sehn. Kommt, versucht itzt an euch selbst, was ihr von mir gesehn habt!

Menenius. Weg mit dem Schwerte! — Ihr Tribunen, ein wenig auf die Seite!

Brutus. Legt Hand an ihn.

Menenius. Helft dem Marcius, helft ihm; ihr jungen und edeln Römer; helft ihm, Jung und Alt!

Alle. Nieder mit ihm! nieder mit ihm!

(Sie gehn ab. In diesem Aufstande werden die Tribunen, die Aedilen, und das Volk, hinausgejagt.)

Menenius. Geh itzt gleich in dein Haus. Geh — geschwind, sonst ist alles umsonst.

2. Rathsherr. Geh hinweg.

Koriolanus. Bliebt hier; wir haben eben so viel Freunde, als Feinde.

Menenius. Soll's denn so weit kommen?

1. Rathsherr. Das verhüten die Götter! — Ich bitte dich, edler Freund, geh nach Hause, überlaß es uns, diese Sache wieder gut zu machen.

Menenius. Es ist eine Wunde, die wir haben, die du nicht verbinden kannst. Geh doch, ich bitte dich.

Kominius. Komm, Freund, wir gehn mit einander.

Menenius. Ich wollte sie wären Barbaren — wie sie wirklich sind, obgleich in Rom geworfen — nicht Römer — wie sie im Grunde nicht sind, ob sie gleich in dem Vorhofe des Kapitols zur Welt kamen — Geh fort; nimm deinen rechtmäßigen Zorn nicht auf die Zunge; es kömmt schon einmal eine andre Zeit.

Koriolanus. Im freyen Felde könnt' ich vierzig von ihnen zu Boden schlagen.

Menenius. Ich selbst könnt' es mit einem Paar der besten darunter aufnehmen; selbst mit den beyden Tribunen.

Kominius. Aber itzt ist die Zahl gar zu ungleich, und männlicher Muth wird zur läppischen Kinderey, wenn er sich gegen ein zusammen stürzendes Gebäude wehren will — Willst du nicht weggehn, ehe das Gesindel zurückkehrt, dessen Wuth, wie unterbrochnes

Gewässer, alles zerreißt, und das nicht mehr dulden will, was es sonst zu dulden pflegte?

Menenius. Ich bitte dich, geh; ich will versuchen, ob mein bejahrter Verstand bey Leuten was ausrichten kann, die wenig Verstand haben. Man muß es durch irgend einen Vorwand wieder gut zu machen suchen.

Kominius. Komm, laß uns gehn.

(Kominius und Koriolan gehn ab.)

1. Rathsherr. Der Mann hat sein ganzes Glück verdorben.

Menenius. Seine Denkungsart ist zu edel für die Welt; er würde dem Neptum um seinen Dreyzack nicht schmeicheln, noch dem Jupiter um die Gewalt seines Donnerkeils. Sein Herz ist sein Mund; was seine Brust denkt, muß seine Zunge heraus sagen; und wenn er aufgebracht ist, vergißt er, daß er je den Tod hat nennen hören — (Ein Lärmen hinter der Scene.) Eine herrliche Wirthschaft!

2. Rathsherr. Ich wollte, sie wären zu Bette.

Menenius. Ich wollte, sie wären in der Tiber! — Was zum Henker, konnt' er nicht freundlich mit ihnen reden?

(Brutus, Sicinius, und der Pöbel kommen zurück.)

Sicinius. Wo ist die Otter, die gern die Stadt entvölkern und selbst alles in allen seyn möchte?

Menenius. Ihr würdigen Tribunen — —

Sicinius. Er soll vom Tarpeyischen Felsen mit gewaltsamer Hand hinabgestürzt werden. Er hat sich wider das Gesetz empört; darum soll auch das

Gesetz ihm alles weitre Gericht versagen, ausser der Strenge bürgerlicher Gewalt, die er für so nichtsbedeutend hält.

1. Bürger. Er soll erfahren, daß die edeln Tribunen der Mund des Volks, und wir ihre Hand sind.

Alle. Das soll er, ganz gewiß!

Menenius. Freund, Freund —

Sicinius. Stille!

Menenius. Schreyt nicht gleich: Mord und Todschlag! Lieber verfolgt euer Recht mit Mäßigung.

Sicinius. Wie kömmt es, Menenius, daß du ihm geholfen hast, sich davon zu machen.

Menenius. Hört mich reden — Wie ich die rühmlichen Eigenschaften des Konsuls kenne, so kann ich auch seine Fehler herrechnen — —

Sicinius. Des Konsuls? — Welches Konsuls?

Menenius. Des Konsuls Koriolan.

Brutus. Er, Konsul?

Alle. Nein, nein, nein, nein!

Menenius. Wenn die Tribunen, und ihr, mein gutes Volk, mir erlauben wollt, zu reden, so möcht' ich euch wohl ein oder ein Paar Worte sagen, wobey ihr nichts weiter, als ein wenig Zeit, verlieren sollt.

Sicinius. So sprich denn kurz; denn wir haben's einmal ausgemacht, diesen otterzüchtigen Verräther aus der Welt zu schaffen. Ihn aus der Stadt zu werfen, wäre noch immer einerley Gefahr, und ihn hier zu behalten, wär' unser gewisser Tod. Darum ist es beschlossen, er soll noch diesen Abend sterben.

Menenius. O! die Götter verhüten es, daß unser berühmtes Rom, dessen Dankbarkeit gegen seine verdienstvollen Söhne in Jupiters eignem Buch aufgezeichnet ist, gleich einer widernatürlichen Mutter ihre eignen Kinder fressen sollte!

Sicinius. Er ist ein böser Schaden, den man wegschneiden muß.

Menenius. O! er ist ein Glied, das nur einen bösen Schaden hat. Tödtlich ists, ihn wegzuschneiden, und leicht, ihn zu heilen. Was hat er gegen Rom gesündigt, das des Todes werth wäre? — Daß er unsre Feinde tödtete? — Das Blut, welches er verlor — und ich will darauf schwören, daß dessen um manche Unze mehr ist, als dessen, das er noch hat — vergoß er für sein Vaterland. Und wenn er das, was er noch übrig hat, durch sein Vaterland verlieren sollte, so würd' es für uns alle, die wir es thun und leiden, ein Brandmahl bis ans Ende der Welt seyn.

Sicinius. Das ist alles verkehrt.

Brutus. Krumm und schief. Hat er sein Vaterland geliebt, so hat es ihn geehrt.

Sicinius. Wenn der Fuß einen Krebsschaden hat, so schätzt man seine Dienste nicht mehr so, wie vorhin.

Brutus. Wir wollen nichts mehr hören — Verfolgt ihn nach seinem Hause hin, und reißt ihn dort heraus, damit diese Pest, die so ansteckend ist, nicht weiter um sich greife.

Menenius. Ein Wort nur noch; nur Ein

Wort — Wenn diese Wuth mit Tigerklauen gewahr wird, welch Unheil ihre unbesonnene Eilfertigkeit angerichtet hat, so wird sie zu spät Bleygewichte an ihre Ferfen binden. Geht langsamer zu Werke, damit sich nicht — da er so beliebt ist — Partheyen erheben, und das grosse Rom samt den Römern verwüsten.

Brutus. Wenn das wäre —

Sicinius. Was schwatzest du? — Haben wir nicht schon einen Vorschmack von seiner Folgsamkeit gehabt, da er unsre Aedilen von sich stieß, und uns selbst Widerstand that? — Komm —

Menenius. Ueberlegt nur dieß: er ist im Kriege groß gezogen, schon seit der Zeit, da er nnr den Degen ziehen konnte, und ist in der feinen, gesichteten Sprache sehr unerfahren; Mehl und Kleye wirft er ohne Unterschied heraus. Laßt mich nur zu ihm gehn; ich will ihn schon bereden, mit mir zu kommen, und sich auf gerichtliche Art ruhig gegen die härtesten Klagen zu verantworten.

1. Rathsherr. Edle Tribunen, das fodert die Menschlichkeit; jenes andre Verfahren würde zu blutdürstig, und das Ende davon ganz anders seyn, als man beym Anfange vermuthete.

Sicinius. Edler Menenius, verfahre denn als des Volks Bevollmächtigter — Ihr Herren, legt eure Waffen nieder.

Brutus. Geht nicht zu Hause.

Sicinius. Kommt auf dem Markte zusammen; wir wollen dich doch erwarten. Bringst du den

Marcius nicht dorthin, so verfahren wir nach unserm ersten Vorsatz.

Menenius. Ich will ihn euch bringen. (Zu den Senatoren) Ich bitt' euch, mich zu begleiten. Er muß kommen, oder es entsteht das Schlimmste daraus.

1. Rathsherr. Laßt uns zu ihm gehn.

(Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Koriolan's Haus.

Koriolan. Edle Römer.

Koriolanus. Laß sie mir alles um die Ohren her niederreissen, mir den Tod auf dem Rade, oder an den Fersen wilder Pferde zeigen, oder noch zehn Hügel auf den Tarpejischen Fels thürmen, daß der gähe Abgrund tiefer reiche, als ihn das Aug' absehen kann; ich werde doch immer so gegen sie seyn.

Edelmann. Du handelst desto edler.

(Volumnia kömmt.)

Koriolanus. Ich kann nicht begreifen, warum meine Mutter nicht mehr mit mir zufrieden ist, die doch gewohnt war, sie lumpichte Vasallen zu heissen, Geschöpfe, die dazu gemacht wären, mit elender Scheidemünze zu kaufen und zu verkaufen!, entblößte Köpfe in öffentlichen Versammlungen zu zeigen, zu gähnen, still zu seyn, und sich zu verwundern, so bald nur einer von meinem Range aufstand vom Krieg oder Frieden zu reden — (Zu Volumnia) Ich rede von dir; warum wünschtest du, ich möchte nach-

giebiger seyn? Sollt' ich denn meine natürliche Denkungsart verleugnen? lieber sag', ich spiele den Mann, der ich bin.

Volumnia. O! Sohn, Sohn, Sohn! ich wollte, du hättest dich mit deiner Gewalt recht bekleidet, ehe du sie schon abgenutzt hattest.

Koriolanus. Laß es gut seyn.

Volumnia. Du hättest immerhin der Mann seyn können, der du bist, wenn du dich minder bestrebt hättest, es zu seyn. Man hätte deine Anschläge weniger zu stören gesucht, wenn du ihnen diese Anschläge nicht schon eher hättest merken lassen, als es ihnen an Vermögen fehlte, sie zu stören.

Koriolanus. Daß sie gehängt würden!

Volumnia. Freylich; und verbrannt dazu!

(Menenius kömmt, mit den Rathsherren.)

Menenius. Höre, lieber Koriolan, du bist zu hart, ein wenig zu hart gewesen; du must zurück, und es wieder gut machen.

Rathsherr. Es ist kein ander Mittel; denn, wenn du das nicht thust, so ist unsrer guten Stadt Zwiespalt und Verderben gewiß.

Volumnia. O! laß dir rathen. Ich hab' ein Herz, das sich eben so ungern bequemt, als das Deinige; aber doch auch einen Kopf, der mir räth, meinen Zorn auf eine vortheilhaftere Gelegenheit zu sparen.

Menenius. Wohl geredet, edle Frau. Erfoderte es nicht der starke Drang der itzigen Umstände als ein Rettungsmittel für den ganzen Staat; so

wollt' ich eher meine Rüstung anlegen, die ich kaum mehr tragen kann, eh er sich auf diese Art vor dem Pöbel schmiegen sollte.

Koriolanus. Was muß ich denn thun?

Menenius. Zu den Tribunen zurückkehren.

Koriolanus. Gut; was denn weiter? was weiter?

Menenius. Bereuen, was du gesagt hast.

Koriolanus. Um ihrentwillen? — Ich kann es nicht um der Götter willen thun; muß ich's denn um ihrentwillen thun?

Volumnia. Du bist gar zu entschlossen; ob du gleich darin nie zu edel seyn kannst, ausser in dringenden Fällen. Ich habe dich sagen hören, Ehre und Staatsklugheit hielten sich im Kriege, wie unzertrennliche Freunde, immerfort zu einander; gesteh das, und sage mir, was verliert denn im Frieden eine durch die andre, daß sie auch da nicht beysammen sind?

Koriolanus. Sachte! sachte!

Menenius. Eine gute Frage!

Volumnia. Ist es Ehre, im Kriege derjenige zu scheinen, der man nicht ist — und das machst du, um deine Zwecke zu erreichen, zu deiner Staatsklugheit — warum wär' es denn geringer oder schlechter, sie auch im Frieden, wie im Kriege, zur Gefährtinn der Ehre zu machen, da es in beyden Fällen gleich nöthig ist?

Koriolanus. Warum dringst du denn darauf?

Volumnia. Weil es itzt deine Pflicht ist, zum Volke zu reden; nicht, was dir dein eignes Herz ein-

giebt, sondern mit Worten, die keine tiefere Wurzel haben, als in deiner Zunge, die blosse Bastarde, leere Sylben sind, die deine Brust nicht für wahr erkennt. Und das entehrt dich im geringsten nicht mehr, als eine Stadt mit glatten Worten einzunehmen, bey der du sonst es erst aufs Kriegsglück und auf die Gefahr, viel Blut zu wagen, müßtest ankommen lassen — Ich wollte doch meine natürliche Gesinnung verbergen, wenn mein Glück und meine Freunde auf dem Spiel stünden, und verlangten, daß ich der Ehre wegen so handeln sollte. Hier steh ich auf dem Spiele, dein Weib, dein Sohn, diese Senatoren, der Adel; und doch willst du lieber unsern Tölpeln von Pöbel zeigen, wie du sauer sehen kannst, als einen freundlichen Blick an sie verschwenden, um ihre Liebe zu erhalten, und das zu retten, was durch den Mangel ihrer Liebe ins Verderben stürzen könnte.

Menenius. Edle Matrone! — Komm, geh mit uns, rede freundlich mit ihnen. Auf diese Art kannst du nicht nur die gegenwärtige Gefahr abwenden, sondern auch das retten, was vorhin schon verloren wurde.

Volumnia. Ich bitte dich, mein Sohn, geh zu ihnen, mit dieser Mütze in der Hand, strecke sie so weit aus, indem du zu ihnen hintrittst; dein Knie küsse die Steine — denn in dergleichen Fällen ist Gebehrde Beredsamkeit, und die Augen der Einfältigen sind gelehrter, als ihre Ohren — schüttle dein Haupt, schlag' oft so an die Brust, um dein halstar-

riges Herz zu bestrafen; falle nieder, wie die reifeste Maulbeere,*) die kein Handhaben verträgt. Oder sag' ihnen, du seyst ihr Kriegsmann, seyst im Getümmel groß geworden, und verstehest dich nicht auf die sanften Mittel, von denen du bekennen mußt, daß du sie billig brauchen solltest, und die sie mit Recht erwarten könnten, um dir ihre Freundschaft auszubitten; aber du wollest dich ganz gewiß in Zukunft so sehr nach ihnen zu bequemen suchen, als dirs nur immer möglich seyn werde.

Menenius. Wenn du das nur thun wolltest, gerade so, wie sie's da sagt, so wären alle ihre Herzen die deinigen; denn sie sind eben so bereit, wenn man sie darum bittet, zu verzeihen, als unnütze Worte zu machen.

Volumnia. O! ich bitte dich, geh hin, und laß dich lenken. Ich weiß freylich wohl, daß du deinem Feinde lieber in einen Feuerpfuhl folgen, als ihm in einer Gartenlaube schmeicheln möchtest. (Kominius kömmt) Da ist Kominius.

Kominius. Ich bin auf dem Markte gewesen, und, Koriolan, du hast eine starke Parthey nöthig. Oder vertheidige dich durch Gelassenheit, oder durch Abwesenheit. Alles ist aufgebracht.

Menenius. Bloß, gute Worte.

Kominius. Ich glaube, das wird helfen, wenn er sich dazu entschliessen kann.

Volumnia. Das muß und wird er — O!

*) Wenn diese Frucht durchaus reif ist, fällt sie vom Baum ab. Steevens.

komm, sage, daß du's thun willst, und geh dann gleich hin, und thu es.

Koriolanus. So muß ich denn hingehen, und ihnen mein unbeschornes Haupt zeigen? Muß ich mit meiner demüthigen Zunge mein edles Herz einer Lüge strafen, die es dulden muß? Gut; ich will es thun — Doch hätt' ich nichts, als diesen Körper, diese irdische Form des Marcius dabey zu verlieren, so sollten sie mich zu Staub zerreiben, und ihn gegen den Wind werfen — Auf den Markt also! — Ihr habt mir itzt eine Rolle aufgegeben, die ich nimmermehr nach dem Leben spielen werde.

Kominius. Komm nur, wir wollen dir schon einhelfen.

Volumnia. O! ja, mein lieber Sohn, du hast ja oft gesagt, meine Lobsprüche hätten dich zum Krieger gemacht; um nun auch für diese Handlung mein Lob zu erhalten, spiel' einmal eine Rolle, die du noch nie gespielt hast.

Koriolanus. Nun gut; ich muß es thun — Hinweg, meine natürliche Denkungsart, und irgend einer Buhlerinn Geist komm' über mich! Meine kriegrische Kehle, die mit meiner Trommel zusammenstimmte, verwandle sich in eine Gurgel, so fein, wie die Stimme eines Verschnittnen, oder des Mädchens, das kleine Kinder in Schlaf singt! Das Lächeln der Betrieger wohne auf meinen Wangen, und Schulknaben-Thränen erfüllen meine Augen! Eine Bettlerzunge rege sich zwischen meinen Lippen, und meine bewaffneten Knie, die sich sonst nur in mei-

nem Steigbügel krümmten, beugen sich itzt, wie die Knie dessen, der ein Almosen erhalten hat! — Ich wills nicht thun; damit ich nicht meine eigne Redlichkeit um ihre Ehre bringe, und durch das, was mein Körper thut, meine Seele eine unauslöschliche Niederträchtigkeit lehre.

Volumnia. So thu denn, was du willst. Von dir etwas zu erbetteln, wäre mir mehr Unehre, als dir, es von ihnen zu thun. Alles mag denn ins Verderben gerathen; laß denn deine Mutter lieber die Folgen deines Stolzes fühlen, als immerfort wegen deines fürchterlichen Eigensinns in Furcht leben. Denn ich trotze den Tod mit eben so festem Herzen, als du. Mache, was du willst. Deine Herzhaftigkeit gehörte mir; du sogst sie aus meiner Brust; aber dein Stolz mag dir allein gehören.

Koriolanus. O! Sey ruhig, liebe Mutter; ich geh auf den Markt; schmähle nicht mehr auf mich. Ich will mich marktschreyerisch um ihre Freundschaft bewerben, will ihnen ihre Herzen abschmeicheln, und, von allen Handwerkern und Gilden in Rom geliebt, wieder nach Hause kommen. Sieh, ich gehe schon. Empfiehl mich meinem Weibe. Komm' ich nicht als Konsul zurück, so traue meiner Zunge nicht, wenn sie es künftig in der Kunst zu schmeicheln weiter bringt.

Volumnia. Mache, was du willst.

(Sie geht ab.)

Kominius. Komm, die Tribunen erwarten dich. Mache dich gefaßt, dich sanftmüthig zu verantwor-

ten; denn sie haben sich, wie ich höre, auf härtere Klagen geschickt, als sie bis daher wider dich vorgebracht haben.

Koriolanus. Die Losung heißt: sanftmüthig — Komm, laß uns gehn — Laß sie tausend Anklagen erfinden; ich will antworten, was mir die Ehre befiehlt.

Menenius. Ja, aber sanftmüthig.

Koriolanus. Gut, so sey es denn sanftmüthig — sanftmüthig!

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Der Markt.

Sicinius und Brutus.

Brutus. Suche die Klage recht dringend zu machen, daß er nach tyrannischer Gewalt strebt; zieht er sich da wieder heraus, so wirf ihm seinen Haß gegen das Volk vor, und daß er die Beute, die man von den Antiaten erhielt, nicht hat vertheilen lassen — (Es kömmt ein Aedil) Nun, wird er kommen?

Aedil. Er kömmt schon.

Brutus. Von wem begleitet?

Aedil. Vom alten Menenius, und denen Rathsherren, die immer auf seiner Seite waren.

Sicinius. Hast du ein Verzeichniß von allen den Stimmen, die wir zusammengebracht haben, der Ordnung nach aufgesetzt?

Aedil. Ja, es ist fertig.

Sicinius. Hast du sie zunftweise gesammelt?

Aedil. Ja.

Sicinius. Bringe sogleich das Volk hieher, und wenn sie mich sagen hören: Es soll so seyn, kraft des Rechts der Gemeinen, es sey nun Tod, oder Geldstrafe, oder Verbannung, so laß sie gleich, wenn ich Geldstrafe sage, Geldstrafe rufen; Tod, wenn ich Tod sage, und auf ihre alten Vorrechte und auf die Rechtmäßigkeit ihrer Sache dringen.

Aedil. Das werd' ich ihnen sagen.

Brutus. Und wenn sie denn einmal angefangen haben, zu schreyen, so laß sie nicht wieder aufhören, sondern mit einem verworrnen Getöse auf der augenblicklichen Vollziehung unsers Urtheilspruchs bestehen.

Aedil. Sehr wohl.

Sicinius. Mache sie stark und gefaßt auf diesen Wink, wenn wir ihn ihnen geben sollten.

Brutus. Mache gleich Anstalt dazu — (Der Aedil geht ab.) Reitz' ihn sogleich zum Zorn. Er ist von jeher gewohnt, Sieger zu seyn, und das letzte Wort zu haben; wenn er einmal in Hitze gerathen ist, so kann er durch nichts wieder in Zaum gehalten werden; er redet dann, wie's ihm ums Herz ist; und dieß ist gerade das, was uns behülflich seyn wird, ihm den Hals zu brechen.

Koriolanus, Menenius, Kominius und andre.

Sicinius. Nun, da kömmt er.

Menenius. Nur friedfertig, darum bitt' ich dich.

Koriolanus. O! ja, wie ein Hausknecht, der für ein schlechtes Geld eine Menge Schimpfwörter hinnimmt. — Die anbetungswürdigen Götter erhalten Rom in Sicherheit, versehen die Richterstühle mit verdienstvollen Männern! pflanzen Freundschaft unter uns! erfüllen unsre weiten Tempel mit dem Gepränge des Friedens, und nicht unsre Strassen mit Krieg!

1. Rathsherr. Amen, Amen!

Menenius. Ein edler Wunsch!

(Der Aedil kömmt mit dem Volke zurück.)

Sicinius. Tretet näher, ihr aus dem Volke!

Aedil. Vernehmt unsre Tribunen — Gebt Gehör; seyd stille, sag' ich.

Koriolanus. Zuerst hört mich an.

Beyde Tribunen. Gut, rede — Stille doch!

Koriolanus. Wird man mich nicht weiter anklagen als hier? — Soll alles hier beygelegt werden?

Sicinius. Ich frage dich, ob du dich den Stimmen des Volks unterwirfst, ihre Vorsteher anerkennst, und dirs gefallen lassen willst, einen richterlichen Spruch über die Fehler anzuhören, die man gegen dich beweisen wird?

Koriolanus. Ich lasse mirs gefallen.

Menenius. Seht, ihr Bürger, er sagt, er lasse sichs gefallen. Bedenkt die Kriegsdienste, die er gethan hat; denkt an die Wunden, die sein Körper trägt, die für ihn reden wie Grabmäler auf dem geweihten Kirchhofe.

Koriolanus. Ritzen von Dornen, Schrammen, die bloß Lachen erregen!

Menenius. Bedenkt ferner, wenn er auch nicht als ein Bürger spricht, so findet ihr doch den Krieger in ihm; haltet seine harten Worte nicht für bösartige Reden; sondern, wie gesagt, für Reden, die eines Kriegers würdig, und nicht böse gemeynt sind.

Kominius. Nun gut; nichts weiter.

Koriolanus. Wie kömmt es, daß ich einstimmig zum Konsul erwählt bin, und doch so beschimpft werde, daß ihr mir in der nämlichen Stunde diese Würde wieder nehmt?

Sicinius. Verantworte dich gegen uns.

Koriolanus. So sprich denn. Es ist wahr, das ist meine Pflicht.

Sicinius. Wir beschuldigen dich, daß du gesucht hast, alle bisherige obrigkeitliche Gewalt in Rom aufzuheben, und dir selbst eine tyrannische Herrschaft anzumassen. Deswegen bist du ein Verräther gegen das Volk.

Koriolanus. Wie? — ein Verräther? —

Menenius. O! mäßige dich; du versprachst es uns.

Koriolanus. Die Flammen der untersten Hölle ergreifen das Volk! — Mich ihren Verräther zu nennen! — Du verläumdrischer Tribun! In deinen Augen funkelte zwanzigtausendfacher Tod; in deinen Händen faßtest du eben so viel Millionen, auf deiner lügenden Zunge waren beyde Summen! — Ich

sage dir, du lügst, mit eben der freymüthigen Stimme, womit ich zu den Göttern bete!

Sicinius. Hört ihrs wohl, ihr aus dem Volke?

Alle. Auf den Fels mit ihm!

Sicinius. Stille — Wir brauchen nicht neue Beschwerden wider ihn vorzubringen; was ihr ihn habt thun sehen, und reden hören, eure Vorsteher schlagen, euch selbst fluchen, sich den Gesetzen mit Fäustenschlägen widersetzen, und hier denen Hohn sprechen, deren grosse Gewalt über ihn richten muß, das alles ist ein so grosses, so schweres Verbrechen, daß es die peinlichste Todesart verdient.

Brutus. Aber, weil er sich doch um Rom verdient gemacht hat = =

Koriolanus. Was schwatzest du vom Verdient machen?

Brutus. Ich rede davon, der ichs weiß.

Koriolanus. Du?

Menenius. Ist dieß das Versprechen, das du deiner Mutter thatst?

Kominius. Wisse, ich bitte dich — —

Koriolanus. Ich mag nichts weiter wissen — Laß sie mich zum Tode vom steilen Tarpejischen Felsen, zur unstäten Verbannung, zum Schinden verurtheilen. Eingekerkert, um mit einem Gran Speise auf jeden Tag zu schmachten, möcht' ich ihre Gnade nicht um den Preis eines einzigen guten Wortes erkaufen; noch meiner Herzhaftigkeit um das, was sie geben können, den geringsten Zwang anthun,

könnt' ichs auch mit einem bloſſen Guten Morgen erhalten.

Sicinius. Dafür, daß er, ſo viel er nur immer konnte, von Zeit zu Zeit feindſelig gegen das Volk gehandelt, und Mittel aufgeſucht hat, es um ſeine Gewalt zu bringen; dafür, daß er neulich erſt feindliche Streiche ausgetheilt hat, und das nicht nur in Gegenwart der ehrwürdigſten Richter, ſondern ſogar an denen, die die Gerechtigkeit handhaben; dafür verbannen wir ihn, im Namen des Volks, und vermöge unſrer Gewalt als Tribunen, von dieſem Augenblick an aus unſrer Stadt, bey Strafe, vom Tarpejiſchen Fels hinabgeſtürzt zu werden, nie wieder in unſre Römiſchen Thore zu kommen. Im Namen des Volks ſag' ich, es ſoll ſo ſeyn?

Alle. Es ſoll ſo ſeyn, es ſoll ſo ſeyn; hinweg mit ihm! — Er iſt verbannt; und es ſoll ſo ſeyn!

Kominius. Hört mich, ihr lieben Leute, und ſämtlichen Freunde — —

Sicinius. Er iſt verurtheilt; hier iſt nichts mehr zu hören.

Kominius. Laßt mich reden. Ich bin Konſul geweſen, und kann die für Rom erhaltnen Merkzeichen ſeiner Feinde an mir aufweiſen. Ich liebe das Beſte meines Vaterlandes mit einer zärtlichern, heiligern und innigern Achtung, als mein eignes Leben, als mein mir ſo theures Weib, als die Frucht ihres Leibes, und das Kleinod meiner Lenden; wenn ich alſo das ſagen wollte — —

Sicinius. Wir wissen schon, was du haben willst — Was wolltest du denn sagen?

Brutus. Hier ist nichts weiter zu sagen; er ist als ein Feind des Volks und seines Vaterlandes verbannt. Es soll so seyn.

Alle. Es soll so seyn, es soll so seyn.

Koriolanus. Du gemeines Gebelle von Hunden, deren Hauch mir so verhaßt ist, wie der böse Dunst fauler Sümpfe, deren Freundschaft ich gerade so hoch schätze, als die todten Leichname unbegrabner Leute, welche die Luft um mich her vergiften, ich verbanne euch, bleibt hier, mit eurem ungewissen Schicksal. Jedes schwache Gerücht erschüttre euer Herz! Eure Feinde müssen euch mit der Bewegung ihrer Federbüsche schon in Verzweiflung fächeln! Behaltet immerfort die Gewalt, eure Beschützer zu verbannen, bis euch am Ende eure Dummheit — die nicht eher glaubt, bis sie fühlt, und euch nur für euer Verderben aufspart, die ihr immer eure eigne Feinde seyd — euch, als die niederträchtigsten Gefangenen irgend einer fremden Nation überliefert, die euch ohne Schwertstreich besiegte! Voll Verachtung gegen euch, die Bürgerschaft, kehr' ich euch so den Rücken — Es giebt noch anderswo eine Welt!

(Koriolan, Kominius, und andre, gehn ab. Das Volk frohlockt, und wirft die Mützen in die Höhe.)

Aedil. Der Feind des Volks ist fort, ist fort!

Alle. Unser Feind ist verbannt! er ist fort! Hui! hui!

Sicinius. Geht, begleitet ihn zum Thor hinaus, und folgt ihm so, wie er euch folgte, mit aller Verachtung; beschimpft ihn, wie ers verdient. Laßt eine Wache durch die Stadt mit uns gehen.

Alle. Kommt, kommt; laßt uns ihm zum Thor hinaus folgen. Die Götter erhalten unsre edeln Tribunen! — Kommt.

(Sie gehn ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Vor den Thoren von Rom.

Koriolan, Volumnia, Virgilia, Menenius, Kominius, mit der edeln Römischen Jugend.

Koriolanus. Ich bitt' euch, hört auf zu weinen. Ein kurzes Lebewohl — Das vielköpfige Thier stößt mich hinweg — Nun, Mutter, wo ist dein ehmaliger Muth? Du pflegtest zu sagen, die Noth wäre der beste Probierstein der Gemüther; gemeine Unfälle könnten gemeine Seelen noch wohl tragen; wenn die See ruhig wäre, so zeigten alle Fahrzeuge gleiche Geschicklichkeit im Schwimmen. Bey den härtesten Schlägen des Schicksals, die Wunden gelassen zu dulden, dazu gehörte eine vorzügliche Klugheit. Du pflegtest mich mit Vorschriften zu überhäufen, die das Herz, welches ihnen Folge leistete, unbezwinglich machen könnten.

Virgilia. O! Himmel! O! Himmel!

Koriolanus. O! ich bitte dich, Weib — —

Volumnia. Die ärgste Pestilenz treffe alle Handwerke in Rom, und alle Gewerbe müssen umkommen!

Koriolanus. Was! Was! Was! — Man wird mich lieben, wenn man mich vermißt. Nein, liebe Mutter, fasse wieder den Muth, mit dem du zu sagen pflegtest, wenn du das Weib des Herkules gewesen wärest, so hättest du sechs von seinen Arbeiten übernommen, und deinem Manne so viel Schweiß erspart — Kominius, sey nicht muthlos; leb wohl — Lebe wohl, meine Gattinn! meine Mutter! Mir wirds immer noch wohl gehen — Du alter und treuer Menenius, deine Thränen sind fressender, als die Thränen eines jüngern Mannes, und giftig für deine Augen — Mein ehmaliger Feldherr, ich habe dich sonst unerschüttert gesehen, und der Anblick herzhärtender Auftritte war dir nicht fremd — Sage diesen traurenden Weibern, es sey eben so thöricht, unvermeidliches Unglück zu beweinen, als darüber zu lachen — Meine Mutter, du weißt, daß meine Gefahren allemal dein Trost gewesen sind; und glaube zuverläßig, — wenn ich gleich allein gehe, gleich einem einsamen Drachen, den sein Sumpf furchtbar macht, und von dem man mehr spricht, als man ihn sieht — Glaube, dein Sohn wird sich entweder über das Gemeine erheben, oder durch arglistige Ränke und Betrug gefangen werden.

Volumnia. Mein edler Sohn, wohin willst du gehen? — Nimm den guten Kominius auf eine

Zeitlang mit dir. Mache dir lieber einen gewissen Entwurf, als daß du dich auf eine wilde Weise jeder Fährlichkeit aussetzest, die dir unterwegs aufstossen könnte.

Koriolanus. O! um der Götter willen!

Kominius. Ich will dir einen Monat lang folgen, will mit dir überlegen, wo du bleiben sollst, damit du von uns, und wir von dir, Nachricht haben können. Wenn dann sich mit der Zeit ein Anlaß findet, dich wieder zurück zu rufen, so werden wir nicht erst durch die ganze Welt schicken dürfen, um einen einzelnen Mann aufzusuchen, noch den Vortheil verlieren, der allemal erkaltet, wenn der weit entfernt ist, der seiner bedarf.

Koriolanus. Nein, lebe wohl — Dich drückt schon das Alter, und kriegrische Thaten haben dich zu sehr ermüdet, als daß du mit einem, der noch bey vollen Kräften ist, umher streifen solltest. Bringe mich nur zum Thor hinaus — Kommt, mein theures Weib, meine beste Mutter, und meine so bewährten Freunde — Wenn ich hinweg bin, so sagt mir Lebewohl, und lächelt. Ich bitt' euch, thut das. So lang' ich noch auf dem Erdboden bleibe, werdet ihr immer noch von mir hören, und gewiß nichts anders, als was ihr sonst von mir zu hören gewohnt wart.

Menenius. Das heißt, so viel rühmliches, als sich nur hören läßt — Nun, laßt uns nicht weinen — Könnt' ich nur eine sieben Jahr von diesen

alten Armen und Beinen abschütteln; bey den guten Göttern! so folgt' ich dir auf jedem Schritte!

Koriolanus. Gieb mir deine Hand — Komm.

(Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Sicinius, Brutus, und der Aedil.

Sicinius. Laßt sie alle nach Hause gehn — Er ist nun fort; und weiter wollen wir nicht. Der Adel ist gekränkt, der, wie wir sehen, seine Parthey hielt.

Brutus. Nun wir unsre Gewalt gezeigt haben, laßt uns unterwürfiger scheinen, nachdem es geschehen ist, als da es geschah.

Sicinius. Laß sie nach Hause gehen. Sag ihnen, ihr grosser Feind sey fort, und sie hätten nun ihre alten Kräfte wieder.

Brutus. Schicke sie nach Hause — (Der Aedil geht ab; Volumnia, Virgilia, und Menenius kommen zurück.) Da kömmt seine Mutter.

Sicinius. Laß uns ihr aus dem Wege gehn.

Brutus. Warum?

Sicinius. Sie soll verrückt seyn.

Brutus. Sie haben uns bemerkt. Geh nur immer zu.

Volumnia. O! Willkommen! — Die gehäufte Rache der Götter vergelte eure Liebe!

Menenius. Sachte, sachte, sey nicht so laut!

Volumnia. Könnt' ichs nur vor Weinen, so

sollte ihr hören — Und doch, etwas sollt ihr hören — (Zu Brutus) Willst du gehen?

Virgilia. (Zu Sicinius) Du sollst auch hier bleiben — Hätt' ich doch die Gewalt, das zu meinem Manne zu sagen!

Sicinius. Seyd ihr so männlich?

Volumnia. Ja, Narr; ist das eine Schande? Seht doch den Narren! War mein Vater nicht ein Mann? *) Warst du Fuchs genug, um den zu verbannen, der mehr Schwertstreiche für Rom that, als du Worte geredt hast?

Sicinius. Behüte der Himmel!

Volumnia. Mehr edle Schwertstreiche, als du je gescheidte Worte, und zwar zum Besten Roms — Ich will dir was sagen — Aber geh nur — Nein, du sollst hier bleiben — Ich wollte, mein Sohn wär' in Arabien, und triebe deine Heerde Volks vor sich her, sein tapfres Schwert in seiner Hand.

Sicinius. Was dann?

Virgilia. Was dann? — Er würde deiner Nachkommenschaft ein Ende machen.

Volumnia. Den Bastarden, und allen mit einander — Der brave Mann! wie viel Wunden er für Rom an sich trägt!

Menenius. Genug, genug; nur stille!

Sicinius. Ich wollt' er hätte sich ferner so ge-

*) Im Englischen steht in der Frage des Sicinius, und in Volumniers Antwort das Wort *Mankind*. In jener bedeutet es einen zu männlichen und wilden weiblichen Charackter; und in dieser so viel, als Menschengeschlecht.

gen sein Vaterland bewiesen, wie er Anfangs that, und selbst nicht wieder das edle Band zerrissen, das er knüpfte!

Brutus. Das wollt' ich auch.

Volumnia. Das wollt ich auch! — Ihr wart es ja, die den Pöbel wider ihn aufbrachten! Elende Geschöpfe, die ihr eben so wenig von seinem Werth urtheilen könnt, als ich von jenen Geheimnissen, die der Himmel die Erde nicht wissen lassen will.

Brutus. Komm, laß uns gehn.

Volumnia. Nun ja, Freund, geh nur. Ihr habt was schönes ausgeführt! — Eh ihr geht, so vernehmt noch dieß: So weit das Kapitol über das niedrigste Haus in Rom erhaben ist, eben so weit ist mein Sohn — der Gemahl dieser Frau hier, dieser hier, seht ihrs? — den ihr verbannt habt, über euch alle erhaben.

Brutus. Gut, gut; wir wollen gehn.

Sicinius. Was hältst du dich lange mit einer Thörinn auf, die ihren Verstand verloren hat?

Volumnia. Meine Wünsche begleiten euch — (Die Tribunen gehn ab.) Ich wollte, die Götter hätten nichts anders zu thun, als meine Flüche ins Werk zu richten! — Könnt' ich ihnen nur täglich einmal begegnen, so würde dadurch mein Herz dessen entledigt werden, was schwer auf ihm liegt.

Menenius. Du hast sie tüchtig geschmählt; und bey meiner Treu, du hast Ursache dazu. Willst du diesen Abend mit mir essen?

Volumnia. Der Zorn ist mein Abendbrodt; ich

zehre an mir selbst, und werde so vor lauter Nahrung Hungers sterben — Kommt, laßt uns gehn. Laßt das elende Gewimmer, und jammert so, wie ich, im Zorn, gleich der Juno. Kommt, kommt, kommt.

Menenius. O! pfui! pfui!

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Antium.

Ein Römer und ein Volscier.

Römer. Ich kenne dich, Freund, und du kennst mich. Du heissest, glaub' ich, Adrian.

Volscier. Ganz recht. Wirklich, ich besinne mich nicht mehr auf dich.

Römer. Ich bin ein Römer; aber ich thue, eben wie du, Dienste wider sie. Kennst du mich nun?

Volscier. Nikanor. Nicht wahr?

Römer. Richtig, Freund.

Volscier. Du hattest mehr Bart, als ich dich das letztemal sah; aber deine Rede bestätigt deine Miene. Was giebts Neues in Rom? Ich habe von dem volscischen Staate den Auftrag, dich aufzusuchen. Du hast mir zum Glück eine Tagreise erspart.

Römer. Man hat zu Rom einen seltsamen Aufstand erregt; das Volk hat sich wider die Rathsherren, die Patrizier, und die Ritterschaft empört.

Volscier. Hat sich! — Ists also schon vorbey? Unser Staat glaubt das nicht; wir rüsten uns aus

aller Macht zum Kriege, und hoffen sie mitten in der Hitze ihrer Uneinigkeit zu überfallen.

Römer. Die Hauptflamme davon ist erloschen; aber eine Kleinigkeit kann sie aufs neue in Glut setzen. Denn die von der Ritterschaft nehmen die Verbannung des würdigen Koriolans so sehr zu Herzen, daß sie sehr geneigt sind, dem Volk alle Gewalt zu benehmen, und ihnen ihre Tribunen auf immer zu entziehen. Dieß Feuer glimmt in der Asche, das glaube mir, und ist beynahe schon reif, mit voller Macht auszubrechen.

Volscier. Koriolan ist verbannt?

Römer. Verbannt, mein Freund.

Volscier. Du wirst mit dieser Nachricht willkommen seyn, Nikanor.

Römer. Die Volscier haben itzt die vortheilhafteste Gelegenheit. Man pflegt zu sagen, die bequemste Zeit, einem Manne seine Frau zu verführen, sey die, wenn sie sich mit ihrem Mann überworfen hat. Euer edler Tullus Aufidius wird sich in diesem Kriege sehr hervorthun können, da sein grosser Gegner Koriolan von seinem Vaterlande itzt gar nicht geachtet wird.

Volscier. Ganz unfehlbar. Es ist ein grosses Glück für mich, daß ich dich so zufälliger Weise hier angetroffen habe. Du hast mein Geschäfte geendigt, und ich will dich vergnügt nach Hause begleiten.

Römer. Ich will dir noch zwischen itzt und diesem Abend seltsame Dinge von Rom erzählen, die alle das Beste seiner Feinde befördern helfen. Ihr

habt also, wie du sagst, ein Kriegsheer in Bereitschaft?

Volscier. Ein königlich grosses Heer. Die Hauptleute und ihre Kompanien sind schon förmlich vertheilt; sie stehen schon in Sold, und können zu jeder Stunde ins Feld ziehen.

Römer. Es freut mich, daß sie schon fertig sind, und ich hoffe, daß ich der Mann bin, der sie sogleich in Gang bringen wird. Sey mir also herzlich willkommen; ich freue mich deiner Gesellschaft.

Volscier. Das muß ich sagen, Freund. Ich habe die meiste Ursache, mich über deine Gesellschaft zu freuen.

Römer. Nun, laßt uns mit einander gehn.

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Vor dem Hause des Aufidius.

Koriolan, in schlechter Kleidung, verstellt und eingehüllt.

Koriolanus. Das Antium hier ist eine hübsche Stadt — O! Stadt, ich bins, der deine Witwen machte; manchen Erben dieser schönen Gebäude hab' ich in meinen Feldzügen ächzen und fallen hören. Kenne mich also lieber nicht; sonst möchten mich deine Weiber anspeyen, und deine Knaben mich in einem kindischen Handgemenge mit Steinen tödten — (Es kömmt ein Bürger) Guten Tag, Freund.

Bürger. Guten Tag.

Koriolanus. Bringe mich doch, wenn du so gut seyn willst, zur Wohnung des grossen Aufidius. Ist er in Antium?

Bürger. Ja, das ist er, und giebt diesen Abend den Edeln des Staats ein grosses Gastmahl in seinem Hause.

Koriolanus. Wo ist sein Haus, sage mirs doch?

Bürger. Dieß hier, das da vor dir steht.

Koriolanus. Ich danke dir Freund; lebe wohl (Der Bürger geht ab.) O! Welt, wie wandelbar du bist! Freunde, die itzt einander feste Treue geschworen haben, deren zwiefache Brust nur Ein Herz in sich zu schliessen scheint, deren Geschäfte, deren Bett, deren Mahl und Zeitvertreib immer gemeinschaftlich sind, die in ihrer Liebe gleichsam unzertrennliche Zwillinge sind, werden in einer Stunde, über die nichtswürdigste Uneinigkeit, in die bitterste Feindschaft gerathen. Eben so können oft die abgesagtesten Feinde, deren Unwille, und deren Anschläge, wie sie einer dem andern beykommen wollen, ihren Schlaf störten, durch irgend einen unbedeutenden Zufall die besten Freunde werden, und ihre Kinder mit einander verheyrathen. Eben so gehts mit mir — Meinen Geburtsort haß' ich *), und meine Liebe fällt nun auf diese feindliche Stadt — Ich will hinein gehen; tödtet er mich, so thut er, was recht ist; nimmt er mich gütig auf, so will ich seinem Vaterlande Dienste leisten.

(Er geht ab.)

* Steevens liest: *hate* I für *have* I.

Fünfter Auftritt.

Ein Vorsaal im Hause des Aufidius.

Man hört Musik. Es kömmt ein Bedienter.

1. Bedienter. Wein, Wein, Wein her! — Was ist das für Aufwartung? — Ich glaub', unsere Leute liegen, und schlafen.

(Geht ab. Es kömmt ein zweyter Bedienter.)

2. Bedienter. Wo ist Kotus? Mein Herr will ihn sprechen. Kotus!

(Geht ab. Koriolan kömmt.)

Koriolanus. Ein artiges Haus! Das Gastmahl reicht gut, aber ich sehe nicht wie ein Gast aus.

(Der erste Bediente kömmt wieder.)

1. Bedienter. Was willst du haben, Freund? Wo bist du her? Hier ist kein Raum für dich. Geh an die Thüre.

(Geht ab.)

Koriolanus. (für sich) Ich habe keine bessere Begegnung verdient, weil ich Koriolan bin.

(Der zweyte Bediente kömmt zurück.)

2. Bedienter. Wo bist du her, Freund? Hat denn der Thürsteher seine Augen in der Tasche, daß er dergleichen Gesindel herein läßt? Geh hinaus.

Koriolanus. Hinweg!

2. Bedienter. Hinweg? — Geh du hinweg.

Koriolanus. Du bist mir zur Last.

2. Bedienter. Bist du so trotzig? — Wart, man soll gleich mit dir sprechen.

(Es kömmt ein dritter Bedienter; der erste begegnet ihm.)

3. Bedienter. Was ist das für ein Kerl?

1. Bedienter. Ein so seltsamer Mensch, als ich in meinem Leben gesehen habe. Ich kann ihn nicht aus dem Hause kriegen. Rufe doch unsern Herrn hieher.

3. Bedienter. Was willst du hier, Kerl? Gleich geh aus dem Hause.

Koriolanus. Laßt mich nur stehen; ich will eurem Hause keinen Schaden thun.

3. Bedienter. Wer bist du?

Koriolanus. Ein Edelmann.

3. Bedienter. Ein verflucht armer!

Koriolanus. Ja, das bin ich.

3. Bedienter. Ich bitte dich, armer Edelmann, suche dir einen andern Posten aus; hier ist kein Platz für dich. Geh nur, geh.

Koriolanus. (indem er ihn von sich stößt) Thu du, was deines Amts ist, geh, und mäste dich von übrig gebliebnen kalten Bissen.

3. Bedienter. Was? Willst du nicht gehn? — O! sage doch unserm Herrn, was er hier für einen seltsamen Gast hat.

2. Bedienter. Das will ich thun.

(Geht ab.)

3. Bedienter. Wo wohnst du?

Koriolanus. Unter dem Firmament.

3. Bedienter. Unter dem Firmament?

Koriolanus. Ja.

3. Bedienter. Wo ist das?

Koriolanus. In der Stadt der Geyer und Krähen.

3. Bedienter. In der Stadt der Geyer und Krähen? — Was das für ein Esel ist! — So wohnst du ja auch wohl bey den Dohlen?

Koriolanus. Nein, ich diene nicht deinem Herrn.

3. Bedienter. Ich rathe dir, gieb dich nicht mit meinem Herrn ab.

Koriolanus. Nun, das ist doch immer noch schicklicher, als wenn ich mich mit deiner Frau abgeben wollte — Du schwatzest und schwatzest hier; geh; trag deine Schüssel auf; fort! (Er schlägt ihn.)

Aufidius, und ein Bedienter.

Aufidius. Wo ist denn der Kerl?

2. Bedienter. Hier ist er. Ich hätt' ihn wie einen Hund abgeprügelt; aber ich mochte die Gäste drinnen nicht stören.

Aufidius. Wo kömmst du her? — Was willst du haben? — Wie heissest du? — Warum sprichst du nicht? — Sprich doch; wie ist dein Name?

Koriolanus. *) Wenn du mich noch nicht kennst, Tullus, und, indem du mich siehst, mich nicht für den Mann hältst der ich bin; so zwingt mich die Nothwendigkeit, dir meinen Namen zu sagen.

*) Die folgenden Reden Koriolans in dieser Scene sind grösstentheils aus dem Plutarch, und fast wörtlich aus der alten Englischen Uebersetzung desselben von Thomas North genommen.

Aufidius. Und wie ist denn dein Name?

Koriolanus. Ein unmusikalischer Name für der Volscier Ohren, und rauh klingend für die deinigen.

Aufidius. Sprich, wie heißt dein Name? — Du hast ein schreckliches Ansehen, und dein Gesicht hat etwas befehlendes. Mich dünkt, du siehst aus, wie ein edles Schiff, wenn gleich dein Takelwerk zerrissen ist. Wie heißt dein Name?

Koriolanus. Bereite deine Stirn zum Zürnen — Kennst du mich noch nicht?

Aufidius. Ich kenne dich nicht — dein Name?

Koriolanus. Mein Nam' ist Kajus Marcius, der dir besonders, und allen den Volsciern grossen Schaden und Nachtheil zugefügt hat; ein Beweis davon ist mein Beyname Koriolan. Die mühseligen Dienste, die aüsserstен Gefahren, und die Tropfen Bluts, die ich für mein undankbares Vaterland vergossen habe, sind bloß mit diesem Beynamen vergolten; eine gute Erinnerung, und ein Zeugniß des Hasses und Widerwillens, den du billig gegen mich hegen mußt. Bloß dieser Name bleibt mir; die Grausamkeit und der Haß des Volks, von unsern feigherzigen Edelleuten zugelassen, die mich alle im Stich liessen, hat das übrige verschlungen; man hat es zugegeben, daß ich durch die Stimme nichtswürdiger Sklaven aus Rom hinaus gehöhnt bin. In diesem hülflosen Zustand komm' ich nun in dein Haus; nicht in der Hoffnung — denke das ja nicht — mein Leben zu retten; denn hätt' ich den Tod gefürchtet, so würd' ich keinen Menschen in der Welt mehr ver-

mieden haben, als dich; sondern bloß aus Trotz, und um mit denen, die mich verbannten, völlig in Richtigkeit zu seyn, steh ich hier vor dir. Hast du also ein racherfülltes Herz, welches die Kränkungen, die du selbst von mir erlitten hast, rächen, und jenen schimpflichen Schaden, den ich deinem Vaterlande zufügte, wieder ersetzen will, so mach' eilig, und mache mein Unglück dir zu Nutze, so zu Nutze, daß meine rachserfüllten Unternehmungen Wohlthaten für dich werden. Denn ich will gegen mein verderbtes Vaterland mit der Erbitterung aller Geister der Unterwelt fechten. Aber wenn du vielleicht dieß nicht wagst, und es müde bist, dein Glück weiter zu versuchen; so sag' ich dir mit einem Wort, ich bins auch herzlich müde, länger zu leben, und biete dir und deiner alten Feindschaft meine Gurgel dar. Thöricht wär' es von dir, wenn du sie mir nicht abschnittest, da ich dich von jeher mit Haß verfolgt, Tonnen Bluts aus der Brust deines Vaterlandes abgezogen habe, und nicht anders leben kann, als zu deiner Schande, es wäre denn, daß ich mein Leben deinem Dienste wiedmete.

Aufidius. O! Marcius, Marcius! jedes Wort das du geredet hast, hat aus meinem Herzen eine Wurzel der alten Feindschaft ausgerissen. Wenn Jupiter aus jener Wolke göttliche Offenbarungen redete, und sagte: Es ist wahr! so würd' ich ihm nicht mehr glauben, als dir, edelster Marcius — Laß mich meine Arme um diesen Leib schlingen, gegen welchen meine rauhe Lanze hundertmal zerbrochen ist, und den Mond

mit Splittern geschreckt hat. Hier umfass' ich den Amboß meines Schwerts, und kämpfe nun eben so feurig und edel mit deiner Liebe, als ich je mit ehrbegieriger Stärke gegen deine Tapferkeit kämpfte. Du mußt wissen, ich liebte das Mädchen, das ich heyrathete; Niemand hat je aufrichtiger geseufzet; aber daß ich dich hier sehe, du edler Mann, darüber wallt mein entzücktes Herz freudiger, als da ich meine neu vermählte Gattinn das erstemal über meine Schwelle treten sah. Ich muß dir sagen, du Mars! wir haben ein Kriegsherr auf den Beinen, und ich hatte mir vorgenommen, dir dießmal den Schild von deinem fleischichten Arm zu hauen, oder meinen Arm dafür zu verlieren. Du hast mich zu zwölf verschiednen malen überwunden, und jede Nacht hab' ich seitdem von Zweykämpfen zwischen dir und mir geträumt. In meinem Schlafe lagen wir mit einander auf dem Boden, warfen einander die Helme ab, faßten einander bey der Kehle; und wachte halb todt von Nichts auf. Würdiger Marcius, hätten wir auch sonst nichts wider Rom, als daß du daraus verbannt bist, so wollten wir dennoch alle von zwölf Jahr an bis siebenzig mustern, wollten das undankbare Rom mit Krieg überschwemmen, und, gleich einer dreisten Fluth, zu Grunde richten. O! komm, geh hinein, und fasse unsre freundschaftlichen Rathsherren bey der Hand, die itzt eben hier sind, und von mir Abschied nehmen, weil ich den Vorsatz hatte, zwar nicht gegen Rom selbst, aber doch in euer Gebiete einen Feldzug zu thun.

Koriolanus. Ihr beglückt mich, ihr Götter!

Aufidius. Willst du also, du gewaltiger Mann, selbst der Anführer deiner Rache seyn, so übernimm die eine Hälfte meiner Würde, und mache dir selbst, nach deiner Kenntniß von deines Vaterlandes Stärke und Schwäche, deine eignen Entwürfe, ob du gegen die Thore von Rom anpochen, oder ihnen in der Ferne einen unfreundlichen Besuch machen, und sie vorher in Schrecken setzen, und dann verheeren willst. Aber komm herein. Laß mich dich vorher denen empfehlen, die gewiß Ja zu deinen Wünschen sagen. Tausendmal willkommen! Du bist mehr mein Freund, als du je mein Feind warst; und das warst du wahrlich sehr, Marcius! — Deine Hand; ungemein willkommen!

(Sie gehn ab.)

1. Bedienter. Eine seltsame Veränderung!

2. Bedienter. Mein Treu, ich hätt' ihn bald mit einem Prügel abgeblaut; aber mein Herz sagte mirs zu, daß seine Kleider von ihm nicht die Wahrheit redeten.

1. Bedienter. Was er für einen Arm hat! Er drehte mich mit seinem Vorderfinger und Daumen rund herum, als wenn man einen Kraüsel aufstellt.

2. Bedienter. O! ich sah's ihm gleich an, daß was in ihm steckte. Er hatte dir eine Art von Gesicht, dünckt mich — ich weiß selbst nicht, wie ichs nennen soll.

1. Bedienter. Das hatt' er; machte solche Au-

gen — hol mich der Henker, ich dachte gleich, es stecke mehr in ihm, als ich denken konnte.

2. Bedienter. Das dacht' ich auch, so wahr ich lebe! Er ist kurz und gut der seltenste Mann in der Welt.

1. Bedienter. Das glaub' ich auch; aber einen grössern Kriegshelden, als er ist, kennst du doch.

2. Bedienter. Wer denn? mein Herr?

1. Bedienter. Ja freylich; das ist gar nicht die Frage.

2. Bedienter. Der wiegt ihn sechsmal auf.

1. Bedienter. Das nun wohl nicht; aber ich glaube doch, er ist ein grösserer Kriegsheld.

2. Bedienter. Ja siehst du, man kann das doch nicht so schlechtweg behaupten; eine Stadt zu vertheidigen, darin ist unser Feldherr vortreflich.

1. Bedienter. Ja; und auch, sie anzugreifen.

(Es kömmt ein dritter Bedienter.)

3. Bedienter. O! ihr Kerle, ich kann euch was Neues sagen; was neues, ihr Flegel.

Beyde. Was? was? was? — gieb uns was ab.

3. Bedienter. Um alles in der Welt möcht' ich kein Römer seyn; lieber ein verurtheilter Missethäter!

Beyde. Warum denn? warum denn?

3. Bedienter. Je nun, hier ist der, der unsern Feldherrn zu schlagen pflegte, Kajus Marcius ist hier.

1. Bedienter. Warum sagst du, unsern Feldherrn zu schlagen?

3. Bedienter. Ich sage nun eben nicht, unsern

Feldherrn zu schlagen; aber er war ihm doch allema gewachsen.

2. Bedienter. Nun gut, wir sind Freunde und Brüder. Er war ihm immer zu mächtig; das hab' ich ihn selbst sagen hören.

1. Bedienter. Recht so, er war ihm, die Wahrheit zu sagen, zu mächtig. Vor Korioli plackte und hackte er ihn, wie eine Karbonade.

2. Bedienter. Und hätt' er wie ein Kannibale gedacht, so hätt' er ihn oben drein geröstet, und aufgefressen.

1. Bedienter. Aber erzähl doch weiter —

3. Bedienter. Je nun, man erweißt ihm da drinnen so viel Ehre, als wär' er ein Sohn und Erbe von Mars; man hat ihn am Tische oben an gesetzt; keiner von den Rathsherren fragt ihn um etwas, ohne aufzustehn, und den Kopf zu entblössen. Unser Feldherr selbst verehrt ihn, wie eine Gebieterinn, kreuzt und segnet sich vor ihm, und dreht das Weisse im Auge hervor, wenn er spricht. Aber die Hauptneuigkeit ist, daß unser Feldherr mitten durch geschnitten, und nur die Hälfte von dem ist, was er gestern war; denn der andre hat die eine Hälfte, mit Genehmigung und auf Bitte der ganzen Gesellschaft. Er will hingehn, sagt er, und den Thorwärter an den Thoren von Rom bey den Ohren im Koth umkehren; er will alles vor sich niedermachen, und sich reine Bahn machen.

2. Bedienter. Und das wird er so wahrscheinlich auch thun, als irgend einer, den ich kenne.

3. Bedienter. Thun? — Freylich wird ers thun. Denn sieh nur, er hat eben so viel Freunde, als Feinde. Und diese Freunde hatten — so zu sagen — nicht das Herz — siehst du — sich — wie man zu sagen pflegt — als seine Freunde zu beweisen, so lang' er in Ungelegenheit war.

1. Bedienter. Ungelegenheit? — Was ist das?

3. Bedienter. Aber wenn sie nun sehen, Freund, daß er den Kamm wieder empor sträubt, wenn sie den Mann im Blute sehn, so werden sie alle aus ihren Winkeln hervor kriechen, wie Kaninchen nach dem Regen, und ihm alle nachlaufen.

1. Bedienter. Aber wenn geht das los?

3. Bedienter. Morgen — heute — den Augenblick. Diesen Nachmittag schon wird man die Trommel schlagen. Es ist gleichsam ein Gericht, das zu ihrem Gastmahl gehört, und muß zu Stande kommen, eh sie sich die Lippen abwischen.

2. Bedienter. Nun, so wirds wieder bunt durch einander gehn. Der Friede taugt doch zu nichts, als Eisen rostig, und Schneider reich zu machen, und Bänkelsänger hervorzubringen.

1. Bedienter. Krieg muß seyn, sag' ich auch; er übertrift den Frieden, wie der Tag die Nacht; er ist munter, wacker; da giebts was zu hören und zu schwatzen. Frieden ist ein wahrer Schlagfluß, wahre Schlafsucht; betaubt, taub, schläfrig, fühllos; er zeugt mehr unehliche Kinder, als der Krieg Menschen aus der Welt schaft.

2. Bedienter. Ja freylich; und wie man den

Krieg gewissermassen einen Entführer nennen kann, so steht nicht zu leugnen, daß der Friede ein grosser Hanreymacher ist.

1. Bedienter. Freylich; und er macht, daß die Leute einander hassen.

3. Bedienter. Ganz recht, weil sie dann einander weniger nöthig haben. Krieg hab' ich für mein Leben gern. Ich hoffe, die Römer sollen eben so feil werden, wie die Volscier — Sie stehn auf; sie stehn auf.

Beyde. Hinein, hinein, hinein.

(Sie gehn ab.)

Sechster Auftritt.

Ein öffentlicher Platz in Rom.

Sicinius und Brutus.

Sicinius. Wir hören nichts von ihm; auch brauchen wir ihn nicht zu fürchten. Was ihm sonst helfen konnte, wird itzt bey dem Frieden und der Ruhe des Volks, das vorher im wilden Aufruhr war, unbrauchbar für ihn. *) Seine Freunde müssen itzt darüber beschämt werden, daß alles so gut geht; lieber möchten sie, wenn sie gleich selbst darunter leiden sollten, uneinige Schaaren durch die Gassen stürmen

*) d. i. Als das Volk empört war, konnten seine Freunde eher hoffen, es wieder auf seine Seite zu bringen; aber nun, da es weder seine Tapferkeit braucht, noch an seine vorigen Thaten mehr denkt, steht nicht viel mehr bey ihm auszurichten. Steevens.

sehen, als unsre Handwerker in ihren Werkstäten singen hören, und sie freundschaftlich ihr Gewerbe treiben sehen.

(Menenius kömmt.)

Brutus. Wir thaten zur rechten Zeit Ernst dazu — Ist das Menenius?

Sicinius. Ja, ja, das ist er. O! er ist seit kurzem sehr freundlich geworden. Guten Tag, Menenius.

Menenius. Den wünsch' ich euch beyden.

Sicinius. Dein Koriolan wird doch nicht sehr vermißt, ausser von seinen Freunden. Die Republick steht nach wie vor, und würde immer noch stehen bleiben, wär' er auch noch ärger wider sie ergrimmt.

Menenius. Alles ist gut, und würde noch viel besser seyn, wenn er sich in die Zeit hätte schicken können.

Sicinius. Hast du nicht gehört, wo er ist?

Menenius. Nein, ich höre nichts. Seine Mutter und sein Weib haben auch keine Nachrichten von ihm.

(Es kommen drey oder vier Bürger.)

Alle. Die Götter erhalten euch beyde!

Sicinius. Guten Abend, ihr Nachbarn.

Brutus. Guten Abend, ihr alle, guten Abend.

1. Bürger. Wir selbst, unsre Weiber und Kinder haben Ursach, auf den Knien für euch beyde zu beten.

Sicinius. Lebt und blüht!

Brutus. Lebt wohl, liebe Nachbarn; wir wünschen, Koriolan hätt' euch so geliebt, wie wir thaten.

Alle. Die Götter beschützen euch!

Beyde Tribunen. Lebt wohl, lebt wohl.

(Die Bürger gehn ab.)

Sicinius. Das ist doch nun eine bessere und glücklichere Zeit, als vorhin, da diese Leute durch die Gassen liefen, und Aufruhr schrien.

Brutus. Kajus Marcius war ein würdiger Held im Kriege; aber übermüthig, äusserst stolz, über alle Vorstellung ehrsüchtig, voller Selbstliebe —

Sicinius. Und trachtete darnach, für sich allein, ohne fremden Rath, zu herrschen.

Menenius. Das glaub' ich nicht.

Sicinius. Wir würden das schon, zu unser aller Leidwesen, wenn er Konsul geblieben wäre, gefunden haben.

Brutus. Die Götter haben das weislich verhindert, und Rom ist nun ohne ihn ruhig und sicher.

(Es kömmt ein Aedil.)

Aedil. Würdige Tribunen, ein Sklave, den wir gefangen gesetzt haben, bringt die Nachricht, daß die Volscier mit zwey verschiednen Kriegsheeren einen Einfall in das Römische Gebiete gethan haben, und mit der wildesten Wuth des Kriegs alles zu Grunde richten, was ihnen in Weg kömmt.

Menenius. Das ist Aufidius, der von der Verbannung unsers Marcius gehört haben wird, und nun seine Hörner wieder in die Welt herein streckt,

die er eingezogen hatte, *) als Marcius Rom beschützte, und nicht einmal nur ein wenig hervor zu weisen wagte.

Sicinius. Ach! Was schwatzest du von Marcius!

Brutus. Laß diesen Aufrührer peitschen — Es ist nicht möglich, daß die Volscier das Herz haben, mit uns zu brechen!

Menenius. Es wäre nicht möglich? — Wir wissen, daß es möglich genug ist, und schon bey meinen Lebzeiten sind drey Beyspiele davon da gewesen. Aber redet doch erst mit dem Menschen, eh ihr ihn bestraft, fragt ihn, wo er es gehört hat; ihr möchtet sonst eure Belehrung peitschen, und einen Boten bestrafen, der euch vor Dingen auf der Hut seyn heißt, die ihr zu fürchten habt.

Sicinius. Sage mir so was nicht — Ich weiß, es kann nicht seyn.

Brutus. Es ist nicht möglich.

(Es kömmt ein Bote.)

Bote. Die Ritterschaft geht sämtlich in grosser Eil aufs Rathhaus; es ist eine Nachricht gekommen, die ganz ihre Gesichter verändert.

Sicinius. Daran ist jener Sklave Schuld — Geh, laß ihn vor den Augen des Volks geisseln — Es ist sein Anstiften! nichts, als sein Bericht!

Bote. Ja, würdiger Sicinius, die Nachricht des Sklaven wird bestätigt, und noch mehr, noch fürchterlichere Neuigkeiten werden gemeldet.

*) Die Metapher ist von den Hörnern einer Schneke entlehnt.

Sicinius. Was denn fürchterlichers?

Bote. Viele Leute sagen frey und öffentlich — mit welcher Gewißheit, weiß ich nicht, Marcius habe sich mit Aufidius vereint, führe ein Heer wider Rom an, und habe unsrer Stadt eine so weite Rache geschworen, als zwischen der jüngsten und ältesten Sache Raum ist.

Sicinius. Das ist sehr wahrscheinlich! —

Brutus. Bloß ausgedacht, damit das Volk den guten Marcius wieder zurück wünschen möge!

Sicinius. Das ist der ganze Pfiff!

Menenius. Es ist sehr unwahrscheinlich; er und Aufidius können sich eben so wenig mit einander vertragen, als der größte Widerspruch von der Welt.

(Es kömmt ein Bote.)

Bote. Der Senat läßt euch rufen. Ein furchtbares Heer, von Kajus Marcius angeführt, der sich mit Aufidius verbunden hat, wütet in unserm Gebiete, hat sich schon einen Weg gebahnt, und alles, was ihm in Wurf kam, weggenommen, und mit Feuer verheert.

(Kominiús kömmt.)

Kominius. O! ihr habt was schönes angerichtet.

Menenius. Was giebts? was giebts?

Kominius. Ihr habt eure eignen Töchter entführen helfen, und die Bleydächer der Stadt auf euren Kopf herab schmelzen! habt selbst gemacht, daß man eure Weiber vor euren Augen schänden wird!

Menenius. Was giebts? was giebts?

Kominius. Habt geholfen, daß man eure Tem-

pel bis auf den Grund verbrennen, und eure Freyheiten, auf die ihr euch berieft, in ein Bohrerloch einsperren wird!

Menenius. Sage doch, was giebts? — Ich fürcht', ihr habt was schönes angerichtet — Sage, was giebts? — Wenn sich Marcius mit den Volsciern vereinigt hätte = =

Kominius. Wenn? — Er ist ihr Gott; er führt sie an, wie ein Wesen, das nicht durch die Natur, sondern durch irgend eine andre Gottheit, hervorgebracht ist, die den Menschen besser bildet; und sie folgen ihm wider uns eigenwillige Kinder mit so kühner Zuversicht, wie Knaben die Sommervögel verfolgen, oder Schlächter die Schmeißfliegen tödten.

Menenius. Ihr habt herrliche Dinge angefangen, ihr, und eure Leute mit Schurzfellen; ihr, die ihr für die Stimmen der Handwerker, und für den Ausspruch der Knoblauchsfresser *) so eifrig thatet!

Kominius. Er wird euch euer Rom um die Ohren schütteln.

*) Nach Knoblauch zu riechen, war ehemals ein so gültiges Kennzeichen eines pöbelhaften Menschen, daß der Knoblauch in einem alten Spanischen Ritterorden, dessen Guevara erwähnt, eine verbotene Speise war. Johnson. — Für eben so pöbelhaft hielt man den Lauchgeruch bey den Römern, zur Zeit Juvenals, Sat. III.

--- --- quis tecum sectile porrum
Sutor, et elixi vervecis labra comedit? -- Steevens.

Menenius. Wie Herkules reifes Obst herab schüttelte *) — Ihr habt was schönes gemacht!

Brutus. Aber, ist das wirklich wahr?

Kominius. Freylich; und ihr werdet noch vor Angst blaß werden, eh ihr es anders findet. Unser ganzes Gebiete empört sich gutwillig; und wer sich widersetzt, über dessen einfältige Tapferkeit spottet man, und er muß als ein eigensinniger Thor umkommen. Wer kann's ihm verdenken? Eure und seine Feinde finden was an ihm.

Menenius. Wir sind alle verloren, wenn der edle Mann sich unser nicht erbarmt.

Kominius. Wer wird ihn darum anflehen? Die Tribunen können es Schande halber nicht thun; das Volk verdient von ihm solch Erbarmen, wie der Wolf den Schäfern erweißt; auch seine besten Freunde, wenn sie sagen wollten: Sey gütig gegen Rom! würden ihm eben so sehr zu nahe thun, als die, welche seinen Haß verdienten, und sich gegen ihn als Feinde bewiesen.

Menenius. Das ist wahr. Wenn er an meinen Hause den Brand anlegte, der es verzehren sollte, so hätt' ich nicht das Herz, ihm zu sagen: Ich bitte dich, laß ab. Ihr habt herrliche Dinge angefangen, ihr, und eure Handthierungen! Herrlich habt ihr handthiert!

Kominius. Ihr habt Rom in den verworrensten, hülfloseften Zustand gesetzt, in den es je gerieth.

Tribunen. Sage nicht, daß wir das gethan haben.

*) Eine Anspielung auf die Aepfel der Hesperiden. Steevens.

Menenius. Nun, waren wir es denn? — Wir liebten ihn; aber, wie das Vieh, und als feigherzige Ritter, gaben wir euren zahlreichen Haufen nach, die ihn zur Stadt hinaus höhnten.

Rominius. Ich fürchte nur, sie werden ihn wieder herein heulen. *) Tullus Aufidius, dem der zweyte Rang unter den Männern gebührt, gehorcht seinen Entwürfen, als ob er unter ihm diente — Verzweiflung ist alle Kriegsanstalt, Stärke und Gegenwehr, die Rom gegen sie machen kann.

(Es kömmt eine Anzahl Bürger.)

Menenius. Da kömmt das Gedränge — Ist denn Aufidius bey ihm? — Ihr seyd es, welche die Luft verunreinigten, als ihr eure stinkenden, schmierigen Mützen in die Höhe warft, und über Koriolans Verbannung frohlocktet. Nun kömmt er; und kein Soldat hat ein einziges Haar auf dem Kopfe, das keine Geissel werden wird; so viel elende Kerle, als ihr Mützen in die Höhe warft, wird er zu Boden werfen, und euch für eure Stimmen bezahlen. Es ist nun einmal so; wenn er uns alle zu Einer Kohle verbrennte, so haben wirs verdient.

Alle. Wahrlich, wir hören schreckliche Neuigkeiten.

1. Bürger. Ich für mein Theil, als ich sagte: verbannt ihn! setzte gleich hinzu, es sey Schade.

2. Bürger. Das that ich auch.

3. Bürger. Ich auch; und, die Wahrheit zu

*) D. i. wie sie ihm beym Weggehn mit Spott und Hohngelächter folgten, so werden sie ihn, wenn er wiederkehrt, mit Wehklagen begleiten. Johnson.

sagen, das sagten sehr viele. Was wir thaten, thaten wir fürs gemeine Beste; und ob wir gleich in seine Verbannung einwilligten, so thaten wirs doch wider unsern Willen.

Kominius. Ihr seyd feine Geschöpfe! ihr Stimmen, ihr!

Menenius. Ihr habt schöne Händel angerichtet, ihr, und euer Geschrey! — Wollen wir aufs Kapitol?

Kominius. Ja freylich; was sonst?

(Sie gehn ab.)

Sicinius. Geht, ihr Herren, geht nach Hause, laßt den Muth nicht sinken. Jene Parthey dort möchte im Grunde gern, daß das wahr wäre, was sie so sehr zu fürchten scheinen. Geht nach Hause, und laßt nicht die mindeste Furcht blicken.

1. **Bürger.** Die Götter seyn uns gnädig! Kommt, ihr Herren, laßt uns nach Hause gehn. Ich sagte doch immer, wir thäten nicht recht, als wir ihn verbannten.

2. **Bürger.** Das sagten wir alle; aber kommt nur, nach Hause!

(Die Bürger gehn ab.)

Brutus. Mir gefällt diese Neuigkeit nicht!

Sicinius. Mir auch nicht.

Brutus. Komm mit aufs Kapitol — Mein halbes Vermögen gäb' ich darum, wenn's nicht wahr wäre!

Sicinius. Komm, laß uns gehn.

(Die Tribunen gehn ab.)

Siebenter Auftritt.

Ein Lager in einer kleinen Entfernung von Rom.

Aufidius mit seinem Lieutenant.

Aufidius. Fliehen sie noch immer zu dem Römer?

Lieutenant. Ich weiß nicht, was er für eine Zauberkraft an sich hat; aber deine Soldaten brauchen ihn zum Tischgebet vor dem Essen, zum Tischgespräch, und zur Danksagung nach der Mahlzeit; und du, Aufidius, wirst bey diesem Feldzuge von deinen eignen Leuten ganz hintan gesetzt.

Aufidius. Es läßt sich itzt nicht ändern; ich müßte sonst, wenn ichs wollte, unsern ganzen Anschlag rückgängig machen. Er beträgt sich selbst gegen mich weit stolzer, als ich geglaubt hätte, daß er thun würde, als ich ihn zum erstenmal umarmte. Indeß kann er darin seine Natur nicht verleugnen, und ich muß das entschuldigen, was sich nicht bessern läßt.

Lieutenant. Indeß wünscht' ich doch, Aufidius, um dein selbst willen wünscht' ich, du hättest dein Ansehen nicht mit ihm getheilt, sondern den Feldzug entweder allein unternommen, oder ihm allein überlassen.

Aufidius. Ich verstehe dich recht gut; und glaube mir, wenn er wird Rechenschaft ablegen müssen, so weiß er noch nicht, was ich alles gegen ihn vorbringen kann. Wenn es gleich scheint, und er es denkt, und das Volk sich davon überzeugt glaubt,

daß er in allen Stücken redlich verfährt, und das Beste des volscischen Staats sorgfältig befördert, wie ein Drache kämpft, und Heldenthaten thut, so bald er nur das Schwert zückt; so hat er doch das noch nicht gethan, was ihm den Hals brechen oder den Meinigen in Gefahr bringen wird, wenn's unter uns zur Sprache kömmt.

Lieutenant. Sage mir doch, glaubst du wohl, daß er Rom erobern wird?

Aufidius. Alle Plätze ergeben sich ihm, eh er sich einmal niedersetzt, und der Römische Adel ist auf seiner Seite; die Rathsherren und Patrizier lieben ihn auch; die Tribunen sind keine Soldaten; und ihr Volk wird eben so rasch dazu seyn, ihn zurückzurufen, als es übereilt war, ihn aus der Stadt zu vertreiben. Ich glaube, er wird für Rom das seyn, was der Meeradler *) für die Fische ist, der von Natur schon mächtig und überlegen genug ist, sie zu fangen. Anfänglich war er ein edler Diener von ihnen; aber er konnte sich nicht in seine Ehrenstellen schicken. Vielleicht war es Stolz, der bey einem täglichen Glücke allemal den Glücklichen einnimmt; vielleicht Mangel an Klugheit in der Anwendung, die er von seinen erhaltnen Vortheilen mach-

*) Lateinisch, Ossifraga — Canton führt bey dieser Gelegenheit eine Stelle aus Drayton's Gedicht, Polyolbion an, worin der Meeradler beschrieben, und gesagt wird, daß die Fische, so bald sie ihn gewahr werden, die Bäuche in die Höhe strecken, und sich gutwillig ihm Preiß geben.

te; vielleicht auch die ihm einmal eigne Denkungsart, nach welcher er immer auf einerley Weise verfuhr, und mit eben der gebietrischen Art, mit welcher er den Helm trug, auch in der Rathsversammlung saß, und im Frieden mit eben der Strenge und dem Ansehen herrschen wollte, womit er im Kriege befahl; schon eine von diesen Eigenschaften — nicht alle; das leg' ich ihm nicht zur Last; ob er gleich zu allen die Anlage hatte — machte, daß man ihn fürchtete, daß man ihn so haßte, und so verbannte. Seine Verdienste sind von der Art, daß er sie selbst verkleinert, indem er damit zu groß thut. So hängt der Werth unsrer Tugenden von der Auslegung der Zeit ab, und die Gewalt, welche von sich selbst die beste Meynung hat, findet ihr sichers Grab in eben dem Rednerstuhl, auf welchem sie ihre Thaten preiset. Ein Feuer treibt das andre, ein Nagel den andern fort; übertriebnes Recht und übertriebne Stärke kommen allemal zu kurz. Komm, laß uns gehn. Wenn Rom dein ist, Kajus, so bist du der ärmste von allen, so sollst du in kurzem mein seyn.

(Sie gehn ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein öffentlicher Platz in Rom.

Menenius, Kominius, Sicinius, Brutus, und andre.

Menenius. Nein, ich gehe nicht zu ihm. Ihr hört, was Kominius gesagt hat, der ehedem sein Feldherr war, der ihn mit der zärtlichsten Freundschaft liebte. Er nannte mich Vater; aber was macht das? Geht ihr hin, die ihr ihn verbanntet, schon eine Meile vor seinem Zelte fallt nieder, und macht den ganzen übrigen Weg auf den Knien, um ihn zur Erbarmung zu bewegen. Nein, wenn er Kominius nicht wollte reden hören, so bleib' ich zu Hause.

Kominius. Er that, als ob er mich nicht kannte.

Menenius. Hört ihr wohl?

Kominius. Aber Einmal nannte er mich doch bey meinem Namen. Ich berief mich auf unsre alte Bekanntschaft, und auf das Blut, das wir mit einander vergossen haben. Auf den Namen Koriolan antwortete er nicht; er that auf alle Namen Verzicht; er sey eine Art von Nichts, sagte er, ohne alle Benennung, bis er sich in dem Feuer des brennenden Roms einen Namen geschmiedet hätte.

Menenius. Seht ihrs; ihr habt was schönes angerichtet — Ein Paar schöne Tribunen, die Rom

ins Unglück bringen, um die Kohlen wohlfeil zu machen! — Ein herrliches Andenken!

Kominius. Ich erinnerte ihn daran, wie königlich es sey, zu verzeihen, wenn man es am wenigsten erwarte. Er versetzte, das sey ein leeres wörtliches Gesuch an einen, den sie thätlich bestraft hätten.

Menenius. Sehr gut; konnt' er weniger sagen?

Kominius. Ich suchte ihn zur Schonung seiner besondern Freunde zu bewegen; er antwortete mir, er könne sich nicht dabey aufhalten, sie aus einem ganzen Haufen fauler, verdorbener Spreu herauszusuchen. Es wäre thöricht, sagte er, um ein oder zwey armseliger Körner willen, den Unrath unverbrannt zu lassen, und noch länger zu riechen.

Menenius. Um ein oder zwey armseliger Körner willen? Ich bin eins davon; seine Mutter, sein Weib, sein Kind, und dieser würdige Mann hier, wir sind die Körner. Ihr seyd die faule Spreu; man riecht euch über den Mond hinaus. Wir müssen um eurentwillen mit verbrannt werden.

Sicinius. O! schweig doch. Wenn du uns in diesen noch nie so dringenden Umständen deinen Beystand versagst, so treibe nicht noch dazu Spott mit unserm Unglücke. Aber wahrlich, wenn du für dein Vaterland sprechen wolltest, so würde deine Fürsprache mehr, als das Kriegsheer, das wir itzt in der Eil aufbringen können, unsern Landsmann zurück halten.

Menenius. Nein, ich habe nichts damit zu schaffen.

Sicinius. Ich bitte dich, geh zu ihm.

Menenius. Was sollt' ich bey ihm?

Brutus. Bloß den Versuch machen, wie viel deine Liebe für Rom beym Marcius ausrichten kann.

Menenius. Gut; und gesetzt, Marcius schickte mich ungehört zurück, wie Kominius zurück geschickt wurde; wie dann? — Wenn ich nun als ein mißvergnügter Freund, voll Verdruß über seine Unfreundlichkeit zurück käme — gesetzt, das geschähe?

Sicinius. So wird dir Rom doch allemal für deinen guten Willen und für deine gute Meynung Dank schuldig seyn.

Menenius. Ich will's wagen; ich denke, er wird mich anhören. Aber daß er gegen den guten Kominius in die Lippen biß, und murrte, das macht mir eben nicht viel Herz. Er war nicht recht aufgeraümt; er hatte noch nicht zu Mittage gegessen. Sind die Adern nicht gefüllt, so ist unser Blut kalt; und dann sind wir auf den Vormittag verdrießlich, und nicht aufgelegt, zu geben, oder zu vergeben. Aber wenn wir jene Röhren und jene Gänge des Bluts mit Wein und Speisen angefüllt haben, so ist unsre Seele nachgiebiger, als beym priesterlichen Fasten. Ich will also warten, bis er durch die Mahlzeit auf mein Gesuch vorbereitet ist, und dann ihm zu Leibe gehn.

Brutus. Du kennst den rechten Weg zu seiner Gunst, und kannst des Weges nicht verfehlen.

Menenius. Nun wahrlich, ich will den Versuch mit ihm machen, es gehe, wie es wolle. In kurzem werd' ich wissen, wie mirs gegangen ist.

(Er geht ab.)

Kominius. Er giebt ihm gewiß kein Gehör.

Sicinius. Nicht?

Kominius. Ich muß euch sagen, er sitzt auf einem goldnen Sessel; sein Auge funkelt, als wollt' es Rom in Flammen setzen, und der ihm angethane Schimpf ist der Kerkermeister seines Mitleids. Ich kniete vor ihm; sehr schwach sagte er: Steh auf! und zeigte mir so mit seiner sprachlosen Hand, daß ich weggehn sollte. Was er thun wollte, schickte er mir schriftlich nach; was er nicht wollte, davon hielt ihn der Eid zurück, den er einmal wider uns gethan hat. Folglich ist alle Hoffnung vergebens; wenn nicht etwa seine edle Mutter und seine Gattinn, die ihn, wie ich höre, um Mitleid gegen sein Vaterland bitten wollen, ihren Zweck erreichen. Darum laßt uns hingehn, und mit unsern Bitten ihr Vorhaben beschleunigen.

(Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Das Volscische Lager.

Menenius, und die Wache.

1. Wache. Halt! Wo kömmst du her!

2. Wache. Steh, und geh zurück.

Menenius. Ihr nehmt euren Posten recht brav in Acht; das gefällt mir — Aber, mit eurer Erlaubniß, ich bin ein Kriegsoberster, und komme, um mit Koriolan zu reden.

1. Wache. Woher?

Menenius. Von Rom.

1. Wache. Du kannst nicht weiter, du mußt zurück; unser Feldherr will von Rom nichts mehr hören.

2. Wache. Eher wirst du dein Rom in Flammen sehen, als Koriolan sprechen.

Menenius. Meine lieben Freunde, wenn ihr euren Feldherrn von Rom und von seinen dortigen Freunden habt reden hören, so wett' ich zehn gegen Eins, daß er meinen Namen genannt hat; er heißt Menenius.

1. Wache. Das mag wohl seyn. Geh nur zurück. Die Herrlichkeit deines Namens findet hier keinen Einlaß.

Menenius. Ich muß dir sagen, Freund, dein Feldherr liebt mich sehr. Ich bin das Buch seiner guten Handlungen gewesen, in welchem die Leute seinen Ruhm als unvergleichlich, und vielleicht in manchen Stücken verschönert, gelesen haben; denn ich habe allemal gern meinen Freunden, unter welchen er der vornehmste ist, ein so rühmliches Zeugniß gegeben, als nur immer ohne zu grosse Beleidigung der Wahrheitsliebe möglich war. Gleich einer Kugel auf einem glatten Boden lief ich weiter, als man mich warf, und prägte in seinem Lobe beynahe lügenhafte Münze. Darum, Freund, muß es mir erlaubt seyn, vor ihn zu kommen.

1. Wache. Wahrhaftig, wenn du auch eben so viel Lügen, zu seinem Besten gesagt hättest, als eben itzt Worte zu deinem eignen Besten, so kämst du hier doch nicht durch; wahrlich nicht; und wär' es auch

eine solche Tugend, zu lügen, als, keusch zu leben. Darum geh zurück.

Menenius. Ich bitte dich, Freund, bedenke, daß ich Menenius heisse, und mich von jeher zu der Parthey deines Feldherrn gehalten habe.

2. Wache. Du magst — wie du selbst sagst — so sehr sein Lügner gewesen seyn, als du willst, so muß ich, der ich in seinem Dienste die Wahrheit rede, dir doch sagen, daß du nicht zu ihm kannst. Drum geh zurück.

Menenius. Könnt ihr mir nicht sagen, ob er schon gegessen hat? Denn ich möcht' ihn nicht gern eher sprechen, als nach der Mahlzeit.

1. Wache. Du bist ein Römer, nicht wahr?

Menenius. Eben so, wie dein Feldherr.

1. Wache. So solltest du auch Rom eben so hassen, wie er thut. Ihr habt aus euren Thoren, ihren besten Beschützer hinausgestossen, und in einer einfältigen Wuth des Pöbels eurem Feinde das Schwert in die Hand gegeben; und nun könnt ihr glauben, daß seine Rache durch die leichten Seufzer alter Weiber, durch die aufgehabenen jungfraülichen Hände eurer Töchter, oder durch die jämmerliche Fürsprache eines solchen abgelebten, kindischen Greises, wie du zu seyn scheinst, abzuwenden stehe? Könnt ihr hoffen, das Feuer, worein er bald eure Stadt zu setzen denkt, mit so schwachem Hauch, wie dieser ist, auszublasen? Nein, ihr irrt euch; darum zurück nach Rom, und bereitet euch zu eurer Hinrichtung. Euer Urtheil ist gesprochen; unser Feldherr hat ge-

schworen, euer nicht zu schonen, euch nicht zu verzeihen.

Menenius. Guter Freund, wenn dein Hauptmann wüßte, daß ich hier wäre, so würd' er mir mit Achtung begegnen.

2. Wache. Ach, was! mein Hauptmann kennt dich nicht.

Menenius. Ich meyne deinen Feldherrn.

1. Wache. Mein Feldherr bekümmert sich nicht um dich. Zurück, sag' ich, geh; oder ich ziehe dir eine halbe Kanne Bluts ab — Zurück — das ist höchstens alles, was du im Leibe hast — — Zurück!

Menenius. Aber Freund — Freund —

(Koriolan und Aufidius kommen.)

Koriolanus. Was giebts hier?

Menenius. Nun, Bursche, will ich dir ein Trinkgeld verschaffen; itzt sollst du sehen, daß ich geschätzt werde; du sollst gewahr werden, daß ein Hans Schilderhaus mich nicht von meinem Sohne Koriolan wegweisen kann; errath' es aus meiner Unterredung mit ihm, ob du nicht den Galgen, oder eine andre Todesart verdient hast, bey der das Spektakel noch länger dauert, und die Marter noch grausamer ist. Sieh nur gleich her, und fall' in Ohnmacht vor Warten der Dinge, die über dich kommen werden — Die glorreichen Götter müssen in stündlicher Versammlung dein Glück beschliessen, und dich nicht minder lieben, als dein alter Vater Menenius thut! O! mein Sohn! mein Sohn! du bereitest Feuer für uns; sieh her, hier ist Wasser, es zu löschen. Ich habe mich nicht

leicht dazu bereden lassen, zu dir zu gehn; aber da ich überzeugt war, daß kein andrer, als ich, dich bewegen könne, so bin ich aus unsern Thoren mit Seufzern herausgeblasen, und beschwöre dich, Rom und deine bittenden Landsleute zu begnadigen. Die guten Götter besänftigen deinen Zorn, und kehren die Hefen desselben auf diesen Buben hier, der, gleich einem Klotz, mir Zugang zu dir versagte.

Koriolanus. Hinweg!

Menenius. Wie? — hinweg?

Koriolanus. Weib, Mutter und Kind kenn' ich nicht. Ich muß itzt andern dienen. Wenn ich gleich für mein Theil schon Recht genug zur Rache habe, so beruht doch die Vergebung auch mit auf dem Willen der Volsciер. Unsre ehemalige Vertraulichkeit mag undankbare Vergessenheit lieber vergiften, als das Mitleid es bemerken, wie vertraut wir waren. Darum geh. Meine Ohren sind verschlossener gegen dein Gesuch, als eure Thore gegen meine Macht. Aber, weil ich dich liebte, so nimm diesen Brief mit dir; ich schrieb ihn um deinetwillen, und hätt' ihn sonst geschickt. Kein Wort weiter will ich von dir hören, Menenius — Dieser Mann hier, Aufidius, war mein vertrauter Freund in Rom; aber du siehst — —

Aufidius. Du bleibst dir immer gleich.

(Sie gehn ab; Menenius und die Wache bleiben.)

1. Wache. Nun, Freund, ist dein Name Menenius.

2. Wache. Du siehst, es steckt eine gewaltige

Zauberkraft darin. Itzt weißt du den Weg nach Hause.

1. Wache. Hörst du wohl, wie wir dafür ausgeschmählt werden, daß wir deine hohe Person zurück hielten?

2. Wache. Warum, meynst du wohl, sollt' ich itzt in Ohnmacht fallen?

Menenius. Ich kümmere mich nicht um die Welt, noch um euren Feldherrn. So nichtswürdige Geschöpfe, wie ihr seyd, giebt es kaum mehr in der Natur. Wer den Vorsatz hat, sich selbst den Tod zu geben, fürchtet ihn nicht von andern; laßt euern Feldherrn es so schlimm machen, als er nur kann! Und ihr, bleibt das lange, was ihr seyd, und euer Elend nehme mit eurem Alter zu! Ich sag' Euch, was man mir sagte: Hinweg!

1. Wache. Ein wackrer Mann, meiner Treu!

2. Wache. Der würdigste Mann ist unser Feldherr; er ist ein Fels, eine Eiche, die der Wind nicht erschüttert.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Koriolan und Aufidius.

Koriolanus. Morgen soll sich unser Heer vor den Mauren Roms lagern — Du, mein Gehülfe in dieser Unternehmung, mußt es dem Volscischen Senat melden, wie aufrichtig ich in dieser Sache gehandelt habe.

Aufidius. Bloß ihr Bestes hast du vor Augen

gehabt; gegen die allgemeinen Bitten der Römer dein Ohr verstopft; auch kein einzelnes, geheimes Geflüster zugelassen, selbst von solchen Freunden nicht, die deiner gewiß zu seyn glaubten.

Koriolanus. Jener alte Mann, der eben hier war, den ich mit kummervollem Herzen nach Rom schickte, liebte mich zärtlicher, als ein Vater; vergötterte mich wirklich. Es war ihre letzte Zuflucht, ihn abzusenden, um dessen alter Liebe willen ich noch einmal — wenn ich gleich verdrießlich gegen ihn that — ihnen die vorigen Bedingungen angetragen habe, die sie ausschlugen, und auch itzt nicht annehmen können. Bloß um ihm, der mehr auszurichten hofte, zu willfahren, hab' ich ganz wenig zugestanden. Neuen Gesandschaften und Bitten von dem ganzen Staate sowohl, als von einzelnen Freunden, werd' ich von nun an kein Gehör geben — (Man hört drinnen ein Geräusch.) Ha! was ist das für ein Geräusch? Muß ich in eben dem Augenblicke, da ich diesen Schwur thue, versucht werden, ihn zu brechen? Ich werd' es nicht thun —

Virgilia, Volumnia, Valeria, der junge Marcius, und Gefolge, alle in Trauer.

Mein Weib kömmt zuerst, dann die ehrwürdige Matrone, die mich unter ihrem Herzen trug, und an ihrer Hand der Enkel ihres Bluts. Aber hinweg, Zärtlichkeit! Zerreißt, all ihr Vorrechte und Bande der Natur! Es sey Tugend, hartnäckig zu seyn! — (Virgilia neigt sich vor ihm.) Was ist diese Verneigung

werth, oder diese Taubenaugen, die Götter zum Meyneid reizen könnten? — Ich zerschmelze, und bin nicht aus stärkerm Thon gebildet, als andre — Meine Mutter bückt sich vor mir, als ob der Olimp sich demüthig vor einem Maulwurfshügel neigte! und mein kleiner Sohn hat so viel Fürsprache in seinem Blick, daß die grosse Natur ruft: Versag' es ihm nicht! — Mögen doch die Volscier Rom schleifen, und Italien verheeren! Ich werde nicht so kindisch seyn, dem Naturtriebe zu gehorchen, sondern da stehen, als ob der Mensch Urheber seiner selbst wäre, und keine weitre Verwandschaft kennte.

Virgilia. Mein Herr und Gemahl!

Koriolanus. Dieß sind nicht mehr die Augen, die ich in Rom hatte.

Virgilia. Der Kummer, der uns so sehr entstellt, macht, daß du das glaubst.

Koriolanus. Gleich einem schlechten Schauspieler hab' ich itzt meine Rolle vergessen, und bin ganz heraus gekommen, ohne mir weiter helfen zu können — Bester Theil meines Fleisches, vergieb meine Tyranney; aber dem ungeachtet sage doch nicht: vergieb unsern Römern! — O! ein Kuß, langwährend, wie meine Verbannung, süß, wie meine Rache! — Nun, bey der eifersüchtigen Königinn des Himmels! *) jenen Kuß nahm ich von dir mit, meine Theure; und meine treue Lippe hat ihn seitdem jungfraulich aufbewahrt — Ihr Götter! ich schwatze, und lasse die

*) d. i. bey der Juno, der Göttinn der Ehe, und folglich der Rächerinn ehlicher Treulosigkeit. Johnson.

edelste Mutter von der Welt ohne Gruß! (Er kniet.) Sinke, mein Knie, in die Erde, zeige mehr Eindruck deiner tiefen kindlichen Pflicht, als die Liebe gemeiner Söhne!

Volumnia. O! steh gesegnet wieder auf! indeß ich auf keinem sanftern Küssen, als Kieselsteine, vor dir knie, und auf eine unschickliche Art dir eine Ergebenheit bezeuge, die man bisher ganz unrecht zwischen Eltern und Kindern vertheilt hat!

Koriolanus. Was heißt das? — Du kniest vor mir? vor deinem bestraften Sohn? — O! so müssen die Kiesel der hungrigen Seeküste gegen die Sterne prallen! so müssen die aufrührischen Winde die stolzen Cedern gegen die feurige Sonne anschlagen, und die Unmöglichkeit morden, um das, was nicht seyn kann, zur leichten Arbeit zu machen!

Volumnia. Du bist mein Kriegsheld; ich half zu deiner Bildung — Kennst du dieß Frauenzimmer?

(auf Valeria weisend.)

Koriolanus. Die edle Schwester des Publikola, Roms Diana, keusch, wie das Eis, das, vom Frost aus dem reinsten Schnee zusammen geronnen, an Dianens Tempel hängt — Theure Valeria! —

Volumnia. (indem sie ihm den kleinen Marcius zeigt.) Dieß ist nur noch ein kleiner Auszug von dir, der, von der Folgezeit erweitert, ganz das werden kann, was du bist.

Koriolanus. Der Gott der Krieger müsse, mit Genehmigung des allbeherrschenden Jupiters, deinen Sinn zum Edelmuth bilden, damit du für die Schande

unverletzlich werdest, und im Kriege fest stehest, wie ein grosses Seezeichen, das jeden Sturm aushält, und alle rettest, die ihr Auge auf dich richten!

Volumnia. Knie nieder, Kind.

Koriolanus. Das ist mein wackrer Sohn!

Volumnia. Er, deine Gattinn, dieß Frauenzimmer, und ich, wir alle haben ein Anliegen an dich.

Koriolanus. Ich bitt' euch, verschont mich; oder, wenn ihr mich ja bitten wollt, so bedenkt vorher, daß ihr es nicht für abschlägige Antwort halten müßt, wenn ich euch das versage, was ich nie zu gewähren geschworen habe. Heißt mich nicht meine Soldaten abdanken, oder mich mit Roms Handwerkern wieder in Vergleich einlassen — Sagt mir nicht, worin ich wider die Natur zu handeln scheine; versucht es nicht, meine Wuth und Rachsucht mit euren kaltblütigern Vorstellungen zu besänftigen.

Volumnia. O! nicht mehr; nicht mehr! — Du hast schon gesagt, daß du uns nichts gewähren wirst; denn wir haben um nichts anders zu bitten, als um das, was du schon abschlägst. Dennoch wollen wir dich darum bitten, damit der Vorwurf, wenn wir eine Fehlbitte thun, bloß deine Hartherzigkeit treffe — Hör' uns also.

Koriolanus. Aufidius, und ihr Volscier, merkt auf; denn ich will keine Gesandschaft von Rom insgeheim hören — Euer Gesuch!

Volumnia. Wenn wir auch schwiegen, und nichts sagten, so würde schon unser Anzug und gan-

zer Anblick es entdecken, was wir seit deiner Verbannung für ein Leben geführt haben. Bedenke nur, wie weit unglücklicher, als alle Weiber auf der Welt, wir hieher gekommen sind, da selbst dein Anblick, bey dem unsre Augen von Freudenthränen überfliessen sollten, bey dem unsre Herzen vor Entzücken hüpfen sollten, jene zum Weinen, und diese vor Furcht und Gram zu zittern zwingt, indem er der Mutter, der Gattinn, und dem Kinde, den Sohn, den Gemahl, und den Vater zeigt, der seinem Vaterlande die Eingeweide zerreißt. Und für uns Arme ist deine Feindschaft am verderblichsten; du verhinderst uns, zu den Göttern zu beten, ein Trost, dessen alle, nur wir nicht, genieſſen. Denn wie können wir — ach! wie können wir für unser Vaterland beten, das uns so nahe angeht, und zugleich um deinen Sieg, der uns so nahe angeht? Leider! müssen wir entweder unser Vaterland, unsre theure Ernährerinn, verlieren, oder dich, unsern Trost in dem Vaterlande. Wir müssen offenbar ins Verderben stürzen, wenn wir unsern Wunsch erhalten, daß eine von beyden Partheyen gewinnen möge. Denn entweder mußt du, als ein ausländischer Empörer mit Fesseln durch unsre Strassen geführt werden, oder triumphirend auf deines Vaterlandes Trümmern einher treten, und den Palmenkranz dafür tragen, daß du deines Weibes und deiner Kinder Blut tapfer vergossen hast. Ich für mein Theil, Sohn, denke nicht erst lange auf das Glück zu warten, bis es durch den Ausgang dieses Kriegs entschieden ist. Kann ich dich nicht über-

reden, lieber eine edle Schonung gegen beyde Partheyen zu beweisen, als den Untergang der einen zu suchen; so sollst du — glaub' es mir gewiß — du sollst nicht eher ausziehn, deine Vaterstadt anzugreifen, als auf den Leib deiner Mutter treten, der dich zur Welt brachte.

Virgilia. Und auf meinen Leib, der dir diesen Knaben gebar, um deinen Namen auf die Folgezeit zu bringen.

Knabe. Auf mich soll er nicht treten. Ich will davon laufen, bis ich grösser bin; aber dann will ich fechten.

Koriolanus. Um nicht auf eine weibische Art zärtlich zu seyn, muß man nicht das Antlitz eines Kindes noch eines Weibes sehen. Ich sitze hier schon zu lange —

Volumnia. Nein, geh nicht so von uns. Hätt' unser Gesuch die Absicht, die Römer zu retten, und dadurch die Volscier, denen du dienst, zu Grunde zu richten, so könntest du uns mit Recht den Vorwurf machen, daß wir dich an deiner Ehre kränken wollten. Nein; unser Gesuch ist, daß du sie aussöhnest, daß die Volscier sagen können: Diese Gnade erwiesen wir; die Römer: wir erhielten sie; und beyde Partheyen dich segnen und ausrufen mögen: Sey beglückt dafür, daß du diesen Frieden stiftetest! — Du weißt, grosser Sohn, das Ende des Kriegs ist ungewiß; aber das ist gewiß, daß, wenn du Rom eroberst, der Vortheil, den du davon einerndtest, nichts weiter ist, als ein Name, dessen Wiederholung

mit Flüchen begleitet seyn, dessen Chronik so lauten wird: „Der Mann war edel; aber durch seine letzte Unternehmung tilgte er seinen Edelmuth aus, verheerte sein Vaterland, und sein Name bleibt ein Abscheu der Folgezeit.„ — Rede zu mir, Sohn; du hast von jeher auch die kleinsten Pflichten der Ehre zu erfüllen gesucht, um die Vollkommenheit der Götter nachzuahmen; mit Donner die weiten Wangen der Luft zu zerreissen, und doch dein schwefelichtes Geschoß nur mit einem Keile zu laden, der nur eine Eiche spalten sollte. Warum redest du nicht? Hältst du es einem edlen Manne für rühmlich, der Beleidigungen immerfort zu gedenken? — Tochter, rede du; er achtet dein Weinen nicht — Rede du, Knabe; vielleicht wird deine Kindheit ihn mehr rühren, als unsre Vorstellungen vermögen — Kein Sohn auf der Welt hat seiner Mutter mehr zu danken; und doch läßt er mich hier plaudern, wie eine Gefangene. Du hast nie in deinem Leben deiner theuren Mutter eine Gefälligkeit erzeigt, da sie, die arme Henne, gegen keine andre Brut zärtlich, dich ins Feld, und, mit Ehre beladen, wieder nach Hause geglückt hat. Sage, mein Gesuch sey unbillig, und stosse mich zurück. Aber, wenn das nicht ist, so handelst du nicht rechtschaffen, und die Götter werden dich dafür strafen, daß du mir den Gehorsam vorenthältst, der einer Mutter gebührt. — Er wendet sich weg; fallt nieder, ihr Frauen; laßt uns ihn mit unsern Knien beschämen. Seinem Beynamen Koriolan gebührt mehr Stolz, als Mitleid unsern Bitten. Kniet nie-

der; und dann nichts mehr; dieß ist das letzte — Dann wollen wir zurück nach Rom, und unter unsern Nachbarn sterben — O! blick uns an; dieser Knabe, der nicht sagen kann, was er haben will, und doch zur Gesellschaft, mit uns kniet, und seine Hände empor hält, spricht für unser Gesuch mit mehr Stärke, als du hast, es abzuschlagen. Kommt, laßt uns gehn. Dieser Mensch hatte eine Volscierinn zur Mutter; sein Weib ist zu Korioli; und dieß Kind gleicht ihm nur von ungefähr — Gieb uns nur unsern Abschied. Ich werde schweigen, bis unsre Stadt im Feuer steht; dann aber will ich noch ein wenig reden.

Koriolanus. Mutter! — Mutter! — (Er hält sie schweigend bey den Händen.) Was hast du gemacht? — Sieh, die Himmel öffnen sich, die Götter sehen hernieder, und verlachen diesen unnatürlichen Auftritt. O! meine Mutter! Mutter! oh! — du hast einen glücklichen Sieg für Rom erkämpft; aber über deinen Sohn — glaub' es, o! glaub' es — den nachtheiligsten, wo nicht den tödtlichsten, Sieg hast du über ihn erhalten. Aber es sey darum! — — Aufidius, kann ich gleich keinen Krieg weiter führen, so will ich doch einen anständigen Frieden machen. O! guter Aufidius, wärst du in meiner Stelle; sage, würdest du einer Mutter weniger Gehör gegeben, oder ihr weniger gewährt haben, Aufidius?

Aufidius. Ich war durch und durch gerührt.

Koriolanus. Ich wollte drauf schwören, daß du's warst; auch gehört nicht wenig dazu, Freund, wenn man meine Augen dahin bringen will, sich in

Mitleid zu ergiessen. Aber, werther Freund, sage mir nur, was für einen Frieden du zu machen wünschest; ich für mein Theil will nicht nach Rom; ich geh mit dir zurück, und ich bitte dich, tritt mir in dieser Sache bey — O! Mutter! — Weib!

Aufidius. Ich freue mich, daß du deine Verschonung und deine Ehre in dir von einander gesondert hast — (für sich) Ich will durch diesen Umstand mein voriges Glück wieder herzustellen suchen.

Koriolanus. (Zu den Frauenzimmern, die ihm einen Wink geben) Ja, sogleich. Aber wir wollen mit einander trinken, und ihr sollt nicht blosse Worte, sondern ein schriftliches Zeugniß zurück bringen, welches wir auf gleiche Bedingungen gegenseitig untersiegelt verlangen. Kommt, geht mit uns hinein — Ihr Frauen, ihr verdient, daß man euch einen Tempel baue; alle Schwerter in Italien, und die Waffen ihrer Bundsgenossen hätten diesen Frieden nicht machen können.

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Der Marktplatz in Rom.

Menenius und Sicinius.

Menenius. Siehst du wohl jene Ecke vom Capitol? jenen Eckstein?

Sicinius. Ja; was soll denn der?

Menenius. Wenn dirs möglich ist, ihn mit deinem kleinen Finger von der Stelle zu bringen, so

ist auch einige Hoffnung da, daß die Römischen Frauen, besonders seine Mutter, bey ihm was ausrichten kann. Aber ich sage, es ist gar keine Hoffnung dazu; unsre Gurgeln sind schon verurtheilt, und erwarten ihre Hinrichtung.

Sicinius. Ist es möglich, daß der Stand eines Menschen sich in so kurzer Zeit verändern kann?

Menenius. Es ist ein Unterschied zwischen einem Regenwurm und einem Schmetterling; wiewohl dieser Schmetterling war ein Regenwurm. Dieser Marcius ist aus einem Menschen ein Drache geworden; er hat Flügel; er ist mehr, als ein kriechendes Geschöpf.

Sicinius. Er liebte seine Mutter ungemein.

Menenius. So liebte er mich auch; und itzt erinnert er sich seiner Mutter eben so wenig mehr, als ein achtjähriges Pferd sich der Seinigen erinnert. Die Unfreundlichkeit seines Gesichts macht reife Trauben sauer. Wenn er umher geht, bewegt er sich, wie ein grosses Gerüste, und der Boden schrumpft vor seinem Fußtritt zusammen. Er ist im Stande, einen Harnisch mit seinem Auge zu durchbohren; spricht wie eine Glocke; und sein Hum! ist ein kriegrischer Sturm. Er sitzt auf seinem Thron, wie ein Bild Alexanders. Was er zu thun befiehlt, ist, indem ers befiehlt, vollendet. Ihm fehlt nichts zu einem Gott, als Ewigkeit, und ein Himmel, worin er thronte.

Sicinius. Erstaunlich! Wenn du eine wahre Beschreibung von ihm machst.

Menenius. Ich schildre ihn nach seinem wirklichen Charackter. Ich möchte wissen, was für Gnade seine Mutter von ihm mitbringen soll; in ihm ist eben so wenig Gnade, als Milch in einem männlichen Tiger; unsre arme Stadt wird das erfahren; und das alles haben wir euch zu danken.

Sicinius. Die Götter seyn uns gnädig!

Menenius. Nein, in diesen Umständen werden uns die Götter nicht gnädig seyn. Als wir ihn verbannten, achteten wir ihrer nicht; und itzt, da er wiederkehrt, uns den Hals zu brechen, achten sie unser nicht.

(Es kömmt ein Bote.)

Bote. Sicinius, wenn du dein Leben retten willst, so flieh in dein Haus. Der Pöbel hat sich deines Amtsgenossen bemächtigt, zerrt ihn auf und nieder, und schwört, wenn die Römerinnen nicht gute Botschaft mitbringen, ihn zollweise sterben zu lassen.

(Es kömmt ein andrer Bote.)

Sicinius. Was giebts Neues?

Bote. Gute Neuigkeit! gute Neuigkeit! — Die Römerinnen haben ihren Zweck erreicht. Die Volsc ier haben sich wegbegeben, und Marcius ist fort. Ein froherer Tag hat noch niemals Rom begrüßt; selbst die Vertreibung der Tarquine war nicht erfreulicher.

Sicinius. Weißt du auch gewiß, Freund, daß das wahr ist? Ist es ganz gewiß?

Bote. So gewiß, als ich weiß, daß die Sonne Feuer ist. Wo hast du denn gesteckt, daß du noch

daran zweifelst? Niemals drang die schwellende Fluth so schnell durch den Schwibbogen einer Brücke, wie jene durch Hoffnung Erfreuten durch die Thore. Hörst du wohl? — (Trompeten, Hoboen und Trommeln, lassen sich auf einmal hören.) Die Trompeten, Posaunen, Psalter und Pfeifen, Trommeln und Cymbeln, und die frohlockenden Römer, fodern die Sonne zum Tanz auf. Hörst du wohl?

(Ein frohlockendes Geschrey.)

Menenius. Das ist eine freudige Botschaft; ich will den edeln Römerinnen entgegen gehen. Volumnia ist allein so viel werth, als von Konsuln, Rathsherrn, Patriziern eine ganze Stadt voll; als von Tribunen, wie du bist, eine ganze See und Land voll. Heut' ist euer Gebet erhört worden. Diesen Morgen noch hätt' ich für zehn tausend von euren Gurgeln nicht einen Heller gegeben. Höre, wie sie sich freuen!

(Musick und Freudengeschrey.)

Sicinius. Zuerst müssen dich die Götter, für deine Botschaft segnen; hernach empfang' auch meinen Dank.

Bote. O! Wir haben alle grosse Ursache, den Göttern sehr zu danken.

Sicinius. Sind sie schon nahe bey der Stadt?

Bote. Fast im Begrif, herein zu gehen.

Sicinius. Wir wollen ihnen entgegen gehn, und in ihr Frohlocken einstimmen.

(Sie gehn ab.)

Zwey Rathsherren, und mehr Römer und Römerinnen gehn über die Bühne.

Rathsherr. Seht da unsere Beschützerinn, die Rettung Roms! Ruft unsre Zünfte zusammen, dankt den Göttern, und macht Freudenfeuer. Streut Blumen vor ihnen her; betäubt durch Frohlocken jenes Geschrey, das den Marcius verbannte; ruft ihn mit der Bewillkommung seiner Mutter wider zurück! Ruft: Willkommen, ihr Frauen, willkommen! —

(Sie gehn ab.)

Alle. Willkommen, ihr Frauen, willkommen!

(Trommeln und Trompetenschall.)

Fünfter Auftritt.

Ein öffentlicher Platz in Antium.

Tullus Aufidius, und Gefolge.

Aufidius. Geht, sagt den Rathsherren, ich sey hier; überreich ihnen dieß Papier; wenn sie es gelesen haben, so laß sie sich nach dem Marktplatze begeben, wo ich vor ihren und des Volks Ohren, die Wahrheit desselben bestätigen will. Er, den ich anklage, ist eben itzt in die Thore der Stadt gekommen, und denkt vor dem Volke zu erscheinen, in der Hoffnung sich durch Worte zu rechtfertigen — Geht — Sehr Willkommen!

Es kommen drey oder vier Verschworne von des Aufidius Parthey.

1. Verschworner. Wie steht es mit unserm Feldherrn?

Aufidius. Wie es mit einem Manne steht, der durch sein eignes Almosen vergiftet, und durch seine Menschenliebe getödtet ist.

2. Verschworner. Edler Aufidius, wenn du noch eben die Gesinnung hast, worin du uns zu Theilnehmern wünschtest, so wollen wir dich von deiner grossen Gefahr befreyen.

Aufidius. Ich weiß noch nicht, Freund; wir müssen unser Verfahren nach der Gesinnung einrichten, in der wir das Volk finden.

3. Verschworner. Das Volk wird in Ungewißheit bleiben, so lange Streit zwischen euch beyden ist; aber der Fall des Einen, macht den, der am Leben bleibt, zum Erben von allem.

Aufidius. Das weiß ich, und mein Vorwand, ihn zu stürtzen, leidet eine gute Auslegung. Ich bracht' ihn empor, und verpfändete meine Ehre für seine Treue. Als er so erhöht war, begoß er seine neuen Pflanzen mit dem Thau der Schmeicheley, und verführte meine Freunde. In dieser Absicht machte er sein Gemüth biegsamer, welches vorher immer gewohnt war, rauh, unlenksam, und frey zu seyn.

3. Verschworner. Sein störrer Eigensinn, als er um die Konsulwürde anhielt, die er aus Mangel an Biegsamkeit verlor — —

Aufidius. Davon wollt' ich eben reden. Er war deswegen verbannt, und kam in mein Haus, und bot meinem Messer seine Kehle dar. Ich nahm ihn auf, machte ihn zu meinem Mitknechte, gab ihm in allen seinen Wünschen nach, ließ ihn sogar um seinen Vorsatz auszuführen, die besten und stärksten Leute aus meinem Heere wählen, war seinen Absichten in Person beförderlich, half ihm den Ruhm einerndten, den er ganz für sich zu erhalten suchte, setzte eine Art von Stolz darein, mir selbst dabey zu nahe zu thun, bis ich am Ende bloß unter ihm zu dienen, nicht mit ihm zu befehlen schien. Er belohnte mich mit nichts, als freundlichen Blicken, als ob ich meine Dienste bey ihm verdungen hätte.

1. Verschworner. Das that er freylich; das ganze Heer wunderte sich darüber. Und am Ende, als er Rom schon in Händen hatte, und wir eben so viel Leute, als Ruhm erwarteten — —

Aufidius. Das war die Sache — Um deßwillen werd' ich alle meine Kräfte wider ihn brauchen. Um ein paar Tropfen weiblicher Thränen, die so wohlfeil, wie Lügen, sind, verkaufte er das Blut und die Arbeit unsers grossen Feldzugs. Darum soll er sterben, und ich will mich durch seinen Fall wieder heben. Aber hört!

(Trommeln und Trompetenschall, mit grossem Freudengeschrey des Volks.)

1. Verschworner. In deine Geburtsstadt kamst du, wie ein Postbote, und Niemand hieß dich willkommen; aber bey seiner Rückkehr zertheilt das Freudengeschrey die Wolken.

2. Verschworner. Und die geduldigen Narren, deren Kinder er erschlagen hat, zerreissen ihre niederträchtigen Hälse mit seinen Lobserhebungen.

3. Verschworner. Laß ihn also, so bald als möglich, eh er vor dem Volke redet, und es durch seine Vorstellungen einnimmt, dein Schwert fühlen; wir werden dir beystehen. Wenn er zu Boden liegt, und du seine Geschichte nach deiner Art erzählst, so werden seine Vorstellungen mit seinem Leichnam begraben seyn.

Aufidius. Sage nichts mehr; hier kommen die Rathsherren.

(Die Rathsherren der Stadt kommen.)

Alle. Sey uns herzlich willkommen!

Aufidius. Ich hab' es nicht verdient. Aber, meine werthen Herren, ihr habt doch das wohlbedächtlich durchgelesen, was ich euch geschrieben habe?

Alle. Ja, das haben wir gethan.

1. Rathsherr. Und es thut uns leid, so was zu hören. Die Fehler, die er vor dem letzten begieng, wären, wie ich glaube, leicht zu bestrafen gewesen; aber da aufzuhören, wo er hätte anfangen sollen, den Vortheil unsrer geworbenen Kriegsheere aus den Händen zu geben, und uns mit unserm eignen Aufwand zu bezahlen, einen Vergleich zu machen, wo man sich ergab, das leidet keine Entschuldigung.

Aufidius. Er nähert sich; ihr werdet ihn selbst hören.

Koriolan, im Zuge mit Trommeln und Fahnen; das Volk begleitet ihn.

Koriolanus. Heil euch, ihr Herren! Ich komm' als euer Soldat zurück, eben so wenig von der Liebe meines Vaterlands angesteckt, als einst, da ich von hier weggieng, immer noch euren grossen Befehlen unterworfen. Ihr müßt wissen, daß ich den Feldzug mit dem glücklichsten Erfolg gethan, und durch Blutvergiessen mir einen Weg bis zu Roms Thoren gebahnt habe. Unsre Beute, die wir mitgebracht haben, ist über ein Drittheil beträchtlicher als die Kosten dieser Unternehmung. Wir haben einen Frieden gemacht, der für Antium eben so rühmlich als für Rom schimpflich ist; und hier überliefern wir euch unsern Vergleich, von den Konsuln und Patriziern unterzeichnet, und mit dem Siegel des Senats bekräftigt.

Aufidius. Lest ihn nicht, edle Väter; sondern sagt dem Verräther, daß er eure Gewalt im höchsten Grade mißbraucht hat.

Koriolanus. Verräther? — Was ist das?

Aufidius. Ja, Verräther, Marcius!

Koriolanus. Marcius?

Aufidius. Ja, Marcius, Kajus Marcius! Glaubst du, ich werde dich mit jenem Raube, deinem gestohlnen Namen Koriolan in Korioli beehren? Ihr Väter und Häupter des Staats, meyneidig hat er euch verrathen, und für ein Paar elende Thränen eure Stadt Rom — eure Stadt, sag' ich —

seinem Weibe und seiner Mutter Preiß gegeben; hat seinen Eid und Vorsatz, wie eine abgenutzte seidne Schnur, zerbrochen; hat nicht vorher Kriegsrath gehalten; sondern bey den Thränen seiner Amme wimmerte und heulte er euren Sieg hinweg, daß Edelknaben über ihn erröthen, und Männer von Muth einander voll Verwunderung ansahen.

Koriolanus. Hörst du's, Mars!

Aufidius. Nenne den Gott nicht, du Knabe des Weinens!

Koriolanus. Ha!

Aufidius. Nichts weiter.

Koriolanus. Gränzenloser Lügner, du hast mein Herz für das, was es in sich schließt, zu groß gemacht. Knabe? — O! Du Bösewicht! Verzeiht mir, ihr Väter, dieß ist das erstemal, daß ich zum Schelten gezwungen werde. Eure bessere Einsicht, meine ehrwürdigen Herren, muß diesen verworfnen Hund Lügen strafen; und die eigne Ueberlegung dessen, der die Spuren meiner Schläge noch an sich trägt, der die von mir empfangnen Wunden, mit ins Grab nehmen muß, wird ihm die Lüge mit mir vorwerfen.

1. Rathsherr. Seyd beyde still, und hört mich reden.

Koriolanus. Haut mich in Stücke, ihr Volsci-cier, Männer und Jünglinge, färbt alle eure Klingen mit meinem Blute — Knabe! Falscher Hund! — Habt ihr eure Jahrbücher richtig aufgezeichnet, so findet sichs darin, daß ich, wie der Adler in einem

Taubenschlage, eure Volscier in Korioli aus einander scheuchte. Ich allein that es — Ein Knabe! —

Aufidius. Was wollt ihr euch, edle Väter, an sein blindes Glück, welches eure Schmach war, von diesem heillosen Prahler vor euren Augen und Ohren erinnern lassen?

Alle Verschworne. Laßt ihn dafür sterben!

Alles Volk. Reißt ihn in Stücke; thut es gleich. (Sie reden durch einander) Er tödtete meinen Sohn — meine Tochter — tödtete meinen Vetter Markus — er tödtete meinen Vater —

2. Rathsherr. Stille doch! — keine Beleidigungen! — stille! — Der Mann ist edel, und sein Ruhm erstreckt sich so weit, als der Erdkreis; über seine neulichen Vergehungen gegen uns soll er gerichtlich verhört werden — Steh still, Aufidius, und störe die öffentliche Ruhe nicht.

Koriolanus. O! Daß ich ihn hätte, und noch sechs Aufidiusse, oder noch mehr, seine ganze Zunft um mein gerechtes Schwert gegen sie zu brauchen! —

Aufidius. Unverschämter Bösewicht!

Alle Verschworne. Tödtet, tödtet, tödtet, tödtet ihn!

(Die Verschwornen ziehen alle den Degen und ermorden den Marcius, der zu Boden fällt. Aufidius steht auf ihm.)

Rathsherren. Halt! halt! halt! halt!

Aufidius. Meine edeln Herren, hört mich an.

1. Rathsherr. O! Tullus — —

2. Rahsherr. Du hast eine That gethan, worüber die Tapferkeit selbst weinen wird.

3. Rathsherr. Tritt nicht auf ihn — Ihr Leute, seyd ruhig; steckt die Schwerter ein.

Aufidius. Ihr Herren, wenn ihr wissen werdet, was ihr in diesem von ihm gereitzten Grimm nicht wissen könnt, wie groß die Gefahr war, welche das Leben dieses Mannes euch drohte, so werdet ihr euch freuen, daß er so aus der Welt geschafft ist. Seyd nur so gütig, mich in eure Rathsversammlung zu rufen, so werd' ich entweder darthun, daß ich euch treu gedient habe, oder mich euren schwersten Strafen unterwerfen.

1. Rathsherr. Tragt seinen Leichnam hinweg, und trauert über ihn — Man seh ihn als die edelste Leiche an, der je ein Herold zu seiner Urne gefolgt ist.

2. Rathsherr. Sein ungestümer Eifer dient dem Aufidius zur grossen Entschuldigung. Laßt uns alles zum Besten zu kehren suchen.

Aufidius. Meine Wuth ist vorüber; itzt ergreift mich der Kummer — Nehmt ihn auf — Helft mir drey oder vier Soldaten; ich will ihn selbst mit tragen — Schlage du die Trommel, und laß sie traurig tönen — Senkt eure Speere zur Erde, und schleppt sie nach — Hat er gleich in dieser Stadt viele zu Witwen und kinderlosen Eltern gemacht, die noch bis diese Stunde die Kränkung beweinen, so soll sein Andenken doch ruhmvoll seyn — Helft mir.

(Sie gehn ab, und tragen unter einem Todtenmarsch den Leichnam des Marcius hinweg.)

Julius Cäsar.

Personen.

Julius Cäsar.
Oktavius Cäsar, } Triumvire nach Cäsars
Markus Antonius, } Tode.
M. Aemilius Lepidus, }
Cicero.
Brutus, }
Kaßius, }
Kaska, }
Trebonius, } Verschworne wider Julius
Ligarius, } Cäsar.
Decius Brutus, }
Metellus Cimber, }
Cinna, }
Popilius Lena und Publius, Römische Rathsherren.
Flavius und Marullus, Tribunen und Cäsars Feinde.
Messala und Titinius, Freunde des Brutus und Kaßius.
Artemidor, eiu Sophist von Knidos.
Ein Wahrsager.
Der junge Kato.
Cinna, ein Poet.
Ein andrer Poet.
Lucilius — Dardanius — Volumnius — Varro — Klitus — Klaudius — Strato — Lucius; Bediente des Brutus.
Pindarus, Bedienter des Kaßius.
Geist des Julius Cäsar.
Ein Schuhflicker; ein Zimmermann; andre aus dem Pöbel.
Kalpurnia, Cäsars Gemahlinn.
Portia, des Brutus Gemahlinn.
Wache und Gefolge.

Der Schauplatz ist in den drey ersten Aufzügen zu Rom; hernach auf einer Insel nahe bey Mutina; zu Sardis; zu Philippi.

Julius Cäsar.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Eine Strasse in Rom.

Flavius, Marullus, und verschiedne gemeine Bürger.

Flavius. Fort, nach Hause, ihr müßigen Geschöpfe, packt euch nach Hause. Ist denn heute Feyertag? — Was? ihr seyd Handwerker, und wißt nicht, daß ihr an einem Werkeltage nicht ohne das Zeichen eures Gewerbes umher gehen solltet? — Sprich, von welchem Handwerk bist du?

Zimmermann. Ich? — Ein Zimmermann.

Marullus. Wo ist denn dein Schurzfell und dein Winkelmaß? Warum hast du dein bestes Kleid angelegt? — Und du, Freund, von welchem Handwerk bist du?

Schuhflicker. Die Wahrheit zu sagen, in Vergleich mit einem künstlichen Arbeiter bin ich nur, wie man zu sagen pflegt, ein Stümper.

Marullus. Aber von welchem Handwerk bist du? Antworte mir ohne Umschweife.

Schuhflicker. Von einem Handwerke, das ich hoffentlich mit gutem Gewissen treiben kann, und das in der That in nichts anders besteht, als, schlechte Sohlen zu verbessern. *)

*) Die Ursache, warum er sagt, er könne dieß Handwerk

Marullus. Dein Handwerk, Schurke! du nichtswürdiger Schurke, dein Handwerk!

Schuhflicker. O! ich bitte dich, Flavius, brich nicht über mich aus. Wiewohl, wenn du brichst, so kann ich dich wieder ausbessern.

Flavius. Was willst du damit sagen? Mich ausbessern, du unverschämter Kerl?

Schuhflicker. Nun ja, deine Schuh flicken, meyn' ich.

Flavius. Du bist also ein Schuhflicker? nicht wahr?

Schuhflicker. In der That, alles, wovon ich lebe, ist mein Ahl. Ich gebe mich weder mit Kaufmannssachen noch mit Weibersachen ab, sondern mit allen Sachen.*) Wirklich, ich bin ein wahrer Wundarzt für alte Schuhe; wenn sie in grosser Gefahr sind, so bring' ich sie wieder zurechte. So wackre Leute, als nur iemals auf Kuhleder getreten sind, sind schon auf meiner Hände Arbeit gegangen.

Flavius. Aber warum bist du denn heute nicht mit gutem Gewissen treiben, und warum Marullus ihn nicht versteht, scheint der Doppelsinn in dem Ausdruck: A mender of bad *soals* zu seyn, welches der Aussprache nach, wo das letzte Wort mit *soulo* einerley Klang hat, auch einen, der schlechte Seelen bessert, bedeuten könnte.

*) Farmer hat die sinnreiche Vermuthung, daß man im Englischen: but with *awl*, d. i. sondern nur mit dem Ahl, lesen müsse; aber freylich hatte Shakespear wohl dabey den Doppelsinn mit: but with *all* im Sinne, welches in der Aussprache jenem gleich lautet.

in deiner Werkstatt? Was führst du denn diese Leute hier in den Strassen umher?

Schuhflicker. Im Grunde darum, daß sie ihre Schuhe abnutzen, und ich Arbeit kriege. Aber im Ernst, wir machen Feyertag, um Cäsarn zu sehen, und uns seines Triumphs zu freuen.

Marullus. Warum zu freuen? — Was für Erobrungen bringt er denn mit? Was für zinsbare Fürsten folgen ihm nach Rom, um in Fesseln seinen Siegswagen zu schmücken? Ihr Klötze, ihr Steine, ärger als fühllose Geschöpfe! O! ihr harten Herzen, ihr grausamen Männer von Rom! Habt ihr den Pompejus nicht gekannt? Oft und vielmals seyd ihr auf Mauren und Zinnen, auf Thürme und Dachfenster, ja, auf die Spitzen der Schornsteine gestiegen, eure Kinder auf dem Arm, und habt dort den ganzen langen Tag mit geduldiger Erwartung gesessen, um den grossen Pompejus durch die Strassen Roms ziehen zu sehen; und wenn ihr seinen Wagen kaum in der Ferne erblicktet, habt ihr da nicht ein allgemeines Freudengeschrey erhoben, daß die Tiber von dem Wiederhall zitterte, den euer lautes Jauchzen an ihren holen Ufern machte? Und itzt zieht ihr eure besten Kleider an? Und itzt erkiest ihr euch einen Feyertag? Und itzt streut ihr eben dem Blumen in den Weg, der im Triumph über des Pompejus Blut seinen Einzug hält? — Hinweg mit euch! Lauft in eure Häuser, fallt auf eure Knie, fleht zu den Göttern, daß sie die Plagen abwenden, die nothwendig diesen Undank treffen müssen.

Flavius. Geht, geht, liebe Mitbürger, und versammelt, dieses Vergehens wegen, alle armen Leute von eurer Art; führt sie ans Ufer der Tiber, und weint eure Thränen in den Fluß, bis der Strom, wo er am niedrigsten ist, das allerhöchste Ufer küßt. (Die Bürger gehn ab.) Sieh doch, ist ihr schlechtes Metall nicht biegsam genug? — Stumm vom Gefühl ihrer Schuld verschwinden sie. Geh du itzt dort hinunter nach dem Kapitol zu; ich geh diesen Weg. Entkleide die Bildsäulen, wenn du sie mit feyerlichen Gewändern bedeckt findest.

Marullus. Dürfen wir das? — Du weißt, es ist heute das Fest der Luperkalien.

Flavius. Das hindert nichts. Laß keine Bilder mit Cäsars Trophäen *) behangen seyn. Ich will herum gehn, und den Pöbel von den Strassen treiben; thu das auch, wo du ihn auf einem Haufen beysammen siehst. Wenn wir diese wachsenden Federn aus Cäsars Schwingen rupfen, so wird er nur in der gewöhnlichen Höhe fliegen, da er sonst sich mit einem Adlersfluge aus unserm Blick verlieren, und uns alle in knechtischer Aengstlichkeit erhalten würde.

(Sie gehn an verschiedenen Seiten ab.)

*) Steevens versteht hierunter die Diademe, welche auf Cäsars Bildsäulen gesetzt waren, deren Plutarch ausdrücklich erwähnt.

Zweyter Auftritt.

Cäsar, Antonius, zum Wettlauf gerüstet, Kalpurnia, Portia, Decius, *) Cicero, Brutus, Kaßius, Kaska, ein Wahrsager.

Cäsar. Kalpurnia —

Kaska. Stille da! Cäsar spricht!

Cäsar. Kalpurnia —

Kalpurnia. Hier, mein Gemahl.

Cäsar. Stelle dich gerade dem Antonius in den Weg, wenn er in seinem Laufe begriffen ist — **) Antonius!

*) Diese Person war nicht Decius, sondern Decimus Brutus. Der Dichter verwechselt — wie auch Voltaire gethan hat — die Personen des Markus und Decimus. Decimus Brutus war der geliebteste unter Cäsars Freunden; Markus hingegen hielt sich von ihm entfernt, und lehnte die vielen Belohnungen und Gunstbezeugungen von sich ab, die jener beständig angenommen hatte. Velleius Paterkulus sagt vom Decimus Brutus, L. II. c. 64. ab iis, quos miserat Antonius, iugulatus est, justissimasque optime de se merito C. Cæsari pœnas dedit, cuius cum primus omnium amicorum fuisset, interfector fuit, & fortunæ, ex qua fructum tulerat, invidiam in auctorem relegabat, censebatque æquum, quæ acceperat a Cæsare, retinere, Cæsarem, qui illa dederat, periisse — So auch in den Supplementen zum Lukan:

Jungitur his Decimus, notissimus inter amicos
Cæsaris, ingratus — —
Ante alios Decimus, cui fallere nomen amici
Præcipue dederat — — Steevens.

**) Die Rede ist hier von dem Feste, welches die Römer

Antonius. Cäsar — mein Gebieter —

Cäsar. Vergiß nicht, Antonius in deinem Laufe Kalpurnia zu berühren. Es ist ein alter Glaube, daß die Unfruchtbaren, die in diesem gottesdienstlichen Wettlaufe berührt werden, ihre Unfruchtbarkeit verlieren.

Antonius. Ich werd' es nicht vergessen. Wenn Cäsar spricht: thu das, so ists gethan.

Cäsar. Setzt euren Zug fort; und laßt keine Cärimonie aus.

Wahrsager. Cäsar!

Cäsar. Nun? wer ruft mir?

Kaska. Heißt jedes Getöse schweigen — Stille! — Noch einmal?

Cäsar. Wer ist es in diesem Gedränge, der mir ruft? Ich hör' eine Stimme, heller, als alle die

Lupercalia nannten, und das seinem Ursprunge nach ein arkadisches Hirtenfest war. Jünglinge aus den edelsten Häusern in Rom, ja die meisten Magistratspersonen selbst, liefen, wie Plutarch erzählt, an diesem Tage nackend durch die Stadt, und schlugen mit breiten Riemen von Bocksfellen, zum Scherz, alle diejenigen, die sie in ihrem Weg antrafen. Die vornehmsten Damen trugen nicht nur kein Bedenken, diesem Spiele znzusehen, sondern stellten sich auch diesen Lupercis in den Weg, und streckten ihnen die Hände entgegen, um einen Streich von ihnen zu empfangen, in der Beredung, daß das den schwangern Frauen sehr zuträglich sey, um glücklich entbunden, und den Unfruchtbaren, um fruchtbar zu werden. Antonius war einer von denen, die in diesem religiösen Lauf rennen mußten; denn er war Consul. Wieland.

Musick, Cäsar rufen. Sprich; Cäsar ist bereit, dich zu hören.

Wahrsager. Hüte dich vor dem funfzehnten März.

Cäsar. Was ist das für ein Mann?

Brutus. Ein Wahrsager warnt dich vor dem funfzehnten März.

Cäsar. Bringt ihn vor mich; ich muß sein Gesicht sehen.

Raska. Guter Freund, komm aus dem Gedräng hervor; sieh dem Cäsar ins Gesicht.

Cäsar. Was hast du mir nun zu sagen? Rede noch einmal.

Wahrsager. Hüte dich vor dem funfzehnten März.

Cäsar. Er ist ein Träumer; laßt ihn gehn. — Nur weiter!

(Kriegrische Musik. Cäsar und Gefolge gehn ab.)

Kaßius. Willst du mitgehn, um den Wettlauf zu sehen?

Brutus. Ich gewiß nicht.

Kaßius. Thu es, ich bitte dich.

Brutus. Ich bin zu dergleichen Kurzweil nicht aufgelegt; es mangelt mir ein guter Theil von der Lustigkeit, die Antonius besitzt. Laß dich das nicht abhalten, Kaßius, wenn du Lust dazu hast. Ich will dich verlassen.

Kaßius. Brutus, ich beobach dich seit einiger Zeit; deine Augen zeigen mir die Freundlichkeit und den Ausdruck von Liebe nicht mehr, die ich darin zu sehen gewohnt war; du thust gar zu störrisch und zu fremd gegen einen Freund, der dich liebt.

Brutus. Irre dich nicht, Kaßius. Hab' ich meinen Blick verhüllt, so that ichs nur, um eine innerliche Unruhe in meiner Seele zu verbergen. Ich werde seit einiger Zeit von streitenden Leidenschaften, und von Gedanken geplagt, die bloß mich selbst betreffen, und vielleicht etwas Finstres auf mein Betragen werfen. Aber das muß meine Freunde, unter denen Kaßius gewiß einer ist, nicht bekümmert machen. Schliesse nichts schlimmers aus meiner Achtlosigkeit, als daß der arme Brutus, mit sich selbst uneins, die äussern Bezeugungen der Freundschaft gegen andre vergißt.

Kaßius. So hab' ich mich in den Regungen deiner Seele sehr geirrt, Brutus, und um dieses Irrthums willen, Gedanken von grossem Gewicht, erhebliche Anschläge, in dieser meiner Brust begraben. Sage mir, edler Brutus, kannst du dein Gesicht sehen?

Brutus. Nein, Kassius; denn das Auge sieht sich selbst nicht anders, als durch den Wiederschein einiger andern Dinge.

Kaßius. Ganz recht; und es ist recht sehr zu beklagen, Brutus, daß du keine solche Spiegel hast, die wenigstens ein Schattenbild deiner dir selbst verborgnen Vortreflichkeit in dein Auge zurückwerfen möchten. Ich hab' es gehört, wenn mancher von den würdigsten Männern in Rom — den unsterblichen Cäsar ausgenommen — vom Brutus sprach, unter dem Joche der itzigen Bedrückungen seufzte,

und den Wunsch that, daß der edle Brutus nur seine Augen haben möchte.

Brutus. In was für Gefahren wünschest du mich zu verwickeln, Kaßius, da du verlangst, ich soll etwas in mir suchen, was doch in mir nicht ist?

Kaßius. So mache dich denn gefaßt, theurer Brutus, mich anzuhören; und da du weißt, daß du dich selbst nicht wohl anders sehen kannst, als durch den Wiederschein, so will ich deinen Spiegel abgeben, und dir ganz bescheiden das von dir selbst entdecken, wovon du bisher noch nichts weißt. Setze kein Mißtrauen in mich, werther Brutus. Wär' ich ein gemeiner Lacher, oder gewohnt, meine Freundschaft mit leichtsinnigen Eiden jedem, der mich werben wollte, zu versprechen; oder wenn du von mir wüßtest, daß ich um die Leute buhle, sie mit Umarmungen fast ersticke, und gleich hernach sie verläumdet; oder wenn du wüßtest, daß ich ein Schwelger, und in allen Ausschweifungen geübt sey; dann könntest du mich für gefährlich halten.

(Trompeten und Freudengeschrey.)

Brutus. Was bedeutet dieß Frohlocken? Ich fürchte, das Volk wählt Cäsarn zu seinem Könige.

Kaßius. So? fürchtest du das? So muß ich denken, du wünschest es nicht.

Brutus. Ich wünsch' es nicht, Kaßius; und doch bin ich ihm gut — Aber warum hältst du mich so lange hier auf? Was ist es denn, was du mir sagen wolltest? Ist es etwas zum allgemeinen Besten, so setze mir die Ehre vor das Eine Auge, und

vor das andre den Tod; und ich werde sie beyde gleichgültig ansehen. Denn so müssen mir die Götter günstig seyn, wie ich die Ehre mehr liebe, als ich den Tod fürchte!

Kaßius. Ich kenne diesen deinen Edelmuth, Brutus, eben so gut, als ich deine Gesichtszüge kenne. Gut; Ehre ist der Inhalt dessen, was ich zu sagen habe — Ich weiß nicht, wie du und andre Leute von diesem Leben denken; aber ich für mein Theil möcht' eben so gern gar nicht seyn, als leben, um mich vor einem Geschöpfe, wie ich selbst bin, bücken zu müssen. Ich wurde eben so frey geboren als Cäsar; und du auch; wir haben beyde mit ihm einerley Nahrung gehabt, und können beyde des Winters Kälte so gut aushalten, wie er. Denn einst, als an einem rauhen und stürmischen Tage die empörte Tiber mit ihrem Ufer zürnte, sagte Cäsar zu mir: Hast du das Herz, Kassius, mit mir in diese tobende Fluth zu springen, und zu jenem Ziel hinüber zu schwimmen? *) Gleich auf das Wort stürzt ich mich, in voller Kleidung, hinein, und hieß ihn folgen; er that es auch wirklich. Der Strom braußte; wir schlugen ihn mit muntern, nervichten Armen auf die Seite, und stämmten uns ihm mit Herzen voll Streitbegier entgegen. Aber ehe wir

*) Eine gewöhnliche Uebung des zu Kriegsdiensten bestimmten Römischen Adels. Horatz sagt daher von einem durch die Liebe entnervten Jünglinge: Cur timet flavum Tibrim tangere? — Nach Sueton's Zeugniß war Cäsar ein sehr geschickter Schwimmer. Warburton.

das vorgesteckte Ziel erreichen konnten, schrie Cäsar: Hilf mir, Kaßius, oder ich sinke! Und da trug ich, wie Aeneas, unser grosser Stammvater, den alten Anchises aus dem brennenden Troja auf seinen Schultern trug, eben so trug ich den entkräfteten Cäsar aus der schäumenden Tiber. Und dieser Mann ist nun ein Gott geworden, und Kaßius ist ein elendes Geschöpf, und muß seinen Leib krümmen, wenn Cäsar ihm nur ganz nachläßig zunickt. Er hatte das Fieber, als ich in Spanien war, und wenn ihn der Anstoß davon überfiel, so sah ich, wie er zitterte; ganz gewiß, dieser Gott zitterte; seine feigen Lippen verliessen ihre Farbe *), und eben das Auge, welches die Welt in Ehrfurcht hält, verlor seinen Glanz Ich hört' ihn ächzen; und eben die Zunge, die den Römern befahl, auf ihn zu merken, und seine Reden in ihre Tagebücher zu schreiben, rief: Ach! Titinius gieb mir zu trinken! wie ein krankes Mädchen. Ihr Götter! ist es nicht erstaunlich, daß ein so schwacher Mensch der ganzen majestätischen Welt den Rang ablaufen, und den Siegskranz allein tragen soll?

(Freudengeschrey; Trompetenschall.)

Brutus. Wieder ein allgemeines Freudengeschrey! Ich glaube, dieses Zujauchzen geschieht um neuer Ehrenbezeugungen willen, womit man Cäsarn überhäuft hat.

Kaßius. O! Freund, er steht über die enge Welt

*) Im Englischen ein Wortspiel. His coward lips did from their *colour* Fly, kann auch heissen: „seine feigen Lippen verliessen ihre Fahne.„

wie ein Koloß ausgespreitet, und wir kleinen Zwerge kriechen zwischen seinen riesenmäßigen Beinen, und gucken verstohlner Weise umher, um uns ein ruhmloses Grab auszufinden. Die Menschen sind zu Zeiten Meister ihrer Schicksale; die Schuld, theurer Brutus, liegt nicht an unsern Gestirnen, sondern an uns selbst, daß wir eine so verächtliche Rolle spielen. Brutus und Cäsar! — Was hat denn dieser Cäsar voraus? Warum soll dieser Name öftrer genannt werden, als der Deinige? Schreibe sie neben einander; der deine ist eben so schön; sprich sie aus; der deine klingt eben so gut; wäge sie ab; er ist eben so schwer; beschwöre damit; Brutus wird eben so bald einen Geist hervorrufen, als Cäsar. Nun, im Namen aller Götter mit einander, von welcher Speise nährt sich denn dieser unser Cäsar, daß er so groß geworden ist? O! des entarteten Zeitalters! — Rom, du hast die Kraft, Helden zu zeugen, verloren! Welch Jahrhundert vergieng, seit der grossen Ueberschwemmung, das nicht durch mehr als Einen Helden berühmt wurde? Wenn konnte man sonst jemals von Rom sagen, daß es in seinen weiten Mauren nur Einen Helden faßte? — Nun ist wahrlich Raum genug in Rom *), wenn nur ein einziger Held drinnen ist! — O! Du und ich haben unsre Väter sagen gehört, daß einst ein Bru-

*) Wieder ein Spiel mit den Wörtern *Rome* und *Room*, die in der Englischen Aussprache einen gleichen Klang haben.

tus *) war, der es eben so leicht zugegeben hätte, daß der Teufel seinen ewigen Thron in Rom errichtete, als daß es ein König thäte.

Brutus. Ich setze kein Mißtrauen in deine Freundschaft; auch merke ich vielleicht, wozu du mich gern bereden möchtest. Wie ich hierüber und über die Umstände dieser Zeiten denke, darüber werd ich mich in der Folg' erklären. Für dießmal bitt' ich dich recht freundschaftlich, nicht weiter in mich zu dringen. Was du gesagt hast, will ich überlegen; und was du noch zu sagen hast, will ich gelassen anhören, und schon eine bequeme Zeit dazu finden, so wichtige Dinge anzuhören und zu beantworten. Bis dahin, mein edler Freund, denke weiter darüber nach. Brutus möchte lieber ein schlechter Bauer seyn, als sich unter so schweren Bedingungen, wie man uns itzt wahrscheinlich auflegen wird, für einen Sohn Roms halten.

Kaßius. Es freut mich, daß meine schwachen Worte schon so viel Feuer aus Brutus geschlagen haben.

(Cäsar kömmt mit seinem Gefolge.)

Brutus. Die Spiele sind vorbey, und Cäsar kömmt zurück.

Kaßius. Wenn sie vorbey gehen, so zieh Kaska bey Aermel, so wird er dir mit seiner unfreundli-

*) Lucius Junius Brutus, der die Könige aus Rom verjagt.

chen Miene alles erzählen, was an diesem Tage merkwürdiges vorgegangen ist.

Brutus. Das will ich thun — Aber siehst du, Kaßius? zürnender Unmuth glüht auf Cäsars Stirn; und sein ganzes Gefolge sieht aus, als ob man es ausgescholten hätte. Kalpurnia's Wange ist blaß; und Cicero sieht aus so rohten und feurigen Augen, wie wir ihn im Kapitol gesehen haben, als ihm in der Rathsversammlung von einigen Senatoren wiedersprochen wurde.

Kaßius. Kaska wird uns sagen, was vorgegangen ist.

Cäsar. Antonius —

Antonius. Cäsar.

Cäsar. (beyseite zum Antonius.) Ich muß Leute um mich haben, die fett sind, Leute mit runden Backen, und die des Nachts schlafen. *) Der Kassius dort hat ein hagers, hungriges Gesicht; er denkt zu viel; dergleichen Leute sind gefährlich.

Antonius. Besorge nichts von ihm, Cäsar; er ist nicht gefährlich; er ist ein edler Römer, und wohl gesinnt.

*) Plutarch bemerkt, im Leben des Markus Antonius, daß Antonius und Dolabella einer Verschwörung gegen den Cäsar beschuldigt wurden. Vor dergleichen Leuten, sagte Cäsar, die wohl genährt, und so gut gekleidet sind, fürcht' ich mich nicht, sondern blasse und hagre Leute fürcht' ich, womit er den Brutus und Kaßius meynte. Man sehe auch Plutarchs Lebensbeschreibung des Markus Brutus. Grey.

Cäsar. Ich wollt', er wäre fetter — Zwar fürcht' ich ihn nicht; aber doch, wenn sich Cäsar fürchten könnte, so kenn' ich keinen andern, vor dem ich mich so sehr hüten würde, als vor diesem magern Kaßius. Er ließt viel; er ist ein grosser Beobachter; und sieht die Handlungen der Menschen mit Einem Blicke durch. Er liebt keine Schauspiele, wie du, Antonius; er hört nicht gern Musick; er lächelt selten, und wenn er lächelt, so ists, als ob er seiner selbst spotte, und seinen Geist deswegen verachte, daß er sich bewegen läßt, über irgend etwas zu lächeln. Dergleichen Leuten ist niemals wohl ums Herz, so lange sie einen sehen, der grösser ist, als sie selbst; und darum sind sie sehr gefährlich. Ich sage dir mehr, was zu fürchten ist, als was ich selbst fürchte; denn ich bin immer Cäsar. Komm auf meine rechte Seite, denn dieß Ohr ist taub, und sage mir aufrichtig, was du von ihm denkst.

(Cäsar und sein Gefolge gehn ab; Brutus Kaßius, und Kaska bleiben.)

Kaska. Du zupftest mich beym Kleide; hast du mir was zu sagen?

Brutus. Ja, Kaska; erzähl' uns, was ist heute vorgefallen, daß Cäsar so finster aussieht?

Kaska. Nun, ihr wart ja bey ihm; nicht wahr?

Brutus. So würd' ich Kaska nicht fragen, was vorgefallen ist.

Kaska. Je nun, man bot ihm eine Krone an, und da man ihm sie anbot, wies er sie so mit der

umgekehrten Hand zurück, und da brach das Volk in ein Freudengeschrey aus.

Brutus. Und warum erhob man das zweyte Geschrey?

Kaska. Aus eben der Ursache.

Kaßius. Man frohlokte dreymal; warum erhob man denn das dritte Geschrey?

Kaska. Aus eben der Ursache.

Brutus. Man bot ihm also die Krone dreymal an?

Kaska. Freylich, dreymal; und dreymal schob er sie zurück, jedesmal sanfter als das vorige; und bey jedem Zurückschieben frohlokten meine ehrlichen Mitbürger.

Kaßius. Wer bot ihm die Krone an?

Kaska. Antonius.

Brutus. Erzähl' uns doch die Umstände davon, werther Kaska.

Kaska. Wenn der Galgen drauf stünde, könnt' ich euch nicht die Umstände davon erzählen; es war lauter Possenspiel; ich gab nicht Acht darauf. Ich sah, daß Markus Antonius ihm eine Krone anbot — doch, eine rechte Krone war es nicht, sondern nur eine von den kleinen Kronen — und, wie gesagt, er schob sie das erstemal zurück; aber bey allem dem sah er mir so aus, als wenn er sie gerne gehabt hätte. Hernach bot er sie ihm noch einmal an, und er schob sie noch einmal zurück; aber, wie mirs vorkam, that es ihm doch leid, seine Finger davon abzuziehen. Und da bot er sie ihm zum drittenmal an, und er schob sie zum drittenmal weg; und allemal, so oft

er sie ausschlug, fieng das Gesindel an zu schreyen, schlug seine rauhen Hände zusammen, warf seine beschwitzten Nachtmützen in die Höhe, und ließ vor Freude darüber, daß Cäsar die Krone ausschlug, solch eine Menge übel riechenden Athems aus, daß Cäsar davon fast erstickt wäre; denn er ward ohnmächtig, und sank zu Boden. Ich für mein Theil hatte nicht das Herz, darüber zu lachen, weil ich mich scheute, den Mund aufzuthun, und die böse Luft einzuziehen.

Kaßius. Aber sage mir doch, Kaska, fiel Cäsar wirklich in Ohnmacht?

Kaska. Er fiel auf dem Markte nieder; der Schaum stand ihm vor dem Mund; er konnte nicht mehr sprechen.

Brutus. Das ist sehr begreiflich; er hat die fallende Sucht.

Kaßius. Nein, Cäsar hat sie nicht; aber du und ich, und der ehrliche Kaska, wir haben die fallende Sucht.

Kaska. Ich weiß nicht, was du damit sagen willst; aber das weiß ich gewiß, daß Cäsar niederfiel. Wenn der lumpichte Pöbel ihm nicht bald klatschte, bald zischte, nachdem er ihm gefiel oder nicht gefiel, wie man es den Schauspielern auf der Bühne zu thun pflegt, so will ich kein ehrlicher Mann seyn.

Brutus. Was sagt' er denn, als er wieder zu sich selbst kam?

Kaska. Je nun, als er merkte, daß der Pöbel so froh darüber war, als er die Krone ausschlug,

so riß er, eh er niedersank, sein Unterkleid auf, und bot ihnen seine Gurgel zum abschneiden dar. Wär' ich einer von den Handwerksleuten gewesen, so will ich mit allen Schurken zur Hölle fahren, wenn ich ihn nicht beym Wort genommen hätte. Und so fiel er hin. Als er wieder zu sich selbst kam, sagte er: Wenn er etwas unrechtes gethan oder gesagt hätte, so bitte er die hochansehnliche Versammlung, es seiner Krankheit beyzumessen. Drey oder vier Weibspersonen, die neben mir stunden, schrien: Ach! die gute Seele, und vergaben ihm von ganzem Herzen. Aber daraus ist nicht viel zu machen; hätte Cäsar ihre Mütter ermordet, sie würden eben das gethan haben.

Brutus. Und darauf gieng er so verdrießlich hinweg?

Raska. Ja.

Kaßius. Sagte Cicero nichts dazu?

Raska. Ja, er sprach Griechisch.

Kaßius. Und was denn?

Raska. Ja, wenn ich dir das sagen kann, so will ich dir nie wieder ins Gesicht sehen. Aber die, welche ihn verstehen konnten, lächelten einander an, und schüttelten die Köpfe; aber was mich betrift, für mich war es Griechisch. Ich könnt' euch noch mehr neues erzählen. Marullus und Flavius haben ihr Tribunat verloren, weil sie die königlichen Bilden von Cäsars Bildsaülen abgerissen haben. Lebt wohl. Es giengen noch mehr Gaukeleyen vor, wenn ich mich nur darauf besinnen könnte.

Kaßius. Willst du diesen Abend mit mir essen, Kaska?

Kaska. Nein, ich bin schon versagt.

Kaßius. Willst du denn Morgen Mittag mit mir speisen?

Kaska. Ja, wenn ich noch lebe, und du dich nicht anders bedenkst, und deine Mahlzeit des Essens werth ist.

Kaßius. Gut, ich werde dich erwarten.

Kaska. Das thu; lebt beyde wohl.

(Er geht ab.)

Brutus. Wie schwerfällig der Mensch geworden ist! Er war lauter Feuer, als wir mit einander in die Schule giengen.

Kaßius. Das ist er auch noch, wenn es auf die Ausführung irgend einer edeln und kühnen That ankömmt, ungeachtet dieses Scheins von träger Gleichgültigkeit, den er sich giebt. Dieß plumpe Wesen ist eine Brühe an seine guten Einfälle, die den Leuten Appetit macht, sie desto besser zu verdauen.

Brutus. Ganz recht — Für dießmal will ich dich verlassen. Morgen will ich nach deinem Hause kommen, wenn du Lust hast, mit mir zu sprechen; oder wenn du lieber nach meinem Hause kommen willst, so werd' ich dich dort erwarten.

Kaßius. Das will ich thun. Bis dahin denk' an die Zeitläufte — (Brutus geht ab.) — Gut, Brutus; du bist edel; und doch seh ich, dein schätzbares Metall kann durch unächten Zusatz verfälscht werden; edle Gemüther sollten deßwegen immer mit ih-

res Gleichen umgehen; denn wer ist so standhaft, daß er nicht könnte verführt werden? — Cäsar kann mich nicht wohl leiden; den Brutus hingegen liebt er. Wär' ich itzt Brutus, und er wäre Kaßius, so sollt' er mich durch seine Liebe doch nicht umstimmen. Ich will diese Nacht Zettel, von verschiednen Handschriften, als ob sie von verschiednen Bürgern kämen, in seine Fenster werfen, die alle auf die grosse Meynung, die Rom von seinem Namen gefaßt habe, und zugleich verdeckter Weise auf Cäsars Herrschsucht zielen sollen. Gelingt mir das, so mag Cäsar sehen, daß er fest sitze; denn wir wollen ihn entweder stürzen, oder das Aüsserste wagen.

(Er geht ab.)

Dritter Auftritt.

Donner und Blitze. Kaska, mit gezognem Degen. Cicero, der ihm begegnet.

Cicero. Guten Abend, Kaska. Hast du Cäsarn nach Hause begleitet? Warum bist du so ausser Athem? Warum siehst du so bestürzt aus?

Kaska. Wirst denn du allein nicht aus der Fassung gebracht, wenn das ganze Gewicht der Erde wie ein schwaches Schilfrohr schwanket? O! Cicero, ich habe Ungewitter gesehn, da die tobenden Winde die knotichten Eichen spalteten, ich habe das empörte Weltmeer wüten und schaümen, und übermüthig zu den drohenden Wolken empor schwellen sehen, aber niemals, als diesen Abend, niemals, als itzt erst, bin ich

durch ein feuertriefendes Ungewitter gegangen. Entweder ist ein bürgerlicher Aufruhr im Himmel, oder die Welt hat durch ihren Uebermuth die erzürnten Götter gereizt, Verderben herab zu schütten. *)

Cicero. Wie? sahst du noch mehr wunderbare Dinge?

Kaska. Ein gemeiner Sklave — du kennst ihn wohl von Ansehn — hob seine linke Hand auf; und sie flammte und brannte, wie zwanzig Fackeln zusammen; und dennoch empfand er kein Feuer, und seine Hand blieb unversehrt. Ausserdem begegnete ich, dem Kapitol gegen über, einem Löwen — ich habe seitdem meinen Degen noch nicht eingesteckt — der mich mit funkelnden Augen ansah, aber trotzig vorbey gieng, ohne mich anzufallen. Und darauf fand ich auf einen Haufen zusammengedrängt, mehr als hundert Weiber, welche die Furcht in Gespenster verwandelt hatte, die mir schwuren, sie hätten ganz feurige Männer die Strassen auf und nieder gehn sehen. Und gestern saß der Vogel der Nacht am hellen Mittage auf dem Marktplatz, und schrie und heulte entsetzlich. Da diese Wunderzeichen so auf einmal kommen, so sage mir nur Niemand: das sind ihre Ursachen; sie sind natürlich. Denn ich bin versichert, es sind Vorbedeutungen ausserordentlicher Begebenheiten, die dem Lande, wo sie sich zutragen, angekündigt werden.

*) Von den Wundern, die sich vor Cäsars Tode zutrugen, s. *Virgil.* Georg. L. I. *Horat.* Carm. I. 2. *Livii* Histor. L. c. 44. 45. *Plutarch.* in vita Cæs. — Grey.

Cicero. In der That, die Lage unsrer Zeiten ist sonderbar; und doch kann man leicht Dinge nach seiner Art erklären, und dabey den wahren Zweck der Dinge selbst sehr weit verfehlen. Kömmt Cäsar morgen aufs Kapitol?

Kaska. Ja; denn er trug dem Antonius auf, dich wissen zu lassen, daß er morgen dahin kommen werde.

Cicero. So wünsch' ich dir eine gute Nacht, Kaska. Unter diesem ungestümen Himmel läßt sich nicht spatzieren gehen.

Kaska. Leb wohl, Cicero.

(Cicero geht ab.)

Kaßius kömmt.

Kaßius. Wer ist das?

Kaska. Ein Römer.

Kaßius. Kaska, der Stimme nach.

Kaska. Du hörst gut. Kaßius, was für eine Nacht ist das!

Kaßius. Eine recht angenehme Nacht für rechtschaffne Männer.

Kaska. Wer hat jemals den Himmel so drohen gehört?

Kaßius. Wer jemals die Erde in solch einem verderbten Zustande gesehen hat. Ich für mein Theil habe mich dieser gefährlichen Nacht überlassen, bin ohne Furcht durch die Strassen gegangen, habe, so ungegürtet, wie du mich hier siehst, meinen Busen dem Donnerkeil entblößt, und, wenn der kreu-

zende blaue Blitz die Brust des Himmels zu spalten schien, mich seinem Strahle zum Ziel dargeboten.

Kaska. Aber warum versuchtest du den Himmel so? Menschen geziemt es, zu erschrecken und zu zittern, wenn die allmächtigen Götter sich vereinigt haben, so fürchterliche Herolde herabzuschicken, um uns in Erstaunen zu setzen.

Kaßius. Du bist ganz fühllos, Kaska, und jene Lebensfunken, die in einem Römer seyn sollten, mangeln dir ganz, oder du läßt sie doch nicht blicken. Du siehst bleich aus; dein Blick ist starr; du zitterst, und verwunderst dich darüber, daß du den Himmel so ungemein aufgebracht siehst. Aber wolltest du die wahre Ursache aufsuchen, warum alle diese Blitze, alle diese umherschleichenden Gespenster, warum Vögel und wilde Thiere ganz ihre Natur verleugnen, warum Greise, Narren und Kinder zu Propheten werden, warum alle diese Dinge ihre Einrichtung, Natur und Eigenschaften in ungeheure Erscheinungen verwandeln; so würdest du finden, daß ihnen der Himmel diese Triebe eingegossen hat, um sie zu Werkzeugen der Furcht, und zur Warnung für irgend einen ungeheuren Staat zu machen. Auch könnt' ich dir, Kaska, einen Mann nennen, der dieser schreckenvollen Nacht sehr ähnlich ist, der donnert, blitzt, Gräber öffnet, und brüllt, wie der Löwe auf dem Kapitol; einen Mann, der bey dem allen seiner Person nach nicht mächtiger ist, als du oder ich, aber in eine übermäßige Grösse ausgewachsen, und fürchterlich, wie diese seltsamen Wunderzeichen.

Kaska. Du meynst den Cäsar; nicht wahr, Kaßius?

Kaßius. Es mag seyn, wer es will; die Römer haben noch eben solche Muskeln und Glieder, wie ihre Vorfahren; aber weh unsrer Zeit! die Seelen unsrer Väter sind ausgestorben, und wir werden vom Geist unsrer Mütter regiert! Unser Joch und unsre Duldsamkeit stellen uns sehr weibisch dar.

Kaska. Man spricht wirklich davon, der Senat denke morgen den Cäsar zum Könige zu machen; er soll seine Krone allenthalben, zu Wasser und zu Lande, nur nicht hier in Italien, tragen.

Kaßius. So weiß ich, wo ich diesen Dolch tragen will; Kaßius wird den Kaßius von der Sklaverey befreyen! darin, ihr Götter, macht ihr den Schwachen zum Stärksten; darin, ihr Götter, legt ihr Tyrannen zu Boden! Weder steinerne Thürme, noch Mauren von geschlagnem Erzt, noch luftlose Kerker, noch starke Ketten von Eisen sind fähig, die Gewalt des Geistes aufzuhalten; sondern das Leben, wenn es dieser irdischen Fesseln überdrüßig ist, hat immer Macht genug, sich selbst zu entlassen. Wenn ich das weiß, so wisse die ganze übrige Welt: Jenen Antheil der Tyranney, den ich trage, kann ich von mir abschütteln, so bald ich will.

Kaska. Das kann ich auch — So trägt jeder Sklave in seiner eignen Hand die Gewalt, seiner Gefangenschaft ein Ende zu machen.

Kaßius. Und warum sollte denn Cäsar ein Tyrann seyn? — Der arme Mann! — Ich weiß, er

wäre kein Wolf, wenn er nicht sähe, daß die Römer nur Schaafe sind; er wäre kein Löwe, wenn die Römer nicht scheue Rehe wären. Wer in Eil ein grosses Feuer machen will, fängt mit schwachem Stroh an. Was für Plunder muß Rom seyn, was für Schutt und Spreu, wenn es zu dem elenden Zwecke gebraucht werden soll, ein so verächtliches Geschöpf, wie Cäsar, zu erleuchten! Aber, o! Schmerz! wohin hast du mich verleitet! Vielleicht red' ich dieß zu einem willigen Sklaven; wenn das ist, so werd' ich mich freylich darüber verantworten müssen; aber ich bin dazu gerüstet, und Gefahren sind mir gleichgültig.

Kaska. Du redest mit Kaska, mit einem Manne, der kein unverschämter Ausplaudrer ist. Hier hast du meine Hand; sey geschäftig, um allen diesen Beschwerden abzuhelfen; und dieser mein Fuß soll so weit gehen, als man nur immer gehen kann.

Kaßius. Der Handel ist geschlossen. Wiß' also, Kaska, ich habe bereits einige von den edelmüthigsten Römern so weit gebracht, sich mit mir zu einer Unternehmung von so rühmlichen als gefährlichen Folgen zu verbinden, und ich weiß, daß sie eben itzt in der Halle des Pompejus auf mich warten. Denn in dieser furchtbaren Nacht sind die Strassen leer und einsam, und der Anblick des Himmels sieht aus, wie das Werk, welches wir vorhaben, blutig, feurig, und äusserst fürchterlich.

(Cinna kömmt.)

Kaska. Wart' ein wenig; da kömmt Jemand in gröster Eile.

Kaßius. Es ist Cinna; ich kenn' ihn an seinem Gang. Er ist ein Freund — Cinna, wohin so eilig?

Cinna. Dich aufzusuchen — Wer ist das? Metellus Cimber?

Kaßius. Nein, es ist Kaska, ein Mitgenoß unsrer Anschläge. Wartet man nicht auf mich, Cinna?

Cinna. Das freut mich. Welch eine fürchterliche Nacht das ist! Zwey oder drey von uns haben seltsame Erscheinungen gesehen.

Kaska. Wartet man nicht auf mich? Sage mirs.

Cinna. Ja, man wartet auf dich — O! Kassius! könntest du noch den edeln Brutus für unsre Parthey gewinnen!

Kaßius. Sey nur ruhig. Lieber Cinna, nimm dieß Papier, und leg' es auf des Prätors Stuhl, damit Brutus es gewiß finde; dieß hier wirf in sein Fenster; das da klebe mit Wachs an des alten Brutus Bildsaule; und wenn das alles gethan ist! so komm nach der Halle des Pompejus, wo du uns finden wirst. Ist Decius Brutus und Trebonius dort?

Cinna. Alle, bis auf Metellus Cimber, welcher nach deinem Hause gegangen ist, um dich zu suchen. Nun, ich will eilen, und mit diesen Papieren es so machen, wie du mich geheissen hast.

Kaßius. Und hernach komm nach dem Schauplatz des Pompejus. (Cinna geht ab.) Komm, Kaska, wir beyden wollen, noch eh es Tag wird, den Brutus in seinem Hause besuchen; drey Viertheile von ihm sind bereits unser; und ich bin gewiß, daß wir

bey der nächsten Zusammenkunft den ganzen Mann haben werden.

Kaska. O! er hat die Herzen des ganzen Volks. Was an uns ein Verbrechen scheinen würde, das wird sein beliebtes Ansehen, gleich der reichsten Alchymie, in Tugend und Verdienst verwandeln.

Kaßius. Du hast richtige Begriffe von ihm, von seinem Werth, und von seiner Unentbehrlichkeit für uns. Laß uns gehen; denn es ist schon nach Mitternacht; und, eh es Tag wird, wollen wir ihn aufwecken, und uns seiner versichern.

(Sie gehn ab.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Garten des Brutus.

Brutus allein.

Brutus. He! Lucius, komm! — Ich kann aus dem Laufe der Sterne nicht rathen, wie nahe der Tag ist — Lucius, sag' ich! — Ich wollt', es wäre mein Fehler, so fest zu schlafen — Wirds bald, Lucius? Wach auf! sag' ich — Lucius, heraus!

(Lucius kömmt.)

Lucius. Hast du mir gerufen, Herr?

Brutus. Hole mir eine Wachskerze in mein Studierzimmer, Lucius; wenn sie angezündet ist, so komm wieder, und rufe mir.

Lucius. Sogleich, Herr.

(Geht ab.)

Brutus. Es muß durch seinen Tod geschehen; und doch hab' ich für mein Theil nicht die geringste Ursach, ihm nach dem Leben zu trachten; aber es ist um des Ganzen willen — Er möchte gern gekrönt seyn — Wie sich dadurch seine Gemüthsart ändern könne, das ist die Frage. Der heitre Sommertag ists, der die Natter hervorbringt; das soll uns vorsichtig gehen lehren — Ihn krönen? — Das! — Und dann, glaub' ich, gäben wir ihm einen Stachel, womit er nach Gefallen Unheil anrichten könnte. Es ist allemal ein Mißbrauch des hohen Ranges, wenn er Gewalt und Güte trennt; indeß muß ich Cäsarn die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß ich kein Beyspiel weiß, wo seine Leidenschaften mehr Gewalt über ihn gehabt hätten, als seine Vernunft. Aber es ist eine gewöhnliche Erfahrung, daß Demuth der jungen Herrschsucht Leiter ist; wer hinaufsteigt, hat Anfangs die Augen immer auf sie gerichtet; aber, wenn er einmal den obersten Sprossen erreicht hat, dann kehrt er der Leiter den Rücken, blickt in die Wolken, und verachtet die niedrigen Stufen, worauf er empor gestiegen ist. Das könnt' auch Cäsar thun; und damit er es nicht thue, komme man ihm zuvor. Und da uns ein Vorwand fehlt, eine solche Unternehmung, durch das, was er itzo ist, zu rechtfertigen, so muß man vorwenden, wenn er mehr würde, als er ist, so würde er sich diese und jene Gewaltthätigkeiten erlauben, und er sey daher als ein Schlangeney anzusehen, welches, ausgebrü-

tet, seiner Natur nach schaden würde, und folglich in der Schale erstickt werden muß.

(Lucius kömmt.)

Lucius. Die Kerze brennt in deinem Zimmer,

Brutus. Als ich im Fenster einen Feuerstein suchte, fand ich diesen versiegelten Zettel; und ich weiß gewiß, daß er noch nicht da lag, wie ich zu Bette gieng. (Er giebt ihm das Papier.)

Brutus. Geh nur wieder zu Bette; es ist noch nicht Tag. Ist nicht Morgen der funfzehnte März, Bursche?

Lucius. Ich weiß es nicht, Herr.

Brutus. Sieh in den Kalender, und bringe mir Bescheid.

Lucius. Den Augenblick.

(Geht ab.)

Brutus. Die feurigen Dünste, die in der Luft zischen, geben so viel Licht, daß ich dabey lesen kann. (Er öffnet den Brief, und liest:) „Brutus, du schläfst; „ wach'auf; und sieh dich selbst! — Soll Rom = = Re= „ de, schlage, rette! — Brutus, du schläfst; wach' „ auf!„ — Dergleichen Auffoderungen sind schon oft dahin gelegt, wo ich sie finden mußte — „Soll Rom = =„ Dieß muß ich so ergänzen: „Soll Rom unter eines einzigen Mannes Herrschaft stehen? = — Wie? — Rom? — Meine Voreltern trieben den Tarquin aus den Strassen von Rom, als er ein Kö= nig genannt wurde! — „Rede, schlage, rette!„ — Werd' ich aufgefodert zu reden und zu schlagen? —

O! Rom, ich versprech' es dir, wenn Rettung noch möglich ist, so sollst du vom Brutus die volle Gewährung deiner Bitte erhalten.

(Lucius kömmt.)

Lucius. Herr, es sind vierzehn Tage vom März vorbey.

(Man pocht.)

Brutus. Gut — Geh an die Thür; es klopft Jemand. (Lucius geht ab.) Seitdem mich Kassius zuerst gegen Cäsar reitzte, hab' ich nicht geschlafen. Zwischen der Ausführung einer furchtbaren That und der ersten Regung ist die ganze Zwischenzeit, wie ein Schreckbild, oder ein angstvoller Traum. Der Genius und die sterblichen Werkzeuge halten dann Rath mit einander, *) und der Zustand des

*) Dieser Ausdruck wird von den Kunstrichtern verschiedentlich erklärt. **Dr. Warburton** versteht unter dem Genius den Schutzgeist, den man gewöhnlich den Reichen beylegte, der entweder gut oder böse war; und unter den sterblichen **Werkzeugen** die Verschwornen: zu einer bösen That. **Dr. Johnson** versteht unter dem **Genius** die Sorge, die der Mensch für seine Erhaltung und Sicherheit hat, und unter den sterblichen **Werkzeugen**, die Leidenschaften, die ihn zu der That reitzen; er versteht daher die Stelle so: „Wenn der Wunsch der That, und die Sorge für unsre Sicherheit in der Seele mit einander kämpfen — **Smith** endlich ließt *instrument* für *instruments*, und erklärt folgendes für den Verstand der Stelle: Wenn die höhern Seelenkräfte mit den untern, den Leidenschaften streiten, wenn jene wider die That sind, und diese sie anrathen.

Menschen gleicht einem kleinen Königreich, das von einer allgemeinen Empörung gährt.

(Lucius kömmt.)

Lucius. Herr, dein Bruder Kaßius *) ist an der Thür, und verlangt dich zu sehen.

Brutus. Ist er allein?

Lucius. Nein, er hat noch mehrere bey sich.

Brutus. Kennst du sie?

Lucius. Nein, Herr; ihre Hüte sind über ihre Ohren gezogen, und ihre Gesichter halb in ihre Mäntel begraben; ich kann sie daher unmöglich an irgend einem Gesichtszug erkennen.

Brutus. Laß sie hereinkommen — (Lucius geht ab.) Es ist die verschworne Parthey, — O! Verschwörung! schämst du dich sogar bey Nacht, wenn alles Böse am freysten ist, deine gefährliche Stirn zu zeigen? O! wo willst du denn eine Höhle finden, die finster genug wäre, dein scheußliches Antlitz bey Tage zu verbergen? Suche keine Verschwörung! Verbirg es in Lächeln und Freundlichkeit; denn wenn du in deiner natürlichen Gestalt umher giengst, so wäre der Erebus selbst nicht finster genug, dich vor der Entdeckung zu verbergen.

Kaßius, Kaska, Decius, Cinna, Metellus, und Trebonius.

Kaßius. Ich besorge, wir stören deine Ruhe. Guten Morgen, Brutus; kommen wir dir auch ungelegen?

*) Kaßius heyrathete die Junia, eine Schwester des Brutus.

Brutus. Ich bin schon seit einer Stunde auf, und war die ganze Nacht hindurch wach — (leise) Kenn' ich diese Leute, die mit dir gekommen sind?

Kaßius. Ja, einen jeden von ihnen. Es ist keiner hier, der dich nicht hochschätzt; und ein jeder wünscht nur, daß du die gute Meynung von dir selbst haben möchtest, die jeder edle Römer von dir hegt. Dieß hier ist Trebonius.

Brutus. Er ist mir willkommen.

Kaßius. Und hier ist Decius Brutus.

Brutus. Auch er ist willkommen.

Kaßius. Und hier Kaska, hier Cinna, hier Metellus Cimber.

Brutus. Sie sind alle willkommen. Was für wachsame Sorgen stellen sich denn zwischen eure Augen und dem Schlaf?

Kaßius. Ein Wort, bitt' ich.

(Er und Brutus reden leise mit einander.)

Decius. Dorthin liegt Osten; bricht da der Tag nicht schon an?

Kaska. Nein.

Cinna. O! verzeih mir, er bricht schon an; jene grauen Streifen, welche die Wolken durchkreuzen, sind Vorboten des Tages.

Kaska. Ihr werdet bekennen müssen, daß ihr euch beyde irrt. Hier, wo ich mit meinem Degen hinweise, geht die Sonne auf, die sich itzt, da die Jugend des Jahrs beginnt, um ein gut Theil nach Süden wendet. In etlichen Monaten wird sie hö-

her gegen Norden aufgehen. Dort, wo das Kapitol steht, gegen uns über, ist Osten.

Brutus. Gebt mir alle eure Hand, einer nach dem andern.

Kaßius. Und laßt uns unsern Entschluß beschwören.

Brutus. Nein, keinen Eid! — Bewegt uns nicht die Ehre beym Volk, *) das tiefe Gefühl der sterbenden Freyheit, und die Verderbniß unsrer Zeiten; sind diese Gründe zu schwach; so brecht bey Zeiten ab, und Jeder gehe wieder in sein müßiges Bette; und dann laßt die empor strebende Tyranney so lange wüten, bis Jeden das Loos trift, zu fallen. **) Wenn aber diese Gründe, wie ich dessen gewiß bin, Feuer genug enthalten, selbst Feigherzige in Glut zu setzen, und die leicht schmelzenden Seelen der Weiber mit Tapferkeit zu stählen; wozu, ihr Mitbürger, brauchen wir dann einen andern Sporn, als unsre gute Sache, uns zur Befreyung unsers Vaterlandes aufzumuntern? Was für eine andre Bürgschaft, als verbundne Römer, die ihr Wort gegeben haben, und keiner Niederträchtigkeit fähig sind? Was für einen andern Eid, als Redlichkeit, die sich gegen Redlichkeit verbindet, daß

*) So erklärt Dr. Johnson die alte Leseart: If *not* the *face* of men &c.

**) Vielleicht spielte der Dichter auf die Gewohnheit des sogenannten Decimirens an, da man nämlich, bey einem Aufstande allemal den zehnten Soldaten zur Strafe auswählt. Steevens.

dieß geschehen soll, oder daß wir dafür sterben wollen. Priester, Zaghafte, und Mißtrauische mögen schwören, alte schwache Todtengerippe, und solche duldsame Seelen, die das Unrecht willkommen heißen; solche Leute mögen schwören, die ihre schlimme Sache argwöhnisch macht; aber von uns sey es ferne, die Rechtmäßigkeit unsrer Unternehmung, und das unaufhaltsame Feuer unsers Geistes durch den Gedanken zu entehren, daß unsre Sache, oder unser Vorhaben eines Eides bedürfe; da jeder Tropfen Bluts, den jeder Römer trägt, und mit Ehren trägt, zum Bastard wird, wofern er nur den kleinsten Theil irgend eines Versprechens bricht, das er einmal gethan hat.

Kaßius. Aber was machen wir mit dem Cicero? Sollen wir ihn ausforschen? Ich denke, er wird stark auf unsrer Seite seyn.

Kaska. Wir müssen ihn nicht auslassen.

Cinna. Nein, gewiß nicht.

Metellus. O! wir müssen ihn haben; denn sein Silberhaar wird eine gute Meynung von uns erwecken, und uns Stimmen erkaufen, die unsre Thaten anpreisen. Man wird sagen, seine tiefe Einsicht habe unsre Hände geleitet; unsre Jugend und Wildheit wird nicht bemerkt werden, sondern ganz hinter seinem ehrwürdigen Ansehn versteckt seyn.

Brutus. O! nenn' ihn nicht; laß uns nicht mit ihm reden; er wird nie an etwas Antheil nehmen, was andre Leute angefangen haben.

Kaßius. So wollen wir ihn weglassen.

Raska. In der That, er schickt sich auch nicht dazu.

Decius. Soll denn sonst Niemand fallen, als Cäsar?

Kaßius. Die Frage war gut, Decius — Ich halt' es nicht für rathsam, daß Markus Antonius, den Cäsar so sehr liebt, Cäsarn überlebe; wir würden einen hämischen Gegner an ihm haben; und ihr wißt, daß er, wenn er seine ganze Stärke zusammennehmen will, mächtig genug ist, uns alle zu verderben. Dieß zu verhindern, laßt Antonius und Cäsar mit einander fallen!

Brutus. Unsre Unternehmung würde gar zu blutgierig scheinen, Kajus Kaßius, wenn wir zuerst den Kopf abschlagen, und hernach auch die Glieder abhauen wollten; das wäre Zorn im Tode, und Haß nach dem Tode. Wir wollen Opfrer seyn, Kaßius, keine Schlächter. Wir alle lehnen uns nur gegen den Geist Cäsars auf; und in dem Geiste des Menschen ist kein Blut. O! daß wir dem Geiste Cäsars beykommen könnten, ohne Cäsars Blut zu vergiessen! Aber ach! er muß dafür bluten! — Doch, werthe Freunde, wir wollen ihn kühn, aber nicht grausam, tödten; wollen ihn schlachten, wie ein Opfer, das würdig ist, den Göttern dargebracht zu werden, nicht zerhauen, wie einen Leichnam, der den Hunden vorgeworfen wird. Unsre Herzen sollen, gleich schlauen Herren, ihre Diener zu einer grimmigen That aufwiegeln, und herndach auf sie zu schelten scheinen. Solch ein Betragen wird unsre

That nothwendig, nicht verhaßt, machen, und wenn das Volk sie in diesem Lichte sieht, so wird es uns Erretter nennen, nicht Mörder. An Markus Antonius müßt' ihr gar nicht denken; denn er kann nicht mehr thun, als Cäsars Arm, wenn Cäsars Kopf ab ist.

Kaßius. Und doch fürcht' ich ihn. Denn seine tief eingewurzelte Liebe Cäsars — —

Brutus. Nein, werther Kaßius, denk' an ihn nicht. Liebt er Cäsarn, so schränkt sich alles, was er thun kann, auf seine eigne Person ein. Er kann um Cäsars willen sich grämen und sterben; und es wäre viel, wenn er das thäte; denn er ist dem Spiel, der Wildheit, und lustiger Gesellschaft ergeben.

Trebonius. Er ist gewiß nicht zu fürchten; laßt ihn nicht sterben; er wird gewiß fortleben, und hernach aus der ganzen Geschichte einen Spaß machen.

(Die Glocke schlägt.)

Brutus. Stille, zählt die Glocke.

Kaßius. Sie hat drey geschlagen.

Trebonius. Es ist Zeit, aus einander zu gehn.

Kaßius. Aber es ist noch nicht ausgemacht, ob Cäsar heute ausgeht, oder nicht; denn er ist seit einiger Zeit abergläubisch, und ganz von der herrschenden Meynung abgekommen, die er sonst von Phantasie, von Träumen und gottesdienstlichen Dingen hegte. Es ist leicht möglich, daß ihn diese anscheinenden Wunderzeichen, die ungewöhnlichen Schrecknisse dieser Nacht, und die Vorstellungen seiner Zeichendeuter, abhalten, heut' aufs Kapitol zu gehen.

Decius. Das hat nichts zu sagen. Hätt' er sich das auch vorgenommen, so kann ich ihn leicht wieder davon abbringen. Denn er hört gern davon reden, daß Einhörner mit Bäumen gefangen werden können, Bären mit Spiegeln, Elephanten mit Gruben, *) Löwen mit Netzen, und Menschen mit Schmeichlern. Wenn ich ihm dann sage, er hasse die Schmeichler, so sagt er, er thu' es freylich, und merkt nicht, daß ich ihm eben dadurch am meisten schmeichle. Laßt mich nur machen. Ich kann seiner Laune die rechte Wendung geben, und werd' ihn ganz gewiß aufs Kapitol bringen.

Kaßius. Nein, wir wollen alle hingehn, und ihn abholen.

Brutus. Gegen acht Uhr aufs höchste, nicht wahr?

Kaßius. Aufs höchste; bleibt ja nicht länger aus.

Metellus. Kajus Ligarius ist mißvergnügt mit Cäsar, der ihm darüber einen Verweiß gab, daß er gut vom Pompejus gesprochen hatte. Mich wundert, daß keiner von Euch auf ihn gefallen ist.

Brutus. Nun, mein lieber Metellus, geh zu

*) Einhörner sollen auf die Art gefangen werden können, daß sich einer hinter einen Baum stellt, und das Thier reitzt. Anstatt mit seinem Horn auf ihn zu stossen, stößt es dann immer gegen den Baum, bis es darin fest stecken bleibt. Bären sollen zuweilen durch Spiegel gefangen seyn, in die sie hineinsehen, und dadurch dem Jäger Zeit lassen, desto sichrer zu zielen. Elephanten wurden in Fallgruben gefangen, die man leicht mit Reisern und Erde bedeckt, worauf man eine Lockspeise legte. Steevens.

ihm. Er ist mein Freund, und hat Ursach, es zu seyn. Schick' ihn nur zu mir; ich will ihn schon bereden.

Kaßius. Der Morgen bricht an. Wir wollen dich verlassen, Brutus — Und ihr, meine Freunde, vertheilt euch. Denkt aber alle an euer Versprechen, und zeigt euch als ächte Römer.

Brutus. Meine werthen Leute, seht frisch und fröhlich aus; laßt unsre Blicke nicht Verräther unsers Vorhabens werden, sondern verhaltet euch dabey, wie es Römern anständig ist, mit unermüdetem Geist und standhaftem Muth. Und so wünsch' ich Jedem von euch einen guten Morgen (Sie gehn ab.) Bursche! — Lucius! — Fest im Schlaf? — Es schadet nichts. Genieß' immerhin den honigtriefenden Thau des Schlummers; du hast keine Phantasien noch Traumbilder, welche die geschäftige Sorge in das menschliche Gehirn mahlt; darum schläfst du so fest.

(Portia kömmt.)

Portia. Brutus, mein Gemahl!

Brutus. Was heißt das, Portia? warum stehst du so früh auf? Es ist dir gewiß nicht gesund, dich bey der Schwäche deines Körpers, in die rauhe, kalte Morgenluft zu wagen.

Portia. Dir gewiß auch nicht. Brutus; es ist nicht gütig, daß du dich so aus meinem Bette weggestohlen hast. Und gestern Abends standst du plötzlich vom Essen auf, und giengst, tiefsinnig und seufzend, mit verschränkten Armen auf und ab; und als

ich dich um die Ursache fragte, sahst du mich starr und unfreundlich an. Ich drang noch stärker in dich; da kraztest du den Kopf, und stampftest ungeduldig mit dem Fuß. Ich fuhr dem ungeachtet fort; aber du gabst mir keine Antwort, sondern nur mit einer zornigen Bewegung der Hand ein Zeichen, daß ich dich verlassen sollte. Ich that es auch, um deine Ungeduld nicht noch mehr zu reitzen, die schon zu sehr gereizt schien, und hofte noch immer, es sey nur die Wirkung einer übeln Laune, die zuweilen bey einem Jeden ihre Stunde hat. Du kannst davor weder essen, noch reden, noch schlafen; und könnt' es auf deine Gestalt eben so mächtig wirken, als auf dein Gemüth, so würd' ich den Brutus nicht mehr in dir erkennen. Mein theurer Gemahl, entdecke mir doch die Ursache deines Kummers.

Brutus. Ich befinde mich nicht wohl; das ist alles.

Portia. Brutus ist weise; und befänd' er sich nicht wohl, so würd' er die gehörigen Mittel brauchen, besser zu werden.

Brutus. Nun, das thu ich auch — Geh zu Bette, liebe Portia.

Portia. Brutus wäre krank? und das wär' ein Heilungsmittel, so unangekleidet umher zu gehn, und die Dünste des feuchten Morgens einzusaugen? Brutus wäre krank, und sollte sich aus seinem gesunden Bette wegschleichen, um der schädlichen Ansteckung der Nacht Trotz zu bieten, und sich der unreinen, und mit Flüssen erfüllten Luft auszusetzen, um seine Krankheit noch ärger zu machen. Nein, mein

Brutus, deine Krankheit liegt in deinem Gemüth, und als deine Gattinn hab ich das Recht, sie zu kennen. Auf meinen Knien beschwör' ich dich, bey meiner einst gepriesenen Schönheit, bey allen deinen Schwüren der Liebe, und bey jenem grossen Schwur, der uns einander einverleibte, und Eins aus uns machte, daß du mir, deinem Selbst, deiner Hälfte, entdeckest, warum du so schwermüthig bist, und was für Leute diese Nacht bey dir gewesen sind. Denn es sind ihrer sechs oder sieben hier gewesen, die ihre Gesichter selbst vor der Finsterniß verhüllt haben.

Brutus. Knie nicht, liebreiche Portia!

Portia. Ich braucht' es nicht, wenn du der liebreiche Brutus wärest. Sage mir, Brutus, ist denn bey unserm Ehebündniß die Bedingung gemacht, daß ich von keinen Geheimnissen wissen soll, die dich angehen? Bin ich nur gewissermassen, und unter gewissen Einschränkungen die Deinige, nur um mit dir zu essen, dein Bett angenehmer zu machen, und zuweilen mit dir zu schwatzen? Wohn' ich nur in den Vorstädten deines Wohlgefallens? Wenn's nur das ist, so ist Portia nur des Brutus Beyschläferinn, nicht sein Weib.

Brutus. Du bist mein treues und schätzbares Weib, mir so theuer, als das Blut, das in meinem traurigen Herzen wallt.

Portia. Wenn das wahr wäre, so würd' ich dieß Geheimniß wissen. Ich bin ein Weib, es ist wahr; aber ein Weib, das Brutus würdig hielt, seine Gemahlinn daraus zu machen. Ich bin ein

Weib, es ist wahr; aber ein Weib, das die Welt würdig schätzt, Kato's Tochter zu seyn. Glaubst du, ich sey nicht stärker, als mein Geschlecht, da ich solch einen Gemahl, solch einen Vater habe? Sage mir deine Anschläge; ich will sie nicht verrathen. Ich hab' eine starke Probe meiner Standhaftigkeit abgelegt, indem ich mir freywillig eine Wunde hier im Schenkel beygebracht habe. Kann ich diese mit Geduld tragen, und nicht meines Gemahls Geheimnisse?

Brutus. O! ihr Götter! macht mich dieses edeln Weibes würdig! — (Man pocht.) Höre doch, es klopft Jemand. Portia, geh einen Augenblick hinein; und in einer kleinen Weile soll dein Busen die Geheimnisse meines Herzens theilen. Alle meine Verbindungen will ich dir entdecken, alles, was auf meiner finstern Stirn abgedruckt steht. Verlaß mich eilends.

(Portia geht ab.)

Lucius und Ligarius kommen.

Brutus. Lucius, wer klopfte?

Lucius. Hier ist ein kranker Mann, der dich gerne sprechen möchte.

Brutus. Kajus Ligarius, von dem Metellus sagte — Lucius, geh beyseite. Kajus Ligarius, wie stehts?

Kajus. Nimm einen guten Morgen von einer schwachen Zunge an.

Brutus. O! was für eine Zeit hast du gewählt,

wackrer Kajus, eine Kopfbinde zu tragen! — Daß du doch nicht krank wärest!

Kajus. Ich bin nicht krank, wenn Brutus irgend eine That vorhat, die des Namens der Ehre werth ist.

Brutus. Solch eine That hab' ich vor, Ligarius, wäre dein Ohr nur gesund, sie zu hören!

Kajus. Bey allen den Göttern, vor denen die Römer sich beugen! hier leg' ich meine Krankheit ab — Seele Roms! edler Abkömmling eines ehrenvollen Stammvaters! Du hast, wie ein Geisterbanner, meinen erstorbnen Geist wieder ins Leben zurück beschworen. Befiehl mir nun; und ich werde unmögliche Dinge zu thun streben, werde Meister von ihnen werden. Was ist zu thun?

Brutus. Ein Stück Arbeit, das kranke Leute gesund machen kann.

Kajus. Aber sind nicht auch einige gesund, die wir krank machen müssen?

Brutus. Freylich wohl. Was es ist, mein Kajus, das will ich dir unterwegs entdecken, auch, wen es treffen muß.

Kajus. Geh nur fort; und mit einem neu entflammten Herzen folg' ich dir, um zu thun, was ich nicht weiß; aber es ist genug, daß Brutus mein Führer ist.

Brutus. So komm denn mit mir.

(Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Cäsars Pallast.

Donner und Blitz. Julius Cäsar.

Cäsar. Weder Himmel noch Erde haben diese Nacht Ruhe gehabt. Dreymal hat Kalpurnia im Schlaf ausgerufen: Hülfe! Hülfe! man ermordet den Cäsar! — Ist Niemand da?

(Es kömmt ein Bedienter.)

Bedienter. Herr — —

Cäsar. Geh, sage den Priestern, daß sie sogleich opfern, und mir hernach ihre Gedanken darüber melden sollen.

Bedienter. Sehr wohl.

(Geht ab. Kalpurnia kömmt.)

Kalpurnia. Was willst du machen, Cäsar? Denkst du auszugehn? — Du sollst mir heute keinen Fuß aus dem Hause setzen.

Cäsar. Cäsar wird doch ausgehn. Die Dinge, die mir drohten, haben mich nur von hinten zu gesehen; so bald sie Cäsars Gesicht sehen, werden sie verschwinden.

Kalpurnia. Cäsar, ich hielt niemals viel auf Wunderzeichen; aber nun erschrecken sie mich. Es ist einer drinnen, der noch ausser dem, was wir selbst gesehn und gehört haben, die entsetzlichsten Erscheinungen erzählt, welche die Wache gehabt haben soll. Eine Löwinn hat auf der Strasse geworfen, und Gräber haben sich aufgethan, und ihre Todten hervorgelassen. Grimvolle, feurige Kriegsmänner ha-

ben in Reihen und Geschwadern, und förmlicher Schlachtordnung, auf den Wolken gefochten, und es ist Blut davon aufs Kapitol getraufelt. Das Getöse der Schlacht erfüllte die Luft; Pferde wieherten, Sterbende ächzten, und Gespenster schrien und heulten überall auf den Strassen. O! Cäsar, dergleichen Dinge sind ganz unerhört, und ich fürchte mich davor.

Cäsar. Kann denn etwas vermieden werden, das die mächtigen Götter beschlossen haben? Cäsar wird doch ausgehn; denn diese Vorbedeutungen betreffen die Welt überhaupt eben so sehr, als mich.

Kalpurnia. Wenn Bettler sterben, sieht man keine Kometen; aber die flammenden Himmel verkündigen den Tod der Fürsten.

Cäsar. Feige Leute sterben lange vor ihrem Tode; der Tapfre schmeckt den Tod nur Einmal. Unter allen den Wundern, wovon ich je gehört habe, scheint mirs das Wundersamste, daß sich die Leute fürchten, da sie doch wissen, daß der Tod, dieß unvermeidliche Ende, kommen wird, wenn er kommen will. (Der Bediente kömmt zurück.) Was sagen die Auguren?

Bedienter. Sie möchten nicht gern, daß du heute ausgiengest. Als sie einem von den Opferthieren die Eingeweide ausnahmen, konnten sie kein Herz darunter finden.

(Geht ab.)

Cäsar. Das thun die Götter, um die Feigheit zu beschämen; Cäsar müßte ein Thier ohne Herz seyn, wenn er heute aus Furcht zu Hause bliebe.

Nein, das wird Cäsar nicht. Die Gefahr weiß gar zu wohl, daß Cäsar noch gefährlicher ist, als sie. Wir sind zwey Löwen, die an Einem Tage geworfen wurden; und ich bin der älteste und furchtbarste; und Cäsar wird ausgehn.

Kalpurnia. Ach! deine Klugheit verliert sich leider in lauter Zuversicht! Geh heute nicht aus. Sag', es sey meine Furcht, die dich zu Hause hält, nicht die deinige. Wir wollen den Markus Antonius aufs Rathhaus schicken, und er soll sagen, du befindest dich heute nicht wohl. Auf meinen Knien bitt' ich dich darum.

Cäsar. Antonius soll sagen, ich sey nicht wohl; und, dir zu gefallen, will ich zu Hause bleiben. (Decius kömmt.) Hier ist Decius Brutus; er soll es ihnen sagen.

Decius. Heil dir, Cäsar! Guten Morgen, würdiger Cäsar! Ich komme, dich in den Senat abzuholen.

Cäsar. Du bist sehr zu gelegner Zeit gekommen, um dem Senat meinen Gruß zu melden, und ihm zu sagen, daß ich heute nicht kommen wolle — Nicht könne, wäre falsch — und es nicht wage, wär' es noch mehr — Ich will heute nicht kommen. Sag' ihnen das, Decius.

Kalpurnia. Sag, er sey krank.

Cäsar. Soll Cäsar ihnen eine Lüge sagen lassen? Hab' ich im Schlachtfelde meinen Arm so weit ausgestreckt; und sollte mich scheuen, Graubärten die

Wahrheit zu sagen? Decius, geh, und sag' ihnen, Cäsar wolle nicht kommen.

Decius. Laß mich, mächtigster Cäsar, doch einige Ursache wissen, damit man mich nicht auslache, wenn ich ihnen das sage.

Cäsar. Die Ursach ist in meinem Willen, ich will nicht kommen; das ist genug, den Senat zu befriedigen. Doch, zu deiner eignen Beruhigung, und aus Freundschaft gegen dich, will ich dir die Ursache sagen. Kalpurnia hier, mein Weib, hält mich zurück. Ihr traümte diese Nacht, sie sähe meine Bildsaüle, die gleich einem Springbrunnen aus hundert Oeffnungen reines Blut ausspritzte, und eine Menge muntrer Römer kamen lächelnd, und badeten ihre Hände darin. Dieß erklärt sie für Warnungen, und Vorbedeutungen eines drohenden Unglücks, und hat mich auf ihren Knien gebeten, heute zu Hause zu bleiben.

Decius. Dieser Traum bedeutet gerade das Gegentheil; es war ein schönes und glückliches Gesicht. Deine Bildsaüle, die aus vielen Röhren Blut sprüzet, worin so viele Römer lächelnd die Hände waschen, bedeutet, daß das grosse Rom von dir neu belebendes Blut saugen wird, und daß grosse Männer sich drängen werden, um davon neue Farben, Wahrzeichen, und Reliquien zu erhalten. *) Das ist alles, was Kalpurnia's Traum bedeutet.

*) Dr. Warburton vermuthete hier eine Lücke, die Johnson mit Recht für unwahrscheinlich hält. Es ist, wie er bemerkt, einige Verworrenheit in dieser Rede, die mit

Cäsar. Deine Auslegung ist gut.

Decius. Das wird sie erst seyn, wenn du hören wirst, was ich dir sagen kann. Vernimm es gleich itzt. Der Senat hat beschlossen, heute dem mächtigen Cäsar eine Krone zu geben. Lässest du ihnen sagen, du wollest nicht kommen, so könnte sich ihre Gesinnung ändern. Ausserdem könnten einige leicht zur Spötterey Anlaß nehmen, und sagen: Laßt also den Senat bis auf ein andermal aus einander gehen, wenn Cäsars Frau bessere Träume haben wird. Will sich Cäsar nicht sehen lassen; werden sie da einander nicht zuflüstern: Seht ihrs? Cäsar fürchtet sich! — Vergieb mir, Cäsar; bloß meine eifrige, eifrige Liebe zu deinem Besten heißt mich so reden; und ängstliche Ueberlegung ist meiner Liebe untergeordnet.

Cäsar. Wie albern kommen nun deine Besorgnisse heraus, Kalpurnia! Ich schäme mich, daß ich ihnen nachgab. Gebt mir mein Gewand; denn ich will hingehen.

Fleiß eine gewisse Pracht hat. Es sind hier zwey Anspielungen, die eine auf Wappenröcke, zu welchem Fürsten Zusätze machen, denen sie neue Farben und Wahrzeichen geben, und die andre auf Märtyrer, deren Blut man als eine heilige Reliquie aufbewahrt. Die Römer, sagt Brutus, kommen alle zu dir, wie zu einem Heiligen, um Reliquien zu erhalten, als zu einem Fürsten, um Ehrenzeichen zu bekommen.

Brutus, Ligarius, Metellus, Kaska, Trebonius, Cinna, und Publius.

Cäsar. Seht, da kömmt Publius, mich abzuholen.

Publius. Guten Morgen, Cäsar.

Cäsar. Willkommen, Publius — Wie? Brutus, bist du auch schon so früh auf? Guten Morgen, Kaska — Kajus Ligarius, Cäsar war nie so sehr dein Feind, als dies Fieber, das dich ganz abgezehrt hat. Was ist die Glocke?

Brutus. Cäsar, es hat achte geschlagen.

Cäsar. Ich dank' euch für eure Müh und Höflichkeit — (Antonius kömmt.) Seht, auch Antonius! der die Nächte durch schwärmt, ist doch schon auf — Guten Morgen, Antonius.

Antonius. Guten Morgen, ruhmwürdigster Cäsar.

Cäsar. Sag' ihnen, sie sollen sich drinnen fertig halten — Es ist nicht artig, daß ich so auf mich warten lasse — Nun, Cinna — nun, Metellus — wie stehts, Trebonius? — Ich hab' auf eine ganze Stunde Vorrath, mit euch zu reden. Vergeßt nicht, mich heute noch darum zu fragen. Bleibt nahe bey mir, damit ich euch nicht vergesse.

Trebonius. Das werd' ich thun, Cäsar — (beyseite) Ich will dir so nahe seyn, daß deine besten Freunde wünschen sollen, ich wäre weiter von dir gewesen.

Cäsar. Meine werthen Freunde, geht hinein,

und trinkt erst ein wenig Wein mit mir; hernach wollen wir, gleich Freunden, gerades Weges mit einander gehen.

Brutus. (beyseite) Daß Gleich nicht immer einerley ist, o! Cäsar! — Mein Herz kehrt sich in mir um, wenn ich daran denke!

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Eine Strasse, nahe beym Capitol.

Artemidor, der ein Papier liest.

Artemidor. „Cäsar, hüte dich vor Brutus; „ nimm dich vor Kaßius in Acht; komm Kaska nicht „ zu nahe; hab' ein Auge auf Cinna; traue dem „ Trebonius nicht; beobachte Metellus Cimber genau; Decius Brutus ist dir nicht gut; Kajus Ligarius ist von dir beleidigt. In allen diesen Männern ist nur Eine Seele, und die ist wider Cäsar „ gerichtet. Wenn du nicht unsterblich bist, so sieh „ dich vor; Sicherheit giebt der Verschwörung „ Raum. Die mächtigen Götter beschützen dich!„

„ Dein Freund, Artemidor. „

Ich will hier stehen bleiben, bis Cäsar vorbey kömmt, und ihm dieß als eine Bittschrift überreichen. Es kränkt mich in die Seele, daß Tugend nicht vor dem Zahn des Neides sicher leben kann. Wenn du dieß liesest, o Cäsar, so kannst du länger leben; wo nicht, so ist das Schicksal auf der Verräther Seite. (Er geht ab.)

Portia und Lucius kommen.

Portia. Ich bitte dich, Bursche, lauf in das Rathhaus; halte dich nicht auf, mir zu antworten, sondern geh. Bist du noch nicht fort?

Lucius. Was soll ich denn sagen, Portia?

Portia. Ich möchte dich gern dort, und wieder hier gehabt haben, eh ich dir sagen kann, was du dort machen sollst — O! Standhaftigkeit! halte fest auf meiner Seite, stell' ein hohes Gebirge zwischen mein Herz und meine Zunge! Ich hab' eines Mannes Herz, aber nur eines Weibes Stärke. Wie schwer ist es für Weiber, ein Geheimniß bey sich zu behalten! — Bist du noch hier?

Lucius. Was soll ich machen, Portia? Aufs Kapitol laufen, und sonst nichts? Und dann wieder zu dir kommen, und sonst nichts?

Portia. Bringe mir Nachricht, Bursche, ob dein Herr wohl aussieht? Denn er gieng unpäßlich aus. Und gieb acht, was Cäsar thut, und ob viele Klienten sich zu ihm drängen — Horch, Bursche! was ist das für ein Geräusch?

Lucius. Ich höre nichts, Portia.

Portia. Gieb ja recht Achtung. Ich hörte einen Lärmen, wie von einem Gefechte; und der Wind bringt ihn vom Kapitol her.

Lucius. Wahrhaftig, ich höre nichts.

(Artemidor kömmt.)

Portia. Komm hieher Freund — wo kömmst du her?

Artemidor. Aus meinem Hause, werthe Frau.

Portia. Was ist die Glocke?

Artemidor. Ungefähr neun Uhr.

Portia. Ist Cäsar schon nach dem Kapitol gegangen?

Artemidor. Nein, noch nicht. Ich such' eben einen Platz, um ihn vorbey gehn zu sehen.

Portia. Du hast eine Bitte an Cäsar, nicht wahr?

Artemidor. Ja, ich hab' eine. Wenn's Cäsarn belieben wird, so gut gegen Cäsar zu seyn, und mich anzuhören, so werd' ich ihn bitten, sein eigner Freund zu seyn.

Portia. Wie? Ist dir etwas von einem Anschlage bewußt, der wider ihn gerichtet wäre?

Artemidor. Ich weiß von keinem; aber ich befürchte viele. Guten Morgen. Die Strasse ist hier enge; das Gedränge von Rathsherren, Prätoren, und Klienten aus dem Volke, das um Cäsarn her ist, könnte einen schwachen Mann fast zu Tode drüken. Ich will mir einen freyern Platz suchen, um mit dem grossen Cäsar zu sprechen, wenn er vorüber geht.

(Er geht ab.)

Portia. Ich muß nach Hause gehn — Weh mir! wie schwach ist das weibliche Herz! — O! Brutus! Brutus! Der Himmel unterstütze dich in deinem Vorhaben! — Ganz gewiß hörte der Bursche, was ich sagte — Brutus hat ein Gesuch, das Cäsar nicht bewilligen wird — O! ich werde ganz ohnmächtig — Laufe, Lucius, und empfiehl mich meinem Gemahl — Sag' ihm, ich sey munter —

Komm wieder zurück, und melde mir, was er dir gesagt hat.

(Sie gehn an verschiednen Seiten ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Strasse; das Kapitol offen, wo der Senat sitzt.

Trompeten. Cäsar, Brutus, Kaßius, Kaska, Decius, Metellus, Trebonius, Cinna, Antonius, Lepidus, Artemidor, Popilius, Publius, und der Wahrsager.

Cäsar. Der funfzehnte März ist da.

Wahrsager. Ja, Cäsar; aber noch nicht vorbey.

Artemidor. Heil dir, Cäsar! — Lies diesen Zettel.

Decius. Trebonius bittet dich, bey guter Muße diese seine demüthige Bittschrift zu lesen.

Artemidor. O! Cäsar, lies die meinige zuerst; die meinige geht dich näher an; lies sie, grosser Cäsar!

Cäsar. Was mich selbst angeht, kann bis zuletzt bleiben.

Artemidor. Verschieb' es nicht, Cäsar; lies es sogleich.

Cäsar. Was? ist der Mensch verrückt?

Publius. Aus dem Wege, Kerl!

Cäsar. Warum drängt ihr euch mit euren Bittschriften auf der Strasse zu? Kommt aufs Kapitol.

(Cäsar geht ins Capitol; die übrigen folgen ihm.)

Popilius. (Zu Kaßius) Ich wünsche, daß eure heutige Unternehmung glücklich ausfalle.

Kaßius. Was für eine Unternehmung, Popilius?

Popilius. Lebe wohl.

Brutus. Was sagte Popilius Lena?

Kaßius. Er wünschte, daß unsre heutige Unternehmung glücklich ausfalle. Ich fürchte, man hat unser Vorhaben entdeckt.

Brutus. Sieh, wie er sich gegen Cäsar zu drängt. Gieb Acht auf ihn.

Kaßius. Kaska, sey geschwind, denn wir fürchten, daß man uns zuvorkomme. Brutus, was sollen wir machen? — Ist es entdeckt, so soll entweder Kaßius oder Cäsar diesen Ort nie wieder verlassen; dann tödt' ich mich selbst.

Brutus. Sey standhaft, Kaßius. Popilius Lena spricht nicht von unsrer Sache; denn sieh, er lächelt, und Cäsar verändert sich nicht.

Kaßius. Trebonius weiß, wenn es Zeit ist. Siehst du, Brutus, wie er den Markus Antonius auf die Seite zieht?

Decius. Wo ist Metellus Cimber? Es ist Zeit, daß er seine Bittschrift Cäsarn überreiche.

Brutus. Er steht schon in Bereitschaft. Drängt euch näher hinzu, und unterstützt ihn.

Cinna. Kaska, du bist der erste, der die Hand ausstreckt.

Cäsar. Sind wir alle fertig? — Was sind es denn für Beschwerden, die Cäsar und sein Senat heben soll?

Metellus. (kniend) Erhabenster, mächtigster und gewaltigster Cäsar, Metellus Cimber wirft ein demüthiges Herz zu deinen Füssen — —

Cäsar. Ich muß dir Einhalt thun, Cimber — Dieses demüthige und unterwürfige Betragen könnte das Blut gewöhnlicher Menschen rege machen, und mit Bedacht abgefaßte Entschlüsse in kindischen Wankelmuth verkehren. Sey nicht so thöricht, dir einzubilden, daß Cäsar ein so leicht empörtes Blut habe, daß es durch das, was Narren zerschmelzt, sich von seiner natürlichen Kälte aufthauen lasse; ich meyne, durch glatte Worte, tief gekrümmte Verbeugungen, und ein verächtliches, hündisches Liebkosen. Dein Bruder ist durch einen Schluß des Senats verwiesen; wenn du dich niederwirfst, und schmeichelst, und für ihn bittest, so stoß' ich dich wie einen Hund vor mir weg. Wisse, Cäsar thut kein Unrecht, und läßt sich nicht ohne hinlängliche Gründe befriedigen.

Metellus. Ist denn keine würdigere Zunge, als die meinige, um mit einer Stimme, die in des grossen Cäsars Ohren lieblicher tönt, meines verbannten Bruders Rückkehr zu erbitten?

Brutus. Ich küsse deine Hand, aber nicht aus Schmeicheley, Cäsar, und bitte dich, dem Publius Cimber die freye Wiederkehr in sein Vaterland zu bewilligen.

Cäsar. Was! Brutus! —

Kaßius. Gnade, Cäsar! — Cäsar, Gnade! — Kaßius fällt dir zu Füssen, und bittet dich um die Entlassung des Publius Cimber.

Cäsar. Ich könnte mich leicht bewegen lassen, wenn ich wäre, wie ihr; wenn ich bitten könnte, um zu bewegen, so würden Bittende auch mich bewegen. Aber ich bin standhaft, wie der Polarstern, der an Treue, Festigkeit und Ausdauer seines Gleichen nicht am Firmament hat. Der Himmel ist mit unzähligen Funken geschmückt; sie sind alle Feuer, und jeder leuchtet; aber unter allen ist nur Einer, der niemals seinen Stand verändert. Eben so ist auch die Welt reichlich mit Menschen versehen; und Menschen sind Fleisch und Blut, und den Leidenschaften unterworfen. Indeß kenn' ich unter allen nur einen einzigen, der, von äusserer Bewegung unerschüttert, immer einerley Stand behauptet; und daß ich der sey, das laßt mich in diesem Fall ein wenig zeigen. Weil ich standhaft war, wurde Cimber verwiesen; und weil ich standhaft bin, soll er verwiesen bleiben.

Cinna. O! Cäsar —

Cäsar. Hinweg! — Willst du den Olymp aus seiner Stelle heben?

Decius. Grosser Cäsar —

Cäsar. Kniet nicht Brutus selbst vergebens?

Kaska. So reden denn Hände für mich!

(Sie ermorden den Cäsar.)

Cäsar. Auch du, Brutus? — So falle denn, Cäsar!

(Er stirbt.)

Cinna. Freyheit! Freyheit! die Tyranney ist todt! — Lauft hinweg, ruft, schreyt es in den Strassen aus!

Kaßius. Laßt einige auf die Rednerstühle gehn, und ausrufen: Freyheit, Rettung, und Erlösung!

Brutus. Volk und Senat! erschreckt nicht; flieht nicht; bleibt stehen. Die Schuld der Ehrsucht ist bezahlt.

Kaska. Geh auf den Rednerstuhl, Brutus.

Decius. Und Kaßius auch.

Brutus. Wo ist Publius?

Cinna. Hier; ganz bestürzt über diesen Aufstand.

Metellus. Laßt uns dichte bey einander stehen, damit nicht etwan einige Freunde Cäsars ==

Brutus. Sprich nicht vom Zusammenstehen. Publius; sey ruhig; man hat nichts böses gegen dich vor, noch gegen irgend einen andern Römer. Sag' ihnen das, Publius.

Kaßius. Und verlaß uns, Publius, damit nicht etwa der auf uns einstürmende Pöbel sich an deinem Alter vergreife.

Brutus. Thu das; und laß Niemand diese That verantworten, als wir, die Thäter.

(Trebonius kömmt.)

Kaßius. Wo ist Antonius?

Trebonius. Ganz erschrocken nach Hause geflohen. Männer, Weiber und Kinder sehen sich starr an, schreyen laut, und rennen davon, als wäre der jüngste Tag da.

Brutus. Ihr Göttinnen des Schicksals, wir sind auf alles gefaßt, was ihr beschlossen habt — Daß wir sterben müssen, wissen wir; nur die Zeit

ist ungewiß; und sie in die Länge hinaus zu ziehen, ist alles, wornach der Mensch trachten kann.

Kaßius. O! wer zwanzig Jahre des Lebens abschneidet, der schneidet eben so viel Jahre der Todesfurcht ab.

Brutus. Ist das, so ist der Tod eine Wohlthat; so sind wir Cäsars Freunde, weil wir die Zeit seiner Todesfurcht verkürzt haben. — Bückt euch, ihr Römer, bückt euch! *) und laßt uns unsre Hände in Cäsars Blute bis an den Ellbogen baden, und unsre Schwerter damit färben. Dann wollen wir gerade auf den Markt gehen, unsre blutrothen Waffen über unsre Häupter schwingen, und alle rufen: Friede! Rettung, und Freyheit!

Kaßius. Bückt und wascht euch also — (Sie tauchen ihre Schwerter in Cäsars Blut.) Nach wie vielen Jahrhunderten wird dieses unser heldenmüthiges Schauspiel in noch ungebornen Staaten, in noch unbekannten Sprachen, vorgestellt werden!

Brutus. Wie oft wird Cäsar zum Zeitvertreib bluten, der itzt an dem Fußgestell von Pompejus Bildsäule eben so verächtlich, wie der Staub, liegt.

*) **Pope** gab den übrigen Theil dieser Rede dem **Kaska**, weil er sie des sanften und philosophischen Charackters des **Brutus** für unwürdig hielt. **Warburton** machte diese Aenderung auch in seiner Ausgabe. Ich glaube indeß mit **Theobald**, daß Brutus, so wie er die ganze That ansah, gar wohl diesen Vorschlag thun konnte; und **Plutarch** nennt ihn in der Erzählung ausdrücklich, woraus der Dichter diesen Umstand nahm.

Kaßius. So oft das geschehen wird, werden wir die Männer genannt werden, die ihrem Vaterlande die Freyheit wiedergaben.

Decius. Nun, wollen wir gehen?

Kaßius. Ja, alle mit einander. Brutus soll uns anführen, und mit den kühnsten und edelmüthigsten Römern wollen wir ihm folgen.

(Es kömmt ein Bedienter.)

Brutus. Sachte, wer kömmt da? — Ein Freund des Antonius.

Bedienter. (kniend) So, Brutus, befahl mein Herr mir zu knien; so hieß Markus Antonius mich niederfallen; und so befahl er mir, in den Staub hingeworfen, zu sagen: Brutus ist edel, weise, tapfer, und tugendhaft; Cäsar war mächtig, kühn, königlich, und liebreich; sag' ich liebe den Brutus, und ehre ihn; sag' ich fürchtete den Cäsar, ehrte ihn, und liebte ihn. Wenn Brutus dem Antonius Sicherheit versprechen will, damit er zu ihm kommen, und von ihm vernehmen möge, womit Cäsar den Tod verdient habe, so wird Markus Antonius den todten Cäsar nicht so sehr lieben, als den lebenden Brutus, sondern wird dem Glück und der Parthey des edeln Brutus durch alle Gefahren der itzigen verwirrten Umstände mit redlicher Treue folgen. So sagt Antonius, mein Herr.

Brutus. Dein Herr ist ein weiser und tapfrer Römer; nie hielt ich ihn für weniger. Sag' ihm, wenn es ihm beliebe, hieher zu kommen, so soll er

befriedigt werden, und, auf meine Ehre, unversehrt wieder hinweg gehen.

Bedienter. Ich will ihn sogleich herholen.

(Geht ab.)

Brutus. Ich weiß, wir werden ihn zum Freunde haben.

Kaßius. Ich wünsch' es; aber mein Herz fürchtet ihn sehr, und meine Ahndung ist hier gar nicht am unrechten Orte.

(Antonius kömmt.)

Brutus. Da kömmt Antonius — Willkommen, Markus Antonius.

Antonius. O! mächtiger Cäsar! liegst du so tief erniedrigt? Sind alle deine glorreichen Siege, Erobrungen, Triumphe und Trophäen in diesen engen Raum zusammen geschrumpft? — Fahre wohl! — Ich weiß nicht, ihr Männer, was ihr noch vorhabt, wer sonst noch Blut lassen soll, wer euch sonst noch zu schnell aufgeschossen scheint. Soll ich es selbst seyn, so ist keine Stunde so geschickt dazu, als Cäsars Todesstunde; kein Werkzeug halb so viel werth, als diese eure Schwerter, die durch das edelste Blut der ganzen Welt köstlich geworden sind. Ich bitt' euch, wenn ich euch zuwider bin, itzt gleich, so lang' eure purpurnen Hände noch rauchen und dampfen, vollzieht euern Willen. Leb' ich auch noch tausend Jahr; so werd' ich nie wieder so viel Lust haben, zu sterben. Kein Platz dazu wird mir je so gefallen, als hier, neben Cäsar, und keine Werkzeuge des Todes werden mir so erwünscht seyn, als

ihr, die auserlesensten und heldenmüthigsten Seelen dieses Zeitalters.

Brutus. O! Antonius, begehre nicht den Tod von uns. Wenn wir dir gleich itzt blutdürstig und grausam scheinen müssen, wenn du unsre Hände, und diese eben vollzogne That ansiehst; so siehst du doch nur unsre Hände, und diese blutige That, die sie verrichtet haben; unsre Herzen siehst du nicht; sie sind voller Mitleid; und Mitleid mit Roms allgemeiner Noth hat diese That an Cäsarn verübt — Ein Mitleid vertreibt das andre, wie Ein Feuer das andre — Gegen dich aber, Markus Antonius, haben unsre Schwerter bleyerne Spitzen. Unsre Arme, durch diesen Mord gestärkt, *) und unsre Herzen, brüderlich dazu verbunden, nehmen dich mit völlig liebreicher Freundschaft, guten und ehrerbietigen Gesinnungen, auf.

Kaßius. Deine Stimme soll bey der Vertheilung neuer Würden eben so viel gelten, als irgend eine.

Brutus. Gedulde dich nur, bis wir die Menge beruhigt haben, die vor Furcht ganz ausser sich ist. Hernach wollen wir dir die Ursache sagen, warum ich, der ich Cäsarn liebte, als ich ihn niederstieß, so verfahren habe.

Antonius. Ich zweifle nicht an deiner Weisheit.

*) So erklärt Steevens die alte Leseart, *in strength of malice*, wofür Pope und die folgenden Herausgeber *exempt from* malice lesen, und den Ausdruck: our hearts of brother's temper, die man sonst für Herzen voll brüderlicher Gesinnung gegen Antonius zu nehmen schien.

Jeder von euch reiche mir seine blutige Hand. Zuerst, Markus Brutus, will ich deine Hand nehmen — dann, Kajus Kaßius, die deinige — nun deine, Decius Brutus — nun deine, Metellus — deine, Cinna — und, mein tapfrer Kaska die deine — und zuletzt, wiewohl mit nicht geringerer Freundschaft, die deine, guter Trebonius. Ihr Freunde alle — ach! was soll ich sagen? Meine Ehre steht itzt auf so schlüpfrigen Grunde, daß ihr mich für einen von zwey schlechten Leuten halten müßt, für eine feige Memme, oder für einen Schmeichler — Daß ich dich liebte, Cäsar, o! das ist wahr; wenn denn dein Geist itzt auf uns herabblickt, muß es ihn dann nicht schmerzlicher, als dein Tod, betrüben, wenn er sieht, daß dein Antonius mit deinen Feinden sich aussöhnt, daß er ihre blutigen Hände drückt, o! du Edelmüthigster! selbst in Gegenwart deines Leichnams? Hätt' ich so viel Augen, als du Wunden hast, die so viel Thränen, wie sie Blut, hervorströmten, so würde mir das besser anstehen, als ein Bündniß der Freundschaft mit deinen Feinden zu schliessen. Vergieb mir, Julius! — Hier fiel man dich an, du edler Hirsch! hier fielst du; und hier stehn deine Jäger, mit deinem Raube geschmückt, mit deinem Blute gefärbt! O! Welt, du warst der Wald dieses Hirsches, und wahrlich er, o Welt! war das Herz *)

*) Ein Spiel mit dem ähnlichen Klange der Worte *heart* (das Herz) und *hart* (ein Hirsch.)

von dir. Wie ähnlich einem von vielen Fürsten erlegten Wilde du da liegst!

Kaßius. Markus Antonius —

Antonius. Vergieb mir, Kajus Kaßius; die Feinde Cäsars werden das sagen; es ist also das wenigste, was ein Freund sagen kann.

Kaßius. Ich verdenk' es dir nicht, daß du Cäsarn so erhebst; aber was für einen Vertrag denkst du mit uns einzugehn? Willst du mit unter die Zahl unsrer Freunde gehören, oder sollen wir gehn, und auf dich nicht weiter rechnen?

Antonius. Deswegen faßt' ich euch bey der Hand; aber, ich gesteh es, ich ward andrer Meynung, als ich auf Cäsar niedersah. Ich bin euer aller Freund, und lieb' euch alle; in der Hoffnung, daß ihr mich davon überführen werdet, warum und worin Cäsar gefährlich war.

Brutus. Sonst wäre dieß freylich ein unmenschliches Schauspiel. Unsre Gründe sind so wichtig und dringend, daß sie dich befriedigen müßten, Antonius, wärst du auch Cäsars Sohn.

Antonius. Das ist alles, was ich verlange. Uebrigens bitt' ich nur, daß ich seinen Leichnam auf den Markt bringen, und auf dem Rednerstuhl ihm die letzte Freundschaft durch eine Leichenrede beweisen dürfe.

Brutus. Das magst du thun, Markus Antonius.

Kaßius. Brutus, Ein Wort — (beyseite) Du weißt nicht, was du thust; erlaub' es nicht, daß Antonius ihm eine Leichenrede halte. Kannst du

wissen, wie viel Eindruck das bey dem Volke macht, was er sagen wird?

Brutus. Erlaube mir, daß ich zuerst den Rednerstuhl besteige, und die Ursachen von unsers Cäsars Tode vortrage. Ich will hinzusetzen, daß Antonius alles, was er sagen werde, mit unsrer Erlaubniß und Genehmigung sage, und daß wir es zufrieden sind, daß Cäsar mit aller anständigen und gehörigen Feyerlichkeit bestattet werde. Das wird unsrer Sache mehr vortheilhaft, als nachtheilig seyn.

Kaßius. Ich weiß nicht, wie es gehen wird; mir gefällt es nicht.

Brutus. Markus Antonius, hier nimm Cäsars Leichnam. Du mußt in deiner Leichenrede uns keine Vorwürfe machen, sondern alles mögliche Gute von Cäsar sagen. Sag' auch, du thuest es auf unsre Erlaubniß; sonst sollst du gar nichts mit seiner Bestattung zu thun haben. Du sollst auf eben dem Rednerstuhle reden, den ich betreten werde, und erst, wenn meine Rede geendigt ist.

Antonius. Es mag so seyn; ich verlange nichts weiter.

Brutus. So macht denn Anstalt zum Leichbegängniß, und folgt uns nach.

(Die Verschwornen gehn ab.)

Antonius. (allein.) O! vergieb mir, du blutender Leichnam! daß ich so mild und freundlich gegen deine Mörder bin. Du bist der Ruin des edelsten Mannes, der je in dem Laufe der Zeiten gelebt hat. Wehe der Hand, die dieß kostbare Blut vergoß! —

Ueber deinen Wunden — die, gleich stummen Mündden, ihre rothen Lippen öffnen, um meine Zunge zu bitten, ihnen ihre Sprache zu leihen — weissag' ich es: Ein Fluch wird die Glieder der Menschen lähmen! einheimische Wuth, und wilder Bürgerkrieg wird alle Gegenden Italiens ängstigen! Blut und Verheerung werden so gewöhnlich, und schreckliche Auftritte so alltäglich seyn, daß Mütter dazu lächeln werden, wenn sie ihre Kinder von den Händen des Kriegers geviertheilt sehen; die Gewohnheit unmenschlicher Thaten wird alles Mitleid verbannen, und Cäsars nach Rache schnaubender Geist, eine von der Hölle noch glühende Furie an seiner Seite, wird in diesen Gegenden mit eines Monarchen Stimme zum Mord auffodern, und die Hunde des Krieges los lassen, bis diese schändliche That über die Erde hinaus den Geruch von todten Leichnamen verbreitet, die nach Begräbniß ächzen. (Es kömmt ein Bedienter.) Du dienst dem Oktavius Cäsar, nicht wahr?

Bedienter. Ja, Markus Antonius.

Antonius. Cäsar schrieb ihm, daß er nach Rom kommen sollte.

Bedienter. Er hat den Brief erhalten, und ist schon auf der Herreise. Mir befahl er, dir vorher zu melden — (indem er den Leichnam sieht.) O! Cäsar!

Antonius. Dein Herz schwillt; geh auf die Seite, und weine. Betrübniß, seh ich, ist ansteckend; denn meine Augen giengen über, als ich diese Tropfen des Schmerzens in den deinigen sah. Kömmt dein Herr?

Bedienter. Er wird diese Nacht nur sieben Meilen von Rom schlafen.

Antonius. Eile schleunigst zurück, und meld' ihm, was vorgefallen ist. Hier ist ein trauervolles Rom, ein gefährliches Rom, kein Rom, *) wo für Oktavius Sicherheit ist! Eile, und sag' ihm das. Doch nein, warte noch, bis ich diesen Leichnam auf den Markt gebracht, und durch meine Rede einen Versuch gemacht habe, wie das Volk das grausame Verfahren jener blutdürstigen Männer aufnimmt. Je nachdem dieß ausfallen wird, kannst du dann dem jungen Oktavius von dem Zustand der Sachen Nachricht geben — Leih mir deine Hand.

(Sie gehn mit Cäsars Leichnam ab.)

Zweyter Auftritt.

Der Markt.

Brutus, Kaßius, und das Volk.

Volk. Wir wollen Rechenschaft haben; man geb' uns Rechenschaft!

Brutus. So folgt mir, und gebt mir Gehör, meine Freunde. Kaßius, geh du in die andre Strasse, daß die Menge sich vertheile — Die mich wollen reden hören, laß hier bleiben; die dem Kaßius folgen wollen, mögen mit ihm gehen; so sollen sie öffentlich die Gründe für Cäsars Tod hören.

*) Vielleicht wieder ein Spiel mit den Wörtern *Rome* und *Roam*, wie oben.

Einer aus dem Volk. Ich will Brutus reden hören.

Ein andrer. Ich will Kaßius hören, damit wir ihre Gründe gegen einander halten können, wenn wir Jeden einzeln vernommen haben.

(Kaßius geht mit einigen aus dem Volk ab; Brutus besteigt den Rednerstuhl.)

Ein dritter. Der edle Brutus ist auf dem Rednerstuhl; stille!

Brutus.*) Seyd ruhig, bis ich schliesse! — Römer, Mitbürger, und Freunde! hört mich für mich sprechen, und seyd stille, damit ihr hören könnt. Glaubt mir auf meine Ehre, und zieht meine Ehre in gehörige Betrachtung, damit ihr glauben könnt. Beurtheilt mich nach eurer verständigen Einsicht, und sammelt allen euren Verstand, damit ihr desto besser urtheilen könnt. Ist einer in dieser Versammlung, der ein herzlicher Freund Cäsars war, so sag' ich ihm, Brutus liebte Cäsarn nicht weniger, als

*) Ich habe schon anderswo (Uebers. des Versuchs über Shakespeare's Genie und Schriften, S. 291.) angemerkt, daß ich dem Tadel Dr. Warburton's, der diese Rede des Brutus unnatürlich, geschroben, und gezwungen findet, nicht so ganz beystimme. Noch weniger ist mir itzt seine Vermuthung wahrscheinlich, daß die Schreibart dieser Rede eine verfehlte Nachahmung jener Lakonischen Kürze seyn sollte, die Plutarch dem Brutus beylegt. Eher würde ich, mit Steevens, die kurzen Sätze dieser Rede für eine Nachahmung der Schreibart in geistlichen und weltlichen Reden halten, die zu des Dichters Zeiten gewöhnlich war.

er. Wenn dann dieser Freund fragt: Warum stand denn Brutus wider Cäsarn auf? so ist meine Antwort: Nicht, weil ich Cäsarn weniger, sondern weil ich Rom stärker liebte. Wolltet ihr denn lieber, daß Cäsar lebte, und ihr alle als Sklaven stürbet; oder, daß Cäsar todt wäre, um alle als freye Römer zu leben? Weil Cäsar mich liebte, wein' ich um ihn; weil er glücklich war, freue ich mich darüber; weil er tapfer war, ehr' ich ihn; aber weil er herrschsüchtig war, tödtete ich ihn. Hier sind Thränen um seine Freundschaft, Freude über sein Glück, Ehre für seine Tapferkeit, und Tod für seinen Ehrgeitz. Wer ist unter euch so niederträchtig, daß er gern ein Sklave seyn möchte? Ist es einer, so red' er; denn ihn hab' ich beleidigt. Wer ist unter euch so rauh, daß er kein Römer' seyn möchte? Ist es einer, so red' er; denn ihn hab' ich beleidigt. Wer ist hier so verworfen, daß er sein Vaterland nicht liebe? Ist es einer, so red' er; denn ihn hab' ich beleidigt. Ich halt' ein, um eine Antwort zu hören.

Alle. Keiner, Brutus, keiner!

Brutus. So hab' ich keinen beleidigt — Ich habe dem Cäsar nicht mehr gethan, als ihr dem Brutus thun sollt. Die Ursache seines Todes ist auf dem Kapitol eingeschrieben; der Ruhm seiner wahren Verdienste ist nicht verkleinert; und die Verschuldungen, für die er den Tod litt, sind nicht übertrieben.

Markus Antonius kömmt mit Cäsars Leiche.

Brutus. Hier kömmt sein Leichnam, von Markus Antonius betrauert, der zwar an seinem Tode keinen Theil hatte, aber doch den Vortheil seines Sterbens, eine Ehrenstelle im Staat, haben soll; und wer unter euch soll das nicht? Ich verlaß' euch mit dieser Erklärung: So, wie ich meinen besten Freund für die Wohlfahrt Roms getödtet habe, so hab' ich eben den Dolch für mich selbst, so bald es meinem Vaterlande gefällt, meines Todes zu bedürfen.

Alle. Lebe, Brutus, lebe lebe!

Einer aus dem Volk. Führt ihn im Triumph nach seinem Hause zurück.

Ein Zweyter. Setzt ihm eine Bildsäule bey seinen Voreltern!

Ein Dritter. Er soll Cäsar seyn!

Ein Vierter. Cäsars rühmliche Eigenschaften sollen in Brutus gekrönt werden!

Erster. Wir wollen ihn mit Jauchzen und Frohlocken nach Hause begleiten.

Brutus. Meine Mitbürger — —

Zweyter. Stille! stille! Brutus redet.

Erster. Holla! stille!

Brutus. Liebe Mitbürger, laßt mich allein weggehn, und bleibt, mir zu gefallen, bey Antonius hier. Erweiset der Leiche Cäsars diese letzte Ehre, und gebt seiner Rede Gehör, die Cäsars Ruhm zur Absicht hat. Markus Antonius hat von uns die Er-

laubniß, sie zu halten. Ich bitt' euch, bleibt alle hier, bis Antonius ausgeredet hat, und laßt mich allein gehen.

(Er geht ab.)

Erster aus dem Volke. Haltet! he! wir wollen Markus Antonius anhören.

Dritter. Laßt ihn auf den Redstuhl steigen, wir wollen ihn anhören. Edler Antonius, geh hinauf.

Antonius. Ich bin euch, um Brutus willen, verbunden.

Vierter. Was sagt er von Brutus?

Dritter. Er sagt, er halte sich uns allen, um Brutus willen verbunden.

Vierter. Es wär' am besten, er redte hier nichts Böses von Brutus.

Erster. Dieser Cäsar war ein Tyrann.

Dritter. Ganz gewiß. Wir sind glücklich, daß Rom seiner los ist.

Zweyter. Stille, wir wollen hören, was Antonius zu sagen hat.

Antonius. Meine werthen Römer — —

Alle. Stille! holla! laßt uns zuhören.

Antonius. Freunde, Römer, Mitbürger, gebt mir Gehör. Ich komme, Cäsars Leiche zu bestatten, nicht, ihn zu loben. Das Böse, das man thut, lebt noch nach uns; das Gute wird oft mit unsern Gebeinen eingescharrt. So sey es auch mit Cäsar. Der edle Brutus hat euch gesagt, Cäsar sey herrschsüchtig gewesen; war er das, so war es ein schweres Vergehen: und Cäsar hat auch schwer

dafür gebüßt. Auf Erlaubniß des Brutus und der übrigen — und Brutus ist ein ehrenwerther Mann, und das sind sie alle, lauter ehrenwerthe Männer! — komm' ich hieher, Cäsars Leichenrede zu halten. Er war mein Freund, treu und gerecht gegen mich; doch, Brutus sagt, er war herrschsüchtig; und Brutus ist ein ehrenwerther Mann. Er hat manche Gefangene mit nach Rom gebracht, deren Lösegelder die öffentlichen Schätze mehrten; scheint euch das an Cäsar herrschsüchtig? — Wenn die Armen schrien, so weinte Cäsar; Herrschsucht sollte doch aus stärkerm Stof gewebt seyn. Doch, Brutus sagt, er war herrschsüchtig; und Brutus ist ein ehrenwerther Mann. Ihr habt alle gesehn, daß ich ihm bey den Luperkalien dreymal eine königliche Krone anbot, und daß er sie dreymal ausschlug. War das Herrschsucht? — Doch, Brutus sagt, er war herrschsüchtig; und wahrlich, er ist ein ehrenwerther Mann. Ich rede nicht, um das zu widerlegen, was Brutus gesagt hat; sondern ich bin hier, zu sagen, was ich weiß. Ihr alle liebtet ihn einst, nicht ohne Ursache; was für eine Ursach hält euch denn ab, um ihn zu trauren? O! Vernunft! Du bist zu den dummen Thieren geflohen, und Menschen haben ihren Verstand verloren! — Habt Geduld mit mir; mein Herz ist dort im Sarge bey Cäsarn; und ich muß inne halten, bis es zu mir zurück kehrt.

Erster aus dem Volk. Mich dünkt, es ist viel Vernunft in seinen Reden. Wenn du die Sache recht überlegst, so ist Cäsarn groß Unrecht geschehen.

Dritter. Meynt ihr das, Leute? — Ich fürcht', es wird ein schlimmerer an seine Stelle kommen.

Vierter. Habt ihr bemerkt, was er sagte? Er wollte die Krone nicht annehmen. Es ist also gewiß, daß er nicht herrschsüchtig war.

Erster. Wenn das ist, so werden gewisse Leute theuer dafür büssen.

Zweyter. Der gute Mann! — Seine Augen sind feuerroth vom Weinen.

Dritter. Es ist kein edlerer Mann in ganz Rom, als Antonius.

Vierter. Gebt acht! er fängt wieder an zu reden.

Antonius. Nur gestern noch hätte Ein Wort von Cäsar gegen die ganze Welt gegolten; nun liegt er da, und auch der Aermste versagt ihm seine Achtung. O! ihr Leute, wär' ich Willens, eure Herzen und Gemüther zu Wuth und Aufruhr zu reitzen, so würd' ich dem Brutus und Kaßius Uebels zufügen, die, wie ihr alle wißt, ehrenwerthe Männer sind. Aber ich will ihnen nichts Uebels thun; lieber will ich dem Todten, mir selbst, und euch Unrecht thun, als daß ich solchen ehrenwerthen Männern ein Leid zufügen sollte. Aber hier ist ein Pergament, mit Cäsars Siegel; ich fand es in seinem Zimmer; es ist sein letzter Will. Laßt das Volk nur sein Testament hören — welches ich, vergebt es mir, nicht abzulesen denke — da würden alle hingehn, und des todten Cäsars Wunden küssen; und ihre Tücher in sein geweihtes Blut tauchen, würden um ein Haar von ihm zum Andenken bitten, und auf dem Tod-

hette in ihrem letzten Willen dieses Haars gedenken, und es ihren Nachkommen als ein reiches Erbtheil vermachen.

Vierter. Wir wollen das Testament hören; lies es, Markus Antonius!

Alle. Das Testament! Das Testament! — Wir wollen Cäsars Testament hören!

Antonius. Habt Geduld, meine Freunde, ich darf es euch nicht vorlesen; es ist nicht rathsam, daß ihr erfahret, wie lieb euch Cäsar hatte. Ihr seyd nicht Holz, ihr seyd nicht Steine; ihr seyd Menschen; und, da ihr Menschen seyd, so würd' euch das Anhören seines Testaments in Flammen setzen, es würd' euch rasend machen. Es ist gut, wenn ihrs nicht wißt, daß ihr seine Erben seyd; denn wüßtet ihrs, o! was würde daraus entstehen?

Vierter. Lies das Testament; wir wollen es hören, Antonius. Du mußt uns das Testament lesen, Cäsars Testament!

Antonius. Wollt ihr ruhig seyn? Wollt ihr ein wenig warten? — Ich bin zu weit gegangen, daß ich euch davon gesagt habe — Ich fürcht', ich beleidige die ehrenwerthen Männer, die Cäsarn ermordet haben — ich fürcht' es!

Vierter. Sie waren Verräther! — — Ha! ehrenwerthe Männer!

Alle. Das Testament! das Testament!

Zweyter. Sie waren Bösewichter, Mörder! — Das Testament! lies es ab!

Antonius. Ihr wollt mich also zwingen, euch

das Testament zu lesen? So schließt denn einen Kreis um Cäsars Leichnam, und laßt mich euch den zeigen, der das Testament gemacht hat. Soll ich hinab steigen? Wollt ihr mirs erlauben?

Alle. Steig herab!

Zweyter. Komm herunter!

(Er steigt vom Rednerstuhl.)

Dritter. Wir erlauben dirs.

Vierter. Macht einen Kreis; tretet herum.

Erster. Zurück von der Baare! weg von dem Leichnam!

Zweyter. Platz für Antonius! den höchst edeln Antonius!

Antonius. Nun, drängt nicht so auf mich zu; bleibt von weitem stehn!

Alle. Zurück! Platz! bleibt zurück!

Antonius. Habt ihr Thränen, so macht euch gefaßt, sie itzt zu vergiessen. Ihr alle kennt diesen Mantel; ich erinnre mich noch, als ihn Cäsar zum erstenmal anlegte; es war an einem Sommerabend, in seinem Zelt, an dem Tage, da er die Nervier geschlagen hatte. — Seht, hier drang des Kaßius Dolch hindurch — Seht, was für einen Riß der neidische Kaska machte! — Hier gieng der Stoß des geliebten Brutus hindurch; und wie er seinen verwünschten Stahl wieder zurückzog, seht, wie Cäsars Blut folgte! — als wär' es zur Thür hinaus gestürzt, um zu wissen, ob es Brutus sey, oder nicht, der so unfreundlich anpochte; denn Brutus, wie ihr wißt, war Cäsars Engel. Urtheilt, o ihr Götter!

wie sehr Cäsar ihn liebte! Dieser war der unfreundlichste Stoß von allen. Denn als der edle Cäsar sah, daß auch Brutus nach ihm stieß, da überwand ihn auf einmal der Undank, stärker, als die Waffen der Verräther; da brach sein heldenmüthiges Herz; er hüllte sein Gesicht in seinen Mantel, und an dem Fußgestelle von Pompejens Bildsäule, von welcher die ganze Zeit über Blut herabfloß, *) fiel der grosse Cäsar. O! welch ein Fall war das, meine Mitbürger! Da fiel ich, da fielt ihr, da fielen wir alle, indeß blutgierige Verrätherey über uns frohlockte. O! nun weint ihr; und, ich seh es, ihr fühlt den Eindruck des Mitleids. Das sind edle Thränen! — Ihr guten Seelen, weint ihr schon, da ihr nur unsers Cäsars durchstochnes Gewand seht? Blickt hieher; hier ist er selbst, zerfetzt, wie ihr seht, von Verräthern!

Erster aus dem Volke. O! kläglicher Anblick!

Zweyter. O! der edle Cäsar!

Dritter. O! jammervoller Tag!

Vierter. Die Verräther! Die Bösewichter!

Erster. O! des blutigen Anblicks!

Zweyter. Wir wollen Rache haben, Rache! — Hinweg! — sucht — brennt — sengt — mordet — schlagt todt! — Laßt keinen Verräther am Leben!

*) Entweder, nach Johnsons Erklärung, so, daß Cäsars Blut an die Bildsäule sprützte, und davon herab tröpfelte; oder, wie Steevens meynt, in einer poetischen Hyperbel, daß selbst die Bildsäule des Pompejus blutige Thränen über diese That vergossen habe.

Antonius. Wartet, meine Mitbürger —

Erster. Stille doch! — Hört doch den edeln Antonius!

Zweyter. Wir wollen ihn hören! wollen ihm anhangen! — wollen mit ihm sterben!

Antonius. Werthe Freunde, theure Freunde, laßt euch nicht zu einem so plötzlichen Anfall von Meuterey hinreissen. Die diese That gethan haben, sind ehrenwerthe Männer; was sie für besondre Beschwerden wider ihn hatten, die sie dazu antrieben, das weiß ich leider! nicht. Sie sind Männer von Klugheit und Ehre, und werden sich ohne Zweifel vor euch darüber verantworten. Ich komme nicht, ihr Freunde, euch eure Herzen wegzustehlen; ich bin kein Redner, wie Brutus; sondern, wie ihr wißt, ein ehrlicher, offenherziger Mann, der seinen Freund liebt. Das wußten die auch gar wohl, die mir Erlaubniß gaben, öffentlich von ihm zu reden. Denn ich habe weder schriftlichen Entwurf, *) noch Worte, noch Ansehen; weder Gebehrdensprache, noch Vortrag, noch Gewalt der Beredsamkeit, um der Leute Blut rege zu machen; ich rede nur schlecht und recht. Ich sag' euch, nur was ihr selbst schon wißt, zeig' euch des liebreichen Cäsars Wunden, diese armen, armen, stummen Wunden, und heisse sie für mich reden. Aber, wär' ich Brutus, und Brutus wäre Antonius, dann wär' ein Antonius da, der eure Gemüther aufwiegeln, und in jede Wunde Cäsars

*) Nach der alten Lesart: For I have neither *writ*.

eine Zunge legen würde, die sogar die Steine von Rom zur Empörung und Meuterey ermunterte.

Alle. Wir wollen Meuterey — —

Einer. Wir wollen des Brutus Haus anzünden.

Dritter. Hinweg also, kommt, sucht die Verschwornen!

Antonius. Hört mich nur noch, meine Mitbürger, hört mich noch reden.

Alle. Stille! he! hört Antonius, den edelsten Antonius!

Antonius. Nein, Freunde, ihr wollt was thun, ohne zu wissen, was ihr thut. Womit hat denn Cäsar so sehr eure Liebe verdient? Ach! das wißt ihr noch nicht. So muß ichs euch denn sagen. Ihr habt das Testament vergessen, wovon ich sagte.

Alle. Es ist wahr! — Das Testament! — Wir wollen warten, und das Testament hören.

Antonius. Hier ist das Testament, unter Cäsars Siegel. Einem jeden Römischen Bürger, jedem einzelnen Manne giebt er fünf und siebenzig Drachmen.

Zweyter. Der großmüthige Cäsar! — Wir wollen seinen Tod rächen.

Dritter. Der königliche Cäsar!

Antonius. Hört mich ruhig an.

Alle. Stille, holla!

Antonius. Ferner vermacht er euch alle seine Spaziergänge, seine eignen Lustwälder und neu gepflanzte Baumgärten, diesseits der Tiber; *) vermacht

*) Für on *this* side Tiber liest Theobald: on *that* side,

Pindarus. Titinius wird ringsum von Reutern eingeschlossen, die auf ihn zusprengen; doch sprengt er weiter fort. Itzt sind sie ganz nahe bey ihm — Nun, Titinius! nun einen guten Sprung! — Oh! er springt herunter! — Er wird gefangen — Höre, wie sie frohlocken!

Kaßius. Komm herunter, sieh nach nichts mehr! — O! daß ich so feige bin, noch so lange zu leben, bis ich meinen besten Freund vor meinen Augen gefangen nehmen sehe! — (Pindarus kömmt zurück.) Komm hieher, Freund — In Parthien nahm ich dich gefangen, rettete dein Leben, und du schwurst mir, alles zu thun, was ich dich heissen würde. Wohlan, itzt halte deinen Schwur; und sey von nun an frey. Nimm dieß edle Schwert, das durch Cäsars Eingeweide fuhr, und durchstosse damit diese Brust — Antworte mir nicht lange; hier, nimm du das Heft; und, wenn mein Gesicht verhüllt ist — wie es nun schon ist — so lenke du das Schwert! — (Er rennt in den Degen.) Cäsar! du bist gerochen, durch eben das Schwert, das dich tödtete! —

Pindarus. Nun bin ich frey; aber lieber wär' ichs nicht geworden, wenn's nach meinem Willen gegangen wäre — Oh! Kaßius! Weit von diesem Lande weg flieh ich, so weit, daß kein Römer je von mir hören soll!

(Er geht ab. Titinius und Messala kommen wieder.)

Messala. Es ist nichts, als ein Tausch, Titinius; Oktavius ist von des edeln Brutus Heer über-

wältigt, und des Kaßius Legionen von Antonius.

Titinius. Diese Nachricht wird den Kaßius wieder aufrichten.

Messala. Wo hast du ihn verlassen?

Titinius. Ganz trostlos mit Pindarus, seinem Sklaven, auf dieser Anhöhe.

Messala. Ist er das nicht, der dort auf der Erde liegt?

Titinius. Er liegt nicht, wie lebend — O! des Jammers!

Messala.. Ist ers nicht?

Titinius. Nein, er war es, Messala; aber Kaßius ist nicht mehr! — O! untergehende Sonne! wie du in deinen rothen Strahlen diesen Abend niedersinkst, so ist in seinem rothen Blute Kaßius untergegangen! — Die Sonne Roms ist untergegangen! unser Tag ist vorüber; Wolken, Thau, und Gefahren sammeln sich; unsre Thaten sind gethan! Mißtrauen gegen mein Geschick hat diese That veranlaßt!

Messala. Mißtrauen gegen ein gutes Geschick hat diese That veranlaßt. O! hassenswerther Irrthum, Kind der Schwermuth! warum zeigst du den lehrbegierigen Gedanken der Menschen solche Dinge, die nicht wirklich sind? O! Irrthum! in einem Augenblick empfangen, nie kömmst du zu einer glücklichen Geburt, ohne die Mutter, die dich gebar, zu tödten!

Titinius. He! Pindarus! — Wo bist du, Pindarus?

Messala. Such ihn auf, Titinius; ich will indeß gehn, und dem edeln Brutus diese traurige Nachricht ins Ohr stossen — Stossen, kann ich wohl sagen; denn durchbohrender Stahl, und vergiftete Pfeile würden den Ohren des Brutus eben so willkommen seyn, als Nachrichten von dieser Art.

Titinius. Geh eiligst, Messala; ich will unterdeß Pindarus aufsuchen. (Messala geht ab.) Warum schicktest du mich von dir weg, edler Kaßius? Begegnet' ich nicht deinen Freunden? Und setzten sie mir nicht diesen Siegskranz auf, und befahlen mir ihn dir zu geben? Hörtest du ihr Frohlocken nicht? Ach! du hast alles verkehrt ausgelegt. Aber komm! nimm diesen Kranz hier um deine Stirne; dein Brutus hieß mich dir ihn geben, und ich will seinen Befehl vollziehn — Brutus, komm herbey, und sieh, wie sehr ich den Kajus Kaßius schätzte — Vergebt mirs, ihr Götter! — So beträgt sich ein Römer! — Komm, Schwert des Kaßius, und finde des Titinius Herz! — (Er ersticht sich.)

Feldgeschrey. Brutus, Messala, der junge Kato, Strato, Volumnius, Lucilius.

Brutus. Wo denn, wo, Messala, liegt sein Leichnam?

Messala. Sieh, dort liegt er, und Titinius, der ihn betrauerte.

Brutus. Titinius liegt mit dem Gesicht aufwärts.

Kato. Er ist getödtet.

Brutus. O! Julius Cäsar! du bist noch immer

sehr mächtig! Dein Geist wandelt umher, und kehrt unsre Schwerter in unsre eignen Eingeweide!

(Ein lauter Lärmen.)

Kato. Wakrer Titinius! Seht, hat er nicht den todten Kaßius noch bekränzt?

Brutus. Leben auch noch zwey solche Römer, wie diese? — Du letzter von allen Römern, fahr wohl! Unmöglich wird Rom jemals deines gleichen hervorbringen — Ihr Freunde, ich bin diesem todten Manne mehr Thränen schuldig, als ihr mich itzt ihm werdet bezahlen sehen — Ich werde schon Zeit dazu finden, Kaßius, ich werde schon Zeit dazu finden — Kommt itzt, und sendet diesen Leichnam nach Thassos; sein Leichbegängniß soll nicht in unserm Lager gehalten werden, um uns nicht den Muth niederzuschlagen — Komm, Lucilius — komm, junger Kato; laßt uns ins Schlachtfeld zurück. Labeo und Flavius, laßt unsre Heere vorrüken — Es ist drey Uhr; und wir müssen, ihr Römer, noch vor der Nacht unser Glück in einem zweyten Gefechte versuchen.

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Feldgeschrey. Brutus, Kato, Lucilius, und andre.

Brutus. Noch immer, ihr Mitbürger, noch immer, haltet eure Häupter empor?

Kato. Welcher Bastard thut es nicht? Wer will mit mir gehn? Ich will meinen Namen laut durch

das Gefilde ausrufen — Ich bin der Sohn des Markus Kato! — vernehmts! — der Tyrannen Feind, und Freund meines Vaterlandes — Ich bin ein Sohn des Markus Kato! — Hoh!

(Einige Soldaten im Gefechte.)

Brutus. Und ich bin Brutus, Markus Brutus bin ich; Brutus, meines Vaterlandes Freund — Erkennt mich für Brutus! (Geht ab.)

Lucilius. O! junger und edler Kato! bist du gefallen? Ha! nun stirbst du so edel, wie Titinius, und bist würdig, Kato's Sohn zu seyn.

Soldat. Ergieb dich, oder stirb!

Lucilius. Ich ergebe mich nur, wenn ich sterben soll. (Er beut ihm Geld.) Sieh, hier hast du was dafür, wenn du mich auf der Stelle tödtest. Tödte den Brutus; und erwirb dir Ehre durch seinen Tod.

Soldat. Das müssen wir nicht — Ein vornehmer Gefangner!

(Antonius kömmt.)

2. Soldat. He! Platz da! Sags dem Antonius, daß Brutus gefangen ist.

1. Soldat. Ich will die Nachricht überbringen; da kömmt eben der Feldherr — Brutus ist gefangen, Brutus ist gefangen, mein Gebieter.

Antonius. Wo ist er?

Lucilius. In Sicherheit, Antonius; Brutus ist sicher genug. Ich getraue mirs, zu behaupten, daß kein Feind jemals den edeln Brutus lebendig gefangen nehmen wird. Die Götter beschützen ihn vor einer so grossen Schmach! Wenn du ihn findest,

lebendig oder todt, so wirst du ihn allemal seiner würdig, allemal als Brutus, finden.

Antonius. Das ist nicht Brutus, Freund; aber ich versichre dich, ein Mann von eben so grossem Werthe. Sorge für seine Sicherheit, und begegne ihm liebreich. Dergleichen Männer möcht' ich lieber zu Freunden, als zu Feinden, haben. Geht hin, und seht zu, ob Brutus noch lebt, oder todt ist, und bringt uns Nachricht in des Oktavius Zelt, wie die Sachen stehen.

(Sie gehn ab.)

Fünfter Auftritt.

Eine andre Gegend des Schlachtfeldes.

Brutus, Dardanius, Klitus, Strato und Volumnius.

Brutus. Komm, du armseliger Ueberrest meiner Freunde; ruht hier auf diesem Felsen aus.

Klitus. Statilius holte eine Fackel; aber er kam nicht zurück; er ist entweder gefangen, oder getödtet.

Brutus. Setze dich, Klitus; Tödten ist die Losung; es ist eine That nach der Mode — Höre doch, Klitus — —

(Er redet leise mit ihm.)

Klitus. Wie? ich, Brutus? — Nein, um alles in der Welt nicht!

Brutus. So schweig; kein Wort gesagt!

Klitus. Lieber wollt' ich mich selbst tödten.

Brutus. Höre doch, Dardanius —

Dardanius. Ich, eine solche That thun?

Klitus. O! Dardanius!

Dardanius. O! Klitus!

Klitus. Was für ein böses Gesuch hatte Brutus an dich?

Dardanius. Ich sollt' ihn tödten, Klitus — Sieh doch, er ist in Gedanken.

Klitus. Itzt ist der edle Mann des Kummers so voll, daß er aus seinen Augen überfließt.

Brutus. Komm hieher, lieber Volumnius, auf ein Wort.

Volumnius. Was soll ich, mein Gebieter?

Brutus. Höre, Volumnius, Cäsars Geist ist mir schon zweymal des Nachts erschienen, einmal zu Sardis, und diese letzte Nacht hier im Felde bey Philippi. Ich weiß, meine Stunde ist gekommen.

Volumnius. Nicht doch, mein Gebieter.

Brutus. Nein, Volumnius, ich weiß das gewiß. Du siehst, Volumnius, wie es in der Welt hergeht; unsre Feinde haben uns bis an den Abgrund getrieben; es ist edler, wenn wir selbst hinein springen, als wenn wir säumen, bis sie uns hinein stürzen. Guter Volumnius, du weißt, daß wir beyden mit einander in die Schule giengen; um deßwillen, um unsrer alten Freundschaft willen, bitt' ich dich, halte du das Gefäß meines Degens, indeß ich hinein renne.

Volumnius. Das ist kein Geschäfte für einen Freund, Brutus.

(Beständiges Getümmel.)

Klitus. Flieh, flieh, Brutus! hier ist nicht zu säumen.

Brutus. Leb wohl, du — und du — und du, Volumnius. Strato, du hast die ganze Zeit hindurch geschlafen; lebe du auch wohl, Strato — Ihr Mitbürger, mein Herz freut sich, daß ich in meinem ganzen Leben keinen Menschen gefunden habe, der mir nicht getreu war. Diese verlorne Schlacht wird mir immer noch mehr Ehre machen, als Oktavius und Markus Antonius durch diesen niederträchtigen Sieg erhalten werden. Und nun lebt alle wohl; denn des Brutus Zunge hat beynahe schon die Geschichte seines Lebens geendigt. Nacht hängt über meinen Augen, und meine Gebeine, die nur gearbeitet haben, um diese Stunde zu erreichen, sehnen sich nach Ruhe.

(Ein Getümmel und Geschrey: Flieht, flieht, flieht!)

Klitus. Flieh, Brutus, flieh!

Brutus. Hinweg; ich will folgen. Ich bitte dich, Strato, bleibe du bey deinem Herrn; du bist ein Mensch von gutem Gemüth; und nicht ohne Empfindung von Ehre. Halt' also mein Schwert, und wende dein Gesicht weg, indem ich darein renne. Willst du das, Strato?

Strato. Gieb mir vorher deine Hand — Fahre wohl, mein Gebieter.

Brutus. Lebe wohl, guter Strato — Cäsar, gieb dich itzt zufrieden! — Ich tödtete dich nicht halb so gutwillig.

(Er rennt in sein Schwert, und stirbt.)

Getümmel. Abzug. Antonius, Oktavius, Messala, Lucilius, und das Heer.

Oktavius. Wem gehört dieser Sklave?

Messala. Meinem Herrn — Strato, wo ist dein Gebieter?

Strato. Frey von der Knechtschaft, die dich drückt, Messala; die Sieger können itzt nichts weiter, als ein Feuer, aus ihm machen; denn Brutus allein überwältigte sich selbst, und keiner sonst kann sich aus seinem Tod eine Ehre machen.

Lucilius. So mußte Brutus gefunden werden — Ich danke dir, Brutus, daß du des Lucilius Ausspruch bestätigt hast.

Oktavius. Alle, die dem Brutus gedient haben, will ich in meine Dienste nehmen — Guter Freund, hast du Lust, bey mir zu leben?

Strato. O! ja, wenn Messala mich dir überlassen will.

Oktavius. Thu das, mein lieber Messala.

Messala. Wie starb mein Gebieter, Strato?

Strato. Ich hielt das Schwert, und er rannte drein.

Messala. So nimm ihn in deine Dienste, Oktavius, ihn, der meinem Herrn den letzten Dienst that.

Antonius. Dieß war der edelste unter allen Römern! Alle die Verschwornen, ihn allein ausgenommen, thaten das, was sie thaten, aus Haß gegen den grossen Cäsar; er allein war aus Eifer fürs gemeine Beste und aus Vaterlandsliebe Einer von ih-

nen. Sein Leben war schön, und seine ganze Gemüthsart hatte eine so edle Mischung, daß die Natur auftreten, und der ganzen Welt sagen könnte: „Das war ein Mann!„

Oktavius. So laßt uns ihn so behandeln, wie sein Edelmuth es verdiente, mit aller Achtung und Feyer seines Leichbegängnisses. Seine Gebeine sollen in dem ehrenvollen Schmuck eines Feldherrn diese Nacht in meinem Gezelt liegen. Ruft nun das Schlachtfeld zur Ruhe, und laßt uns gehn, um den Ruhm dieses glücklichen Tages zu theilen.

(Sie gehn alle ab.)

Anhang

zum

neunten Bande.

I.

Ueber

das Leben Heinrichs VIII. (*

Der Umfang dieses historischen Schauspiels ist nicht so groß, wie ihn die Aufschrift desselben angiebt; es befaßt nur zwölf Jahre von der Regierung Heinrichs VIII. Denn die Handlung fängt mit der gefänglichen Einziehung des Herzogs von Bukingham an, die im dreyzehnten Regierungsjahre dieses Königs geschah, und geht bis zur Geburt der Prinzessinn Elisabeth, die nachher Königinn von England wurde, folglich bis zum fünf und zwanzigsten Jahre von Heinrichs Regierung.

Die Zusammenkunft dieses Königs mit dem Könige von Frankreich, Franz I. geschah, auf Veranstaltung des Cardinals Wolsey, im Jahr 1520. zwischen Ardres und Guisnes, mit so ausserordentlicher Pracht, daß sie, nach Reymer's Bericht, das goldne Lager (** genennt wurde. Die beyden Chronikschreiber, denen Shakespear vornehmlich folgte,

(* Man sehe über diese Periode der Englischen Geschichte: *Rapin Thoyras* Histoire d'Angleterre T. V. p. 133. ff. *Hume's* History of England, Vol. IV. p. 22. ff. Deutsche Uebers. B. 3. S. 107. ff. *Rymer's* Acta Regia, Vol. 3. p. 142. ff.

(** *The field of Clouth of Gold*, or *the golden Camp.*

Hall und Hollinshed, geben davon die prächtigsten Beschreibungen. (* Sowol der Englische als Französische Adel wetteiferte dabey in Pracht und Aufwand; viele geriethen darüber in schwere Schulden, und machten sich durch die Pracht dieser wenigen Tage auf ihr ganzes Leben unglücklich. Der Herzog von Buckingham war mit diesem Aufwande sehr unzufrieden, und äusserte diese Unzufriedenheit und seinen Unwillen gegen den Kardinal, der dieß alles betrieben hatte, in öffentlichen Gesprächen. (** Dadurch erregte er den Haß des Kardinals gegen sich immer mehr, der schon Ueberlegenheit genug hatte, um ihn die Folgen seines Hasses sehr nachdrücklich empfinden zu lassen. Buckingham war von unbesonnener und leichtgläubiger Denkungsart; ein Karthäuser Mönch, Hopkins, machte sich diesen seinen Charackter und sein Vertrauen auf die Sterndeuterey zu Nutze, und schmeichelte ihm mit der Hoffnung, dereinst König von England zu werden. Diese Hoffnung hegte er nicht bloß für sich, sondern äusserte sie zuweilen in seinen Reden, und gab dabey zu dem Verdacht Anlaß, daß er nach dem Leben des Königs stünde. Dieß alles nützte sein Feind, der Kardinal, und setzte daraus eine förmliche Anklage wieder ihn zusammen, die sein bisheriger Haushofmeister übernehmen und gültig

(* Man findet einige hieher gehörige Stellen aus Hall's Chronick in *Grey's* Notes on Shakesp. Vol. 2. p. 67. ff.

(** Shakesp. Akt. I. Sc. I.

machen mußte. (* Man zog den Herzog zum Verhör vor einem dazu besonders verordneten Gerichte, wobey der Herzog von Norfolk den Vorsitz hatte. Er wurde zum Tode verurtheilt; und dieß Urtheil wurde gleich darauf, zum grossen Mißvergnügen des Volks, vollzogen, welches besonders durch sein Betragen bey dem gerichtlichen Verhör gerührt und für ihn eingenommen war. (**

Heinrichs Vermählung mit Katharina von Arragonien, der Wittwe seines Bruders, hatte schon, ehe sie zu Stande kam, viele Schwierigkeiten gehabt. Sie war sechs Jahr älter als er, und hatte durch Krankheiten von ihren Reitzen viel verloren. Alle mit ihr gezeugten Kinder waren, bis auf Eine Tochter, gestorben; und dieser Umstand diente mit dazu, des Königs Gewissen zu beunruhigen, weil das mosaische Gesetz gerade die Kinderlosigkeit als eine Strafe der Heyrath mit des Bruders Frau droht. Diese Unruhen nahmen bey ihm immermehr überhand, und er wünschte zuletzt nichts dringender, als die Aufhebung seiner Ehe. Um die Zweifel, die er selbst geschöpft, und durch Lesung verschiedener kasuistischer Schriften bestätigt hatte, förmlich untersuchen und entscheiden zu lassen, trug er es dem Erzbischoffe von Kanterbury auf, eine Versammlung

(* Shakesp. Akt. I. Sc. 1.

(** Akt. II. Sc. 1. — Die hieher gehörige Stelle aus dem Hollinshed findet man im *Shakespeare illustrated*, Vol. III. p. 174. ff.

der vornehmsten Geistlichen in dieser Absicht zu berufen, die gleichfalls des Königs Ehe für unerlaubt und gesetzwidrig erklärte. Der Kardinal Wolsey that alles, um den König in seinen Zweifeln zu bestärken. Er hielt bey dem damaligen Pabste, Clemens VII. um eine Ehescheidung an; und dieser gab ihm seine Einwilligung zu einer zweyten Heyrath. Der Kaiser war mit diesem Verfahren sehr unzufrieden, und suchte den Pabst durch allerley Drohungen und Hoffnungen von der förmlichen Bestätigung jener Erlaubniß zurückzuhalten. Von Seiten K. Heinrichs und des Kardinals hörte man indeß nicht auf, bey dem Pabste um diese Bestätigung aufs dringendste anzuhalten. Der Pabst, um es mit keinem zu verderben, verordnete aufs neue eine Kommission zur Untersuchung der Sache, und schickte in dieser Absicht den Kardinal Kampeggio nach England, um jene Untersuchung mit Wolsey gemeinschaftlich vorzunehmen *).

Nach vielen Umschweifen und Intriguen wurde endlich ein feyerliches Gericht über diese Sache angestellt, wobey der König und die Königinn in Person erschienen. Die Umstände dieser Sitzung werden von Hollinshed fast wörtlich so beschrieben, wie sie Shackespear vorgehen läßt **). Indeß wurde die ganze Sache auch noch durch diese Si-

*) Akt. II. Sc. 2.

**) Akt. II. Sc. 2. 4. Vergl. Shakesp. illustr. Vol. 3. p. 181.

Kaßius. Und dann kommt wieder zurück, und bringt den Messala unverzüglich zu uns.

(Lucilius und Titinius gehn ab.)

Brutus. Lucilius, einen Becher mit Wein!

Kaßius. Ich dachte nicht, daß du so zornig werden könntest.

Brutus. O! Kaßius, mich drückt mancherley Kummer.

Kaßius. Du brauchst deine Philosophie nicht, wenn du zufälligen Uebeln so viel Gewalt einraümst.

Brutus. Niemand erträgt den Kummer besser — — Portia ist todt.

Kaßius. Ha! — Portia?

Brutus. Sie ist todt!

Kaßius. Wie entgieng ich denn dem Tode, da ich dir vorhin so widersprach? O! unerträglicher und schmerzhafter Verlust! — An welcher Krankheit?

Brutus. Aus Ungeduld über meine Abwesenheit, und aus Gram darüber, daß der junge Oktavius und Markus Antonius so überlegen mächtig werden; denn diese Nachricht kam kurz vor ihrem Tode; sie ward wahnwitzig darüber, und da ihre Aufwärterinnen nicht da waren, verschlang sie glühende Kohlen. *)

*) Auch dieser Umstand ist aus dem Plutarch genommen. Indeß hat es mit dieser Todesart der Portia, weswegen man sie bisher zum Muster des Römischen Muths aufgestellt hat, nicht völlig seine historische Richtigkeit. Plinius, denk' ich, meldet, daß sie zu Rom an einer auszehrenden Krankheit, während der Abwesenheit des Bru-

Kaßius. Und starb so?

Brutus. Ja.

Kaßius. O! ihr unsterblichen Götter!

(Lucius kömmt mit Wein und Kerzen.)

Brutus. Sprich nicht mehr von ihr — Gieb mir einen Becher Weins — In diesem begrab' ich alle Unfreundlichkeit, Kaßius. (Er trinkt.)

Kaßius. Mein Herz durstet, dir auf diesen edeln Trunk Bescheid zu thun. Schenk' ein, Lucius, bis der Wein über den Becher hinaufschwellt; ich kann nicht zu viel von Brutus Liebe trinken.

(Titinius und Messala kommen.)

Brutus. Komm herein, Titinius; willkommen, werther Messala! — Nun wollen wir uns um diese Kerze herum setzen, und von unsern Angelegenheiten sprechen.

Kaßius. Portia! bist du dahin?

Brutus. Nichts mehr, ich bitte dich — Messala, ich habe hier Briefe bekommen, daß der junge Oktavius und Markus Antonius mit einem mächtigen Heer wider uns anrücken, und ihren Zug gegen Philippi nehmen.

Messala. Auch ich habe Briefe von eben dem Inhalt.

Brutus. Mit welchem Zusatz?

Messala. Daß Oktavius, Antonius, und Lepi-

tus, gestorben ist. Aber einige Schriftsteller scheinen die natürliche Todesart für eine Schmälerung eines vorzüglichen Charakters anzusehen. Steevens.

dus hundert Rathsherren, durch Bann und Achtserklärung aus dem Wege geschaft haben.

Brutus. Darin stimmen unsre Briefe nicht überein; die meinigen sagen nur von siebenzig Rathsherren, die durch ihre Achtserklärungen gestorben sind. Cicero ist Einer darunter.

Kaßius. Cicero?

Messala. Cicero ist todt, und zwar durch jenen Befehl der Achtserklärung — Hast du keine Briefe von deiner Gemahlinn erhalten, Brutus?

Brutus. Nein, Messala.

Messala. Auch keine Nachricht von ihr in den andern Briefen?

Brutus. Gar keine, Messala.

Messala. Das ist, dünkt mich, sonderbar.

Brutus. Warum fragst du? — Hat man dir in deinen Briefen was von ihr gemeldet?

Messala. Nein, Brutus.

Brutus. Wenn du ein Römer bist, so sage mir die Wahrheit.

Messala. So ertrage denn auch als ein Römer die Wahrheit, die ich sage. Sie ist ganz gewiß todt, und auf eine ausserordentliche Art gestorben.

Brutus. Nun, fahre wohl, Portia! — Wir müssen sterben, Messala! Der Gedanke, daß sie doch Einmal hätte sterben müssen, macht mich standhaft genug, ihren Tod zu ertragen.

Messala. So müssen grosse Männer billig grosse Unglücksfälle ertragen.

Kaßius. Meine Philosophie lehrt mich das so

gut, als die deinige; und doch könnte mein Herz sich nicht so drein finden.

Brutus. Nun, zum Werke! — Was meynt ihr, wenn wir sogleich nach Philippi giengen?

Kaßius. Das halt ich nicht für gut.

Brutus. Warum denn nicht?

Kaßius. Weil es besser ist, daß der Feind uns aufsuche; alsdenn verzehrt er seine Lebensmittel, ermüdet seine Soldaten, und schadet Niemand, als sich selbst; indeß wir stille liegen, ausruhen, und hernach zur Gegenwehr desto muntrer sind.

Brutus. Gute Gründe müssen nothwendig noch bessern Platz machen. Die Völker zwischen hier und Philippi sind nur gezwungner Weise auf unsrer Seite; denn sie haben sich geweigert, uns Abgaben zu erlegen. Wenn wir den Feind durchziehen lassen, so wird er sich bey ihnen verstärken, und dann mit neuen Kräften, neuem Muth, und grösserer Mannzahl auf uns anrücken. Um diesen Vortheil bringen wir ihn, wenn wir ihm bis Philippi entgegen gehen, und jene Völker dann zum Rückhalt haben.

Kaßius. Höre mich an, lieber Bruder —

Brutus. Vergieb mir — Du must auch das noch bedenken: wir haben itzt alle unsre Freunde aufgeboten; unsre Legionen sind vollzählig; unsre Sache ist reif; der Feind verstärkt sich alle Tage, und wir, die wir den höchsten Gipfel erreicht haben, sinken wahrscheinlich wieder hinunter. Es ist eine Art von Ebbe und Fluth in den menschlichen Schicksalen; bedient man sich der Fluth, so führt sie zum Glücke; ver-

saumt man sie, so endigt sich die ganze Fahrt unsers Lebens in Sandbänken und Schiffbruch. Auf einer solchen See sind wir itzt eingeschift; wir müssen uns die Fluth zu Nutze machen, so lange sie da ist, oder all unser Gut verlieren.

Kaßius. So sey es denn, wie du willst; wir wollen vorrücken, und ihnen bis Philippi entgegen ziehen.

Brutus. Die Nacht ist über unser Gespräch eingebrochen, und die Natur muß der Nothwendigkeit gehorchen; wir wollen sie durch ein wenig Schlummer, so karg als möglich, befriedigen. Wir haben nichts weiter auszumachen.

Kaßius. Nichts weiter — Gute Nacht; morgen ganz früh wollen wir wach seyn und aufbrechen.

Brutus. Lucius! — (Lucius kömmt.) Meinen Nachtrock! — Leb wohl, guter Messala; gute Nacht, Titinius — Edler, edler Kaßius, gute Nacht, schlaf recht wohl.

Kaßius. O! mein theurer Bruder! Wir fiengen diese Nacht übel an; nie müsse wieder solch ein Zwist unter uns seyn, nie wieder, Brutus!

(Lucius kömmt mit dem Nachtrock.)

Brutus. Nun ist alles gut.

Titinius und Messala. Gute Nacht, Brutus.

Brutus. Lebt alle wohl — (Sie gehn ab.) Gieb mir den Nachtrock — Wo ist deine Laute?

Lucius. Hier im Gezelt.

Brutus. Wie? du sprichst ganz schläfrig? — Armer Bursche, ich verdenke dirs nicht; du hast zu

lange gewacht. Rufe dem Klaudius, oder andern von meinen Leuten; sie sollen auf Küssen in meinem Gezelt schlafen.

Lucius. Varro, und Claudius!

(Varro und Claudius kommen.)

Varro. Rufst du, Brutus?

Brutus. Ich bitt' euch, ihr Leute, legt euch in meinem Zelt hin, und schlaft; vielleicht werd' ich euch bald wieder wecken, um ein Gewerbe an meinen Bruder Kaßius zu bestellen.

Varro. Wenn dirs beliebt, wollen wir aufbleiben, und deinen Befehl erwarten.

Brutus. Das will ich nicht haben; legt euch hin, ihr guten Leute, vielleicht besinn' ich mich anders — Sieh, Lucius, hier ist das Buch, wornach ich so suchte; ich steckt' es in meine Schlafrockstasche.

Lucius. Ich wußt' es gewiß, daß du mirs nicht gegeben hattest.

Brutus. Nimm mirs nicht übel, guter Bursche, ich bin sehr vergeßlich. Kannst du deine schläfrigen Auglieder noch ein wenig offen halten, und mir eins oder ein Paar Stücke auf deinem Instrument spielen?

Lucius. Ja, Brutus, wenn du's so verlangst.

Brutus. Ja, mein Kind; ich plage dich zu sehr, aber du bist so willig.

Lucius. Es ist meine Schuldigkeit, Herr.

Brutus. Ich sollte deiner Schuldigkeit nichts über deine Kräfte zumuthen; ich weiß, junge Leute schlafen gern.

Lucius. Ich habe schon geschlafen, werther Herr.

Brutus. Das hast du gut gemacht; du sollst auch wieder schlafen; ich will dich nicht lange aufhalten. Bleib' ich am Leben, so will ich dirs schon gut machen. (Musik und Gesang.) — Das ist ein schläfriger Ton! — O! mördrischer Schlummer! legst du deine bleyerne Keule auf meinen Knaben, der dir Musik macht? — Gute Nacht, lieber Bursche; ich habe dich zu lieb, um dich länger wach zu halten. Wenn du nickst, so zerbrichst du dein Instrument; ich will dirs abnehmen; nun gute Nacht, guter Junge — Laß sehn, laß sehn — ist das Blat nicht eingeschlagen, wo ich zu lesen aufhörte? — Hier ist es, denk' ich — (Er setzt sich hin und liest; Cäsars Geist erscheint.) Wie schlecht diese Kerze brennt! — Ha! wer kömmt da? Ich glaub', es ist die Schwäche meiner Augen, die diese ungeheure Erscheinung hervorbringt! — Sie geht auf mich zu! — Bist du Etwas? bist du irgend ein Gott, ein böser oder guter Geist, der du mein Blut erstarrt, und mein Haar emporsträubend machst? Sage mir, was bist du?

Geist. Dein böser Genius, Brutus!

Brutus. Warum kömmst du?

Geist. Dir zu sagen, daß du mich bey Philippi sehen sollst.

Brutus. So werd' ich dich also wieder sehen?

Geist. Ja, bey Philippi. (Er verschwindet.)

Brutus. Gut, so werd' ich dich dann bey Philippi wiedersehn — Nun ich Herz gefaßt habe, verschwindest du? Böser Geist! ich hätte gern noch

mehr mit dir gesprochen — Knabe! Lucius! Varro! Klaudius! Leute! wacht auf! Klaudius!

Lucius. Die Saiten sind falsch, Herr.

Brutus. Er glaubt, er spiele noch — Lucius! wach auf!

Lucius. Herr — —

Brutus. Traümtest du, Lucius, daß du so schriest?

Lucius. Ich weiß nichts davon, daß ich geschrien habe.

Brutus. Freylich schriest du. Hast du etwas gesehen?

Lucius. Gar nichts.

Brutus. Schlaf wieder ein, Lucius! — He! Klaudius! Kamerad! du! wach auf!

Varro. Brutus!

Klaudius. Brutus!

Brutus. Warum schriet ihr denn so im Schlafe?

Beyde. Thaten wir das?

Brutus. Freylich. Saht ihr was?

Varro. Nein, Brutus, ich sah nichts.

Klaudius. Ich auch nicht.

Brutus. Geht, und empfehlt mich meinem Bruder Kaßius; sagt ihm, er soll mit seinem Heer beyzeiten vorausziehn; wir wollen ihm folgen.

Beyde. Sehr wohl.

(Sie gehn ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Felder bey Philippi.

Oktavius, Antonius, und ihr Kriegsheer.

Oktavius. Nun, Antonius, unsre Erwartung ist eingetroffen. Du sagtest, der Feind werde nicht herunter kommen, sondern auf den Hügeln und Anhöhen seinen Stand nehmen. Das geschieht nun nicht; ihre Schlachtordnungen sind in der Nähe; sie denken uns hier bey Philippi ein Schrecken einzujagen, indem sie da sind, ehe wir nach ihnen gefragt haben.

Antonius. Nur still! Ich seh' ihnen ins Herz, und weiß, warum sie das thun. Vielleicht wünschen sie, ganz wo anders zu seyn, und kommen, mit zaghafter Tapferkeit, zu uns hernieder, in der Hoffnung, uns durch ihren Anblick zu bereden, daß sie Herz haben. Aber im Grunde haben sie keins.

(Es kömmt ein Bote.)

Bote. Haltet euch bereit, ihr Feldherren; der Feind rückt in prächtiger Schlachtordnung heran; ihr blutiges Schlachtzeichen hängt schon aus, und man muß unverzüglich etwas thun.

Antonius. Oktavius, führe dein Heer ganz sachte auf die linke Seite der Ebne.

Oktavius. Ich auf die Rechte Seite; bleib du auf der linken.

Antonius. Warum bist du mir in einem so dringenden Fall zuwider?

Oktavius. Ich bin dir nicht zuwider; aber ich will es doch so machen.

Ein Marsch. Trommeln. Brutus, Kaßius, und ihr Heer.

Brutus. Sie stehn still, und verlangen eine Unterredung.

Kaßius. Halt, Titinius; wir müssen hinaus, und reden.

Oktavius. Markus Antonius, sollen wir das Zeichen zur Schlacht geben?

Antonius. Nein, Cäsar, wir wollen ihren Angrif erwarten. Geh hinaus; die Feldherren möchten gern mit einander reden.

Oktavius. Rührt euch nicht, bis das Zeichen gegeben wird!

Brutus. Erst Worte, dann Hiebe. Nicht wahr, meine Mitbürger?

Oktavius. Nicht, als ob wir mehr Freunde von Worten wären, wie ihr seyd.

Brutus. Gute Worte sind besser, als böse Hiebe, Oktavius.

Antonius. Bey deinen bösen Hieben, Brutus, giebst du gute Worte; das beweißt jene Oeffnung, die du in Cäsars Herzen machtest, wobey du riefst: Heil und langes Leben dem Cäsar!

Kaßius. Antonius, wie deine Hiebe beschaffen sind, weiß man noch nicht; aber deine Worte berau-

ben die Bienen vom Hybla, und lassen sie ohne Hönig zurück.

Antonius. Aber nicht auch ohne Stachel.

Brutus. O! ja; und ohne Laut oben drein; denn du hast ihnen ihr Sumsen entwandt, Antonius, und drohst sehr weislich, ehe du stichst.

Antonius. Ihr Nichtswürdigen, so machtet ihrs nicht, als eure mördrischen Dolche in Cäsars Seiten auf einander stiessen. Ihr zeigtet eure Zähne, wie Affen, und liebkostet ihm, wie Hunde, und bücktet euch, wie Sklaven, und küßtet Cäsars Füsse, indeß der verwünschte Kaska, wie ein tückischer Hund, Cäsarn von hinten zu in den Nacken fiel. O! ihr Schmeichler!

Kaßius. Schmeichler? — Nun, Brutus, dank' es dir selbst; diese Zunge hätte dich heute nicht so geschmäht, wenn Kaßius freye Hand gehabt hätte.

Oktavius. Kommt, kommt, zur Sache! Wenn der Wortwechsel uns schon in Schweiß bringt, so wird der Beweis davon röthere Tropfen zur Folge haben. Seht, hier zieh ich ein Schwert wider verschworne Mörder; wenn glaubt ihr, daß es wieder in die Scheide fährt? Nicht eher, bis Cäsars drey und zwanzig Wunden vollkommen gerächt sind, oder bis ein zweyter Cäsar das Schwert der Verräther zu einem zweyten Morde veranlaßt hat.

Brutus. Cäsar, du kannst nicht durch die Hand der Verräther fallen, wenn du nicht etwa welche mitbringst.

Oktavius. Das hoff' ich; ich bin nicht dazu geboren, durch Brutus Schwert zu sterben.

Brutus. O! wärst du auch der edelste deines Geschlechts, Jüngling, du könntest nicht rühmlicher sterben!

Kaßius. Ein tollköpfiger Schulknabe, der solcher Ehre nicht werth ist, mit einem Gaukler und Nachtschwärmer zusammengesellt!

Antonius. Noch immer der alte Kaßius!

Oktavius. Komm, Antonius, laß uns gehn. Wir bieten euch Trotz ins Angesicht, ihr Verräther. Habt ihr heute Herz zu fechten, so kommt ins Feld; wo nicht, so thut es, wenn ihr Lust habt.

(Oktavius, Antonius, und das Heer gehn ab.)

Kaßius. Nun, so blase denn, Wind! schwell' auf, Welle! und schwimme, du Fahrzeug! Der Sturm ist da, und alles beruht auf gutem Glücke.

Brutus. Höre doch, Lucilius! — Ein Wort!

(Lucilius und Messala treten hervor.)

Lucilius. Herr — —

(Brutus spricht leise mit Lucilius.)

Kaßius. Messala!

Messala. Was begehrt mein Feldherr?

Kaßius. Messala, heut' ist mein Geburthstag; gerade an diesem Tage wurde Kaßius geboren. Gieb mir deine Hand, Messala. Sey du mein Zeuge; wie einst Pompejus, ward ich wider meinen Willen genöthigt, Roms und unser aller Freyheit dem Ausgang einer einzigen Schlacht zu überlassen. Du weißt, daß ich von jeher viel auf den Epikur, und

seine Lehrsätze, hielt; itzt bin ich andrer Meynung, und glaube fast, daß es Vorbedeutungen des künftigen giebt. Als ich von Sardis kam, fielen zwey grosse Adler auf unsre vorderste Fahne herab; sie liessen sich darauf nieder, und frassen heißhungrig den Soldaten aus der Hand, die uns hieher nach Philippi begleiteten. Diesen Morgen sind sie wieder davon geflogen, und statt ihrer fliegen Raben, Krähen und Geyer über unsern Köpfen, und schauen auf uns als eine schon gewisse Beute herab; der Schatten, den sie machen, gleicht einem traurigen Thronhimmel, unter welchem unser Heer liegt, im Begrif, den Geist aufzugeben.

Messala. Glaube das nicht.

Kaßius. Ich glaub' es auch nur halb und halb; denn ich bin frisches Muths, und entschlossen, aller Gefahr standhaft entgegen zu gehen.

Brutus. Ganz recht, Lucilius.

Kaßius. Nun, edler Brutus, die Götter seyn heut' auf unsrer Seite, damit wir als Freunde, in ruhigern Zeiten, ein glückliches Alter erleben! Indeß, da menschliche Schicksale immer ungewiß bleiben, so müssen wir uns das ärgste vorstellen, was uns begegnen kann. Verlieren wir diese Schlacht, so haben wir uns itzt zum letztenmal gesprochen. Was hast du in diesem Falle beschlossen?

Brutus. Was mir eben diejenige Philosophie vorschreibt, nach welcher ich den Kato tadelte, daß er sich selbst das Leben nahm — Ich weiß nicht warum; aber ich find' es unedel und zaghaft, aus

Furcht vor dem, was uns begegnen kann, sein Leben so zu verkürzen — Dieser Philosophie gemäß, waffne ich mich mit Tapferkeit, das Verhängniß jener höhern Mächte ruhig zu erwarten, die uns hienieden beherrschen. *)

Kaßius. Wenn wir also diese Schlacht verlieren, so lässest du dirs gefallen, durch die Strassen von Rom im Triumph zur Schau geführt zu werden?

Brutus. Nein, Kaßius, nein. Denke nicht, du edler Römer, daß Brutus jemals gebunden nach Rom gehen wird; dazu denkt er zu groß. Dieser heutige Tag muß das Werk vollenden, das der fünfzehnte März anfieng; ob wir uns aber wiedersehn werden, weiß ich nicht. Nimm also von mir das letzte Lebewohl; auf ewig, ewig, lebewohl, Kassius! Sehen wir uns wieder, nun, so werden wir heiter seyn; wo nicht, so wars gut, daß wir itzt Abschied nahmen.

Kaßius. Auf ewig, auf ewig lebe wohl, Bru-

*) Unter den Gesinnungen dieser und der folgenden Rede des Brutus ist ein offenbarer Widerspruch. In dieser hier erklärt Brutus seinen Entschluß, den Willen der Vorsehung in Geduld zu erwarten; und in der folgenden giebt er zu verstehen, wenn er auch den Verlust der Schlacht überlebe, so werde er sich doch nie in Ketten nach Rom bringen lassen. Dieser Ausspruch ist in dem alten Englischen Plutarch sehr verworren ausgedrückt, und konnte leicht mißverstanden werden. Shakespeare läßt das in der ersten Rede die gegenwärtige Meynung des Brutus seyn, was Plutarch bloß als seine vormalige anführt, die er itzt verwarf. Steevens.

tus! Sehn wir uns wieder, so werden wir freylich heiter seyn; wo nicht, so wars in der That gut, daß wir itzt Abschied nahmen.

Brutus. Nun wohl, so laß uns vorrücken. O! daß man es vorher wissen könnte, wie diese Schlacht ausfallen wird! Aber genug, der Tag wird sich endigen; man weiß also das Ende schon — Kommt nur; hinweg!

(Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Feldgeschrey. Brutus und Messala.

Brutus. Reit zu, reit zu, Messala, reit zu, und bringe den Legionen auf der andern Seite diese Befehle. (Ein lauter Lärmen.) Laß sie auf einmal eindringen; denn ich sehe, daß der Widerstand auf des Oktavius Flügel nicht viel bedeutet; es braucht nur einen plötzlichen Anfall, um sie zu überwältigen. Reit zu, reit zu, Messala; laß sie alle herunter kommen.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Feldgeschrey. Kaßius und Titinius.

Kaßius. O! sieh, Titinius, sieh, die Nichtswürdigen fliehen; ich selbst bin meiner eignen Leute Feind worden; dieser Fähndrich hier von den Meinigen war im Begriff, davon zu laufen; ich schlug den Feigen zu Boden, und nahm ihm die Fahne weg.

Titinius. O! Kaßius, Brutus gab den Befehl zum Angriff zu früh; er hielt sich zu bald des Siegs gewiß, da er einigen Vortheil über Oktavius erhalten hatte; seine Soldaten fielen über die Beute her, indeß Antonius hier uns alle umzingelt.

(Pindarus kömmt.)

Pindarus. Flieh weiter zurück, Kaßius! — flieh weiter zurück! Antonius ist in deinen Gezelten; flieh, edler Kaßius, flieh weit weg!

Kaßius. Diese Anhöhe ist weit genug — Sieh doch, sieh, Titinius, sind das meine Gezelte, wo ich Feuer aufsteigen sehe?

Titinius. Ja, Kaßius, sie sinds.

Kaßius. Titinius, wenn du mich lieb hast, so setze dich auf mein Pferd, und sporn' es so lange, bis es dich zu jenen Schaaren, und wieder hieher gebracht hat, damit ich gewiß seyn möge, ob diese Schaaren Freund oder Feind sind.

Titinius. In einem Augenblick bin ich wieder hier.

(Geht ab.)

Kaßius. Geh, Pindarus, steig höher auf diesen Hügel hinauf! — Mein Gesicht war von jeher kurz — Sieh dem Titinius nach, und sage mir, was du im Gefilde wahrnimmst — An diesem Tage athmete ich zum erstenmal; die Zeit hat ihren Kreis durchlaufen; und, wo ich anfieng, werd' ich itzt endigen — Mein Leben hat seine Gränzen erreicht — Nun, was siehst du?

Pindarus. (auf der Anhöhe) Ach! Kaßius!

Kaßius. Was giebts?

sie euch und euren Erben auf ewig, zum allgemeinen Vergnügen, um darin zu spazieren, und euch zu ergötzen. Das war noch ein Cäsar! Wenn wird so einer wieder kommen?

Einer. Nimmermehr! nimmermehr! — Kommt, fort, fort! Wir wollen seinen Leichnam auf dem heiligen Platz verbrennen, und mit den Bränden alle Häuser der Verräther anstecken. Tragt die Leiche fort.

Zweyter. Geht, holt Feuer!

Dritter. Brecht Bänke ab!

Vierter. Brecht Sitze, Fensterladen, brecht alles ab!

(Die aus dem Volk gehn mit der Leiche ab.)

Antonius. Nun mag es wirken! — Unheil! du bist nun einmal im Gange; nimm itzt, welchen Lauf du willst! — (Es kömmt ein Bedienter.) Was giebts, Freund?

Bedienter. Oktavius ist schon in Rom angekommen.

Antonius. Wo ist er?

Bedienter. Er und Lepidus sind in Cäsars Hause.

d. i. jenseits der Tiber, welches freylich der Nachricht zufolge richtiger ist, die uns die alten Schriftsteller von der Lage der Gärten Cäsars geben. Auch Plutarch, aus dem der Dichter schöpfte, sagt in der hieher gehörigen Stelle von diesen Gärten: πέραν τοῦ ποταμοῦ. Dieß übersetzt aber der alte Englische Dolmetscher: on *this* side of the river — *S. Farmer's* Essay, p. 12.

Antonius. Ich gehe gleich dahin, um ihn zu besuchen; er kömmt wie gerufen. Das Glück ist aufgeräumt, und wird uns bey dieser guten Laune alles geben.

Bedienter. Ich hört' ihn sagen, Brutus und Kaßius wären, wie unsinnig, aus den Thoren von Rom hinausgeritten.

Antonius. Vermuthlich haben sie erfahren, wie ich das Volk rege gemacht habe. Bringe mich zum Oktavius.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Cinna, der Poet, *) und nach ihm einige aus dem Volke.

Cinna. Ich träumte diese Nacht, ich schmause mit Cäsarn, und meine Phantasie ist mit unglücklichen Vorstellungen erfüllt. Ich habe keine Lust, aus dem Hause zu gehen; und doch hab' ich nothwendige Geschäfte.

Einer aus dem Volk. Wie heissest du?

Zweyter. Wo gehst du hin?

Dritter. Wo wohnst du?

Vierter. Bist du verheyrathet, oder ein Junggesell?

Zweyter. Antworte einem Jeden ohne Umstände.

*) Der Inhalt dieser Scene, und die Anekdote dieses unglücklichen Schicksals des Dichters Helvius Cinna, wird vom Plutarch erzählt.

Erster. Ja, und kurz.

Vierter. Ja, und gescheidt.

Dritter. Ja, und die Wahrheit, das rath' ich dir.

Cinna. Wie ich heisse? Wo ich hingehe? Wo ich wohne? Ob ich verheyrathet, oder ein Junggesell bin? Um also Jedem von euch ohne Umstände, kurz, gescheidt, und die Wahrheit zu antworten: Gescheidt, sag' ich, bin ich ein Junggesell.

Zweyter. Das heißt soviel, daß alle, die heyrathen, nicht gescheidt sind. Ich fürchte, das kostet dich eine Tracht Prügel. Nur weiter, ohne Umwege.

Cinna. Ohne Umwege, geh ich zu Cäsars Leichbegängniß.

Erster. Als Freund oder Feind?

Cinna. Als Freund.

Zweyter. Das war ohne Umwege geantwortet.

Vierter. Deine Wohnung? — Kurz!

Cinna. Kurz, ich wohne beym Kapitol.

Dritter. Deinen Namen, Freund? — Und die Wahrheit!

Cinna. In Wahrheit, mein Name ist Cinna.

Erster. Reißt ihn in Stücke; er ist ein Verschworner!

Cinna. Ich bin Cinna, der Poet, Cinna, der Poet!

Vierter. Zerreißt ihn für seine schlechten Verse! Zerreißt ihn für seine schlechten Verse!

Cinna. Ich bin nicht Cinna, der Verschworne.

Vierter. Das macht nichts; er heißt Cinna; reißt ihm seinen Namen aus dem Herzen, und hernach laßt ihn laufen.

Dritter. Zerreißt, zerreißt ihn! — Kommt! — Brände! — he! — Feuerbrände! — nach des Brutus, des Kaßius Hause! — Verbrennt alles! — Einige hin nach des Decius Hause — andre nach Kaska's — andre nach des Ligarius! — Fort! — Geht fort!

(Sie gehn ab.)

Vierter Aufzug.

Auf einer kleinen Insel, nahe bey Mutina *)

Antonius, Oktavius, Lepidus.

Antonius. Es sollen also alle die sterben, deren Namen hier aufgeschrieben sind.

Oktavius. Dein Bruder muß auch sterben; willigst du darein, Lepidus?

Lepidus. Ich bins zufrieden.

Oktavius. Schreib' ihn mit auf, Antonius.

Lepidus. Mit der Bedingung, daß Publius, **)

*) Rowe und Pope setzten den Schauplatz dieser Scene in Rom. In den alten Ausgaben wird der Ort gar nicht bestimmt. Shakespeare wußte ganz gewiß aus dem Plutarch, daß diese drey Römer sich auf einer kleinen Insel, wegen der Achtserklärung versammelten; und Appian, der umständlicher ist, sagt, es sey eine Insel bey Mutina, auf dem Flusse Lavinius gewesen.

Theobald.

**) Eigentlich sollt es, wie Upton zeigt, nicht Publius, sondern Lucius heissen, ein Oheim des Markus Anto-

dein Schwestersohn, Antonius, auch nicht leben soll.

Antonius. Er soll nicht leben. Sieh, mit Einem Federzuge verurtheil' ich ihn zum Tode. Aber, Lepidus, geh du in Cäsars Haus, hole das Testament her, damit wir Abrede nehmen, wie wir uns einiger beschwerlichen Artikel darin entledigen können.

Lepidus. Werd' ich euch denn hier wieder antreffen?

Oktavius. Hier, oder auf dem Kapitol.

(Lepidus geht ab.)

Antonius. Das ist ein schlechter, verdienstloser Mann, zu nichts brauchbar, als Gewerbe zu bestellen. Ist es wohl erlaubt, daß er, bey der Theilung der dreyfachen Welt, ein Drittheil bekommen soll?

Oktavius. So urtheiltest du von ihm; und liessest doch bey unsrer Achtserklärung, wer sterben sollte, seine Stimme eben so viel gelten, als die unsrige.

Antonius. Oktavius, ich habe länger in der Welt gelebt, als du; und wenn wir gleich, um uns einiger verlaümdrischer Vorwürfe zu überheben, diesem Manne solch eine Ehre anthun, so soll er sie doch nur tragen, wie der Esel Gold trägt; er soll unter ihrer Last keuchen und schwitzen, bald geführt, bald getrieben, wie wir ihm den Weg weisen; und wenn er unsern Schatz dahin gebracht, wohin wir ihn haben wollen, dann nehmen wir ihm seine Bürde wieder ab, und jagen ihn fort, gleich dem entladnius von mütterlicher Seite, dessen Schwestersohn folglich Antonius selbst war.

nen Esel, seine Ohren zu schütteln, und auf der Weide zu grasen.

Oktavius. Du kannst thun, was du willst; aber er ist doch ein tapfrer und erfahrner Soldat.

Antonius. Das ist mein Pferd auch, Oktavius; und dafür geb' ich ihm Futter, so viel es will. Es ist ein Geschöpf, das ich streiten, sich umdrehen, stillstehn, und gerade fortlaufen lehre, indem mein Geist seine körperliche Bewegung regiert. Gewissermassen ist Lepidus eben das; man muß ihn abrichten, ziehen, und fortgehn heissen; ein Mensch von unfruchtbarem Geiste, der sich mit Wissenschaften, Künsten *), und Nachahmungen abgiebt; bey dem das erst anfängt, Mode zu werden, was andern verbraucht und abgenutzt scheint. Sprich nie anders von ihm, als von einer Maschine. Und nun, Oktavius, vernimm grosse Entwürfe — Brutus und Kaßius bringen Kriegsheere zusammen; wir müssen sogleich auf Gegenwehr denken. Laß uns also unsre Kräfte vereinigen, unsre besten Freunde und unsre

*) Die alte Leseart ist: one that feeds on *objects*, *arts* — Theobald setzte dafür: on *abject orts*, d. i. Abfall und Ausschuß von andern verworfner Dinge. Steevens sucht indeß jene Leseart zu retten, und bemerkt, daß Antonius, bey seiner herrschenden Sinnlichkeit, es gar wohl für Blödsinn am Lepidus halten konnte, daß er sich mit bloßer Nahrung des Geistes begnügte. In dem Trauerspiele, Antonius und Kleopatra, zeigt er seine Wißbegierde, und Antonius giebt ihm lauter verkehrte Antworten.

besten Mittel aufbieten, und sogleich eine Versammlung anstellen, um zu sehen, wie geheime Anschläge am besten entdeckt, und offenbare Gefahren am sichersten abgekehrt werden können.

Oktavius. Das wollen wir thun. Wir sind am Rand' eines Abgrundes, und von allen Seiten mit Feinden umgeben. Manche, die itzt lächeln, fürcht' ich, haben Millionen verderblicher Anschläge in ihren Herzen.

(Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Vor des Brutus Gezelt, im Lager, neben Sardis.

Trommeln. Brutus, Lucilius, und Soldaten; Titinius und Pindarus begegnen ihnen.

Brutus. Steht, he!

Lucilius. Die Losung gesagt! — steht! —

Brutus. Wie? — Lucilius? — Ist Kaßius in der Nähe?

Lucilius. Er ist nicht weit; und Pindarus ist hier, dir seines Herrn Gruß zu bringen.

Brutus. Sehr gut — Dein Herr, Pindarus, hat entweder aus eigner Verändrung seiner Gesinnung, oder auf fremdes Anstiften, mir dringende Ursachen gegeben, zu wünschen, daß geschehne Dinge nicht möchten geschehen seyn. Doch, wenn er selbst kömmt, so werd' ich schon befriedigt werden.

Pindarus. Ich zweifle nicht, mein edler Gebie-

ter werde sich so zeigen, wie er ist, als einen Mann voll Klugheit und Ehre.

Brutus. Man zweifelt nicht daran — Ein Wort, Lucilius — Wie empfieng er dich? Sage mirs doch.

Lucilius. Höflich und ehrerbietig genug; aber doch nicht mit solchen Zeichen der Vertraulichkeit, noch auf eine so offne und freundschaftliche Art, wie ehedem.

Brutus. Du hast einen heissen Freund beschrieben, der kalt geworden ist. Merke dir das, Lucilius, allemal, wenn die Freundschaft zu erkranken und abzunehmen anfängt, so macht man gezwungne Höflichkeitsbezeugungen. Aufrichtige und unverstellte Treue weiß von keinen Kunstgriffen; aber falsche Leute sind wie Pferde, die, so lange man sie an der Hand führt, stolz daher traben, und viel Feuer versprechen, aber, sobald sie den blutigen Sporn aushalten sollen, ihren Stolz sinken lassen, und als betriegrische Mähren, in der Probe zurück bleiben. Rückt sein Heer an?

Lucilius. Sie denken diese Nacht in Sardis Quartier zu nehmen; der größte Theil, und die sämtliche Reuterey, kömmt mit dem Kaßius.

(Man hört einen Marsch. Kaßius kömmt mit seinen Soldaten.)

Brutus. Hörst du? er ist schon da — Geh ihm freundlich entgegen.

Kaßius. Halt da!

Brutus. Halt! — Sage die Losung!

Von innen her. Halt! halt! halt!

Kaßius. Sehr edler Bruder, du hast mir Unrecht gethan.

Brutus. Richtet mich, ihr Götter! thu ich meinen Feinden Unrecht? Und ist das nicht, wie sollt' ich denn einem Bruder Unrecht thun?

Kaßius. Brutus, die weise Miene, die du annimmst, verbirgt Unrecht. Und wenn du das thust —

Brutus. Sey ruhig, Kaßius; sage deine Beschwerden mit Gelassenheit — Ich kenne dich recht gut — Hier vor den Augen unsrer beyden Kriegsheere, die nichts als Freundschaft an uns sehen müssen, laß uns nicht zanken. Laß sie sich entfernen; dann komm in mein Zelt, Kaßius, trage mir alle deine Beschwerden vor, und ich will dich anhören.

Kaßius. Pindarus, sag' unsern Befehlshabern, daß sie ihre Leute ein wenig weiter von diesem Platz wegführen.

Brutus. Lucilius, thu das auch; und laß Niemand sich unserm Gezelte nahen, bis unser Gespräch geendigt ist. Lucius und Titinius laß den Eingang bewachen.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Das Inwendige von Brutus Gezelt.

Brutus. Kaßius.

Kaßius. Daß du mir Unrecht gethan hast, zeigt sich dadurch, daß du den Lucius Pella verurtheilt und bestraft hast, weil er sich hier von den Sardiern

bestechen ließ, ohne daß du die geringste Achtung für meinen Brief gehabt hättest, worin ich für ihn bat, weil ich den Mann kenne.

Brutus. Du thatst dir selbst Unrecht, daß du in solch einer Sache schriebst.

Kaßius. Zu einer Zeit, wie diese ist, schickt es sich nicht, über jeden kleinen Fehler so viel Wesens zu machen.

Brutus. Aber ich muß dir sagen, Kaßius, man macht dir selbst gar sehr den Vorwurf, daß dir die Hand darnach jückt, Ehrenstellen fürs Geld an Unverdiente zu verkaufen und zu vertrödeln.

Kaßius. Darnach jückte mir die Hand? — Du weißt, daß du Brutus bist, der das sagt; sonst sollte, bey den Göttern! diese Rede deine letzte seyn.

Brutus. Der Name, Kaßius, schützt diese Bestechung, und entzieht sie der verdienten Züchtigung.

Kaßius. Züchtigung?

Brutus. Erinnre dich an den März, an den funfzehnten März erinnre dich! Blutete nicht der grosse Cäsar der Gerechtigkeit wegen? Welch ein Bösewicht war der, der sich erfrechte, Hand an ihn zu legen, wenn es nicht um der Gerechtigkeit willen geschah? Soll einer von uns, die wir den größten Mann des ganzen Erdbodens deswegen tödteten, weil er Raüber unterstützte, sollen wir itzt unsre Hände mit niederträchtigen Bestechungen beflecken? und den ansehnlichen Umfang unsrer wichtigsten Ehrenämter für eine Handvoll elenden Unraths verkaufen? —

Lieber möcht' ich ein Hund seyn, und den Mond anbellen, als solch ein Römer.

Kaßius. Brutus, reize mich nicht *); ich leid' es nicht. Du vergissest dich selbst, wenn du mein Ansehn einschränken willst. Ich bin ein Soldat, habe längre Erfahrung und bin mehr, als du, im Stande, Aemter mit Verstand zu vertheilen.

Brutus. Geh, geh; du bist nicht mehr Kaßius.

Kaßius. Das bin ich.

Brutus. Ich sage, du bist es nicht.

Kaßius. Treibe mich nicht weiter, oder ich vergesse mich. Sorge für deine Erhaltung — reize mich nicht länger.

Brutus. Hinweg, schlechter Mann!

Kaßius. Ists möglich? —

Brutus. Höre mich an; denn ich will reden. Soll ich etwa deinem raschen Zorn nachgeben? Soll ich erschrecken, wenn ein Wahnwitziger mich anstarrt?

Kaßius. O! Götter! Götter! muß ich das alles leiden?

Brutus. Das alles, freylich, und noch mehr. Erbosse dich immerhin, bis dein stolzes Herz bricht. Geh, zeige deinen Sklaven, wie jachzornig du bist,

*) Oder, wenn man mit Dr. Warburton liest: bay not me; „belle mich nicht an. „ — Der gemeinen Meynung nach bellen die Hunde den Mond aus Mißgunst an; Brutus macht daher dem Kaßius einen versteckten Vorwurf der Mißgunst gegen Cäsar; und Kaßius dem Brutus in seiner Antwort, den Vorwurf des Neides auf ihn.

und laß deine Leibeigne vor dir zittern. Muß ich dir ausweichen? Muß ich dir nachgeben? Muß ich still stehn, und mich unter deine störrische Laune krümmen? Bey den Göttern! du sollst das Gift deiner Galle in dich fressen, wenn du auch davon bersten solltest; denn von diesem Tage an will ich dich zu meiner Ergötzung, zu meinem Gelächter brauchen, wenn du so wespenartig bist.

Kaßius. Sind wir so weit mit einander?

Brutus. Du sagst, du seyst ein besserer Soldat; zeige dich so; mache deine Prahlerey wahr; so werd' ich mich darüber freuen. Ich für mein Theil bin allemal froh, wenn ich von wackern Leuten lernen kann.

Kaßius. Du thust mir auf alle Art Unrecht — du thust mir Unrecht, Brutus. Ich sagte, ein älterer Soldat, nicht, ein besserer. Sagt' ich, ein besserer?

Brutus. Ob du's sagtest, kümmert mich nicht.

Kaßius. Als Cäsar noch lebte, hätte er's nicht wagen müssen, mich so aufzubringen.

Brutus. Schweig doch, schweig; du hättest es nicht wagen dürfen, ihn so zu reizen.

Kaßius. Nicht wagen dürfen?

Brutus. Nein.

Kaßius. Was? nicht wagen dürfen, ihn zu reizen?

Brutus. Für dein Leben hättest du's nicht gewagt.

Kaßius. Verlaß dich nicht zu sehr auf meine Freundschaft; ich könnte was thun, das mich reute.

Brutus. Du hast schon was gethan, das dich

reuen sollte. Deine Drohungen schrecken mich nicht, Kaßius; denn ich bin so sehr mit Redlichkeit gewaffnet, daß sie mir vorbeyfahren, wie der leichte Wind, den ich nicht achte. Ich schickte zu dir um gewisse Summen Goldes; und du schlugst sie mir ab — Denn ich kann kein Geld durch niederträchtige Mittel aufbringen; beym Himmel! lieber wollt' ich mein Herz münzen, und mein Blut tropfenweise für Drachmen hingeben, eh ich durch ungerechte Mittel den armen Landleuten ihre elende Habe aus den harten Händen winden möchte. Ich schickte zu dir um Gold, meine Legionen zu bezahlen; und du schlugst mirs ab. War das gehandelt, wie Kaßius handeln sollte? Hätt' ich dem Kajus Kaßius so geantwortet? Wenn Markus Brutus je so karg wird, solche jämmerliche Zahlpfenninge vor seinen Freunden zu verschliessen, so rüstet euch, ihr Götter! mit euren Donnerkeilen, und schmettert ihn in Stücke!

Kaßius. Ich schlugs dir nicht ab.

Brutus. Du thatst es.

Kaßius. Ich thats nicht — Der war ein Narr, der dir meine Antwort überbrachte! — Brutus hat mir das Herz durchbohrt. Ein Freund sollte seines Freundes Schwachheiten ertragen; aber Brutus macht die meinigen grösser, als sie sind.

Brutus. Das thu' ich nicht anders, als bis du mich zwingst, sie wahrzunehmen.

Kaßius. Du liebst mich nicht.

Brutus. Ich kann nur deine Fehler nicht leiden.

Kaßius. Ein freundschaftliches Auge würde solche Fehler nicht einmal sehen.

Brutus. Eines Schmeichlers Auge würde sie freylich nicht sehen, wenn sie auch so erstaunlich hoch wären, wie der Olymp.

Kaßius. Komm nur, Antonius, und du, junger Oktavius, komm, und rächt euch allein an Kaßius; denn Kaßius ist der Welt überdrüßig; gehaßt von einem, den er liebt; von seinem Bruder verhöhnt; wie ein Sklave gescholten; alle seine Fehler werden ausgespäht, in ein Rechnungsbuch geschrieben, auswendig gelernt, um sie mir unter die Augen zu stellen. O! ich könnte meine Seele aus den Augen wegweinen! — Hier ist mein Dolch; und hier meine nackte Brust, und darin ein Herz, das mehr werth ist als die Fundgrube des Plutus, reicher als Gold. Wenn du nur ein Römer bist *), so mayst du's hinnehmen; ich, der dir Gold abschlug, will dir mein Herz geben. Durchstoß es, wie Cäsars Herz; denn ich weiß, als du ihn am ärgsten haßtest, liebtest du ihn doch noch mehr, als du je den Kaßius geliebt hast.

Brutus. Stecke deinen Dolch ein; sey zornig, wenn du willst; ich will dir freyen Lauf lassen; thu, was du willst; Beleidigung soll üble Laune seyn.

*) Johnson erklärt dieß so: Ich bin so entfernt vom Geiz, wenn das Beste seines Vaterlandes Freygebigkeit fodert, daß derjenige, der mein Herz haben wollte, keinen andern Grund seines Verlangens anzuführen brauchte, als daß er ein Römer sey.

O! Kaßius, du bist neben einem Lamm gespannt, das nicht anders Zorn hegt, wie der Feuerstein Feuer hat; wenn man ihm die größte Gewalt anthut, zeigt er einen plötzlichen Funken, und sogleich ist er wieder kalt.

Kaßius. Hat Kaßius das noch erleben müssen, seinem Brutus zum Spott und Gelächter zu dienen, wenn Verdruß und unordentlicher Umlauf des Bluts ihn plagen?

Brutus. Als ich das sagte, war mein Blut auch in Unordnung.

Kaßius. Gestehst du das? — Gieb mir deine Hand.

Brutus. Und mein Herz dazu.

(Sie umarmen sich.)

Kaßius. O! Brutus!

Brutus. Was ist?

Kaßius. Hast du nicht Freundschaft genug, um mit mir Geduld zu haben, wenn diese auffahrende Heftigkeit, die mir meine Mutter gab, mich alles vergessen macht?

Brutus. Ja, Kaßius; und von nun an wird Brutus, wenn du gegen ihn zu hitzig wirst, allemal denken, deine Mutter keife, und wird dich gehen lassen.

(Man hört ein Geräusch.)

Ein Poet. (hinter der Scene.) Laßt mich zu euren Feldherren hinein; sie zanken mit einander; es ist nicht rathsam, sie allein zu lassen.

Lucius. (drinnen.) Du sollst nicht hinein.

Poet. Nichts, als der Tod soll mich zurück halten. (Er dringt herein.)

Kaßius. Was ist das? — Was willst du?

Poet. Schämt euch doch, ihr Feldherren, was heißt das?

Liebt euch; die Einigkeit ist solcher Männer Zier,
Und folgt mir, der, fürwahr, mehr Jahre sah,
als ihr. *)

Kaßius. Ha! ha! — wie jämmerlich der Cyniker da reimt!

Brutus. Packe dich, Kerl; fort mit dir, unverschämter Bube!

Kaßius. Habe Geduld mit ihm, Brutus; es ist seine Art so.

Brutus. Ich werde auf seine Laune Acht haben, wenn er seine Zeit in Acht nimmt. Was sollen dergleichen klingelnde Narren im Felde? Hinweg, Bursche!

Kaßius. Fort, fort, geh deiner Wege!

(Der Poet geht ab. Lucilius und Titinius kommen.)

Brutus. Lucilius und Titinius, befehlt den Hauptleuten, ihren Mannschaften das Nachtlager anzuweisen.

*) Auch dieser Umstand von der Zudringlichkeit eines Poeten ist aus des Brutus Lebensbeschreibung beym Plutarch genommen. Die Verse, die im Englischen mit denen in North's alter Uebersetzung jenes Geschichtschreibers fast übereinkommen, sind eine Umschreibung des daselbst befindlichen Homerischen Verses:

Ἀλλὰ πίθεσθ' ἄμφω δὲ νεωτέρω ἔσθον ἐμεῖο

tzung nicht, sondern erst hernach in Rom, völlig entschieden.

Ausser den Gewissensunruhen, die den König zur Aufhebung seiner Ehe antrieben, lag in seinem Herzen noch ein anderer, und vielleicht stärkerer Grund zu diesem Schritte, der wenigstens zur Beharrlichkeit bey seinem Vorsatze sehr viel beytrug; nämlich seine Liebe gegen eine junge Hofdame der Königinn, Anne Bolein, oder Bullen *), die sehr jung und reizend war, und der das Herz des Königs seine Hand, und Antheil an seinem Thron bestimmte. Im voraus ernannte er sie zur Markgräfinn von Pembroke **).

Wolsey war mit diesen Absichten des Königs gar nicht zufrieden, weil er wünschte, der König möchte eine französische Prinzessin heyrathen. Hiedurch erregte er zuerst das Mißvergnügen des Königs, der nun anfieng, sein blindes Zutrauen gegen ihn in Zweifel und Argwohn zu verwandeln ***). Der Kardinal verlor sein grosses Glück und Ansehn eben so schnell, als er dazu gelangt war. Der König ließ ihm durch die Herzoge von Norfolk und Suffolk das grosse Siegel abfodern ****); und da er es nicht ohne besondern königlichen Befehl abliefern wollte, schrieb ihm der König selbst einen Brief, worauf er es zurück gab. Auch mußte er

*) Akt. I. Sc. 4. **) Akt. II. Sc. 3.
) Akt. III. Sc. 2. *) Akt. III. Sc. 2.

York-Place räumen, und sich nach einem Landsitze, Asher-Hause begeben. Shakespear hat verschiedne Umstände, Wolseys Fall betreffend, verändert, besonders die unmittelbare Veranlassung dazu, wie schon an seinem Orte (S. 91.) bemerkt ist; in der Hauptsache ist er indeß den Erzählungen der Geschichte treu geblieben. Auch sind die vornehmsten Beschuldigungen, die man wider den Kardinal vorbrachte, in das Gespräch eingewebt, welches Suffolk, Norfolk, und Surrey mit ihm halten. Die vornehmste darunter war die, daß er sich Bullen von Rom, und die Vollmacht eines päbstlichen Legaten ausgewirkt, und sich derselben sehr gewaltsam bedient hätte. Dieß war wider ein von Richard II. gegebnes Landesgesetz, und trug das meiste zur Verurtheilung des Kardinals bey.

Wolsey fand sich in sein Schicksal nicht mit dem gesetzten Muthe und mit der großmüthigen Verleugnung, die ihm Shakespear beygelegt, und die aus der herrlichen Scene zwischen ihm und Cranmer, zu Ende des dritten Aufzugs, hervorleuchten. Vielmehr war er äusserst niedergeschlagen, und von dem geringsten Schimmer der Hoffnung, die ihm die Gnade des Königs wieder versprach, ganz entzückt. Auch nahm er einige Versicherungen der königlichen Gnade mit kriechender Unterwerfung an.

Die noch immer rege Streitfrage wegen der Ehescheidung des Königs wurde endlich im Jahr 1533. durch den Erzbischoff von Kanterbury geschlichtet, und der König erhielt zu einer zweyten

Heyrath die Erlaubniß, wiewol er sie schon in dem vorhergehenden Jahre mit Anne Boleyn heimlich vollzogen hatte. Itzt wurde sie öffentlich für Königinn erklärt, und mit aller Feyerlichkeit gekrönt. Die umständliche Beschreibung und Vorstellung dieser Krönung *) hat Shakespear aus seiner gewöhnlichen Quelle aus Hall's und Holinshed's Chronick genommen.

Die Königin Katharine hielt sich zuletzt zu Kimbolton auf, und starb daselbst im Jahr 1536. an einer langwierigen Krankheit. **) Kurz vor ihrem Tode schrieb sie noch einen liebreichen Brief an K. Heinrich, worinn sie von ihm den zärtlichsten Abschied nahm, wodurch der König bis zu Thränen gerührt wurde.

Unter die Hindernisse, die der damals anfangenden Kirchenverbesserung in England entgegengestellt wurden, gehört auch die Verschwörung, die man im Jahr 1543. wider Krammer, den Erzbischoff von Kanterbury machte, und wovon der Bischoff von Wincheſter, der vornehmste Rädelsführer war. Der König that, als gäbe er den heftigen Anklagen wider den Erzbischoff Gehör; er unterrichtete ihn aber selbst von den Unternehmungen seiner Feinde, deren Anschläge wider den unschuldigen Krammer ihres Zwecks gänzlich verfehlten, und, anstatt ihn zu stürzen, vielmehr dazu beytrugen, ihn bey dem Könige in noch grössere Gunst zu sezen. ***).

*) Akt. IV. Sc. 1. **) Akt. IV. Sc. 2.
***) Akt. V. Sc. 1.

Die Entbindung der neuen Königinn mit der Prinzessin Elisabeth, deren Taufhandlung das Shakespearische Schauspiel beschließt *), geschah schon zehn Jahre vor dieser letzten Begebenheit, im Jahr 1533. bald nach ihrer feyerlichen Krönung. Ohne Zweifel war es des Dichters Absicht der Königinn Elisabeth durch die Weissagungen, die er von ihr dem Erzbischoff in den Mund legt, ein Kompliment zu machen; dieß hielt er beym Schluß des Schauspiels am schicklichsten; und daran lag ihm mehr, als an der chronologischen Folge der Handlung, die er fast durchgehends in diesem Stücke, wie in seinen übrigen historischen Schauspielen, aus der Acht gelassen hat. Ohne Zweifel hat jene Rücksicht auf die damals regierende Königinn auch den vortheilhaften Anstrich veranlaßt, den Shakespear dem Charakter Heinrichs VIII. und seiner zweyten Gemahlinn, durchgehends gegeben hat. Des Königs Charakter vertrug es, von einer vortheilhaften Seite gezeigt zu werden, weil er diese wirklich hatte, ob es ihm gleich nicht an vielen schlechten Eigenschaften fehlte. Auch war er während seiner ganzen Regierung bey dem Volke beliebt, und erfuhr nie dessen Haß, ungeachtet der Grausamkeiten und Erpressungen, die er theils zuließ, theils veranlaßte.

Noch immer wird dieß historische Schauspiel mit vielem Beyfall auf der Englischen Bühne aufgeführt. Freylich trägt wol das darinn vorkommen-

*) Akt. V. Sc. 2.

de Gepränge, besonders der Krönungsfeyer, viel dazu bey, diesen Beyfall so anhaltend und allgemein zu machen; indeß hat doch dieß Stück auch wesentliche Schönheiten, die nicht zu verkennen sind, wenn es gleich nicht unter die Werke unsers Dichters vom ersten Range gehört.

Der Prolog und Epilog ist nach Johnson's und Steevens's Vermuthung, entweder von Ben Jonson, oder einem andern Dichter.

II.

Ueber das Trauerspiel Koriolan.

Für und wider Shakespeares Gelehrsamkeit ist von den Kunstrichtern unter seinen Landesleuten mancherley geschrieben. Hier ist es der Ort nicht, diese Streitfrage umständlich aus einander zu sezen; ich gedenke ihrer nur, wegen des Beweises, den man in den aus der Römischen Geschichte entlehnten Trauerspielen unsers Dichters für seine gelehrte Sprachkenntniß zu finden geglaubt hat. Offenbar ist der Stof zu diesen Stücken aus den Lebensbeschreibungen **Plutarchs** genommen; aber man übereilt sich, wenn man behauptet, Shakespeare habe diese Lebensbeschreibungen in der griechischen Grundsprache, oder in der lateinischen Uebersetzung gelesen. Herr **Richard Farmer** hat in seiner schon oft von mir angeführten Schrift über jene Streitfrage, wodurch sie nun so gut wie entschieden ist, (S. 10. ff.) hinreichend bewiesen, daß **Shakespeare** die alte Englische Uebersetzung **Plutarchs** von **Thomas Vorth** vor Augen gehabt hat, die im Jahr 1579. herauskam, und eigentlich aus dem Französischen des **Amyot** übersetzt war. Ganze Reden des Trauerspiels stimmen mit dieser Uebersetzung zum Theil wörtlich überein.

Ein kurzer Auszug der Lebensbeschreibung Koriolans *) wird am besten zeigen, wie viel der Dichter dem Geschichtschreiber zu danken hatte:

Kajus Marcius war aus einem der angesehensten und berühmtesten Geschlechter in Rom. Seinen Vater verlor er schon in seiner ersten Kindheit; und seine Mutter erzog ihn. Gleich in seinen ersten Jahren äusserte sich sein grosser Hang zum Kriege, und sein tapfrer gesetzter Muth. Die ihm von der Natur geschenkte körperliche Stärke vermehrte er durch Anstrengung und Uebung. Seinen ersten Feldzug that er schon in seiner Jugend, als der verjagte König Tarquin ein Heer Lateiner an sich gezogen hatte, um sich wieder in Besitz des Römischen Königreichs zu setzen; Marcius verhielt sich in diesem Feldzuge so rühmlich, daß ihm der Diktator, weil er einem neben ihm fallenden Römer das Leben gerettet hatte, einen Eichenkranz zur Belohnung ertheilte **). Mit jedem neuen Kriege, woran er Theil nahm, vergrösserte sich sein Ruhm. An Gelegenheit dazu konnte es ihm bey den damaligen vielen Kriegen der Römer nicht feh-

*) S. *Plutarchi* Vitæ Parallelæ (ed. Bryan. Lond. 1723. 5. Vol. 4.) Vol. 2. p. 54. ff. — Man findet die hieher gehörigen historischen Umstände auch im zweyten Buche des Livius, und im siebenten und achten des Dionys von Halikarnaß.

**) Volumnia erwähnt dieses rühmlichen Umstandes in der Erzählung, die sie von der Jugend ihres Sohns macht. Akt. I. Sc. 3. S. 172.

len. Sein Ansehn war schon sehr groß, als zwischen dem Senat und dem Volke eine Uneinigkeit entstand, die vornehmlich durch die Bedrückungen veranlaßt wurden, über die sich das Volk beschwerte, und über den Schutz, den der Senat den Reichen und Vornehmen gewährte, welche die Urheber jener Bedrückungen waren. Einige Glieder des Senats hielten es für rathsam, dem Volke nachzugeben; Marcius aber war, mit einigen andern, entgegenstehender Meynung, und sah die Unruhe des Volks für einen Versuch an, Eingriffe in die Rechte des Senats zu thun. Er hielt es daher für nöthig, allem weitern Unheil durch gesezten Widerstand zu begegnen. Das unzufriedne Volk rottete sich indeß zusammen, verließ die Stadt, und begab sich auf den so genannten heiligen Berg. Der Rath wurde darüber sehr unruhig, und schickte einige Abgeordnete an sie ab, worunter Menenius Agrippa das Wort führte, der alle Mittel der Beredsamkeit anwandte, das Volk auf andre Gedanken zu bringen *). Ihm gelang auch diese Absicht, und das Volk wurde ruhig, nachdem man ihnen fünf Vorsteher oder Tribunen bewilligt hatte. Sie machten zuerst den Brutus und Sicinius dazu, die beyde die vornehmsten Urheber des Aufruhrs gewesen waren. Itzt war das Volk willig, in den Krieg zu

*) Akt. I. Sc. 1 — Die Fabel des Menenius, wodurch er dem Volke die Unbesonnenheit seines Aufruhrs begreiflich macht, findet man beym Plutarch und beym Livius.

ziehen, da es sich vorhin dessen geweigert hatte. Der Feldzug, den man beschlossen hatte, war wider die Volscier, deren ansehnlichste Stadt Korioli war. Der Römische Konsul Kominius belagerte diese Stadt; und die übrigen Volscier versammelten sich indeß von allen Seiten her, sie wider die Römer zu vertheidigen, und einen Angriff von beyden Seiten zu thun. Kominius theilte daher sein Kriegsheer, zog mit einem Theile desselben gegen den anrückenden Feind; mit den übrigen setzte Titus Lartius die Belagerung fort. Die Bürger von Korioli thaten einen Ausfall, erhielten auch anfänglich die Oberhand über die Römer, und verfolgten sie bis in ihr Lager *). Allein Marcius, der ihnen mit weniger Mannschaft aus dem Lager entgegen zog, bahnte sich mit dem Schwerte den Weg, und rief die fliehenden Römer mit lauter Stimme zurück **). Der Feind begab sich auf die Flucht, er setzte ihm nach, und verfolgte ihn bis an die Thore von Korioli. Hier entfiel den meisten Römern der Muth, weil man ihnen von den Wällen häufige Pfeile entgegen schoß; sie liessen daher schon ab, die Feinde weiter zu verfolgen. Marcius wollte indeß durchaus, daß man hinter ihnen in die Thore der Stadt eindringen sollte, und, da einige wenige sich entschlossen, ihm zu folgen, so drang er mitten unter dem Feinde an die Thore, und kam in die Stadt, wo er mit dem ausserordentlichsten Muthe unglaub-

*) Akt. I. Sc. 4. **) Akt. I. Sc. 5.

liche Heldenthaten verrichtete, so daß sich alles ihm unterwarf, und Lartius hernach mit den Römern ohne Gefahr in die Stadt ziehen konnte *). Nach Eroberung der Stadt verweilten sich die meisten Römer bey der Plünderung der Beute, worüber Marcius sehr unwillig ward, weil des Kominius Schicksal noch nicht entschieden war **). Er zog daher mit einiger Manschaft wieder zu dem Heere des Konsuls, um die Gefahr mit ihm zu theilen, und kam bald, mit Blut und Schweiß bedeckt, bey diesem Heer an. Seine Ankunft belebte die Römer mit neuem Muth; und sie foderten einmüthig, wieder den Feind geführt zu werden. Marcius bedang sich dabey vom Kominius aus, den muthigsten und tapfersten unter den Feinden, den Antiaten, entgegen gestellt zu werden, und wählte sich einen Theil des Heers zu seiner Begleitung ***). Auch bey dieser Gelegenheit verrichtete Marcius die rühmlichsten Thaten, und besiegte den Feind, so schwer ihm auch dieser Sieg gemacht wurde. Kominius lobte daher am folgenden Tage die Tapferkeit des Marcius öffentlich, und bot ihm den zehnten Theil der Beute an. Marcius schlug Lob und Belohnungen großmüthig aus, und bat statt dessen um nichts, als um die Befreyung eines seiner Freunde unter den Volscern von der Gefangenschaft. Dieß Betragen erwarb ihm aufs neue die allgemeine Be-

*) Akt. I. Sc. 5. **) Akt. I. S. 6.
***) Akt. I. Sc. 7. 8. 9.

wunderung der Römer. Kominius brachte in Vorschlag, ihm wegen seines Heldenmuths bey Koriolt den Beynamen Koriolan zu geben und ein frohlokender Zuruf, bestätigte ihm diese Benennung *).

Nicht lange nach Endigung des Krieges bewarb sich Koriolan um die Konsulwürde in Rom. Statt der demüthigen, schmeichlerischen Bewerbungen, die sonst bey der Bemühung um diese Ehrenstelle gewöhnlich und nothwendig waren, zeigte er dem Volke die vielen Wunden, die er in den Kriegen für sein Vaterland erhalten hatte **). Aus Ehrfurcht gegen seine Tapferkeit verabredeten die Bürger unter sich, ihn zum Konsul zu wählen. Als sie aber hernach sahen, daß der Senat und die Patrizier mit mehr als gewöhnlichem Eifer seine Parthey nahmen, und daher unter seinem Konsulat eine völlige Unterdrückung fürchteten, nahmen sie ihren Vorsaz wieder zurück, und wählten zwey andere ***). Koriolan wurde durch diesen Wankelmuth sehr aufgebracht gegen das Volk, und hatte bald Gelegenheit, wider dasselbe öffentlich mit vielem Unwillen zu reden, und die Abschaffung der Tribunen in Vorschlag zu bringen. Diese letztern wurden dadurch äusserst erbittert, und wiegelten das Volk noch mehr wider ihn auf. Es entstand ein allgemeiner Aufruhr. Die Zunftmeister liessen den Koriolan vor sich fodern, und als er diejenigen,

*) Akt. I. Sc. 10. **) Akt. II. Sc. 3.
***) Akt. II. Sc. 3.

die sie mit dieser Vorfodrung an ihn geschickt, abgewiesen und fortgejagt hatte, giengen sie selbst, mit den Aedilen zu ihm. Sie liessen alle ihre Wuth gegen ihn aus, und wollten schon Hand an ihn legen; allein die Patrizier kamen dem Koriolan zu Hülfe, warfen die Tribunen hinaus, und wiesen die Aedilen mit Schlägen zurück *). Für diesen Tag war der Aufruhr gestillt; am folgenden Tage aber lief der Pöbel schon wieder zusammen, und drohte einen neuen Aufstand. Der Senat suchte das Volk durch liebreiches Zureden und Versprechungen zu besänftigen, und dieß gelang ihm auch bey der grösten Menge. Nur verlangten sie eine förmliche Verantwortung Koriolans, um ihn durch ein Geständniß seiner Vergehungen zu demüthigen, oder, wenn er sich dessen weigerte, ihn vollends beym Volke verhaßt zu machen **). Koriolan fand sich ein; allein, anstatt eine Vertheidigung zu seyn, war seine Rede vielmehr eine Klage, voller Beschwerden wider das Volk. Dieses wurde dadurch erbittert; und der eine Tribun, Sicinius sprach ihm das Todesurtheil, und befahl den Aedilen, ihn auf den Tarpeyischen Fels zu führen, und in die Tiefe hinabzustürzen. Man that ihnen mit vieler Mühe Einhalt, dieß Urtheil nicht zu vollziehen. Man setzte einen neuen Gerichtstag an, an welchem sich Koriolan vor dem Volke verantworten sollte. Die Tribunen wußten hiebey alles so einzurichten, und ihre Beschuldigungen dergestalt zu ver-

*) Akt. III. Sc. 1. **) Eben das.

grössern, daß man ihn endlich zu einer ewigen Verbannung aus Rom verurtheilte *). Das Volk war über dieß Urtheil sehr froh; der Senat hingegen sehr niedergeschlagen und bekümmert. Koriolan selbst behielt dabey die ruhigste Fassung, ob er gleich im Herzen voller Verdruß und Unmuth war. Er gieng nach Hause, nahm Abschied von seiner ganz trostlosen Mutter und Gattinn, suchte sie aufzurichten, und eilte, von dem Römischen Adel ans Thor begleitet, aus der Stadt **). Einige Tage blieb er auf seinem Landgut, und faßte voller Rachbegierde den Entschluß, die Römer mit den benachbarten Völkern in Krieg zu verwickeln. In dieser Absicht gieng er zu den Volscern, nach Antium, wo sich Tullus Aufidius aufhielt, der wegen seiner Tapferkeit sehr berühmt, und dem Koriolan in vielen Schlachten bekannt worden war. Beyde hegten, als Feinde, den stärksten Haß gegen einander. Koriolan verkleidete sich, und gieng Abends im Finstern in des Tullus Haus, und setzte sich daselbst, mit verhülltem Gesichte, stillschweigend hin. Man rief den Tullus, der sich mit ihm in ein Gespräch einließ, und dem er sich endlich zu erkennen gab. Was ihm Koriolan bey dieser Gelegenheit sagt, hat Shakespeare fast buchstäblich aus dem Plutarch genommen. Tullus nahm ihn auf die beste Art in seinem Hause auf, und sie verabredeten mit einander den Krieg wider die Römer. ***).

*) Akt. III. Sc. 3. **) Akt. IV. Sc. 1.
***) Akt. III. Sc. 4. 5.

Unterdeß war in Rom wegen der immer zunehmenden Zwistigkeit des Adels mit dem Volke, alles in Bewegung. Die Priester und Wahrsager vermehrten durch ihre Angabe böser Vorbedeutungen die Unruhe und Besorgniß *). Die Volscer waren anfänglich nicht dahin zu bringen, einen Krieg mit den Römern anzufangen, weil sie mit ihnen auf zwey Jahr ein Bündniß geschlossen hatten; allein sie wurden durch die Römer selbst, vielleicht auf Koriolans Anstiften, endlich dazu gereitzt, indem man alle Volscer aus Rom verbannte. Tullus machte sich diesen Vorfall zu Nutz, und bereitete seine Landsleute zur Ankündigung des Krieges. Koriolan wurde zugleich mit dem Tullus zum Feldherrn und Anführer ernannt. Koriolan eilte, die Römer unvermuthet zu überfallen, ehe sie sich zur Gegenwehr anschicken konnten; und dieser erste Versuch fiel so glücklich aus, daß die gemachte Beute kaum von den Volscern konnte weggebracht werden **). Man verschonte dabey die Landgüter der Patrizier mit der Plünderung. Dieß vergrösserte zu Rom, nach Koriolans Absicht, die Erbitterung und Zwiespalt immer mehr. Die Volscer erhielten durch ihr Glück das stärkste Vertrauen gegen ihren neuen Feldherrn, und verloren ihre Furcht vor den Römern. Man beschloß, einen Theil des Heers in ihren Städten zurück zu lassen, und mit dem andern einen neuen Feldzug zu unternehmen. Jenes übernahm Tullus; dieß letztere,

*) Akt. III. Sc. 6. **) Akt. III. Sc. 7.

Koriolan. Dieser drang mit fortwährendem Glücke immer weiter in das Gebiet der Römer ein, und man wagte es nicht, sich in eine förmliche Schlacht mit ihm einzulassen. Als Koriolan sich immer mehr näherte, und selbst Lavinium belagerte, wo die Römer das Heiligthum ihrer Schutzgötter hatten, drang das Volk darauf, das Urtheil der Verbannung aufzuheben, und ihn in die Stadt zurückzurufen. Allein der Rath verwarf dieß Begehren. Die Nachricht hievon erregte Koriolans Unwillen noch mehr; er gieng nun gerade auf Rom zu, und schlug nur vierzig Stadien weit von der Stadt sein Lager auf. Itzt beschloß man einmüthig seine Zurückberufung, und, um ihn dazu desto eher zu bewegen, schickte man lauter Anverwandte Koriolans mit diesem Antrag an ihn ab *). Man führte sie mitten durch das Lager, und brachte sie vor ihn. Er nahm sie sehr stolz und unwillig auf, verwarf ihren Antrag, verlangte eine völlige Entschädigung der Volscer wegen des in ihren ehemaligen Kriegen erlittnen Verlustes, und gab den Römern dazu eine Bedenkzeit von dreyßig Tagen. Er zog sich darauf aus dem Römischen Gebiete zurück.

Ungeachtet der Einmüthigkeit, mit welcher bisher Tullus mit dem Koriolan das Volscische Heer angeführt hatte, erwachte dennoch bey dem ersten die Eifersucht auf das Glück und den Ruhm des letz-

*) Akt. V. Sc. 1. 2.

tern. Er suchte daher, mit einigen andern, die Redlichkeit Koriolans verdächtig zu machen, und vornehmlich seinen Rückzug aus dem Römischen Gebiete für einen Beweis seiner verräthrischen Gesinnung zu erklären, wiewol Koriolan noch immer fortfuhr, ihnen durch Eroberung verschiedner Städte der Römischen Bundsgenossen das Gegentheil darzuthun. Nach Ablauf der den Römern zugestandnen Bedenkzeit schikten sie Abgeordnete an Koriolan, und liessen ihm die Bewilligung aller seiner Bedingungen anbieten, wenn er und die Volscer die Waffen niederlegen wollten. Er verwarf diesen Antrag, und ließ ihnen noch eine dreytägige Frist zur Ueberlegung. Itzt sandten sie alle Priester und Wahrsager, im feyerlichen Schmuck, als Fürbitter, zum Koriolan. Auch diese wies er zurück.

Die allgemeine Unruhe, die in Rom herrschte, und der Wahn einer höhern Eingebung bewog Valeria, eine Wittwe des Publikola, mit vielen andern Römischen Weibern, zu der Mutter Koriolans zu gehn, und in sie zu dringen, daß sie mit ihnen, und ihrer übrigen Familie, ins Lager gehen, und den erzürnten Feldherrn zu besänftigen suchen möchte *). Koriolan wurde über den ersten Anblick dieses Zuges sehr betroffen, faßte sich aber bald wieder, und nahm sich vor, unerbittlich zu seyn. Allein die Natur bemächtigte sich seines Herzens zu sehr; er umarmte die Seinigen mit der innigsten Zärtlichkeit, und hörte die lange Rede

*) Akt. V. Sc. 3.

seiner Mutter an, worinn sie ihm ihr und Roms Anliegen vortrug. Ihre Beredsamkeit überwältigte ihn; er hieß sie nach Rom zurückkehren, und zog sich gleich in der folgenden Nacht mit den Volscern zurück. Die Römer waren über diesen Rückzug voller Freuden; allein die Volscer waren zum Theil damit sehr mißvergnügt, und wurden vom Tullus noch mehr wider den Koriolan aufgewiegelt. Man verlangte, daß er seine Stelle niederlegen, und von der Führung derselben Rechenschaft geben sollte. Koriolan war im Begrif sich öffentlich zu vertheidigen; allein seine Feinde, die den Eindruck seiner Beredsamkeit fürchteten, liessen ihn nicht zu Worten kommen, sondern erhuben ein lautes Geschrey wider ihn, fielen haufenweise über ihn her, und ermordeten ihn *). —

Hier hat man den ganzen Inbegrif des Stofes, den der Griechische Biograph dem Brittischen Dichter darbot. Wenn man das Trauerspiel des letztern mit der Erzählung des erstern vergleicht, so sieht man freylich offenbar, daß diese bey jenem zum Grunde liegt, daß Shakespeare dem Plutarch sehr genau gefolgt ist, daß er manche Scenen in sein Stück gebracht hat, die in der Geschichte schon so gut wie angelegt waren, manche Reden fast wörtlich beybehalten hat, die in jener den handelnden Personen in den Mund gelegt werden. Aber dem ungeachtet, wie viel eigenthümliches Ver-

*) Akt. V. Sc. 5.

dienst bleibt dem Dichter! So manchen kleinen Wink des Geschichtschreibers hat er meisterhaft genutzt, die interessantesten Scenen aus bloß angedeuteten Umständen zu ziehen gewußt, seinen Charakteren so viel Wahrheit, so viel Eigenthümlichkeit, so viel Mannigfaltigkeit gegeben! Der originale, launichte Charakter des Menenius ist ganz sein Werk; ohne Zweifel brachte der Umstand mit der Fabel, die er erzählt, die erste Idee dieses Charakters in dem dramatischen Genie hervor, das nichts weiter, als die leichteste Anregung brauchte, um seine Schöpfungskraft zu äussern, um menschliche Naturen zu individualisiren. Und der Hauptcharakter des Stücks, wie sehr tritt er hervor! Wie treffend ist der edle, kriegrische Stolz Koriolans geschildert! wie sehr von der gemeinen Schildrung eines Helden verschieden! Auch da, wo ihn das Bewußtseyn seines Vorzugs zur Härte, zum Stolz, zum Eigensinn, zum Unwillen hinreißt; auch da, wo wir den Mann menschlicher, bescheidner, nachgebender, ruhiger wünschten, bewundern wir doch immer noch seine Grösse, sehen wir doch immer noch einen ausserordentlichen Mann, der zu ungemein ist, um nach der gemeinen Weise zu denken und zu handeln. Und wie edel erscheint er in denen Augenblicken, wenn die Gewalt natürlicher Empfindungen ihn überwältigt! wie weit ist da auch sein menschenfreundliches, weiches Gefühl über die Rührung schwächrer Seelen hinaus! — Nichts konnte gegen diesen Charakter glücklicher abstechen, als die Gemüthsarten der

Mutter und Gattinn Koriolans; und doch haben auch diese ihre verschiednen Schattirungen. Volumnia hat bey aller weiblichen Zärtlichkeit dennoch eine gewisse erhabne Würde, wie es der Mutter eines Helden geziemte, die ihn selbst zum Helden erzog. Virgilia hat dagegen alles das Sanfte, Schüchterne, Weichherzige, welches den weiblichen Charakter so einnehmend macht. Eben so glücklich sind auch die Gesinnungen böser Art geschildert, die Bosheit, die tückische Nachstellung, der Neid und Uebermuth bey den Tribunen, so tief unter der edlern, wiewol strafbaren Eifersucht des Tullus, dessen Heldencharakter von dem des Koriolans gleichfalls sehr absticht.

Ausserdem hat auch Shakespeare diesem Trauerspiele durch die Vertheilung seines Stofs ungemein viel Anziehendes zu geben, und den Leser oder Zuschauer durch die mannichfaltige Abwechselung in dem Schicksal seines Helden in beständiger Aufmerksamkeit und Erwartung zu halten gewußt.

Was ich indeß mehr als dieß alles bey diesem, und den beyden folgenden Trauerspielen bewundre, ist der wahre Römische Charakter in Denkungsart, Betragen und Ausdruck, der durchgehends an den Hauptpersonen dieser Stücke unverkennbar ist. Der Mann, der diesen Charakter nicht weiter, als aus einigen in seine Sprache sehr mittelmässig übersetzten Geschichtschreibern kannte, worin er, wie manches andre, fast ganz verfehlt seyn mochte, und ihn doch so mit einem scharfen Blick erhaschte, ihn doch so

richtig darzustellen wußte, wahrlich, der mußte wol ein sehr ausserordentlicher Mann seyn!

Auch das beweist die grosse Ueberlegenheit des Shakespearischen Genies, daß kein Dichter weder seiner, noch anderer Nationen, in der Bearbeitung dieses nämlichen Subjekts so glücklich — man kann fast sagen, überall glücklich — gewesen ist, als er. Man hat in England verschiedne Versuche gemacht, dieß Trauerspiel zu verändern, oder neu zu bearbeiten; indeß ist keiner von allen dem Shakespearischen Stücke gleich gekommen. Zu der ersten Art gehört das Trauerspiel dieses Namens von J. Dennis *), das itzt beynahe ganz vergessen ist, und schon früher das von N. Tate **, das eben so wenig Verdienst hat als sein veränderter König Lear. Neu bearbeitet, und merkwürdiger als diese beyden Stücke, ist der Koriolan des berühmten Thomson ***), der auch als Trauerspieldichter so viel Bewundrung verdient, obgleich sein Rang als beschreibender und mahlerischer Dichter vorzüglicher ist. Allein sein Koriolan ist gerade das schwächste unter allen seinen Trauerspielen, oder vielmehr unter

*) Coriolanus, the Invader of his contres, or, the fatal Resentment. Lond. 1720. 8.

**) Ingratitude of a Commonwealth, or the Fall of Caius Marcius Coriolanus. Lond. 1682. 4. — Die neueste Umänderung ist von Tho. Sheridan, und 1755. gedruckt.

***) Es steht im vierten Bande seiner Werke, und ist von Hrn. J. E. Schlegel in reimfreye Jamben übersetzt.

allen seinen Gedichten. Der Plan ist von dem Shakespearischen verschieden, wiewol auch grösstentheils auf Plutarchs Erzählung gegründet, woraus er auch einige von unserm Dichter vorbeygelassene Umstände genützt hat. Das Stück fängt er nach Koriolans Verbannung an, mit der Scene, worin er in das Haus des Tullus kömmt, und sich mit ihm wider die Römer vereinigt. Das Ganze hat wenig Leben, wenig Handlung; man bemerkt fast durchgehends den Mangel an Stof und Ergiebigkeit des dramatischen Genies; aber an einzelnen schönen Scenen, an vortrefflichen Reden, und edler, poetischer Diktion fehlt es nicht. Die erste Scene des fünften Akts, worin das Gefolge Römischer Frauen zum Koriolan kömmt, ist eine der schönsten. Erst nach Thomson's Tode wurde dieß Trauerspiel aufs Theater gebracht, und die Einnahme dafür seinen Schwestern in Schottland bestimmt. G. Lyttleton's schöner Prolog *), und die wehmütige Rührung, mit der Quin, des Verstorbnen Freund, ihn hersagte, trugen vornehmlich dazu bey, diesem verwaisten Schauspiele, wie es am Schluß des Epilogs genannt wird, eine neunmalige Vorstellung zu verschaffen.

*) Hr. Lessing hat diesen Prolog in seiner Vorrede zu der prosaischen Uebersetzung der Thomsonschen Trauerspiele (Leipz. 1756. 8.) S. 12. f. übersetzt. Man sehe auch das Leben Thomsons in seiner theatralischen Bibliothek, St. I. S. 111. ff.

Ueberhaupt ist Koriolan eines von den tragischen Subjekten, die für die Schaubühne am meisten bearbeitet sind. Leone Allacci gedenkt in seiner Dramaturgie zwey Italiänischer Trauerspiele dieses Namens; man kennt ausserdem noch eine Oper, *Coriolano*, die Graun in Musik gesetzt hat. Die Franzosen haben ganzer acht Tragödien dieses Inhalts, wovon aber keine vorzüglichen Beyfall erhalten hat. Die erste ist von Hardy, mit Chören, schon im Jahr 1607. aufgeführt, und 1626. gedruckt; die zweyte hat den Titel: *Le veritable Coriolan*, ist von Chapoton, und 1638. vorgestellt; die dritte von Chevreau, in eben dem Jahre, die vierte von dem Abt Abeille, im Jahr 1676. gespielt; die fünfte von Chaligny des Plaines, im Jahr 1722. nur einmal aufgeführt; die sechste, von Mauger, 1748; die siebente von Richer, in eben dem Jahre gedruckt, aber nie aufs Theater gebracht; die achte endlich ist von Hrn. Gudin, in vier Akten, und erst ganz neulich, den 14. August 1776. auf das französische Theater gebracht.

Die Ursache, warum die meisten Trauerspiele dieses Inhalts verunglückt sind, ist wohl in der Natur dieses Inhalts selbst zu suchen. Blosser Heroismus, Grösse und Entschlossenheit der Seele erregen zwar Bewunderung, aber nicht Rührung, die Absicht der tragischen Kunst, für die jene Gemüthsbewegung zu kalt ist. Die Haupthandlung, der Sieg der Natur über die Rachbegierde und über jenen Heroismus, schränkt sich auf eine einzi-

ge Scene ein, und enthält für sich zu einer längern Ausführung nicht Stof genug. Es gehörte ein Meister in der dramatischen Kunst, wie Shakespeare dazu, diesem Subjecte, durch fünf nicht kurze Aufzüge hindurchgeführt, so viel Leben, so viel Mannichfaltigkeit, so viel Interesse zu geben, und bey Lesern und Zuschauern nicht bloß Bewunderung, sondern wahrhafte, innige Theilnehmung zu bewirken.

III.

Ueber das

Trauerspiel Julius Cäsar.

Das Leben Julius Cäsars, von Plutarch beschrieben, ist auch hier die Quelle, woraus Shakespeare dieß Trauerspiel geschöpft hat. Zwar machen die Begebenheiten, die darin zum Grunde liegen, und die weder in Ansehung der Zeit noch der Mannichfaltigkeit eine grosse Ausdehnung haben, nur den letzten Theil dieser Lebensbeschreibung aus *), und ich liefre abermals einen kurzen Auszug davon.

Cäsar hatte sich durch seine vielen heldenmüthigen Unternehmungen und durch die in seinen Feldzügen erfochtnen Siege den größten Ruhm erworben, und sich nach Endigung dieser Feldzüge der Gunst des Römischen Volks sowohl als des Adels durch verschiedne dazu dienliche Mittel zu versichern gewußt. Der Wunsch einer unbeschränkten, königlichen Herrschaft war schon längst eine geheime Nahrung seines Herzens; jedoch verstand er sich darauf, den äussern Anschein dieses Wunsches sorgfältig zu verbergen, da die königliche Würde den Römern noch immer so sehr verhaßt war, und doch insgeheim alle die Mittel anzuwenden, die seine Absichten befördern konnten. Der Senat beschloß, ihm eine öf-

*) *PLUTARCH.* Vitæ parall.

fentliche, ausserordentliche Verehrung zu bezeugen; die Art, wie er diejenigen empfieng, die ihm diesen Antrag machten, und der Uebermuth, womit er ihn ausschlug, war dem Senat sowol, als dem Volke, anstössig. Sobald Cäsar dieß merkte, begab er sich nach Hause, und sagte daselbst mit entblößtem Haupte zu seinen Freunden: Ich bin bereit, einem ieden, der mich tödten will, meinen Hals darzubieten. Auch wandte er, um das wieder gut zu machen, sein gewöhnliches Uebel, die fallende Sucht, vor, und daß der starke Zulauf des Volks ihn ganz schwindlicht und verwirrt gemacht hätte *).

Nicht lange hernach, beym Feste der Luperkalien, dem Cäsar von der Rednerbühne zusah, kam Antonius mit einem Gefolge andrer Römer auf den Markt, drang sich zum Cäsar, und bot ihm eine von Lorbeerblättern geflochtne Krone dar. Cäsar wollte sie nicht annehmen, und wie jener sein Anerbieten wiederholte, so wiederholte er seine Weigerung **). Diesem Betragen frohlockte das Volk seinen lauten Beyfall zu. Man hatte indes Cäsars Bildsäulen, die an verschiednen Plätzen der Stadt standen, mit königlichen Kronen geziert; die Tribunen, Flavius und Marcellus, wurden darüber so entrüstet, daß sie die Kronen herabrissen, und einige, die Cäsarn zuerst König genannt hatten, ins Gefängniß warfen. Cäsar entsetzte deßwegen beyde

*) Shakesp. Akt. I. Sc. 2. **) Ebendaselbst.

Tribunen ihres Amts, und erregte sich dadurch den Haß des Volks *).

Unter denen, die vorzüglich Cäsars Freundschaft und Vertrauen hatten, war auch Markus Brutus, der von ihm viele Wohlthaten und Ehrenstellen erhalten hatte. Indeß hielten diejenigen, die auf Cäsars Wegräumung bedacht waren, den Brutus für den besten und brauchbarsten Mann zu dieser Unternehmung. Sie suchten ihm daher allerley schriftliche Warnungen und Aufforderungen in die Hände zu spielen, um seine Eifersucht und Ruhmbegierde immer mehr rege zu machen **). Kassius war einer der vornehmsten von Cäsars Feinden, und Cäsarn selbst verdächtig. Dieser betrieb die Verschwörung wider ihn am meisten ***).

Vor der Ermordung Cäsars sollen verschiedne ausserordentliche Dinge und Wunderzeichen vorgefallen seyn, die man als Vorboten seines Todes ansah. Auch warnte ihn ein Wahrsager vor dem fünfzehnten März, seinem Todestage. †). Auch seine Gattinn, Kalpurnia, hatte die Nacht vorher sehr schreckhafte Träume, und wollte daher durchaus nicht zugeben, daß er aufs Rathhaus gehen sollte. Er wollte auch schon den Antonius hinschicken, und den Senat wieder aus einander gehen lassen, als Decius Brutus zu ihm kam, und ihn zum Hingehn beredete ††). Noch unterwegs ward er unter an-

*) Akt. I. Sc. 1. **) Akt. II. Sc. 1.
***) Akt. I. Sc. 2. ff. †) Akt. II. Sc. 2. Akt. I. Sc. 2.
††) Akt. 2. Sc. 2.

dern vom Artemidor durch einen Brief gewarnt, den er ihm in Gestalt einer Bittschrift überreichte; allein das Gedränge, das ihn umgab, verhinderte ihn daran, ihn zu lesen. *). Er gieng in den Senat; und alle, die zugegen waren, standen auf, und bezeugten ihm ihre Verehrung. Einige Freunde des Brutus drängten sich hernach um seinen Sitz her, und stellten sich, als ob sie den Metellus Cimber durch ihren Fürspruch unterstützen wollten, der um die Zurückrufung seines Bruders bat. Cäsar schlug diese Bitte ab, und ward unwillig über ihre Zudringlichkeit. Cimber riß ihm endlich das Gewand vom Halse herab, und gab damit den übrigen Verschwornen das verabredete Zeichen. Kaska that den ersten Dolchstoß; die übrigen zogen alle ihre Degen, und verwundeten Cäsarn von allen Seiten, bis er zu Boden fiel **).

Alles gerieth nach diesem Vorfall in Bestürzung und Verwirrung. Brutus gieng mit den übrigen Verschwornen mit blossem Degen, wie im Triumph, vom Rathhause aufs Kapitol, und munterte das Volk auf, seine Freyheit ferner zu vertheidigen. Am folgenden Tage hielt Brutus öffentlich eine Rede an das Volk, welches sich dabey ganz still verhielt, und durch diese Stille sowohl seine Achtung gegen den Redner, als sein Mitleid mit dem ermordeten Cäsar an den Tag legte. Alles blieb ruhig, bis Cäsars Leichnam auf den Markt gebracht, und sein Testament eröffnet wurde, welches dem

*) Akt. III. Sc. 1. **) Ebendaselbst.

Volke sehr vortheilhaft war, und den stärksten Haß desselben gegen die Mörder erregte, die man itzt überall aufsuchte, um Cäsars Tod an ihnen zu rächen *). Brutus und Kassius hielten es für das sicherste, aus Rom zu flüchten.

Kassius ermordete hernach sich selbst, nach seiner Niederlage bey Philippi **), mit eben dem Dolche, womit er Cäsarn hatte ermorden helfen. Schon vorher erschien dem Brutus in dem Lager bey Abydus des Nachts ein Gespenst, und verkündigte ihm seinen Tod bey Philippi ***). Hier erschien es ihm zum zweytenmal, und da ihn, nach der Niederlage und Flucht seines Kriegsheers alle Hoffnung verließ, entleibte er sich mit Hülfe eines Freundes †).

Nicht viel reichhaltiger ist der Stof, den Shakespeare in dem Leben Julius Cäsars beym Plutarch für sein Trauerspiel fand. Allein das meiste hat er aus der Lebensbeschreibung des Brutus von eben diesem Geschichtschreiber ††) entlehnt, worin die meisten der angeführten Umstände, und einige noch ausführlicher, wiederholt werden, wo man andre episodische Vorfälle antrift, die der Dichter benutzt hat, wo man oft ganze Reden findet, die in dem Trauerspiele fast wörtlich vorkommen. Kurz, man sieht offenbar, daß Shakespeare diese Lebensbeschreibung vornehmlich muß vor Augen gehabt haben, weil er ihr fast Schritt für Schritt gefolgt

*) Akt. III. Sc. 2. **) Akt. V. Sc. 3.
***) Akt. IV. Sc. 3. †) Akt. V. Sc. 5.
††) PLUTARCH. vit. parallel.

ist. Es wäre zu weitläuftig, die ganze Erzählung, auch nur auszugsweise, hieher zu setzen; eine summarische Anführung der vornehmsten Umstände wird hier hinreichend seyn.

Die Berathschlagung des Kassius mit seinen Freunden, und ihre Erklärung, daß sie den Beytritt des Brutus zur Verschwörung wider den Cäsar sämtlich wünschten; die Art, wie sie ihn dazu bereden; die Anwerbung des Kajus Ligarius zur Theilnehmung daran; die bedächtliche Ausschliessung des Cicero; die Art der Verschwörung, ohne eidliche Betheurungen; die Besorgniß der Portia über die Unruhe des Brutus, ihres Gatten; die ihm geschehne Ankündigung ihres Todes; alle die einzelnen vorläufigen Umstände vor Cäsars Ermordung; alles das, was darauf erfolgte; der Vorschlag, auch den Antonius zu tödten, den Brutus hintertrieb; das Betragen des Antonius und des durch ihn aufgewiegelten Volks; das unglükliche Schicksal des Poeten Cinna; das Triumvirat des Oktavius, Lepidus und Antonius; die Schlacht bey Philippi; der Tod des Kassius und des Brutus selbst; dieß alles findt man in der Plutarchischen Lebensbeschreibung des letztern umständlich erzählt; und schon bey der flüchtigsten Vergleichung wird man die auffallende Aehnlichkeit dieser Erzählung mit dem Shakespearischen Trauerspiele wahrnehmen.

Hiedurch ist es nun freylich gekommen, daß der Charakter des Brutus der hervorstechendste von allen Charakteren dieses Trauerspiels geworden ist, her-

vorstechender als Cäsars, von dem das Stück den Namen hat. Ich weiß den Dichter gegen den Tadel, den man ihm verschiedentlich hierüber gemacht hat, nicht besser und gültiger zu entschuldigen, als mit den Worten eines scharfsichtigen Kunstrichters: *)

„ Käme es hier bloß auf den Tod des Usurpateurs
„ (Cäsars) an, so würde er der vorragende Cha-
„ rakter des Stücks seyn. Shakespeare aber
„ brauchte ihn nur zur Basis, um die Schicksale
„ seiner Mörder auf seinen Fall zu gründen; und
„ nichts kann treffender seyn, nichts zu lehrreichern
„ Beobachtungen veranlassen, als das Unglück, das
„ die Verschwornen, wie auf der Ferse, zu ver-
„ folgen scheint, in diesem, und dem damit ver-
„ bundenen Drama, Antonius und Kleopatra,
„ nach der Anführung des Dichters zu übersehen.
„ Was ist hier gigantisch? was wild? was un-
„ förmlich? Ich sehe hin und her, und erblicke
„ nichts, als — die Kleinfügigkeit seiner Kunst-
„ richter. „

Und keiner von ihnen allen, ist, so bald von Shakespeare's Schauspielen die Rede ist, kleinfügiger als der grosse **Voltaire**. In seinem Kommentar über den ältern **Corneille** hat er die drey ersten Aufzüge dieses Schauspiels übersetzt **), und

*) Schleswigische Litteraturbriefe, Saml. II. S. 301.

) Sie sind dem Cinna in der Voltairischen Ausgabe des **Corneille beygefügt. S. auch Commentaires sur le Theatre de *P. Corneille* par *M. de Voltaire* (Amst. & Leipz. 1765. 12.) T. 1. P. 201. ff.

Noten nach seiner Art, und eine Kritik nach seiner Art beygefügt. Glüklicherweise kann ich hier der ekeln Mühe überhoben seyn, den seichten und verbrauchten Tadel des eifersüchtigen Dichters zu widerlegen, da es schon von Mrs. Montagu in ihrem Versuch über Shakespeare's Julius Cäsar, und von mir selbst in dem Versuch über Voltaires Julius Cäsar *) umständlicher geschehen ist, als es der Tadel verdiente. Auf beyde verweise ich den Leser, der mehr Betrachtungen über dieß Trauerspiel sucht.

Während der Ausarbeitung dieses Anhangs erhalte ich eben die beyden ersten Bände der neuen französischen Uebersetzung des ganzen Shakespeare von dem Grafen Catuelan und den Herren le Tourneur und Fontaine Malherbe **). In dem zweyten Bande derselben ist der Julius Cäsar befindlich, und in einem Anhange zu diesem Trauerspiele haben die Uebersetzer die vornehmsten Charaktere desselben auf folgende Art zu entwerfen gesucht:

„ Brutus, der Anführer der Verschwornen, der ersten Bürger des berühmtesten Volks auf Erden, erscheint grösser, als Cäsar selbst, der den neuen Thron des weiten Römischen Reichs zuerst bestieg; Brutus, der Mörder Cäsars, den er liebte, und von

*) Man findet beyde in dem Versuch über Shakespeare's Genie und Schriften, S. 249. ff.

**) SHAKESPEARE, traduit de l'Anglois, dedié au Roi. Paris, 1776. T. I. II. gr. 8.

dem er geliebt wurde, Brutus, der seine Hände mit einem Morde beflekte, und dabey doch sein Herz unsträflich erhielt, der seinen Sklaven nicht im Schlaf stören mochte, und der sich mitten durch die Dolchstösse der Verschwornen durchdrang, um auch seinen Dolchstoß anzubringen, um, wie Plutarch sagt, an der gerechten und heiligen That Theil zu nehmen, die sein Vaterland befreyte; dieser Brutus ist der seltenste, der erhabenste, und einnehmendste moralische Charakter. Antonius hat von ihm gesagt: „ Das ist ein Mann! „ und Shakespeare, der ihn uns darstellte, konnte sagen: „ Das ist ein Charakter! „ Denn es ist wirklich der schönste, der je auf die Bühne gebracht ist. „

„ Markus Brutus, sagt Plutarch, war seiner Tugend wegen beliebt bey dem Volke, von den Redlichen geschätzt, und von Niemand gehaßt, weil er wohlthätig und großmüthig dachte, und eine herrschende Neigung für Recht und Billigkeit hatte. „

„ So war der Brutus beschaffen, den uns die Geschichte kennen lehrt; fast alle seine übrigen Züge, wenigstens ihre Entwickelung, gehören dem Dichter; er hat sie desto liebenswürdiger gemacht, indem er seinen Römischen Gesinnungen Schattenstriche der Platonischen Philosophie eingemischt hat *).

*) An diese Mischung dachte Shakespeare ganz gewiß nicht; oder da, wo man sie etwa anzutreffen glauben möchte, lag sie schon in den Zügen, die ihm Plutarch zum Charakter des Brutus darbot

er zeigt ihn uns, in seinem Privatleben, zärtlich und gefällig gegen seine Gattinn, edelmüthig gegen seine Freunde, gut und menschlich gegen seine Sclaven. „

„ Vermöge seiner schwermüthigen und empfindsamen Denkungsart beschäfftigt sich Brutus anfänglich insgeheim mit Rom, und seufzt über Roms Schicksal; es ist Kassius, der ihn zuerst wider Cäsar aufhetzt. Von diesem Augenblick an giebts für ihn keinen Schlaf mehr. Er wägt die Billigkeit und die Nothwendigkeit dieses Opfers gegen einander ab, das seinem Herzen so viel kostet. Im Gedränge zwischen Cäsar und seinem Vaterlande hört er nicht auf, jenen zu lieben; er weiht sich mit Thränen der Pflicht, die ihm dieß letztre auflegt. Ihm war es nicht unbekannt, daß sich damals in Rom die Meynung verbreitet hatte, Cäsar denke darauf, ihn zum Erben aller seiner Macht und aller seiner Ehrenstellen einzusetzen. Allein, getrieben von der reinsten Vaterlandsliebe, fühlt er auch nicht die geringste Versuchung, nach der reichsten Erbschaft zu trachten, die jemals dem menschlichen Ehrgeitz dargeboten ist; und mit eben dem Muthe, mit welchem er Rom von der Ehrsucht seines besten Freundes befreyte, hätte er den Thron der Tyranney eher über sich selbst zusammen gestürzt, als sich darauf gesetzt. Es ist also die Vernunft allein, und nicht die Leidenschaft, die seinen Entschluß be-

stimmt. Kaum hat sich seine Seele entschlossen, so zeigt er sie ganz, wie sie ist, den übrigen Verschwornen. Er seufzt darüber, daß er genöthigt ist, seine Absichten vor den Augen des Volks zu verbergen; so sehr ist er von der Gerechtigkeit seines Vorhabens überzeugt! Wenn Kassius der Versammlung den Vorschlag thut, sich durch einen Eid mit einander zu verbinden, so setzt sich Brutus dawider; er kann sichs gar nicht denken, daß ein Bürger sein Wort brechen könne, oder daß er einen Schwur nöthig habe, um seine Pflicht zu erfüllen. Sein Herz ist von grausamen und wilden Gesinnungen so entfernt, daß er gern die Freyheit ohne Blutvergiessen retten möchte, und, aller Politik ungeachtet, schont und schützt er das Leben des Antonius. Auch sah er sich nicht durch die Namen eines Mörders und eines Verschwörers entehrt; vielmehr gab ihm der Schluß des Senats und die Stimme Roms einen Rang unter den berühmtesten und eifrigsten Patrioten; die öffentlichen Ehrenbezeugungen wurden zwischen dem Opfer und dem, der es brachte, getheilt. Er wird von dem Volke verehrt, welches die Häuser der Verschwornen in die Asche legt; wird selbst von Cäsars Rächern gelobt und bewundert, dessen Nachfolger sogar seine Bildsäule in Ehren hält, indeß er die Senatoren, die der Billigung dieses Mordes verdächtig waren, zum Tode verurtheilte. In seinem widrigen Schicksal wurde er von keinem seiner Soldaten, noch von seinen Leuten, verlassen; so stark

waren die Bande, welche sie an die Tugend ihres würdigen Gebieters fesselten! „

„ Neben einem so grossen Charakter war es nicht leicht einen zweyten zu stellen, der gleichfalls glänzend wäre, und ein grosses Interesse auf sich zöge; und doch hat Shakespeare das gethan. Kassius hat Schwachheiten und Fehler; er ist neidisch, auffahrend, des Geitzes und der Habsucht verdächtig; aber sein männlicher Muth, seine Herzhaftigkeit, und vornehmlich seine Freundschaft gegen Brutus und seine Achtung für ihn, so sehr sie auch an Alter verschieden waren, das alles veredelt seine Seele, und macht alle seine Fehler wieder gut! Man bewundert ihn wegen des kühnen Entwurfs, den er zuerst anlegt, den Unterdrüker des Vaterlandes zu tödten; aber man liebt ihn wegen der zärtlichen Freundschaft, die er dem Brutus gewiedmet hat. Es ist vornehmlich diese so tugendhafte, von den Alten so verehrte Gesinnung, die seinem Charakter, selbst neben dem Charakter des edeln Brutus, so viel Glanz ertheilt. Kassius ist heftig und auffahrend; und da er sich von seinem Freunde beleidigt glaubt, bringt ihn der Zorn in die stärkste Bewegung. Allein die geweihte Freundschaft besiegt seinen Zorn, und läßt ihn das Unvermögen, sich zu rächen, gewaltsam empfinden. Er wird roth, wie ein Löwe, der die Hand fürchtet, die ihn bezwungen hat. Seine schnelle Empfindlichkeit geht bald wieder zurück, und erregt die Zärtlichkeit in seinem Herzen aufs neue; sie besänftigt und zerschmelzt allen

seinen Unwillen; und man kann es nicht ohne Rührung sehen, wie der heftige Kassius nunmehr den Zorn seines Freundes fürchtet, und der erste ist, der ihn um Vergebung fleht. Obgleich seine Tugend nicht so rein ist, als des Brutus seine, so hat doch Kassius gleichfalls ein grosses Herz. Er verdient die Freundschaft des Brutus, und man gewährt ihm einen aufrichtigen Antheil an den Thränen, die man bey der rührenden Aussöhnung dieser beyden grossen Männer vergießt, die sich für ihr Vaterland aufopfern. „

„ Aber gleich einem geschickten Mahler, der alles Licht auf seinen Hauptgegenstand fallen läßt, und die übrigen Figuren in Schatten stellt, opfert Shakespeare den Charakter des Gebieters von Rom seinem Lieblingscharakter auf. „

„ Es ist unmöglich, Leute zu kennen, die man nur in einem Augenblick ihres Lebens, und einige Stunden lang gesehen hat. Weit mehr in ihren Handlungen, als in ihren Reden, mahlt sich ihr Charakter. Die Schaubühne ist für die Handlung gemacht; und eine jede Regel, die den auf der Bühne vorgestellten Personen bloß Zeit zu reden, und nicht zu handeln giebt, wird sie verurtheilen, von der Bühne zu gehen, ohne daß die Zuschauer mit ihnen bekannt werden. Eine herzhafte That, ein mit Standhaftigkeit erduldetes Ungemach, sind nicht hinreichend, einen vollständigen Begriff von einem Charakter zu geben; sie können aufs höchste nur eine Situation der Seele schildern, und einen

von ihren Zügen entdeken. Oft kömmt die Grösse der Gefahr dem Menschen zu Hülfe, und hebt ihn auf einen Augenblick über sich selbst empor; aber er kann leicht von dieser Höhe wieder herunter fallen; und sehr oft entdeckt der folgende Tag die Schwachheiten eines gestrigen Helden. Nachdem man den Helden gesehen hat, muß man hernach auch den Menschen sehen; und gerade in den gleichgültigsten Umständen, in den einzelnen ruhigen und friedsamen Auftritten des Lebens, zeigt die Seele ihr wahres Bild. „

„ Diesen Betrachtungen zufolge wäre es schon nicht möglich, daß Cäsar uns eben so sehr interessierte, als Brutus. Wir sehen Cäsar nur einen Augenblick; wir leben hingegen, so zu reden, mit Brutus; wir folgen ihm in das Innerste seines Hauses; wir sehen ihn mit seiner Gattinn, mit seinen Sklaven; sowohl in diesen ruhigen Augenblicken, in welchen der Mensch sich zeigt, wie er ist, als in jenen schrecklichen Stunden, welche die Seele des Zuschauers bestürzt machen. Und dann, wenn wir ihn in diesen verschiednen Lagen begleitet haben, wenn wir ihn den letzten Seufzer haben ausstossen hören, dann fliessen auch wider unsern Willen Thränen der Freundschaft aus unsern Augen, und man kann sagen, daß man Brutus gekannt hat. „

„ Ausserdem konnte auch der Dichter in demjenigen Umstande, worin er uns Cäsar zeigt, uns nicht für ihn zu interessiren suchen, ohne in einen sehr

argen Fehler zu verfallen. Er stellte ihn in dem Augenblicke seiner kühnen Unternehmung dar. Umsonst hatte Cäsar während seines bisherigen Lebens Sanftmuth und Wohlthätigkeit bewiesen; diese Tugenden waren dem Pinsel des Dichters untersagt, der den ehrsüchtigen Cäsar, den Tyrannen und Usurpator der Freyheit seines Vaterlandes zu schildern hatte; die Geschichte selbst stimmt bey dieser Epoche mit dem Dichter überein. Derjenige, der Rom in Knechtschaft stürzen wollte, der bey der Ankunft des Senats nicht aufstehen mochte, der bloß aus eigenmächtiger Gewalt zwey Tribunen des Volks absetzte und verbannte, deren Person während der Verwaltung ihrer obrigkeitlichen Würde unverletzlich war, verdiente wohl den Vorwurf des Despotismus und der Ehrsucht; und das Genie, welches den Brutus in den Rang der Götter hatte heben können, war genöthigt, den Cäsar unter den Tyrannen zu lassen. „

„ Markus Antonius war von Natur ehrsüchtig, aber voll Verstand; und als ein schlauer Staatskundiger sah er leicht ein, daß die Umstände, unter denen er lebte, ihm nicht günstig waren. In Rom war damals alles durch Cäsars Glanz verdunkelt. Er sah, daß die glänzendste Rolle, die ihm noch zu spielen übrig war, darin bestand, ein Freund Cäsars zu seyn. Antonius verband sich freundschaftlich mit seinem Glücke; er ließ seinen Ehrgeitz in das Innre seines Herzens zurükkehren, und weil er damals nichts bessers thun konnte, so

überließ er sich den Ergötzungen eines zerstreuten Lebens. Ganz Rom, und Brutus selbst, irrte sich in seinem wahren Charakter. Man hielt ihn für leichtsinnig und tändelhaft; deswegen glaubte Brutus, die Verschwornen würden ihn leicht zum Freunde erhalten können. Und Antonius selbst scheint anfänglich diese Meynung des Brutus zu rechtfertigen, wenn er zu den Verschwornen kömmt, ihre noch blutenden Hände drückt, und um ihre Freundschaft bittet. Aber bald enthüllt er den Charakter, den er bisher immer verheelt hatte, und rechtfertigt die Ahndungen des Kassius, den die Jahre mehr Menschenkenntniß gelehrt hatten. Die Rede, die Shakespeare ihn an das Volk halten läßt, und die weit über das hinaus geht, was Appian und die übrigen Geschichtschreiber uns von dieser grossen Begebenheit hinterlassen haben, hat vielleicht noch den Vorzug, mehr mit dem Charakter übereinzustimmen, den die Geschichte dem Antonius giebt, obgleich der Dichter ihnen keinen einzigen von den Zügen abgeborgt hat, die sein Genie so zahlreich in dieser schönen Rede, dem Meisterstück einer wahren Beredsamkeit, angebracht hat. Voller Vorsicht und Klugheit in dieser bedenklichen Lage, sucht er gleich anfangs sich die Gunst des Volks zu erwerben, und ehe er es wagt, auf die That der Verschwornen den geringsten Vorwurf kommen zu lassen, will er sich der Herzen seiner Zuhörer versichern. Er hintergeht sie selbst da, wo er sie über Cäsars Schicksal in Rührung setzt, indem er ihnen

unaufhörlich wiederholt, daß die Verschwornen ehrenvolle Leute sind. Aber hernach, da er wider ihr Wissen sich ihrer Zuneigung bemächtigt hat, und Herr über ihre Herzen geworden ist, da er nun nichts mehr zu fürchten, noch zu schonen hatte, da zeigt Antonius seine wahren Gesinnungen in vollem Lichte, da erklärt er sich ohne Rückhalt wider die Verschwornen, die er als Mörder behandelt, da enthüllt er Cäsars Leichnam, von ihren Dolchstössen zerfetzt, den Augen des Volks, und erfüllt es gegen sie mit Wuth und Empörung. Itzt befreyt er seine Ehrsucht von dem Zwange, den er ihr bis dahin angethan hat, läßt sie einen freyen Lauf nehmen, macht sich die günstigen Umstände weislich zu Nutze, und verfolgt Cäsars Rache zu seinem Vortheil. Solch ein Mann war Markus Antonius.

Der junge Oktavius ist nur bloß angelegt, aber seine Physionomie hat schon den unterscheidenden Zug erhalten. Ein einziges Wort verkündigt den Erben von Cäsars Ehrsucht, und den, der nach der Herrschaft über die ganze Welt trachtet. So jung er ist, sieht man ihn doch schon auf dem Schlachtfelde dem Antonius trotzen, und hört ihn mit gebietrischem Tone zu ihm sagen, er wolle seinen Posten an dem rechten Flügel des Kriegsheers behalten. Dieß ist der erste Zug des Charakters, der seinem stolzen Geiste entwischt; und man kennt den Oktavius schon. „

„ Um diese grossen Leute her sind, wie Büsten, mehrere Bürger von Rom herumgestellt, die durch Leidenschaften und mannichfaltiges Interesse in Be-

wegung gesetzt werden; es sind lauter Römer, aber keiner ist dem andern gleich. „

„ Decius ist ein brauchbarer und biegsamer Mann; er weiß seine Absichten zu verbergen; er kennt Cäsars Schwäche und seine Liebe zum Wunderbaren; er übernimmt es, ihn zu bereden, daß er in den Senat kommen soll. „

„ Kaska ist einer von den bloß entworfnen Charakteren, gegen welche die Natur anfänglich freygebig ist, aber auf einmal geizig wird, und von denen sie ihre Hand abzieht, ehe sie zur Reife kommen. Er versprach in seinen ersten Jahren Klugheit und Lebhaftigkeit; allein diese vergängliche Flamme hat sich bald erschöpft und ausgelöscht. Er erwirbt sich keine Ideen mehr; er denkt wenig nach; er macht gar keine Entwürfe. Aber er wird von dem Gegenstande, der ihm vor die Augen kömmt, lebhaft gerührt; er interessirt sich für ihn, und er mahlt ihn mit den treffenden Farben, die ihn gerührt haben; sein Ton ist trotzig, sein Ausdruck ungebildet, aber nachdrücklich, mahlerisch sogar, und voll Originalität. Kaska nimmt Antheil an der Verschwörung, mehr aus Haß gegen die Abhängigkeit, als aus Liebe fürs Vaterland. Er ist Feind aller Niederträchtigkeit; sein Herz ist warm, sein Arm ist stark; und Shakespeare spart ihn zur Thätigkeit auf. „

„ Des Ligarius Charakter kömmt der Gemüthsart des Kaska am nächsten; indeß ist doch der Unterschied zwischen beyden merklich genug. Kaska nimmt aus keiner andern Ursache an der Verschwö-

rung Theil, als aus Haß gegen Cäsar und gegen die Tyranney; Ligarius erbietet sich dazu, noch ehe er von dem unterrichtet ist, was Brutus seinem Arme befiehlt. Ligarius überwindet das Fieber und die Krankheit, die ihn plagen, und hebt sich wie durch ein Wunder auf die Stimme des Brutus von seinem Lager empor. Er hat eine Art von schwärmerischer Ehrerbietung für seine Tugend, und er ist bereit, umzukommen, alles unternehmen, ohne lange anzustehen, ohne sich weder über die Gefahren, noch über die Billigkeit der Unternehmung die geringste Bedenklichkeit zu machen. „

„ Man erräth den Cicero, den Shakespeare nur einen Augenblick auf der Bühne zeigt. Es ist ein schlauer, vorsichtiger Mann; er sagt seine Meynung nicht, und sucht die Gesinnungen andrer zu erforschen. Es fehlt ihm nicht an Muth; aber der Ruhm ist ihm doch lieber, als die Ehre. Er erwartet erst den Erfolg, um sich zu erklären; er wünscht sich die erste Rolle bey glänzenden Entwürfen; und seine Eigenliebe regiert seine Liebe für den Staat. „

„ Portia, diese berühmte Gattinn des Brutus, hat alle Sanftmuth, alle Schwachheit und Annehmlichkeit ihres Geschlechts. Es ist keine aufgedunsene und romanhafte Grösse der Seele; es ist die Römische Tugend, mit den liebenswürdigsten Zügen dargestellt. Die Scene ihrer Unruhen, ihrer Besorgnisse über des Brutus Schicksal im Senat macht einen herrlichen Kontrast mit der Unerschrokenheit, die sie bewogen hat, durch eine frey-

willige Wunde ihre Standhaftigkeit auf die Probe zu setzen. Portia ist herzhaft; aber sie ist ein Frauenzimmer; und wenn ihre Herzhaftigkeit mit Schwäche und Schüchternheit untermengt ist, so wird sie dadurch nur desto interessanter. Ihre Herzhaftigkeit würde weit weniger in der Natur seyn; wenn sie heroischer wäre; und mit Vergnügen findet man ihr Geschlecht wieder, und bemerkt ein Frauenzimmer in der schönen Seele der Portia. „

„ Kalphurnia erscheint nur ein einziges mal; und man bekömmt sogleich einen Begrif von ihrem Charakter. Kalphurnia ist eine Frau von gemeiner Art, die durch nichts, als durch ihre Zärtlichkeit gegen Cäsar, interessant ist. Ihre Seele ist minder stark, als Portia's; sie wird durch einen unglücklichen Traum in Bestürzung gesetzt; und in der Erzählung, die sie von der ihr so fürchterlichen Erscheinung macht, erscheint sie von Schrecken so lebhaft gerührt, daß sie selbst dem Cäsar einige Unruhe mittheilt. Die Bitte, die Kalphurnia an Decius thut, dem Senat zu sagen; daß Cäsar krank ist, ist ein Zug voller Natur, der die Schwachheit eines Frauenzimmers sehr naif an den Tag legt. „

„ Man bewundert noch in diesem Trauerspiele, welches eher den Titel, **Brutus**, als, **Julius Cäsar**, haben sollte, die Wahrheit der Sitten und der Gemählde, und vornehmlich die Rede des Antonius an das Römische Volk. Diese Rede ist so schicklich, dem übrigen Inhalt und der Umständen so angemessen, daß die wahre Rede des Antonius unmöglich hat pathetischer seyn können, noch

dem Zwecke des Redners gemässer, und mehr geschickt, das Volk zu empören. Plutarch thut ihrer gar keine Erwähnung *); Appian hat uns bloß einige Fragmente dieser Rede geliefert, die man hier zur Ehre Shakespears bekannt machen muß, der von ihm weder die Rede des Brutus noch des Antonius entlehnt hat **), ob er gleich die erste ganz bey ihm fand, und die andre in der Erzählung des Geschichtschreibers so gut zergliedert, daß es leicht war, die Verbindungen wieder herzustellen, und die Lücken zu ergänzen. Hier ist sie, wie sie Appian uns geliefert hat:

„ Es ist nicht schicklich, ihr Römer, daß ich al-
„ lein die Leichenrede eines so grossen Mannes
„ übernehme, dem billig das ganze Vaterland eine
„ Lobrede halten sollte. Es ist also nicht meine
„ Stimme, die euch bloß in meinem Namen die
„ Ehrenbezeugungen ankündigen wird, welche der
„ Senat und das Römische Volk ihm während sei-

*) Im Leben des M. Brutus erwähnt er allerdings dieses Umstandes, daß Antonius das Volk durch solch eine Rede habe aufzuwiegeln gesucht. Diesen Wink nützte Shakespeare, und mehr brauchte er nicht.

**) Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß Shakespeare den Appian gelesen hat, wiewol schon damals folgende Englische Uebersetzung vorhanden war: An auncient Historie, &c. by Appian of Alexandrie, translated out of diverse languages, by W. B. Lond. 1578. 4. — Uebrigens findet man die hieher gehörige Stelle in *Appian.* de bellis civil. L. II. (Ed. *Tollii*, Amst. 1670. 8.) p. 844.

„ ner Lebezeit einmüthig bewilligte; es ist die „ Stimme Roms selbst, die ihr in der meinigen „ vernehmen werdet. „ Nach diesem Eingange fieng er an, mit trauriger und seufzender Stimme alle die Ehrennamen zu erzählen, die man dem Cäsar beygelegt hatte, redete sehr langsam und deutlich, und verweilte am längsten bey denen, die am ausserordentlichsten waren, und Cäsar am meisten über andre Leute empor hoben, als, bey dem Namen des Geweihten, des Unverletzlichen, des Vaters des Vaterlandes, des Wohlthäters, des Fürsten, und manchen andern, die noch kein Römer vor Cäsarn jemals erhalten hatte. Während dieser Erzählung wandte er von Zeit zu Zeit die Augen und Hände nach Cäsars Leichnam, und belebte seine Rede durch rührende Gebehrden. Bey jedem Ehrennamen setzte er selbst einige Worte, einige Ausrufungen des Schmerzens und des Unwillens hinzu. Als er an den Schluß des Senats gekommen war, der Cäsar einen Vater des Vaterlandes genannt hatte, setzte er hinzu: „ und hier seht, ihr Rö„ mer, die Beweise eurer Erkenntlichkeit! „ Als er die Worte: „ Geweiht, Unverletzlich, eine Zu„ flucht der Unglücklichen „ aussprach, fuhr er fort: „ Kein Unglücklicher, der zu ihm seine Zu„ flucht nahm, ist jemals verloren gegangen. Aber „ er wurde ermordet, ungeachtet unsrer Verord„ nungen, die ihn für unverletzlich und heilig er„ klärt hatten; und doch, ihr Römer, hatte er nie „ in euch gedrungen, um diesen Namen von euch „ zu erhalten, nie fiel es ihm ein, euch darum zu

„ bitten. Und nun wir sind wahrlich in eine sehr schimpf-
„ liche Knechtschaft versunken, wenn wir so grosse Ehren-
„ bezeugungen an unwürdige Leute verschwenden, ohne daß
„ sie uns einmal darum bitten! Aber ihr lehnt diesen Vor-
„ wurf sehr gut von euch ab, ihr treuen Mitbürger, durch
„ die Ehre, die ihr heute seinem Andenken erweiset. „

„ Er erinnerte sie hernach an den Eid, den sie gethan hatten, Cäsars Person zu schützen, und alle ihre Kräfte anzuwenden, um ihn wider alle Angriffe zu vertheidigen, und wodurch sie den für verdammenswerth erklärt hatten, der so niederträchtig seyn würde, nicht sein Leben für seine Vertheidigung zu wagen. Bey diesen Worten erhob er auf einmal die Stimme, streckte die Hände gegen das Kapitol aus, und sagte: „ Dich ruf' ich zum Zeugen,
„ o! Jupiter, Roms Beschützer, und euch, ihr Götter
„ des Himmels! daß ich bereit bin, ihn zu rächen, und
„ den Eid zu halten, den ich gethan habe. Und weil
„ das eine durch den Senat und die Obrigkeit geheiligte
„ Pflicht für das Wohl des Staats ist, so bitt' ich dich,
„ o! Jupiter um deinen Beystand, dich, und die sämt-
„ lichen Götter! „

„ Diese heftige Rede erregte ein verwirrtes Gemurmel unter den Senatoren, die wohl merkten, daß sie an sie gerichtet war. Um also die Gemüther zu besänftigen, kam Antonius auf etwas anders, und sagte: „ Aber
„ dieser Vorfall ist dem Schicksale, irgend einem Gotte
„ vielmehr, als den Menschen zuzuschreiben; und wir müs-
„ sen mehr darauf bedacht seyn, den gegenwärtigen Bedürf-
„ nissen abzuhelfen, als uns mit dem beschäfftigen, was
„ vorbey ist. Wir sind in Gefahr, in unsre vormaligen
„ Empörungen zurückzufallen, und die noch übrigen Patrizier
„ und edeln Römer umkommen zu sehen. Laßt uns al-
„ so diesen geweihten Mann unter die Götter erheben,
„ ihn mit unsern Thränen begleiten, und ihm in feyerli-

„ chen Gefolge die verdienten Loblieder anstimmen. „ Hierauf nahm er sein Gewand zusammen, und gürtete es um den Leib, um die Arme desto freyer zu haben, und, als ob er auf einmal von einer göttlichen Begeisterung ergriffen würde, stellte er sich auf einen erhabnen Platz über der Leichenbaare, zog die Decke weg, die den Leichnam verhüllte, sah ihn mit Entzücken an, pries den Cäsar, wie einen Gott, und, um seine Ueberzeugung von dieser Vergötterung sichtbar zu machen, hob er die Hände gen Himmel, erzählte mit grosser Geschwindigkeit, die ihn fast ausser Athem setzte, die Kriege Cäsars, seine Schlachten, seine Siege, die Völker, die er überwunden, und der Römischen Herrschaft unterworfen hatte, seine viele Beute, redete von allen seinen Thaten, wie von lauter Wunderwerken, und sagte mehr als einmal: „ Du allein bist „ siegreich aus so vielen Schlachten zurückgekehrt; du allein hast dein Vaterland wegen aller der Schmach gero„ chen, die es dreyhundert Jahre hindurch erlitten hatte. „ Du hast zuerst ein Volk bezwungen, welches bisher un„ bezwinglich gewesen war, ein Volk, das Rom einge„ nommen und in Brand gesteckt hatte; dich hat es fuß„ fällig um Gnade anflehen müssen? „

„ Nach diesen Lobserhebungen Cäsars seufzte er seine Stimme, und mit einem klagenden und traurigen Ton, den er mit seinen Thränen begleitete, bejammerte er die schändliche Ermordung seines Freundes, versicherte, er möchte herzlich gern sein Leben durch Aufopferung des seinigen wieder erkaufen, überließ sich allmählich seinem Schmerz immer mehr, und deckte endlich Cäsars Leichnam vor dem Volke völlig auf, und zeigte auf einer Stange sein Gewand, das von den Dolchstößen der Verschwornen ganz durchbohrt, und mit Cäsars Blute gefärbt war. „ —

Nach diesem Auszuge theilen die französischen Uebersetzer noch eine Scene aus dem Euripides mit, um sie mit ei-

ner der herrlichsten Scenen dieses Shakespearischen Trauerspiels, worinn Brutus und Kassius sich mit einander aussöhnen, zusammenzuhalten. Vergleichungen dieser Art liessen sich in Menge anstellen; und doch wäre keine Scene des alten und neuern Theaters, mit einer Shakespearischen zusammengestellt, im eigentlichen Verstande keine Vergleichung, keine Parallele; so sehr ist er eigenthümlich und original!

Schließlich kann ich eine deutsche Uebersetzung nicht ganz unerwähnt lassen, die schon vor fünf und dreyssig Jahren von Shakespeare's Julius Cäsar gemacht ist. *) Sie soll einen Preußischen Geheimenrath v. Bork zum Verfasser haben, der in der Vorrede selbst gesteht, seine Uebersetzung sey aus einer müssigen Feder geflossen, aus blossem Vorwitz unternommen, und aus Unbedachtsamkeit in den Druck gegeben. Sie ist in gereimten Alexandrinern, und hebt sich in sehr wenig Stellen über das Schleppende, Gemeine und mittelmässige. Des Originals ist sie durchaus unwürdig; obgleich in den damaligen Zeiten ein Unternehmen dieser Art gewagter und verdienstlicher war, als itzt. Der sel. Schlegel schrieb eine Beurtheilung dieser Uebersetzung, und stellte dabey eine Vergleichung Shakespeare's und Andreas Gryphs an **), die zwar im Ganzen von den damaligen Vorurtheilen — ohne die solch eine Parallele sich nicht denken läßt — nicht ganz frey, aber doch in vielen Stücken billig, und ein Beweis ist, daß ein Genie das andre, in noch so unähnlichen Wirkungskreisen, nie ganz verkennen kann.

*) Versuch einer gebundnen Uebersetzung des Trauerspiels von dem Tode des Julius Cäsar, aus dem Englischen Werke des Shakespear. Berlin, 1741. 8.

**) Im siebenten Bande der kritischen Beyträge. S. 540. ff. und in J. E. Schlegels Werken. Th. III. S. 27. ff.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

La

Shakespeare

Lime 2016

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Shakespeare, William,

William Shakespear's Schauspiele

Bd.: 9

Zürich 1777

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LA 4608 -9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11258448-2
VD18 12059331-001